H. un. 460-2

<36628779740018

<36628779740018

Bayer. Staatsbibliothek

Vb 2 898

Hist. univ. Cpl. 460

387 -2

Remer.

Jul. August Remers

Professors der Geschichte am Collegio Carolino
in Braunschweig

Handbuch
der
allgemeinen Geschichte.

Zweyter Theil

welcher die mitlere Geschichte von der großen Völkerwanderung bis auf die Reformation enthält.

Braunschweig,
im Verlage der Fürstl. Waisenhaus-Buchhandlung,
1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zweyter Theil.

Mitlere Geschichte von der großen Völkerwanderung bis auf die Reformation.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Zweyter Theil.

Mitlere Geschichte von der großen Völkerwanderung bis auf die Reformation.

Fünftes Buch.

Geschichte vom Untergang des abendländischen Kayserthums, bis auf die Regierung Carls des Großen.

Einleitung.

Quellen: S. 1ster Th 65 und 926 thue hinzu. **Erster Art:** *Marii* Chronicon in Duchesne scriptor. rer. Franc. T. I. *Johannis Biclarienſis* Chronicon, in Canisii lect. ant. T. I. (um 590.) Historia miscella *Pauli*, *Warnefridi*, in Murator. s. s. Ital. T. I. P. 1. (um 790.) *Theophanis* Chronographia c. *Leonis* vit. recentior. imperat. ed. Fr. Cambesis Par. 1655. (✠ 818.) *Nicephori* Breviarum chronograph. cur. Jac. Goar Par. 1652. ej. Breviarium histor. Par. 1648. (✠ 828.) **Zweyter Art:** *Frecolphi* Chronicor. lib. II. ap H. Commel. 1597. (✠ 850.) *Adonis* sex ætates mundi cur. G. Morelli Par. 1561. (✠ 875.) *Jo-*

annis Malalae historia chronica ed Edm. Chilmead. Oxon. 1691. (um 900.) Reginonis Chronicon. ap. Pistor. T. I. (um 915.) *Eutychii* contextio Gemmarum s. annales ed. Joh. Seldenus Lond. 1642. *Luitprandi* Chronicon. in ej. Opp. (um 968.) Chronicon Paschale Alexandrinum in corp. s. s. Byzant. t. 5. — Dichter; Epistolographen, bes. *Sidonii Apollinaris* opera ed Jac. Sirmond. Par. 1652.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Beschaffenheit des fünften Zeitraums.

Erstes Capitel.

Chronologische Bemerkungen.

Die chronologischen Schwierigkeiten sind nun geringer, und treten nur bey einzelnen Begebenheiten ein. Aber die Schriftsteller gebrauchen noch nicht einerley Aeren, auch fieng man das Jahr nicht allenthalben zu einerley Zeit an.

Die vornehmsten Aeren sind:

1) Die christlichen Schriftsteller bedienen sich der spanischen Aera, der Aera martyrum, der Aera historica oder Alexandrina die von Julius Africanus im 3ten Jahrh. zuerst gebraucht wurde, der Aera ecclesiastica oder Antiochena die Panodorus im 5ten Jahrh. erfand, oder der Regierungsjahre der Könige und Kayser. Die Aera von der Geburt Christi erfand im Jahr 530 der Abt Dionysius, aber man brauchte sie erst später in öffentlichen Schriften. Eben die-

diesem Dionysius gehört die Erfindung der Periodus Dionysiana. Die Art wie wir jetzt die Jahre zählen, rührt von Beda her um 720.

2) Die Rechnung nach den Indictionen wird nach dem J. 312 immer gewöhnlicher. In der Folge wurden 3 Arten von Indictionen gebraucht. Cäsarea, Constantinopolitana und Pontificia.

3) Die Griechen zählen häufig von Erbauung der Stadt Constantinopel, womit Neuere die Periodus constantinopolitana verbinden, welche gleichfalls aus 7980 Jahren besteht, aber besondere Charaktere hat — Gewöhnlicher wurde noch die Aera græcorum civilis, die auch Constantinopolitana heißt, und das Jahr der G. J. Chr. in das 5509te der Welt setzt.

4) Man hörte unter Justinian den Gr. 541 auf, das Jahr mit den Consulen zu bezeichnen.

5) Die arabischen Schriftsteller nach Mohammed zählen von dem Jahre seiner Flucht von Mecca nach Medinah. Diese Aera heißt Hedschred, und fängt mit den 16. Jul. 622 an. Ihre Jahre sind Mondenjahre.

6) Die asiatischen Schriftsteller rechnen häufig von der Zerstörung des neuen persischen Reichs durch die Araber an. Diese Aera fängt den 16. Jun. 632 an, und heißt die Persianische oder Yezdejirdische.

Ueber den verschiedenen Anfang des Jahrs s. Kerns Chronol. S. 10.

Das zweyte Capitel.

Geographische Stellung der Nationen.

Quellen: S. gr. Handb. der G. *Mosis* choronensis epitom. Geogr. in oper. ed. Whiston. Lond. 1636. (um 470.) Anonymi Ravennatis de Geographia l. V. Lugd. Bat. 1722. Periplus *Otheri & Wulfstani* ab *Aelfredo* reg. Angl. de-

descriptus c. Andr. Buſſaei Hafn. 1744.
(um 900.)

§. 1.

Die beständigen Wanderungen der Nationen durch diesen ganzen Zeitraum machen die geographischen Angaben sehr ungewiß. Folgende Sätze lehren die Sitze der Nationen allgemein kennen:

I. Europa.

1) Die östlichen Länder Griechenland, Macedonien, Thracien, Illyrien, Mösien, Dacien, und Pannonien gehörten zu dem morgenländischen Kayserthum, aber deutsche, slavische, und aus Asien einwandernde Nationen wohnten an beyden Seiten der Donau. Dergleichen waren, Deutsche: Marcomannen Quaden, Gothen, Jazygen, Rugier, Heruler, Vandalen, Gepiden, Longobarden u. a. Slaven: die Chrobaten, Serblier, Bosnier, Slavonier u. a. asiatische Nationen: Hunnen, Avaren, Bulgaren und Wlachen.

2) In den Ländern am Palus Mäotis wohnten die mächtigen Chazaren, deren Hauptst. Sarkel am Donetz war.

3) Noricum Vindelicien und Rhätien waren anfangs von Rugiern, die ihnen zum Theil den Namen Rugeland gaben, dann von Herulern bewohnt, und wurden eine Provinz des ostgothischen Reichs. Darauf wanderten besonders in Noricum Slaven ein, in Vindelicien wohnten Allemannen und Burgunder.

4) Italien war anfangs eine Provinz der Ostgothen, dann der Sitz des griechischen Kayserthums, endlich der Sitz der Longobarden

seinem

seinem obern Theile nach, welche es in 22 Provinzen (le Bret allgem. W. H. Th. 22. S. 242.) oder nach andern in Herzogthümer und Gaustadate eintheilten. Einen Theil behielten die Griechen, nemlich das Exarchat von Ravenna und die Herzogthümer Rom, Neapolis, Venedig, und die Inseln Sicilien, Sardinien u. a.

5) Das alte Gallien theilten drey Nationen unter sich. Die **Franken** besaßen den nord- und nordwestlichen Theil, die **Westgothen** den westsüdlichen, und die **Burgunder** den ostsüdlichen am Rhein und der Rhone. Ausser diesen ließen sich Britannier auf der nordöstlichen Küste nieder. Viele alte Namen blieben übrig, besonders bey den Städten. Die allgemälig entstehenden Herzogthümer, Grafschaften u. a. die geistlichen Sprengel, und natürliche oder politische Vorfälle gaben einzelnen Distrikten den Namen. Mit dieser Eintheilung war eine andre in Pagus (Païs) verbunden. Beyde sind in diesem Zeitraum unmöglich mit Gewißheit zu bestimmen. Der Name **Frankreich** verdrängte den Namen Gallien. Im Gegensatz Deutschlands oder Austrasiens hieß Frankreich Neustrien, welcher Name im engern Verstande auch dem Lande zwischen der Loire und der Maas beygelegt wurde, (s. Junkers mitl. Geograph. S. 325.)

6) In Spanien hatten sich **Vandalen**, **Alanen**, **Silingenser**, **Sueven** und **Westgothen** niedergelassen, von denen die Sueven, u. die sich über die pyrenäischen Gebürge weit in Südfrankreich erstreckenden Westgothen allein übrig blieben. Die ersten bewohnten den nordlichen und westlichen, die andern den südlichen und östlichen Theil. Als es die Araber eroberten, so bekamen seine Provinzen, Städte u. s. w. häufig an-

dre Namen, die sie mit einiger Veränderung noch jetzt führen.

7) Britanniens südlichen Theil bis an die Sabrine bewohnten Angelsachsen, und theilten ihn in 7 Königreiche: Kent, Essex, Sussex, Westsex, Ostangeln, Mercia und Northumberland, welche sämmtlich wieder in Shiren vertheilt wurden. Der Name England scheint erst spät aufgekommen zu seyn. Das Land jenseits der Sabrina nannte man, das Galische, woraus hernach der Name Wales geworden ist.

In Nordbritannien verschlang der Name der Scoten allgemälig die Namen der andern Nationen.

Wir wissen von Hibernia oder Ireland keine geographische Veränderung.

8) Deutschland hatte gegen Osten nicht mehr seine alte Ausdehnung, sondern bis an und diesseits der Elbe wohnten Slaven. Die Hauptdeutschen Nationen waren: die Bayren, die Allemannen und Sueven an den Ufern der Donau; die Burgunder am südlichen Rheine, die Thüringer an der Elbe und Saale, die Friesen an der Nordsee, die Sachsen die in die Engern, Ost- und Westphalen eingetheilt waren, um die Weser; die Dänen in dem jetzigen Dänemark, und im Meklenburgischen, die Suionen oder Suethans in Schweden, die Nerigonier in Norwegen.

9) Von der Elbe durch Polen und Rußland und gegen Mittag bis jenseits der Donau wohnten Wenden, von denen nach Jordanis Zeugniß in reb. Getic. ap. Grot. c 5. p. 615 c. 23. p. 643. die Slaven und Anten, Stämme waren. Aber der Name Slaven wurde bald der Name des ganzen Volks, vermuthlich weil die Nation die damals allein schrieb, die Griechen, Slaven vorzüglich kannte. Die Hauptstämme

die

die wir von ihnen kennen, sind: a) die **Wenden**, in Norddeutschland um die Oder bis an die Elbe; zu ihnen gehörten: die **Obotriten**, **Wilzier**, **Sserben** oder **Sorben**, **Uker**, **Pommer**, **Daleminzer**, **Luzitzer** u. a. b) die **Lechen**, oder **Lazier**, oder **Licicavische Slaven** in Polen, c) die **Zechen** in Böhmen, d) Slaven in Mähren und Schlesien, e) die **Chrobaten**, **Slavonier**, **Servier** oder **Serblier** und **Bosnier** um die Donau, f) die Slaven in **Rußland**, die g) **Anten** am Dniester.

10) Durch den europäischen und westasiatischen Norden von dem finnischen Meerbusen bis an den Ob und südwärts bis an die Wolga und das caspische Meer wohnten die **Finnen**; ein großer ausgebreiteter Volksstamm. Zu ihnen gehörten folgende zum Theil erst spät bekannt gewordene Nationen: eigentliche Finnen (Suome) **Lappen**, **Esten** auch **Tschuden**, **Liven**, **Sirjänen**, **Permier**, **Wogulen**, **Wotiaken**, **Tscheremissen**, **Mordwinen**, **Condier**, **Ingrier**, **Quenländer**, **Ungern** oder **Ugern** (Magyar, Madschar)

11) Westwärts bey den Finnen wohnte nach einiger Meynung ein großer Volksstamm, die **Letten** (Schlözer allgem W. H. Th. XIII.) Andre, (Thunmann in der Untersuchung u. s. w.) läugnen, daß jemals ein besondrer Volksstamm gewesen sey, der Letten geheißen habe, und sezzen in diese Gegenden die Gränze der Gothen und Finnen, und später Slaven. Aus der Vermischung dieser Nationen leiten sie die **Withen** oder **Vidivarier** ab, und behaupten der Name Letten sey neu.

§. 2.

Die Ueberschwemmung durch die Araber giebt Asien eine veränderte Gestalt.

Die Eroberungen der Araber legten den Grund zu der jetzigen Eintheilung und Benennung der asiatischen Länder, die aber eigentlich erst nach der mongolischen Catastrophe zu bestimmen sind. Wir geben also hier nur die Stellung der Nationen an:

1) Arabien blieb unter seine verschiedene Stämme vertheilt, die seinen Distrikten die Namen gaben.

2) Die Küste am mitländischen Meere bis an den Euphrat oder Judäa, Phönizien und Syrien wurde dem griechischen Kayserthume von den Arabern entrissen.

3) Kleinasiens östlicher und südlicher Theil wurde von Arabern gleichfalls erobert; das übrige blieb eine kayserliche Provinz.

4) Das mitlere Asien machte anfangs das große persische Reich aus. (Einige Nachrichten davon beym Ammianus Marcellin. L. 23. c. 6.) Ispahan war seine Hauptstadt. Die Araber eroberten es und erbaueten Bagdad zu ihrer Hauptstadt.

5) Die Länder zwischen dem caspischen und schwarzen Meere um den Palus Mäotis und an der Wolga und Don, dienten vielen nordasiatischen Nationen zum Durchzuge und zur Wohnung. Dahin gehören, alle in Europa eingewanderte Nationen, die Hunnen, Alanen, Avaren, Chazaren, die verschiedenen Stämme der Ugren, Lazier, Rasachier u. a.

7) Im westnordlichen Asien wohnten Finnen, im ostnordlichen nach schinesischen Schriftstellern: die verschiedenen Stämme der Topa, und der Sian-pi, die Khi-thans, die verschiedenen Stämme der Ti-kiüe oder Türken, und andre Nachkommen der Hunnen.

8) Nach

8) Nach eben diesen Schriftstellern wohnten in Thibet, die Riang, in Corea die Rao-Li, in Indien die Yue-Tschi.

§. 3.

Nur die Küste von Africa am mitländischen Meere war in diesem Zeitraume bekannt.

Egypten war eine griechische Provinz. Auf der africanischen Küste ließen sich Vandalen nieder, die von den Griechen wieder bezwungen wurden.

Die Araber entrissen dem griechischen Kayserthum beydes, und theilten dieses Land in willkührliche Statthalterschaften. Das von ihnen erbauete Kairwan war ihre Hauptstadt. Eine sehr mächtige ausgedehnte Nation waren die Berbern, deren Hauptstadt Suß hieß.

Das dritte Capitel.

Politisches Verhältniß der Nationen.

§. 1.

Schauplatz der Begebenh.

Die Geschichte wendet ihr Augenmerk in dieser Periode vornemlich auf die Begebenheiten des **morgenländischen Kayserthums**, auf die aus dem **abendländischen Kayserthum** enrstandene Staaten, das mitlere **persische Reich**, und das große **arabische Reich**.

Der ganze nordliche Theil der Welt, Süd- und Ostasien, ausser Schina, Africa und America liegen noch ausser der historischen Kunde, die morgenländischen Römer, und die Perser hören bald auf im Orient die herrschende Nation zu seyn. Die Araber treten in ihre Stelle, u. unter-

terwerfen sich die halbe Welt. In Europa setzen ihnen die in Südwest herrschenden Franken Gränzen, welche Franken gegen Osten ihre Eroberungen bis unter die Slaven an der Elbe und Donau ausdehnen. Weit weniger mächtig sind die übrigen abendländischen Reiche der Ostgothen und Longobarden in Italien; der Burgunder, Allemannen, Sachsen, Thyringen und Bayren in Deutschland, der Angelsachsen in Britannien, der Sueven und Westgothen in Spanien, der Vandalen in Africa. Die jenseits der Elbe liegenden slavischen Staaten sind sehr ausgedehnt, aber wegen ihrer Theilung den Franken nicht gewachsen. Die ganze historische Welt ist unter Deutsche, morgenländische Römer, Slaven und Araber getheilt.

§. 2.

Charakter dieses Zeitraums

Die europäischen Völkerwanderungen, und die Eroberungen der Araber geben der historisch bekannten Welt eine völlig andre Gestalt, als sie bisher gehabt hatte.

Die von den in das römische Reich eingewanderten Nationen gestifteten Staaten wurden grösstentheils auch in diesem Zeitraum wieder zerstört. Die deshalb geführten Kriege erhielten diese Nationen in ihrer großen Unwissenheit und Barbarey, und diese gab Anlaß, daß die christliche Religion völlig verfinstert, und zu einem Werkzeuge des Eigennutzes und der Herrschsucht der Geistlichen gemacht werden konnte, wie auch daß die Wissenschaften und Künste von dem größten Theil des Erdbodens vertrieben wurden, so daß nur bey den Griechen einige Dämmerung davon übrig blieb. Die im Occident eingeführte Allodialregierungsform, die Mönchsre-

regierung im griechischen Reiche, und die langen Kriege der Araber erhielten und vermehrten diese Barbarey durch die ganze Periode. Dennoch giebt es einige große hervorstechende Genies, einen Dieterich, Mohammed, und Carln den Gr. Uebrigens würkten diese deutsche und arabische Einwanderungen eine solche totale Veränderung auf dem ganzen bekannten Erdboden, wenn wir das griechische Reich ausnehmen, daß die Geschichte dergleichen wenig kennt. Wir erblicken durch sie allenthalben neue Regierungsformen, neue Gesetze, neue Sprachen, neue Verhältnisse, neue Sitten, selbst neue Kleider und neue Namen der Länder und der Menschen eingeführt.

§. 4.

Ursachen und Gründe der großen Völkerwanderung.

Ursachen der Völkerwanderung.

Diese großen Bewegungen werden aus folgenden Anmerkungen begreiflich: 1) Die Wanderungen der Nationen des nordlichen Asiens und Europas waren immer gewöhnlich gewesen. 2) In diesen Zeiten drängten verschiedene nordliche tatarische Nationen besonders die To pa, gegen den südwestlichen Theil von Asien, und trieben verschiedene daselbst wohnende Nationen besonders die Hunnen gegen Europa, die nicht allein das römische Reich angriffen, sondern auch deutsche und slavische Nationen gegen dasselbe drückten. S. Desguignes l. c. Th. I. p. 418. Diese Nationen trafen 3) das römische Reich in einer großen Schwäche an, die seine Eroberung leicht machte. Der gute Fortgang welchen die ersten Völker hatten, die die Römer angriffen, munterte andre auf, und so wurde der Geist der Wanderungen und die Ueberschwemmung allgemein.

§. 4.

Pol. Verhältn. des orientalis. Rei.

Das orientalische römische Kayserthum hatte von Anfang seiner Stiftung an, eine innere Schwäche, die mit der Größe seines Umfangs nicht übereinkam. Die Araber schränkten auch diese durch ihre Eroberungen ein.

Das orientalische Kayserthum bestand im Anfang dieses Zeitraums aus den Ländern in Asien diesseits des Euphrats und des caspischen Meers, der Küste des schwarzen Meers, und klein Asien, den Ländern in Europa von den Meerengen bis an das adriatische Meer und die Donau, und in Africa aus Egypten, wozu in der Folge die ganze Küste am mitländischen Meere und Italien kam. Aber diese Provinzen waren durch Krieg, Druck, Religionsverfolgung und Achtlosigkeit entvölkert und verarmt. Die Regenten waren größtentheils träge, untaugliche Tyrannen, die ihren Thron gewaltsam erhielten, und nie fest auf demselben saßen; Werkzeuge zänkischer, eigennütziger und abergläubischer Mönche, die sie bewegten, ihre ganze Zeit auf Untersuchung ihrer sinnlosen Religionsstreitigkeiten zu verwenden, und einem jeden zu verfolgen, der nicht ihrer Meynung war, die dadurch häufig Aufruhren und innere Kriege erregten, die ihren Fall zuwege brachten, oder das Blut der Unterthanen vergossen. Keine Kayserfamilie saß lange auf dem Throne; es war keine Macht da, die ihn gesetzlich vergab, sondern das Schwerdt des Soldaten, oder die Intriguen der Geistlichen machten den neuen Regenten, der oft aus dem geringsten Pöbel und stets ein Ausländer war, da Weichlichkeit und kaufmännischen Geist die Constantinopolitaner von den Militairwürden

den entfernte. Selbst Zänkereyen zwischen den Partheyen des Circus bewürkten ihre Absetzung. Den Blick von Stärke den dieses Reich zu Justinians Zeiten gab, hatte es der Personalgröße von Belisar und Narses und der Schwäche seiner Feinde zu danken. Selbst dieser Zeitpunkt zeigt uns seine elende Beschaffenheit am deutlichsten, und nach demselben fällt seine Schwäche noch mehr in die Augen. Deutsche, slavische und asiatische Nationen plünderten seine europäischen Provinzen ungestraft, und Asien die Perser Die Araber entrissen ihm die mehrsten Provinzen in Asien und ganz Africa, und in Europa schränkten es die eingewanderten Nationen immer mehr ein. Auf diesen Trümmern erhielt es sich durch den Reichthum und die Festigkeit der Stadt Constantinopel, die Ungeschicklichkeit der Araber im Seekriege, und die bald unter ihnen eingerissenen Uneinigkeit. Auch war Constantinopel den Kayfern mehr werth, als ihre übrigen verheerten Provinzen, und der Besitz dieser Stadt entschied den Besitz des Reichs. Einige von den occidentalischen Regenten erkannten anfangs eine Art von Oberhoheit der orientalischen Kayser an, und der Besitz eines Theils von Italien und kleinere Theile in Spanien und Frankreich erhielt ihren Einfluß in diese Länder eine Zeitlang.

§. 5.

Die Perser waren eine mächtige, den Griechen weit überlegene Nation, bis innere Kriege sie schwächten, und sie zu einem Raube der Araber machten. **Persien.**

Persien war gegen Norden und Osten durch Gebürge und Flüsse gedeckt, konnte seine ganze Macht gegen die Griechen wenden, und hatte

das

das Glück von einer Reihe kriegerischer und staatskluger Prinzen regiert zu werden, die den orientalischen Kayfern im Felde und im Cabinet gleich überlegen waren. Innere Uneinigkeiten nach Coschru II. Zeiten, machten es unfähig, den Arabern zu widerstehen.

§. 6.

Araber. Die **Araber** erhoben sich zu der herrschenden Nation in dem Oriente, und ihre Waffen fanden nirgend Widerstand, bis die zu große Ausdehnung ihres Reichs innere Uneinigkeiten hervorbrachten.

Mohammeds Nachfolger eroberten in kurzer Zeit, Arabien, die asiatische Küste des mitländischen Meers, Persien, viele Länder am Indus und am caspischen Meere, einen Theil von Kleinasien, die Küste von Africa und fast ganz Spanien. Die allgemeinen Ursachen dieser schnellen und ausgedehnten Eroberungen waren: 1) Die schon a. G. S. 56, angegebenen Gründe warum in diesen Gegenden leicht dergleichen Revolutionen zu bewürken sind, 2) die durch den Enthusiasmus angefeuerte Tapferkeit der Araber, 3) die Unzufriedenheit der Unterthanen des griechischen Reichs mit ihrer tyrannischen Regierung und die daraus entstehende Bereitwilligkeit sich einer andern Herrschaft zu unterwerfen. 4) Die Ohnmacht der Griechen, 5) die innern Kriege in Persien, 6) die elende Beschaffenheit der christlichen Religion, und 7) die Uebereinstimmung der Mohammedanischen mit einigen von ihren und der magischen Religion wesentlichen Grundsätzen. Die Regenten dieses ungeheuren Reichs konnten dasselbe bald nicht mehr übersehen; die Macht der Statthalter in den entfernten Provinzen wurde zu groß,

Re=

Religionsabweichungen brachten Religionskriege hervor; das Meer und die Festigkeit der Stadt Constantinopel setzte in Orient, und die Tapferkeit Carl Martells im Occident ihren Eroberungen an den Pyrenäen Gränzen Dennoch erstreckte sich ihre Herrschaft von dem Indus bis an das atlantische Meer.

§. 7.

Franken.

Die **Franken** waren die herrschende Nation unter den Abendländern.

Die ersten fränkischen Könige hatten sämmtlich einen Eroberungsgeist, den das Glück unterstützte, so daß sie frühzeitig ihre Waffen über den größten Theil von Frankreich, die Burgundischen und Allemannischen Länder am Rhein und Thüringen ausbreiteten. Die Theilung des Reichs, unter mehrere Brüder, der geringe Werth der Regenten, die fehlerhaften Würkungen der Allodialregierungsform, und die Unruhen die die Intriguen und Fortschritte zur Herrschaft der Majores Domus hervorbrachten, hemmten auf eine kurze Zeit den Anwuchs der fränkischen Macht. Als des Major Domus Pipins Familie ihre Gewalt unwidersprechlich befestigt hatte, u. die Großen u. Geistlichen besonders von Carl Martell genung gedemüthigt waren, so fochten die Franken gegen ihre Nachbaren mit der ersten Ueberlegenheit, trieben die Araber über die Pyrenäen zurück, unterwarfen sich unter ihrer zweyten Königsfamilie den Carolingern, Bayren, Sachsen, einen Theil der Slaven, den größten Theil von Italien, und die spanischen Provinzen diesseits des Ebro, und stifteten das größte Reich, das der Occident ausser dem römischen jemals gekannt hat.

§. 8.

Italien. In **Italien** entstand das auf kurze Zeit mächtige **Ostgothische**, darauf das **Longobardische** Reich.

Das ostgothische Reich erstreckte sich über Rhätien, Noricum, Dalmatien, Liburnien, Istrien, einen Theil von Suevien und Pannonien, Italien und Sicilien, und bekam von der Weisheit seines Stifters **Dieterichs** eben so viele innere Stärke als äusere Ausdehnung. Aber die Streitigkeiten seiner Familie schwächten es gleich nach seinem Tode, und lieferten es in die Hände der Griechen.

Die Longobarden entrissen den Griechen einen Theil von Italien. Aber die widrigen Folgen der Allodialregierungsform verhinderten den Anwuchs dieser übrigens kriegerischen Nation, und die Franken wurden ihre Sieger.

§. 9.

Spanien und Africa. Von den in **Spanien** eingewanderten Nationen, den **Alanen, Vandalen, Sueven** und **Westgothen**, waren die Westgothen die mächtigsten. Innere Fehler schwächten das Reich und lieferten es den Arabern in die Hände.

Die **Alanen** wurden durch unglückliche Kriege aufgerieben, und die **Vandalen** giengen nach Africa. Ihr dortiges Reich war nur durch die Personalgröße seines Stifters Geuserich fürchterlich, verfiel sogleich durch die Bigotterie, Weichlichkeit und inneren Streitigkeiten seiner Nachfolger, und würde von den orientalischen Römern bezwungen.

Die **Westgothen** unterwarfen sich die Sue-

ven,

ven, und machten sich zu Herrn von ganz Spanien, einen Theil von Frankreich, und von Mauretanien. Aber die elende Beschaffenheit ihrer letzten Prinzen, die große entscheidende Gewalt die die Geistlichen über sie und in den Staatsangelegenheiten erhielten, und die theils daraus, theils aus der Allodialregierungsform entstehenden innern Uneinigkeiten, gaben dem Reiche eine solche innere Schwäche, daß es den Arabern nicht widerstehen konnte, die es bis auf einen kleinen Strich am Biscayischen Meere, wo sich die Westgothen erhielten, eroberten. Innere Streitigkeiten brachen die Macht dieser Sieger bald, und gaben den Christen Gelegenheit, ihr Reich zu erweitern.

§. 10.

Andre europäis. Staaten.

Alle übrige Nationen dieses Zeitraums, Deutsche, Slaven, und an die Donau gewanderte Asiaten sind weniger mächtig, und verschwinden zum Theil wieder in denselben. Eine große Catastrophe die die Hunnen hervorbrachten, war schnell vorüber gehend.

Diese Nationen sind: Die Angelsachsen in Britannien, deren Theilung alle politische Stärke verhinderte. — Die Burgunder am Rhein — die Allemannen in Schwaben — die Thyringer — die Bayren — die Gepiden — die Rugier — die Heruler — die Friesen — die Sachsen; alle diese wurden von den Franken besiegt. — Die Dänen die in verschiedene Reiche vertheilt waren, unter welchen das Niedgothische oder Lethraische das wichtigste war, und eine Zeitlang über Dännemark herrschte. — Die Suethans oder Schweden die gleichfalls unter viele Fürsten vertheilt waren, von denen das upsalische Königreich, der

Ynlinger das gröſste war. — Die Iren eben so getheilt; die Heremonischen Könige waren die stärksten. Die verschiedenen slavischen Könige — die Bulgaren — Avaren — und die Chazaren. Unter diesen Nationen würkte in Anfang dieses Zeitraums die Ueberschwemmung der Hunnen eine groſse, aber kurzdaurende Revolution. Länger daurend und wichtiger war die Veränderung die die Siege der Franken am Ende desselben unter den mehrsten von ihnen hervorbrachten.

Unter ihnen war weniger politischer Zusammenhang. Das byzantinische Cabinet wiegelte oftmals eine Nation gegen die andre auf.

Das vierte Capitel.

Religions-Verfassung.

§. 1.

Herrschende Rel.

Zu den drey bisherigen Religionen, der heydnischen, jüdischen und christlichen, kam noch die mohamedanische.

Die heydnische Religion blieb die ausgebreiteste, doch wandten sich viele Nationen zu der christlichen. Die Entstehung der mohamedanischen Religion that der christlichen sehr vielen Schaden, indem sie sich über alle Länder ausbreitete, die die Araber eroberten.

§. 2.

Heydnische Rel.

Die Formen der heydnischen Religionssysteme blieben bey jeder Nation verschieden.

Die Einfalt der Zeiten, und die Ausbreitung der christlichen Religion an den Orten, wo die philosophischen Religionssysteme der Griechen ih-

ren Sitz gehabt, machten diese allgemälig völlig verschwinden. Die magische Religion wurde in Asien nicht völlig ausgerottet, als die Araber den Mohamedanismus daselbst einführten, sondern erhielt sich durch alle folgende Perioden bis auf den heutigen Tag. Man nennt ihre Anhänger Gauren oder Gewren. In Schina herrschten die drey vorher beschriebenen Religionen mit abwechselnder Stärke; in Indien die Brahminische, unter den nordöstlichen Nationen die Religion des Fo od. die Schamanische auf verschiedene Art gemodelt. Die Religion des Dalai-Lama ist ein Arm davon. In den europäischen Norden und Osten herrschten die drey Religionssysteme der Hauptnationen, Deutsche, von denen wir das allgemeine schon angeführt haben, Finnen die uns zu unbekannt sind; und Slaven. Die Gottheiten dieser letztern sind sehr local, und folglich theils sehr zahlreich, theils die Bedeutung ihrer Namen schwer zu bestimmen. Ihre höchste Gottheit hieß Perun, bey den Letten Perkun. Andre Namen der Götter sind: Radegast, Podaga, Gudis, Czernebog eine böse Gottheit, Sieba eine Göttin, vielleicht der allgemeine Name aller Göttinnen. Ihre Priester hießen Nikis, Lehrer, bey den Letten, Kriwe, und Weidelot. Sie hatten Tempel die klein und von Holz waren.

§. 3.

Hülfsm. S. *Brucker* H. Ph. T. II. p. 819.

In der jüdischen Religion gieng keine Hauptveränderung vor. Jüdische Rel.

Die Eintheilung in Thalmudisten und Karaiten daurt durch diese und alle folgende Perioden bis auf den heutigen Tag. In diesem Zeit-

raum hatten die römischen Juden einen Patriarchen oder Rosch Abbot zu Cäsarea, und die orientalischen ein Oberhaupt, Nasi, Rabbona Fürst der Gefangenschaft zu Babylon. Die gelehrten Erklärer des Thalmuds in diesem Zeitraum hießen Geonim, Vortrefliche. Die Cabbalistic wurde wenig getrieben.

§. 4.

Quell. S. C Fr. Walchs kritische Nachricht von dem Quellen der K. H. Leipz. 1776. Handb. der alten Gesch. S. 982 thue hinzu: die Concilien-Sammlungen; *Magni Felic. Ennodii* Opera ex ed. Schotti, Tornaci 1650 & Jo Sirmond Par. 1611 (um 512) *Cassiodori* opera eccles. in opp. *Venantii Fortunati* opp ed. C. Brower Mogunt 1617 (um 600) *Moschi* pratum spirituale in Biblioth. Patr. Paris. f. XIII. (um 610) *Haimonis* libr. X. de christ. rer. memor. ed. I. I. *Maderus* Helmst. 1631 (✠ 853) *Agnelli* s Andreae vitae Pontific. Ravenatum in Murator. scr. rer. Ital. T. II. p. 1. (850.) *Adonis* sex aetat. mundi in Biblio. Patr. Lugd. Tom. XVI. ej. martyrologium & vit. sanct. (✠ 875) *Usuardi* Martyrologium ed. I. B. Sellerius. Antw. 1714 (um 870) *Anastasii* histor. de vitis pontif. Rom 1718-1735 Tom. IV. Fol. ej. histor eccles. in script. hist. Byzant. (um 880.) Hülfsm. S. C. Walchs Grundsätze der zur K. G. nöthigen Bücherkenntniß. Götting. 1733.

Christliche Kirch. Ge. Die **christliche Religion** verbreitete sich gegen Norden und Westen, und wurde eingeschränkt gegen Süden und Osten. Ihr innerer Werth wurde ganz und gar verstellt. Die Kirchengebräuche wurden gehäufter und thörichter, und die Macht und der Reichthum

thum der Geistlichkeit wuchs in jedem Jahrhunderte.

a) Ausbreitung.

I. Die christlichen Kayser arbeiteten an der Bekehrung ihrer heyduischen Unterthanen mit Härte und Verfolgungsgeiste. Im 5ten Jahrh. wandten sich die Burgunder, Vandalen, Sueven und Alanen zur arianischen, die Franken zur römischen Kirche, und die Religion wurde mit Erfolg in Irland gepredigt. Im 6ten Jahrh. bekehrten sich einige arabische Stämme, die Lazier, die Abasger, und andre im Orient. Die Longobarden waren erst Arianer, dann Orthodoxen. Die Mißionarien predigten mit Erfolg unter den Angelsaxen, und wie man glaubt, unter den Deutschen an der Elbe. Im 7ten Jahrh. wandten sich die Angelsachsen sämmtlich zur christlichen Kirche. Der H. Columbanus, und H. Kilian predigten den Schwaben, Franken und Baiern, und der H. Willebrod den Friesen. Im 8ten Jahrh. verbreiteten die Nestorianer ihre kirchliche Lehre in Mittel- und Ostasien (von den wahrscheinlich untergeschobenen Monument zu Si-ngnan-fu s. Scherers nordische Nebenstunden 1ster Theil 17.) In Deutschland predigte Winnifried oder der H. Bonifacius mit großen Erfolg. Am weitesten verbreiteten daselbst Carls des Gr. Siege das Christenthum, und die häufigen Stiftungen der dortigen Klöster und Bisthümer sicherte seine Erhaltung auf beständig. Diese Bekehrungen hatten keinen Werth für das Gegenwärtige, da das ganze Bekehrungsgeschäfte nur darin bestand, daß man die Heyden zur Annehmung der äusserlichen Gebräuche, und höchstens zur Umtauschung ihrer Untergötter mit den Heiligen beredete, oder zwang. Das erste geschah zum Theil durch die Pracht der Ceremonien,

durch falsche Wunderwerke und Bestechungen. Dennoch waren sie Saat auf das Zukünftige. — Die im 7ten Jahrh. entstandene mohamedanische Religion vertrieb das Christenthum, aus einem Theile des westlichen Asien, und von der Küste von Africa; doch blieben viele Christen unter den Mohamedanern wohnen.

b) Gesch. der Dogmen und Kezereyē.

II. Die christliche Religion verlor ihre ursprüngliche Gestalt immer mehr. Die hereinbrechende Unwissenheit entfernte die Layen von aller vernünftigen Untersuchung und Ueberzeugung von den Religionswahrheiten. Sie setzten das Wesentliche derselben allein in der Ausübung der Ceremonien, Hersagung erlernter Formeln und Gebete, und in einem äusserlichen Bekänntniß zu dem was die Kirche glaubte, welches ihnen als der einzige Weg zur Seeligkeit vorgestellt wurde, und wozu man sie nicht allein überredete, sondern auch mit der äussersten Strenge zwang. Diese Unwissenheit, verbunden mit den Würkungen einiger gleich anzuführenden Lehren, hemmte alle Würkungen der Religion auf die Besserung des Herzens völlig. Die Gelehrten verbanden eine spitzfindige Streitphilosophie mit der Untersuchung der Glaubenswahrheiten, verwirrten dadurch höchst einfache Religionssätze, und suchten mit denselben ihre philosophischen Grundirthümer zu verbinden, warfen thörichte, und dem menschlichen Verstande unbeantwortliche Fragen auf, über welche die herrschende Parthey eine Entscheidung festsetzte, und diejenigen verketzerte und verfolgte, die dieser Entscheidung widersprachen. Der griechischen Kirche war dieser Geist der Dialectic besonders eigen, und daher sind in ihr, so wie überall in diesem Zeitraume, die mehrsten sogenannten Ketzereyen entstanden. Die Aufklärungen, welche einige Religionswahr-

wahrheiten dadurch erhielten, ersetzten die traurigen Folgen nicht, die sie hervorbrachten. So viel Einfluß diese Religionsstreitigkeiten in die politischen Verhandlungen hatten, so viel Einfluß hatten politische Veranlassungen wieder in diese Streitigkeiten.

Das Christenthum hatte im Anfang des 5ten Jahrh. drey Hauptkirchen, die lateinische und griechische, die sich selbst die Orthodoxen nannten, und noch in keinen Hauptsachen von einander abwichen, und die arianische, die die Gottheit Christi läugnete. Da viele obgenannte Nationen sich zu dieser Kirche wandten, so war sie zahlreich. Der Dienst der Heiligen wurde in diesem Jahrh. verbreiteter, und brachte die Menge ihrer Bilder, die Reliquien, Legenden, Erscheinungen, falschen Wunderwerke, heiligen Betrügereyen und Wallfahrten mit sich. Die Lehre von dem Fegefeuer nahm ihren Anfang, man gab apocryphischen Büchern göttliches Ansehn, und fieng an, die Lehre von der Transsubstantiation anzunehmen, und den Layen den Kelch zu entziehen. Dieses letztre geschah mit großen Widerspruch, der ohngeachtet diese Lehre allgemälig herrschend wurde, doch durch die folgenden Jahrh. fortdaurte. Die Lehre, daß körperliche Büßungen und Casteyungen verdienstliche und die Seeligkeit erwerbende Werke wären, wurde immer weiter getrieben, wie das Beyspiel Simeons des Säulenbewohners und seiner Nachfolger, mancher Art, und die große Anzahl der Mönche und Einsiedler zeigt. Der H. Augustinus und der Mönch Pelagius stritten über das Verhältniß der natürlichen Kräfte zu der einwürkenden Gnade. Der Pelagische Grundsatz daß der Mensch auch ohne göttliche Gnadenwürkung zu einer seinen jetzigen Fähigkeiten angemessenen sittlichen Voll-

kommenheit gelangen könne, wurde zwar für eine Ketzerey erklärt, aber er behielt großen Beyfall. Augustins Grundsatz, daß der Mensch von Grund aus verderbt, und von Natur nur zum Bösen geneigt sey, wurde ein Dogma der Kirche. Der Mönch Caßianus ergriff den Mittelweg, und lehrte daß der Mensch zwar eine natürliche Neigung zum Guten habe, aber zu schwach sey, ohne die Einwürkung der göttlichen Gnade gut zu handeln. Seine Lehre, die man Semi-Pelagianismus nannte, wurde gleichfalls verdammt. Diese Streitigkeit ist durch alle Jahrhunderte bis auf unsre Zeiten in vielen Armen und Gestalten fortgesetzt. Die Bischöfe Nestorius zu Constantinopel und Cyrillus stritten über die Lehre von den beyden Naturen in Christo. Man beschuldigte Nestorius fälschlich, daß er zwey Personen in Christo glaube, verwarf seine Lehre auf dem Concilium zu Ephesus, und machte die Einheit der Person Christi zu einem Dogma. Die Anhänger des Nestorius stifteten eine ausgebreitete Kirche in Asien unter ihrem neuen Lehrer Barsuma, aber sie wichen von Nestorius Grundsätzen ab, und glaubten würklich zwey auf eine geheimnißvolle Art in Christus vereinigte Personen. Hingegen lehrte der Abt Eutyches in Christo nur eine Natur, erhielt anfangs diese Lehre auf dem Concilio zu Ephesus 449 gebilligt, und wurde darauf auf dem Concilio zu Chalcedon 455 verdammet, und der Satz, daß zwey Naturen in Christo wären, zum Dogma gemacht. Der K. Zeno suchte vergeblich durch eine Vereinigungsformel (Henoticon) die Partheyen zu vergleichen, und veranlaßte dadurch die erste Trennung der römischen und griechischen Kirche unter den Bischöfen Felix und Acacius. Im 6ten Jahrh. finden wir der Maria und dem Johannes

nes angeordnete Festtage, die ausschweifendste Verehrung der Reliquien, und die Lehre vom Fegefeuer in der gröbsten Ausdehnung angenommen. Alles dieses befestigten und vermehrten die folgenden Jahrhunderte. Die arianische Kirche verlor durch Zerstörung der ostgothischen u. vandalischen Reiche ihre Stärke. Hingegen gewann die Nestorische und die Eutychianische, u. die Pelagianischen Streitigkeiten wurden fortgesetzt. Lebhaft war die Streitigkeit über die sogenannten drey Capitel. Im 7ten Jahrh. entstand eine heftige Streitigkeit über den Willen in Christo. Heraclius Ecthesis 639, und Constans Typus minderten dieselbe nicht. Das Concilium zu Rom 680 verdammte die Lehre der Monotheleten, daß nur ein Wille in Christo sey, und machte den Gegensatz zum Dogma. Im 8ten Jahrh. bemühete sich das Leosche Kayserhaus den Bilderdienst auszurotten, und fand den heftigsten Widerstand. Die Verehrung der Bilder wurde auf der K. V. zu Nicäa 780 wieder hergestellt mit großen Widerspruch von Carl dem Gr. und der französischen Kirche. S. Frid. Spanhemii histor. imagin. restitut. in opp. T. II. Ferner fieng in diesem Jahrh. die wichtige Streitigkeit über die Frage an, ob der H. Geist allein vom Vater oder vom Vater und Sohn ausgienge.

III. Die Ceremonien und Gebräuche wurden durch alle Jahrh. vermehrt, und immer mehr als ein wesentlicher Theil der Religion angesehn. Man machte sie besonders glänzend und blendend, theils aus Stolz, theils um Proselyten anzulocken. Daher entstanden die prächtigen Kirchen, und Kirchengeräthe, die reiche Kleidung der Geistlichen, die Proceßionen, die Musiken, der stete Gottesdienst u. d. gl. Im 5ten Jahrh. that man zu den Ceremonien die

c) Gesch. der Ceremon.

Wei-

hung der Lichte hinzu, und führte die Privatbeichte ein, schaffte aber die Liebesmale ab. Im 6ten Jahrh. vermehrte besonders Gregors des Gr. Hang zur Pracht die Ceremonien ungemein. Er setzte die Gebräuche der Messe fest, und weihete die Kirchen den Heiligen. Die Tonsur der Geistlichen wurde gesetzlich. Im 7ten Jahrh. führte man die geistliche Verwandtschaft, die Stillmessen und die Glocken ein. Die lateinische Sprache wurde allenthalben bey dem Gottesdienste gebraucht. Im 8ten Jahrh. wurde dieses gesetzmäßig so wie die ganze römische Liturgie durch Carls des Gr. Befehl in allen Kirchen seines Reichs. Aber die evangelischen und epistolischen Pericopen sind älter als diese Zeiten, und waren ehemals verschieden. Damals hatte man schon die Gewohnheit die Glocken zu taufen, welches Carl verbot.

d) Gesch. der Priester.

IV. Die Zahl, der Reichthum, und die Macht der Geistlichen nahm durch diesen ganzen Zeitraum zu. Constantins Nachfolger fuhren fort, sie groß und begütert zu machen. Das thaten auch die Merovinger, und die katholischen westgothischen Prinzen. Aber der wahre Grund der ungemeinen Macht die sie in dieser und der folgenden Periode erhielten, war die darin herrschende allgemeine Unwissenheit. Hieraus wuchs ihnen ein doppelter Vortheil zu. Erstlich war das Wenige was von Gelehrsamkeit noch übrig war, in ihren Händen, welches ihnen ein grosses Uebergewicht über die übrigen Stände gab, alle wichtige Geschäfte wozu einige wissenschaftliche Kenntnisse gehörten, in ihre Hände lieferte, und sie zu den ersten Staatsbedienungen erhob. Der zweyte Vortheil war noch wichtiger. Die tiefe Unwissenheit der Menschen machte es ihnen möglich, in die Religion diejenigen Lehren hineinzubringen, wodurch sie die Unterwür-

würfigkeit unter ihre Herrschaft zu einer Religionspflicht machten. Dergleichen waren: der blinde Gehorsam gegen die Meynung der herrschenden Kirche, das canonische Recht, die verdienstlichen Werke, das Fegefeuer, die Local-Immunität, und viele andere. Falsche Wunderwerke waren größtentheils das Hülfsmittel, dieses Joch der einfältigen Welt aufzubürden. Endlich trug es, noch viel zu ihrer Größe bey, daß die nordischen Nationen die die christliche Religion annahmen, zur Unterwürfigkeit unter ihre Geistlichen gewöhnt waren. Im 8ten Jahrh. erhielten viele Geistliche Befreyung von der Gerichtsbarkeit der Unterobrigkeiten, die Jagd, Fischerey und das Münzrecht. Die occidentalischen Geistlichen waren im Ganzen ungelehrter als die orientalischen. Der große Antheil den die byzantinischen Kayser an den Religionszänkereyen nahmen, verstärkte den Einfluß der Geistlichen an ihrem Hofe. Die Leosche Kayser-Familie hatte einen schweren Kampf mit den Mönchen, die doch endlich die Oberhand behielten. Im Ganzen blieb indessen der geistliche Stand der weltlichen höchsten Gewalt völlig unterworfen, und sowohl die orientalischen Kayser, als die occidentalischen Regenten übten alle Rechte der oberherrschaftlichen Macht über sie aus. Die geistlichen Gesetze wurden auf den allgemeinen, und Nationalkirchenversammlungen gegeben, die die weltlichen Herrn zusammenriefen, und auf welchen sie präsidirten. Man machte Sammlungen von diesen Kirchengesetzen, wie auch von den Decretalien grosser Prälaten. Als allgemeine Kirchenversammlungen werden betrachtet die ephesische 431, die chalcedonische 451, die constantinopolitanische 553, die constantinopolitanische 680, die trullanische 692 von den Griechen, wie auch die

con-

constantinopolitanische 754, von beyden die Nicäische 786.

Die Hierarchie oder das geistliche Regiment wurde im 5ten Jahrh. völlig in Ordnung gebracht. Die Patriarchate erhielten diesen Namen und ihre bestimmten Gränzen. Die Primaten wurden an Nationen gebunden; die bisherigen Metropoliten nannten sich Erzbischöfe.

Unter den Patriarchen waren der römische und der constantinopolitanische die mächtigsten. Dem letztren setzte die Gegenwart der Kayser engere Schranken. Der erste that immer mehr Schritte zu seiner künftigen Größe. Die römischen Bischöfe behaupteten, aber mit allgemeinen Widerspruche, seit Innocentius I. Zeiten, daß sie als Nachfolger Petri, die ersten Bischöfe der Kirche wären. Schon Leo I. erhielt von den gallischen Bischöfen eine Unterwürfigkeit durch einen Befehl des K. Valentinian III. und seine Nachfolger brachten alle abendländische Bischöfe zu einer Art von Abhängigkeit, welches mehr als eine Ursache hatte. Die spanischen Bischöfe thaten ihnen den größten Widerstand. Sie hatten beständige Streitigkeiten mit den constantinopolitanischen Patriarchen, die besonders in den monophysitischen Streitigkeiten lebhaft waren, und dem römischen Stuhle verschiedene Kränkungen zuzogen. An der andern Seite nöthigte aber auch sein Ansehn und Einfluß in Rom und Italien den griechischen Hof oft zum Nachgeben. Am heftigsten wurde diese Streitigkeit als der constantinopolitanische Patriarch Johann der Faster sich 588 den Titul Episcopus oecumenicus, der gar nicht ungewöhnlich war, bestätigen ließ. Pelagius II. und Gregor der Große erklärten den Satz, daß ein Bischoff

der

allgemeine sey, für ketzerisch und teuflisch. Dieser Gregor sandte den Mönch Augustin nach England, als seinen Vicar, und unterwarf demselben die englische Geistlichkeit, aber mit vielem Widerspruche, auch that dieser Pabst sonst noch vieles zur Erweiterung der Macht seines Stuhls. Phocas nahm dem constantinopolitanischen Patriarchen den Titul Oecumenicus, und legte ihm dem römischen Bischofe Bonifacius III. bey. Ohngeachtet dieser Titul ihm keine weitere Macht gab, Heraclius auch sogleich den const. Patriarchen wiederum zum Oecumenicus erklärte, so erhielt er doch dadurch eine große Bestätigung seiner Ansprüche. Hingegen verdammten verschiedene Concilien den B. Honorius als einen Monotheleten 635, und der Pabst Martin I. wurde von Constanz abgesetzt und starb im Gefängniß 653. Vitalianus erhielt einen noch stärkern Einfluß über die englische Geistlichkeit, dadurch daß er einen Erzbischoff zu Canterbury ernannte. Aber er lag unter in seinen Streitigkeiten mit dem Bischoff von Ravenna. Agatho erhielt 681 von Constantin Pogonat entweder die völlige Erlassung der bisher gezahlten Bestätigungsgelder oder wie andre glauben (Bower Geschichte der Päbste Th. I. p. 191. *Leoni* in storia delle vite dei Pontifici di B. Platina (Ven. 1760.) P. II. Agatho.) eine Verminderung desselben. Aber weder ihm noch Benedict II. ist die kayserliche Bestätigung erlassen. S. meine Gesch. des Pabstthums S. 38. Dem B. Johann VII. schenkte der Longobardische K. Aribert einige Gefälle an den cottischen Alpen. Constantin trotzte dem Kayser Philippicus in den monotheletischen Streitigkeiten. Mit dem Anfang des 8ten Jahrh. war indessen der römische Bischoff nur immer der erste in der Ordnung, und hatte dieses

ses Primat von den Bischöfen selbst empfangen, viele Geistliche weigerten sich, sich ihm zu unterwerfen, man stand den Bischöfen aus den andern Patriarchaten keine Appellation an ihn zu, und erkannte seine Aussprüche nicht; der Titul eines allgemeinen Bischofs war verhaßt; man dachte nicht an seine Untrüglichkeit, nöthigte ihn sein Glaubensbekänntniß an andre Geistliche zu übersenden, und verdammte ihn, wenn er von den Meynungen der herrschenden Kirche abwich; er mußte die Schlüsse der Concilien über sich erkennen; er war ein Unterthan des jedesmaligen Besitzers von Rom, dieser übte alle oberherrliche Rechte über ihn aus, und er hatte nirgends eine weltliche Herrschaft.

Im 8ten Jahrh. that der Pabst drey wichtige Schritte seine Größe weit über diese Schranken auszudehnen. Der erste war, daß der Mißionär Winifried oder der H. Bonifacius ihm als Bischoff den Eyd der Treue schwur, welches vor ihm noch kein Bischoff gethan hatte, und dadurch und durch seine Predigt sein Ansehn ungemein erhob, und ein Beyspiel zur Nachfolge gab. S. Reflessioni sopra la bolla in Coena D. *di Contini* (Venet 1768) p. 120. Der zweyte Schritt war der kluge Gebrauch den er von den Unruhen machte, die über die Abschaffung der Bilder in Italien entstanden, wo er sich an die Spitze der Mißvergnügten stellte.

716. Gregorius II. widerstand allen Drohungen des Kayserś standhaft. Er erhielt eine nahe Verbindung mit Carl Martell, aber es ist falsch, daß er sich und die Stadt Rom der Herrschaft

733. des Kayserś entzogen. Allein unter Gregor III. wählte sich Rom eigne Obrigkeiten, nahm eine republicanische Regierungsform an, und erkannte gewissermaßen den Pabst für sein Oberhaupt. Die P. Zacharias und Stephan III. unter-

unterwarfen sich von neuen, weil die Longobarden Rom droheten. Dieser Krieg wurde die dritte Quelle der Größe des römischen Bischofs. Er bat den orientalischen Hof der zu sehr gegen Morgen beschäftigt war, umsonst um Hülfe. Der staatskluge Zacharias fand dieselbe in seiner eignen Weisheit. Zugleich verband er sich den neuen König der Franken Pipin dadurch, daß er seine Thron Usurpation rechtmäßig erklärte. Stephan III. sein Nachfolger nahm zu diesem Prinzen seine Zuflucht, als ihn der K. Aistulph zu heftig zusetzte. Pipin überwand die Longobarden, und schenkte dem Pabst einen Theil seiner Eroberungen, worüber, so wie über die Stadt Rom er die Hoheit behielt. Diese Besitzungen wurden vermehrt, als Carl der Gr. das Longobardische Reich völlig übern Haufen warf. Der Pabst wurde dadurch ein weltlicher Fürst unter fränkischer Hoheit. Ueber diese Schenkung s. Bower u. s. Th. 4. p. 487. Th. 5. p. 314. Bünaus R. G. p. 368. f. u. über die Gesch. des Pabstth. s. Walchs Bücherkenntniß S. 184.

751. 755. 774.

Die Zahl der Mönche und Eremiten wurde durch die Lehre von der Verdienstlichkeit der Werke ungemein vermehrt. Sie wurden erst im 5ten Jahrh. zu den Geistlichen gerechnet, und vereinigten sich in ordentliche Gesellschaften unter Aebten und Archimandriten. Noch war es im Anfange dieses Zeitraums kein Gesetz, daß sie ehelos seyn müßten. Im 6ten Jahrh. vermehrte der H. Columbanus im Occident ihre Zahl sehr, und der H. Benedikt stiftete den ersten besondern Orden. Im 8ten Jahrh. wurde der H. Chrodegandus der eigentliche Stifter der Chorherrn bey den Collegiatkirchen. Die Klöster erhielten viele von der Gewalt der Bischöfe eximirte Rechte, und in dem fränkischen

Reiche häufig die Wahlfreyheit. Diese enthusiastischen, faulen, stolzen, und dummen Mißgeburthen der Frömmigkeit sind für das menschliche Geschlecht von jeher Geisseln gewesen, ohngeachtet man auch nicht läugnen kann, daß sich viele einzelne fromme und gelehrte Leute darunter befunden haben. S. d. Schriftsteller vom Mönchswesen in Walchs Grundsätzen zur Bücherkenntniß, S. 161.

§. 5.

Mohamedanische Religion.

Die mohammedanische Religion entstand in diesem Zeitraum, und wurde die herrschende in Asien.

Die mohamedanische Religion hat ihren Namen von ihrem Stifter Abulcassem Mohammed. Er trug seine Lehren in einzelnen Predigten vor, die sein Nachfolger Abubekr sammlete, und Othmann als das Glaubensbuch der Mohammedaner publicirte. Sie nennen es Koran. (Lesung) Die Hauptlehren dieses Religionssystems sind die Einheit Gottes, die Annahme der Göttlichkeit der Sendung des Mohammeds, eine unbedingte Vorherbestimmung, die Erwerbung göttlicher Belohnung durch gute Werke, eine Auferstehung und künftige Strafen und Belohnungen. Es schreibt als nicht erläßliche Pflichten festgesetzte Gebete, das Waschen, die Almosen, das Fasten, und Wallfahrten zu der Moskee zu Mecca, oder der Kaaba vor. Die Mohammedaner wallfahrten auch zu Mohammeds Grabe und andern h. Orten, beschneiden ihre Kinder, und glauben Mittelgeister aller Art. Die ganze Religion heißt Islam, und davon ihre Bekenner Moslemim (Muselmänner) der dogmatische Theil Iman, der practische Din. Die Mohammedaner haben sich bald

in

in sehr viele Secten getheilt, die sämmtlich unter den beyden Haupteintheilungen Sunniten die die Sunah, oder ein mündliches Gesetz, das Schafei (s. Marins Gesch. des Saladins S. 135.) zuerst gesammlet hat, annehmen, und Schiiten oder Aliten, die Ali für den rechtmäßigen Califen erkennen, begriffen sind. Ihre Priester heißen Imams. Sie haben Mönche mancherley Art die Dervische heißen. Unter ihren Moskeen oder Tempeln ist die Kaaba zu Mecca die vornehmste, und giebt ihnen die Kebla.

Das fünfte Capitel.

Zustand der Wissenschaften.

Quellen. Die allgem. Schriftsteller. Die Verfasser einzelner Lebensbeschreibung. S. unten §. 11. Hülfsm. *Fabricii* bibliothec. graeca & latina med. aet. Th. *C. Harles* Introductio in Histor. ling. Graecae. Altenb. 1778. Geschichte der Künste und Wissensch. in Italien C. J. Jagemann. Leipzig 1778.

§. 1.

Die menschlichen Kenntnisse sind sehr verfinstert, und die Künste und Wissenschaften fast gänzlich verschwunden. Was davon übrig ist, ist in Constantinopel. Am Ende dieses Zeitraums fangen die Araber an viele Wissenschaften mit großen Erfolg zu treiben.

Die Wissenschaften wurden durch den Einbruch der nordischen Nationen aus den Abendländern vertrieben, und nur in Italien blieben einige Ueberbleibsel davon. Eben dieses war der Fall anfangs in den Ländern, die sich die Araber unterwarfen. Die europäischen Na-

tionen kamen durch diese ganze Periode nicht zur Ruhe, und daher hatten sie weder Zeit noch Bequemlichkeit, noch Reichthum genug, sich auf Künste und Wissenschaften zu legen. Der ostgothische K. Dietrich erhielt sie an seinem Hofe und in Italien. Allein sie verschwanden auch hier immer mehr, und am Ende des 8ten Jahrh. hatte nur noch England einige Gelehrte. Hingegen erhielten sie sich etwas im Orient. Im 8ten Jahrh. lehrte sie der Calife Al Mansor seine Unterthanen kennen, und sie wurden von dieser Zeit an eifrig von ihnen getrieben. Es beförderte ihren Verfall sehr, daß sich die Geistlichen fast allein auf dieselben legten. Diese betrachteten sie nur aus dem Gesichtspunkte, ob sie ihnen in Erkämpfung des Sieges in ihren kirchlichen Streitigkeiten Vortheil brächten, und verachteten und tadelten alle die dazu nicht dienen konnten. Da die grobe Unwissenheit der Layen die hauptsächlichste Stütze der Macht der Geistlichen war, so trugen sie alles dazu bey, sie darin zu erhalten, wenn auch nicht die Vornehmern, der sie ganz beherrschende Geist des Kriegs, und die Geringern, der jede Fähigkeit erstickende Druck davon entfernt hätte. Wir finden noch einige Gelehrte im 5ten und 6ten Jahrh. An ihrer Spitze stehen Böethius und Caßiodorus. Es waren bey den Hauptkirchen und Klöstern Schulen, und die Mönche schrieben die alten Schriftsteller fleißig ab, die aber allgemälig durch elende theologische Schriften, besonders durch die Lebensläufe der Heiligen und Legenden vertrieben wurden. Im 8ten Jahrh. lebte der würklich gelehrte Beda.

Die schönen Künste waren aus dem Occidente, bis auf die Musik verschwunden. Im Oriente erhielten sie sich, aber sehr herabgesetzt von ihrer vorigen Höhe. Von den schö-

nen Wissenschaften finden wir Poesie, Beredtsamkeit und Geschichte unter den Abendländern, aber in einer kümmerlichen Gestalt; Die Orientaler trieben ausser ihnen auch etwas Critik. Eben das gilt von den verschiedenen Theilen der Philosophie und der Mathesis. Die Physik war völlig verschwunden. Die Rechtsgelehrsamkeit wurde im Orient fleißig studirt, hingegen erlagen Medicin und Theologie unter dem Aberglauben und der Unwissenheit. Die Araber legten sich vorzüglich auf Baukunst, Poesie, Geschichte, Mathesis, Philosophie und Medicin, und thaten darin bald große Fortschritte. Man begriff alle Gelehrsamkeit unter den Namen der freyen Künste.

§. 2.

Hülfsm. der Wissensch.

Man schrieb in der lateinischen, griechischen und arabischen Sprache. Man legte verschiedene neue Schulen an, und sammlete, und erhielt Bibliotheken durch Abschreiben.

Die lateinische Sprache wurde die gelehrte Sprache im Occidente, weil der Gottesdienst darin verrichtet wurde. In den übrigen occidentalischen Sprachen, ausser in der deutschen wurde, so viel man weiß, nicht geschrieben.

Ausser verschiedenen alten Schulen die noch blüheten, wurden zu Livorno, Bologna, Padua, Clermont, Lion, Canterbury, Bangor, Malmesbury, Toledo, Huesca, Schulen angelegt. Alexandrien und Constantinopel waren die größten Schulen des Orients. Die Juden hatten eine berühmte Schule zu Tiberias, die Saracenen legten viele Schulen an, aber Bassora war der Hauptsitz ihrer Gelehrsamkeit,

woselbst sie öffentliche Wettkämpfe in der Poesie anstellten.

Die öffentlichen Bibliotheken litten eine traurige Catastrophe, indem zwey Constantinopolitanische 476 und 726 verbrannten, und die Alexandrische von den Arabern 642 zerstört wurde. Der Fleiß der Mönche für die Klöster und Kirchen-Bibliotheken erschlaffete mit dem 7ten Jahrh. Wie elend selbst in Rom die Bibliotheken waren, s. Jagemanns Geschichte der Wissensch. in Italien, Th. 2, S. 524.

§. 4.

Geschichte der Kunst.

Die Kunst verlor sich nicht allein aus dem Occidente ganz, sondern es wurden auch ihre Meisterstücke aus ihren schönen Zeiten zerstört. Im Oriente daurte sie in geringen Werthe fort. Die Eroberungen der Saracenen waren den bildenden Künsten sehr schädlich.

Die zerstörenden Eroberungen der Barbaren, und die Verfolgung abergläubischer christlicher Priester, arbeiteten um die Wette an dem Untergange der alten Kunstwerke. Die Constantinopolitaner plünderten Italien fast eben so arg, als die Barbaren, besonders Constantin Pogonat. Die Verfolgung der Bilder- durch das Leosche Haus war den Künsten sehr schädlich. Ein vorzüglicher Theil der alten Kunst wurde gerettet durch die Erhaltung der geschnittenen Steine, die zu Ringen und Pettschaften gebraucht wurden. Da die Saracenen einen Religionsabscheu gegen alle Abbildungen von Menschen hatten, so zerstörten sie alle Werke der bildenden Kunst.

Eine genaue Untersuchung der Schriftsteller dieses Zeitraums würde uns ohne Zweifel hin

und

und wieder einen occidentalischen Bearbeiter der Kunst entdecken. St. Eloi verfertigte künstliche Goldschmidsarbeiten für Dagobert. Dieterich und die Longobardische Theudelinde waren große Beförderer der Kunst. Es wurden Münzen mit dem Bildniß der Prinzen u Emblemen geprägt. Man glaubt einige Werke der Kunst von griechischen Meistern zu haben, wenigstens finden wir in Constantinopel und dem Oriente durch diesen ganzen Zeitraum Beweise, daß die Kunst bearbeitet sey.

§. 4.

Eben dieses gilt von der **Mahlerey.** Malerey.

Sie blühete nur bey den Griechen, und ohngeachtet wir wissen, daß im Occident Gemählde verfertigt sind, so geschah es doch von griechischen Meistern. Die noch daseyenden Stücke beweisen, wie sehr diese Kunst verloren habe, indem alles bis zum monströsen verzeichnet ist, und gewöhnlich nur die ersten Linien mit Farben angegeben sind. Eben dieses gilt von ihrer groben musaischen Arbeit. S. Vasari Tom. I. p. 74. Junius hat indessen S. 444, 448, 462 Stellen gesammlet, die eine etwas grössere Geschicklichkeit anzeigen. Man machte ganze Statüen von mußivischer Arbeit, wenn nemlich nicht Procop. de bell. Goth. l. 1. c. 24 von Basrelief die Rede ist.

§. 5.

Unter den schönen Künsten hat sich die **Baukunst.** **Baukunst** am ausgedehntesten und vorzüglichsten erhalten.

Auch unter den Occidentalern blieb die Baukunst im Werth, ob sie gleich die alte Ebenmaße, edle Einfachheit und natürliche Schön-

heit dabey verabsäumten. Der Geschmack den man gewöhnlich, wiewohl unrecht den Gothischen zu nennen pflegt, herrschte in diesen Gebäuden. Der K. Dieterich Vasari l. c. p. 71. Jagemann l. c. S. 496 und verschiedene longobardische Könige id. ib. 586 waren Freunde der Baukunst. Noch sind in diesen Zeiten erbauete Kirchen übrig. Der Kayser Justinian zierte Constantinopel und viele andre Oerter mit herrlichen Gebäuden, unter denen die Sophienkirche die vornehmste ist. Procopius hat über seine Gebäude geschrieben. Seine Baumeister waren Authemius u. Isiodorus. Auch unter den übrigen Kayfern waren Freunde der Baukunst. Justinian II. bauete den prächtigen Pallast Justinianeum. Die Araber schätzten sie frühzeitig. In Damascus bauete Alwalid eine Moschee, die eine ungeheure Summe kostete. Omar bauete Bassora, Almansor, Bagdad. Der Geschmack der fälschlich der Gothische heißt, scheint größtentheils von ihnen eingeführt zu seyn.

§. 6.

Hülfsm. Geschichte der Musik von Hawkins, Burney, Eximeno, Doni, u. a.

Musik. Die Musik wurde allenthalben wegen der Kirchenmusik getrieben, und man machte selbst neue Erfindungen darin.

Nach Procopius Erzählung de bello Goth. l. 2. p. m. (Grotii) 283. war die Musik so sehr zu Justinians Zeiten gefallen, daß die Trompeter nicht verstanden Forte und Piano zu blasen. Die Infanterie hatte eine Tuba von Erz, die Cavallerie von Holz mit Leder überzogen. Indessen gehört die Musik zu den sieben freyen Künsten. Cassiodorus, Boethius und Martianus Capella schrieben darüber Werke, die wir

noch

noch haben, u. an der Kirchenmusik arbeitete man fleißig. Gregor der Große machte sich vielfach verdient um sie, und brachte besonders Ordnung und Regelmäßigkeit in die Hymnen, woraus der Gregorianische Lobgesang entstand. Leo II. machte gleichfalls Veränderungen in dem Gesange der Hymnen. 720 erfanden Johann v. Damascus, Cosma und Theophanes die Intervallenzeichen. Pipin soll von Constantin Copronimus die erste Orgel geschenkt erhalten haben. Einige glauben auch, daß man damals schon Windorgeln in den Kirchen gebraucht habe.

§. 7.

Gymnastik.

Da die Art der Alten die Waffen zu führen fortdaurte, so machte dieses die Beybehaltung der **Gymnastik** nothwendig.

Die **Orchestik**, der erste Theil der Gymnastik, wurde sehr tief von der Höhe heruntergestürzet. Sie erhielt sich indessen nicht allein in feyerlichen weltlichen Tänzen, sondern auch in den Kirchentänzen, die oft pantomimische Vorstellungen der heiligen Geschichten waren. Der plumpe Geschmack der Occidentaler machte sie wo möglich zu einer noch gröbern Beleidigung des Verstandes und der guten Sitten, und diese ursprünglich geistliche Ceremonien arteten zu den frechsten Lustbarkeiten aus. Die palästrischen Spiele des Circus wurden von den Constantinopolitanern bis zur Raserey geliebt, und der Antheil den die Zuschauer an dem Glück der beyden Partheyen der venedischen und prasinischen nahmen, erregte sehr oft Blutvergiessen und Aufruhr. Auch im Occident erhielten sich diese circensischen Spiele. Der Vorsitz bey denselben war ein Zeichen der höchsten Gewalt. Procop. d. b. Goth. l. 3. c. 33.

§. 8.

Dichtkunst. Die Dichtkunst war völlig verfallen. Auch die Deutschen hatten Dichter.

Die Lyriker sind größtentheils Hymnen-Dichter, als Prudentius, Synesius, Cosmas, Sedulius Fortunatus, Helpis. Elegischer Dichter: Theodolph; Heroische wenn matte historische Erzählungen in elenden Reimen diese Namen verdienen. Die Kayserin Eudocia, Colluthus, Thryphiodorus, Quintus, Paulus, Georgius Pisides; Lateiner: Paulinus Dracontius, Sedulius, Caj. Apollinaris, Sidonius, sämmtlich von einigem Werthe, Cl. Marius Victor, Paulinus Petricordius, Avitus, Arator, Corippus, Martinus, Fortunatus, Eugenius, Aldhelmus; Lehrdichter: Agapetus, Georgius Pisides, Johann v Damascus, Boethius von sehr gutem Werthe, Columbanus, Isidorus, Ennodius, Aldhelmus; Epigrammatiker: Prosper und Ennodius; mythische und gnomische Dichter: Martianus Capella, Planciades, Fulgentius. Die Griechen arbeiteten in der dramatischen Poesie. Timotheus von Gaza war ein Tragiker. Aber wir haben keine Stücke aus dieser Periode. Justinian II. bauete ein Theater. In Diomedes theoretischen Werken findet sich auch eine Poetki.

Die Araber trieben lange vor Mohammed Poesie und Beredtsamkeit mit großen Erfolg. Sie hatten darin einen öffentlichen Wettkampf auf dem Markte zu Ocadh. Die Gedichte welche den Preis erhielten wurden in dem Tempel aufgehangen. S. J. Richardsons Abhandlung über Sprache, Litteratur ꝛc. morgenländischer Völker, v. Federau. Leipzig, 1779. S. 11.

Man schrieb in diesem Zeitrgum in der deutschen Sprache aber ohne Schönheit und mit Beybehaltung der lateinischen Construction und Wendung. Die Ueberbleibsel welche wir noch davon haben, sind fast alle in obersächsischer Mundart, doch ist ein Roman in Eckhardts Comment. de reb. Franc. orient. Th. 1. S. 864. in der Niedersächsischen. Mehrere Schriften aus dieser Periode s. verzeichnet in J. C. Adelung über die Geschichte der deutschen Sprache. Leipzig, 1781. S. 36. Die Angelsachsen in England thaten grösre Fortschritte in der Cultur ihrer Sprache, und wir haben viele Ueberbleibsel von ihnen aufzuweisen. D. G. Morchoffs Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie deren Ursprung und Fortgang. Kiel, 1682.

§. 9.

Beredtsamkeit. Die Beredtsamkeit ist ungemein verfallen. Die Kanzelberedtsamkeit ist fast ihr einziger Arm. Doch finden wir bey den Griechen erträglichere Redner.

Boethius Prose ist sehr vorzüglich, und Cassiodorus verdient ihm beygefügt zu werden. Noch waren lateinische Prosaisten. Salvianus, Vincentius, Sidonius Apollinaris, Ennodius, Claudianus Mamertius. Griechische Redner sind: Procopius, Eustatius, Johann der Faster, Anastasius, Johann Climacus, Anastasius der Sinaite, und besonders Johann v. Damascus. Diese sind sämmtlich geistliche Redner oder Schriftsteller, bey denen Schwulst oder Spitzfindigkeit die Stelle ächter Schönheit und Natur oder Wahrheit einnimmt. Diomedes schrieb eine noch daseyende Rhetorik.

§. 10.

Gramma-tik. Das Studium der **Grammatik** und **Critik** der ältern Sprachen wurde um desto nöthiger, da sie aufhörten lebendige zu seyn. Es ist auch durch diesen Zeitraum nicht völlig verabsäumt.

Anstatt der lateinischen Sprache wurden die lingua volgare oder das Italienische, das Französische, und das Spanische allgemälig durch Einmischung nordischer Wörter und Abänderung der lateinischen, die gewöhnliche Sprache des großen Haufens, und die eigentliche lateinische Sprache blieb nur das Eigenthum der Gelehrten. Das alte Griechische fieng an sich in das jetzige Neugriechische umzuändern. Man schrieb es erst im 7ten Jahrh. mit den jetzigen kleinen Buchstaben, bis dahin mit Quadrat-Buchstaben, auch entstanden damals erst die Accente. Von lateinischen Philologen sind noch übrig: Charisius, Diomedes, Priscianus, Cassiodorus, Isidorus, Eutyches u. a. Griechen: Stephanus von Byzanz, Johann Philoponus u. a. Die Juden fuhren fort den Text ihrer H. Bücher kritisch zu behandeln, und die sogenannten Masorethen brachten im 5ten und 6ten Jahrh. die Masora zu Stande.

§. 11.

Geschichte Die **Geschichte** verlor wie alle andre Wissenschaften.

Die Geschichtschreiber dieses Zeitraums sind größtentheils abergläubische Mönche, ohne praktische Kenntniß der Welt, ohne Staatsklugheit und Weltweisheit, und unbekannt mit den Hülfswissenschaften der Geschichte. Doch

brächte

brachte Justinians Regierung einige diesen Tadel weniger verdienende Historiker hervor. Allgemeine Geschichtbücher, die gewöhnlich den Titul Chroniken führen, haben verfertigt: Prosper, Idatius (ungewiß) der vorzügliche Cassiodorus, Marcellinus, Jordanis, Victor von Tunnuna, Marius, Johannes Abt zu Biclarvs, Isidorus vorzüglicher als die mehrsten von diesen; Fredegar, der gelehrte Beda, Paul Warnefrieds Sohn, Nicephorus, Georg der Syncelle. Die byzantinische Geschichte bearbeiteten: Johann Procopius, ein guter Historiker, dem es aber an Wahrheitsliebe fehlt. Hesychius, Agathias, Menander, Theophilactus, Nicephorus. Die Geschichte der europäischen Nationen erzählen Jordanis, Procopius, Paul Warnefrieds, Petrus der Patricier, Julian, Beda, Gregor von Tours. Die Kirchengeschichte hat eine große Menge Schriftsteller gefunden, die aber ausser den oben gerügten Fehlern noch von einem heftigen Partheygeist geleitet werden. Auf unsre Zeiten sind gekommen, Gelasius, Victor von Vita, Hilarius, Paulinus, Eugippus, Ennodius, Theodorus, Epiphanius, Evagrius, Venantius Fortunatus, Moschus, Beda, Georg v. Tours. In der Gelehrten-Geschichte haben geschrieben: Gennadius, Marinus, Olympiodorus, Hesychius, Isidor, Ildefonsus, Julianus. In der geistlichen Chronologie haben verschiedene gearbeitet, als: Victor, Cassiodorus, Dionysius der Kleine und Beda.

§. 12.

Die geographische Kenntniß welche die Alten von dem Erdboden gehabt, wurde aus mehrern Gründen verringert.

Der

Der Umgang der Nationen unter einander war durch den Krieg und den Mangel an Handlung gehemmet, und die mathematischen und physicalischen Kenntnisse fehlten zu sehr, um nicht in die groben geographischen Irrthümer zu fallen, die die griechischen Gelehrten weggeräumt hatten. Daher behauptete Cosmas daß die Erde flach sey, u. der Himmel auf ihr liege. Geographen die aus diesem Zeitraum übrig sind, sind: Moses von Chorene, Hermolaus Auszug aus Stephanus Lexicon, Vibius Sequester, Cosmas mit dem Zunahmen Indopleustes; der anonymische Geograph von Ravenna, eine Cosmographie, die Julius Honorius oder Aethicus zugeschrieben wird. Johannis poetische Ecphrasis, Isidorus und Beda.

§. 12.

Quell. Die mathematischen Schriften besonders des Eutocius. Hülfsm. Montucla Tom. 1. p. 327 & 413.

Mathematik. Die mathematischen Wissenschaften verfielen besonders in dieser Periode, und vorzüglich im Occident.

Im Anfang dieses Zeitraums finden wir in dem orientalischen Reiche noch Mathematiker von Werth. Aber sie hören mit dem 6ten Jahrh. auf. Die Zerstörung der alexandrischen Bibliothek und der dortigen Schule trug nicht wenig dazu bey, Proclus steht auf alle Art an ihrer Spitze Im Occident waren Boethius und Beda geschickte theoretische und praktische Mathematiker.

In der reinen Mathematik sind berühmt: Proclus, Marinus, der vorzügliche Eutocius, Diocles, Philon und Sporus. Cassiodor

dor und Isidor geben sehr geringfügige Einleitungen dazu. In der Astronomie herrschte das ptolemäische System. Bekannte Astronome sind: Synesius, Proclus, Dionysius der Kleine, Thius, Hero, Leontius, Boethius, Beda. In China hatte die Astronomie durch diesen Zeitraum gleichfalls wenig Fortgang, bis sie im Anfang des 8ten Jahrh. an Y-Hang einen berühmten Bearbeiter erhielt. Boethius war ein guter Mechaniker, und gegen das Ende dieses Zeitraums fiengen die mathematischen Wissenschaften besonders die Astronomie an von den Arabern getrieben zu werden. Al Raschid schenkte Carl den Gr. eine sehr künstliche Uhr, die aber doch wahrscheinlich von Wasser getrieben wurde.

§. 13.

Physik. Die **Physik und Naturlehre** verloren mehr als andre Wissenschaften durch Aberglauben und Trägheit.

Die neuere platonische Schule die noch im Anfange dieses Zeitraums herrschte, that der Physik großen Schaden. Simplicius schrieb über Aristoteles physikalische Bücher im 6ten Jahrh. Anthemius zündete mit mehrern flachen Spiegeln, welches vermuthlich auch Proclus Verfahren war. Johann Stobbäus erste Bücher der Eclogen sind physisch. In Isidorus Schriften sind viele physikalische Kenntnisse. Die Araber wurden Freunde der Physik, aber sie verbanden damit ebenfalls zu viel Aberglauben, und ließen sie in Magie ausarten.

§. 14.

Chemie. Die **Chemie** hatte mit der Physik gleiche Schicksale.

Die

Die Chemie wurde besonders zu Alexandrien getrieben, und immer mit der Alchymie verbunden oder vermischt. Stephanus der Chemiker schrieb 9 Bücher de arte Chrysopoeiae, und hielt den Stein der Weisen für die Universal-Medicin. Dem Araber Geber wird ein berühmtes Buch in der Alchymie zugeschrieben. Isidor kannte die Amalgamirung und Scheidung des Silbers durch Queckſilber, Ueberall konnte die Metallurgie nicht ganz versäumt werden. Aber auf die Medicin war die Chemie noch wenig oder gar nicht angewandt. Das sogenannte griechische Feuer war eine berühmte aber geheime chemische Operation.

§. 15.

Quell. Die Schriften der Philosophen selbst, bes. Simplicius. Hülfsm. Brucker l. c. T III.

Philosophie.

Die wenigen **Philosophen** dieses Zeitraums folgten anfangs der neuen platonischen Philosophie, die aber die aristotelische bald vertrieb.

Die platonische Philosophie wurde auf den Schulen des Orients getrieben, besonders machten Sirianus, der vorzügliche Proclus und Marinus, die athenienſiſche Schule berühmt. Auf der alexandrischen Schule waren Hero, Hierocles, Aeneas von Gaza, Stobäus, Ammonius, Olympiodorus u. a. Sie waren mehr Eclektiker als Platoniker, Justinian verbot zu Athen die Philosophie zu lehren, welches man gewöhnlich von der neuplatonischen zu verstehen pflegt. Boethius war ein vorzüglicher Weltweiser nach Plato's Grundsätzen, aber er folgte in der Dialectik den Aristoteles, welches die Platoniker der damaligen Zeit überall thaten.

Die

Die aristotelische Philosophie gab den rüstigen theologischen Streitern dieses Zeitraums zu vielen Beystand, als daß sie nicht bald mehrern Beyfall gefunden haben sollte, als sie anfangs erhielt. Besonders geschah dieses durch die pelagianische Streitigkeit. Simplicius gab der peripatetischen Philosophie vorzüglich Ansehen, ohngeachtet er ein Eklektiker war. Die Nestorianer verbreiteten sie durch Mittelasien. Sergius übersetzte Aristoteles Schriften ins Syrische, und Coschru II. ließ sie ins Persische übersetzen, (Agathias II. p. 48.) Im 7ten Jahrh. war Johann Philoponus ihr starker Beförderer. Johann von Damascus machte endlich ihre Herrschaft im 8ten Jahrh vollkommen, als er ein Compendium nach diesem Systeme schrieb und seine Sätze in die Theologie übertrug, daher man ihn als den Vater der Scholastik ansehen muß. Wir nennen noch Isidor, Beda und Aldhelm. — Als sich die Araber zur Philosophie wandten, so folgten sie gleichfalls dem Aristoteles.

§. 16.

Bey dem Mangel an jeder nöthigen Ne- Medicin.
benkenntniß konnte die Medicin keine Fortschritte thun.

Aberglauben und Mangel an Naturkunde und Philosophie setzten die Arzneywissenschaft tief herab. Die Secten der vorigen Periode daurten fort, aber die mehrsten Aerzte waren Eklektiker. Man hatte besoldete Lehrer die man Jatrosophisten nannte. Aus dem Anfange dieses Zeitraums sind medicinische Schriftsteller von Werth auf uns gekommen. Dergleichen sind Aetius, Alexander, Paulus, Theophilus, Stephanus u. a. Die Araber wand-

ten früh Fleiß auf die Medicin, und wählten überhaupt den Galenus zum Führer. Geber schrieb schon im 7ten Jahrh. Man folgte in der Anatomie allein Celsus Grundsätzen, und stellte wenig Versuche an. Theophilus schrieb darin, Nemesius in der Physiologie. In der Pathologie folgte man dem Galenus; in der Semiotik schrieb man über die Uroscopie, die von dieser Zeit an übertrieben geehrt wurde. In der Materia medica scheint Alexander von Tralles die Stahlcur zuerst versucht zu haben. Er, Paul von Aegina, u. a. schrieben in der Therapie. Paul schrieb von Weiberkrankheiten und war der erste Accoucheur. Die Botanik wurde sehr vernachläßigt. In der Chirurgie überließen die Aerzte die ausübende den eigentlichen Wundärzten. Paul von Aegina trennte sie zuerst von der eigentlichen Medicin.

§. 17.

Hülfsm. s. gr. Handb. der alt. Gesch. S. 1053.

Rechtsgelehrsamk.

In der römischen **Rechtsgelehrsamkeit** machte die Publicirung des Justinianischen Codex den Anfang der neuern Epoche. Die übrigen Nationen hatten noch keine gelehrte Jurisprudenz.

Im Anfange dieses Zeitraums wurde die Jurisprudenz fleißig zu Rom, darauf zu Berytus und Constantinopel studirt. Justinian der Gr. veranstaltete eine Auswahl und Sammlung aus der unübersehbaren und drückenden Menge der römischen Civilgesetze, durch den Tribonianus und andre Rechtsgelehrte, u. publicirte sein Gesetzbuch von 529 bis 534, wo der codex repetitae praelectionis herauskam. Dieses Justinianische Gesetzbuch mit den hernach hinzugethanen

nen neuen Verordnungen oder Novellen ist die vornehmste Grundlage der europäischen Rechtsgelehrsamkeit u. von den mehrsten Nationen dieses Welttheils angenommen. Die Juristen zu und nach Justinians Zeiten übersetzten es ins Griechische und commentirten fleißig darüber. Die vornehmsten von diesen sind **Theophilus, Thalelaus, Anatolius** und **Julianus.** Noch finden wir nach Justinians Zeiten Sammlungen von Gesetzen für einzelne Stände verfertigt u. publicirt. Dergleichen sind: ein Soldatengesetz, ein Baurengesetz, und Schiffshandlungsgesetze, die aus den Rhodischen genommen waren. S. Bachium l. c. p. 637.

Die deutschen Nationen in den Abendländern fiengen in diesem Zeitraum an ihr **Herkommen** das ihnen bisher zum Gesetz diente, schriftlich zu verfassen, und legten dadurch den Grund zu einer National-Jurisprudenz. Von diesen Gesetzen sind große Ueberbleibsel auf unsre Zeiten gekommen. Die vornehmsten waren bey den Franken die salischen und ripuarischen Gesetze, und die Capitularia; bey den Westgothen der aus dem theodosischen Codex genommene, Codex alaricianus, und das Forum iudicum, welches Eurich anfieng und Egiza publicirte; bey den Angelsaxen Ina's Westsax Leaga, bey den Longobarden die edicta longobardorum welche Rotaris anfieng und Aistulph endigte; ferner die ostgothischen, burgundischen, bayrischen, friesischen, sächsischen, allemannischen, warinischen Gesetze. S. was darüber geschrieben ist angeführt in **C. F. Walchs** Geschichte der in Deutschland geltenden Rechte. S. 343. thue zu p. 359 hinzu: Amplissima collectio legum antiquar. quib. regebantur Europae pop. Barbari nuncupati. Venet. T. I. 1781. Fol.

§. 18.

Theologie. Der Mangel an allen Hülfswissenschaften besonders Sprachkenntniß und Philosophie, der Aberglaube, und der böse Wille der Geistlichen setzten die theologischen Wissenschaften tief herab.

Man nennt uns verschiedene Werke zur Erklärung der heiligen Schrift aus dem 2ten Jahrh. aber sie sind nicht auf unsre Zeiten gekommen. Sie unterschieden schon tadelhafterweise, den geistigen Sinn von dem wörtlichen, und verdreheten den letzten dadurch nach ihren vorgefaßten Meynungen. Noch mehr that dieses Origenes der Vater der nach ihm herrschenden mystischen Exegesis im 3ten Jahrh. Löblicher waren die Uebersetzungen der h. Schrift in andre Sprachen. S. alt. Gesch. S. 944. Nur wenige wichen in den folgenden Jahrh. von Origenes Methode ab. Zu diesen gehörte besonders Isidorus von Pelusium, und Theodorus von Mopsvesta im 5ten Jahrh. Da im 6ten Jahrh. die geistlichen Lehrer sich unfähig fanden, selbst Erklärungen des Textes zu geben, so sammleten sie die Erklärungen ihrer Vorgänger in einer gewissen zusammenhängenden Reihe welche Arbeiten man Catenä nannte. Die Zahl der Exegeten wurde immer geringer, und besonders waren die Arbeiten über das alte Testament ohne allen Werth.

Von der Entstehung und Untersuchung der Haupt-Dogmen haben wir oben geredet. Man nennet die ersten theologischen Schriftsteller gewöhnlich Kirchenväter. Von diesen sind die vornehmsten: Justinus, Irenäus, Tertullianus, Origenes, Cyprianus, Eusebius, Basilius der Große, Gregor von Nanzianz,

Lactantius, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Chrysostomus, Athanasius, Cyrillus. Diese bessern Schriftsteller reichen bis in den Anfang des 5ten Jahrh. Die folgenden z. B. ein Gregor der Gr. sind voll Aberglauben und Unwissenheit. Doch muß man davon einigermaßen Johann von Damascus, und im höhern Grade Beda ausnehmen. — Die Dogmatiker theilten sich frühzeitig in biblische, die den durch die Concilien und Kirchenväter festgesetzten Erklärungen der Schrift folgten; philosophische welche die Grundsätze der Philosophie auf die Glaubenslehren anwandten, und mystische, die durch innere Gefühle und ein übernatürliches Licht die Religionswahrheiten bestimmten und erklärten.

Die Moral wurde nach einem doppelten Grundsatz gelehrt. Die Mystiker behaupteten daß man durch Entfernung von aller irdischen Glückseligkeit und Unterdrückung aller körperlichen Gefühle der Gottheit ähnlich werde, daher sie sich unglaublichen Casteyungen unterwarfen, wie das Beyspiel des Simons und andrer Säulenbewohner zeigt. Die übrigen Moralisten forderten nur anfangs, wahre gute Werke und Besserung des Herzens; in der Folge aber Beobachtung der Ceremonien und Kirchengesetze, orthodoxen Glauben, Haß der Ketzer und Bereicherung der Geistlichkeit. Die mehrsten oben genannten dogmatischen Schriftsteller waren auch moralische.

Das sechste Capitel.

Bürgerliche Verfassung.

§. 1.

Die Verfeinerung der Sitten und Cultur wurde durch die barbarischen Nationen aus dem Sitz der Cultur

dem Occident vertrieben, und nur in Italien blieb etwas davon übrig. Der Orient behielt die ihm eignen weichen und üppigen Sitten.

Die Römer hatten durch alle eroberte Provinzen Cultur verbreitet, die mit den Eroberungen der deutschen Nationen aufhörte, und da der Geist des Krieges unter ihnen der herrschende blieb, durch diese und die folgende Periode nicht wieder angenommen wurde. Italien behielt aus mancherley Gründen sanftre Sitten. Das griechische Reich sank in thatlose Ueppigkeit, und da die Provinzen durch Krieg, Druck und Aberglauben arm, entvölkert und entnervt wurden, so bekamen diese Länder, die ehemals der Sitz der verfeinerten Menschheit gewesen waren, eben die traurige Gestalt, in der wir sie jetzt erblicken, indessen daß ein schwelgerischer und üppiger Hof, in Constantinopel Wohlstand erhielt.

§. 2.

Regierungsform des griechischen Reichs.

Die Regierungsform des constantinopolitanischen Kayserthums war despotisch.

Der griechische Hof zeichnet sich durch nichts von den übrigen orientalischen Höfen aus. Wollüstig u. sorglos, lassen die Despoten die Regierung in den Händen von Mönchen, Verschnittenen und Weibern. Es war keine gesetzliche Macht da, die die Krone ertheilte, und nicht das Gesetz, sondern die Gewohnheit ließ sie zuweilen eine Zeitlang bey einer Familie. Der Soldat war im Besitz des Rechts sie zu vergeben, und theilte es zuweilen mit der Geistlichkeit, wenigstens sahe man die Krönung von dem Patriarchen bald als eine zum rechtmäßigen Besitz des Throns nothwendige Handlung an. Beyde Stände waren den Kayfern gleich gefährlich, und verursachten oft ihren Sturz.

§. 3.

§. 3.

In allen orientalischen Reichen ist Despotismus, nicht allein in dieser, sondern auch in den folgenden Perioden, das herrschende Regierungssystem. Regierungsform des arabischen Reichs.

Wir haben zu wenig Kenntniß von diesen Reichen, als daß wir etwas umständliches davon sagen könnten. Die Arabische Regierungsform war eine geistliche Despotie. Mohammeds Nachfolger nannten sich Chalifen, welches Nachfolger bedeutet. Sie waren das höchste geistliche Oberhaupt, die obersten Imans, und deswegen das oberste weltliche, Emirs al Mumenine, so daß sie diese höchste weltliche Gewalt aus der geistlichen herleiteten. Es war Ketzerey mehr als einen Chalif zu haben, und als sich in der Folge gleich wohl mehrere dieser Würde bemächtigten, so erklärten sie sich gegenseitig für Irrgläubige.

§. 4.

Von den vielen Schriftstellern s. besonders: C. L. Scheidt von hohen und niedern Adel in Deutschland. Hannov. 1754. und Mösers Osnabrückische Geschichte. Mehrere s. Pütters Reichsgeschichte S. 40.

In den occidentalischen Staaten war überall eine eingeschränkte königl. Regierungsform, die auf das System der Allodial-Freyheit der Stände gegründet war. Regierungsform der occidental. Staaten.

Die Regierungsform der durch die deutschen Nationen gegründeten Staaten entstand aus der Regierungsform derselben, als sie noch in ihren ursprünglichen Sitzen wohnten. Sie war damals, so weit überhaupt Regierungsform da war, democratisch, und die höchste Gewalt in

den Händen der Wehren. Aber doch war schon Adel da, und nicht allein Theile der Nation (Comitatus) wählten sich in Offensivkriegen Anführer, sondern auch die ganze Nation (Heermannie) in Defensivkriegen. Die in die römischen Provinzen einwandernden Nationen bestanden theils aus adlichen Freyen, die, ausser ihren Leibeignen und Gasindis, ein Gefolge von übrigens, die Gefolgepflicht ausgenommen, Freyen, bey sich hatten, theils aus gemeinen Freyen die höchstens zwar nur ihre Leibeignen mit sich führten, übrigens aber frey und von niemand abhängig, wanderten und kriegten. Sie standen sämmtlich unter einem allgemeinen Anführer, und man könnte sagen, daß sich die Heermannie dadurch in ein Gefolge gebildet habe, daß sie einen Nationaloffensivkrieg führte. Den Titul König bekamen diese Anführer vermuthlich erst spät.

Der deutsche Grundsatz: jeder ist in seinem Eigenthume freyer Herr, blieb allen diesen Besitznehmern der römischen Länder eigen, und sie übten ihn dadurch aus, daß jeder völlig Freyer (der nicht im Gefolge war) welcher in seinem Vaterlande ein freyes Eigenthum besessen hatte, bey der Austheilung des Landes wiederum ein freyes Eigenthum erblich bekam, über das der König nicht zu befehlen hatte, das er ihm nicht entziehen konnte, und über dessen Gebrauch er ihm keine Rechenschaft schuldig war. Ein solches freyes Eigenthum, hieß Allodium, welches Wort auf mehrere Art abgeleitet wird (im deutschen nicht Freylehn, wohl aber Freysitz, die Nation belehnte nicht, sie gab.) Das Land wurde nach dem Kriegsgesetz, das heißt, nach der verschiedenen Wichtigkeit der Kriegsthaten, und dem Ansehn derjenigen die es erhielten ausgetheilt. Das Allodium des tapfern

Edlen, der durch sich und durch sein Gefolge viel zur Eroberung des Landes beygetragen hatte, war grösser, als das Allodium des unberühmten gemeinen Freyen, und hieraus entstand gleich anfangs ein Unterschied unter den Landsbesitzern an Macht, aber nicht an Rechten, indem der Gemeine, der einen kleinen Hof erhielt, auf demselben alle Freyheits-Rechte hatte, die derjenige besaß, dem ein grösrer Theil Landes zugetheilt war, die Vorrechte ausgenomen, welche der Adlich-Freye aus seinen Wohnsitzen schon mitgebracht hatte. Diese wurden ihm nicht geschmälert, u. seine Macht gab ihm Gelegenheit sie zu vermehren. Diese adlichen und gemeinen Besitzer der Freygüter machten die herrschenden Bewohner des Landes aus, und waren die, die man nach den jetzigen Begriffen freye Reichsstände nennt.

Aber es hatte, wie wir eben gesagt haben, die adlichen Freyen ein Gefolge begleitet, das unter ihren Fahnen gefochten hatte, das von ihnen Unterhalt und Belohnung erwartete, und das sie zu recrutiren und zu erhalten wünschten. Sie thaten dieses dadurch, daß sie einen Theil ihres Allodii unter sie vertheilten, aber nur zum Genuß, und auf eine bestimmte Zeit, mit Beybehaltung des Dominiums. Das thaten nicht nur die Könige in ihren Allodien, sondern auch alle Edlen die ein Gefolge hatten. Hieraus entstand eine zweyte Besitzungsart, die Beneficia, Fiscalia, Honores, oder Lehen genannt wurde, so wie ihre Besitzer Vaßi, Vasalli, Lehnsträger, Leute. Sie waren, so lange sie ihre Lehen besaßen, ihrem Lehnsherrn zu Dienstleistungen verbunden, die im Ganzen auf die Heersfolge giengen, aber durch die Klugheit der Lehnsherrn oder Lehnsträger und durch die Umstände minder oder mehr ausgedehnet

dehnet oder eingeschränkt wurden. Aber die Lehnsträger erhielten hiebey bald die Oberhand, nöthigten ihre Lehnsherrn ihre Dienste schwer zu erkaufen, und am Ende dieses Zeitraums ihnen die Lehen auf Lebzeiten zu ertheilen. Nach einiger Meynung, (Scheidt l. c. S. 156) belohnten die Edlen einen Theil ihres Gefolges auch dadurch, daß sie ihn auf ihrer Burg behielten u. ernährten, woraus in der Folge die höhern Ministeriales entstanden. Andre läugnen mit bessern Gründen, daß die *Ministeriales* zu den Ingenuis gehört. S. eine schöne Abhandlung in den Braunschw. Anzeigen 1747. Nr. 23. 24.

Zu dieser ersten Art Lehnsträger kam bald eine andre. Der Besitz der Lehen bereicherte und daher verstanden sich allgemälig auch Besitzer von Allodien dazu, von mächtigen Besitzern grösserer Allodien, Lehen anzunehmen, und also in so ferne Lehnsträger andrer zu werden, die vorher wohl reicher, aber nicht mehr waren als sie, und deren Fahnen sie nun folgen mußten. Diejenigen die dieses nicht thaten, hielten sich mit Recht für edler als jene, waren allein erlaucht (nach der Mösерschen Erklärung dieses Wortes l. c.) und nannten sich egregiae libertatis viri. S. Kochs Gesch. von Braunschweig S. 3. Da der König die größte Landesportion bekam, so konnte er vorzüglich viele Lehnsträger und Ministerialien erhalten.

Die Lehnsträger theilten das erhaltene Lehen öfters abermals unter andre aus, und verbanden dieselben dadurch zu ihrer besondern Dienstpflicht. Man nannte diese Besitzungen Afterlehen (arriere fiefs.

Diese neuen Bewohner des Landes vertilgten die alten Einwohner nicht völlig. Den größten Theil unterwarfen sie sich, und setzten sie in den Stand der **Leibeignen**, oder wie man lieber

sagen

sagen sollte der Unfreyen, dergleichen sie auch aus ihren alten Wohnsitzen mitgebracht hatten. Diese Unfreyheit oder Leibeigenschaft war unter den mancherley Nationen verschieden, und hatte auch unter denen, die wir genau kennen, verschiedene Grade. Ueberall gehörten dazu der jetzige Bürger- und Baurenstand, aber unter mancherley Abstuffungen, die auch durch verschiedene Benennungen, in den Schriftstellern der damaligen Zeit angegeben werden, jetzt aber schwer zu bestimmen sind. Dahin gehören: Noncasati, Casati, Gasindi, Servi, Villani, später: Heger, Voigtings- Meyerdings-Lente und andre. Diese Leibeigenschaft scheint aber im Ganzen nur die gemeinen Einwohner getroffen zu haben, und die Eroberer haben manchem vornehmen z. B. Gallier oder Spanier gewiß gleiche Vorrechte mit den ihrigen eingeräumt. Dieses war im Großen der Zustand dieser occidentalischen Länder, und man kann diese Verfassung bequem die Regierungsform der Allodialfreyheit der Stände nennen. Jedes besondre Land hatte seine schwer zu bestimmenden besondern Modificationen und Abweichungen. Die höchste Gewalt war in den Händen der Nation, und die Macht der Könige war sehr eingeschränkt. Ihre Würde war anfangs gewiß nicht erblich, doch wurde sie es bey den Franken, Burgundern und Vandalen, wenigstens in so fern, daß man von dem Königsstamm nicht abgieng. Das letzte galt auch aber in geringerem Maaße von den West- und Ostgothen und Angelsachsen am wenigsten in Longobardien. Die Könige hatten in den Allodien ihrer Unterthanen gar nichts, und in ihren eignen Lehen immer weniger zu sagen. Sie hatten keine Armee zu einem Offensivkriege, als ihre dazu zu schwachen eignen Lehenträger, und wer

ihnen von ihren Freyen gutwillig folgen wollte, die gesetzgebende Gewalt war in den Händen der Nation, sie hatten zwar auf gewisse Art das höchste Richteramt, aber sie waren zu schwach, ihren richterlichen Ausspruch über einen mächtigen Freymann geltend zu machen; das Herkommen, und darauf Gesetze banden ihnen die Hände; man wandte sich von ihrem Ausspruch an die Versammlungen der Nation, und jeder Freymann hatte in seinem Allodio große richterliche Rechte. Indessen erhielten weise und tapfre Prinzen ihre Reichsstände oft in großer Abhängigkeit.

Die Nation übte die höchste Gewalt auf Versammlungen aus. Sie hießen bey den Franken März- und Mayfelder, bey den Angelsachsen Wittenagemot, von denen jedes Königreich ein eignes, und alle 7 ein allgemeines, unter den anführenden Monarchen hatte. Bey den Longobarden die Roncalischen Felder, bey den Westgothen waren es wenigstens zuletzt die Concilien. Im Ganzen nannte man sie *placita*, und den Versammlungsort *mallus*. Auch die einzelnen Pagus hatten placita specialia. Jeder Allodien-Eigenthümer hatte darauf eine Stimme, der vornehme Edle aber begreiflich einen vorzüglichen Einfluß. So bald diese Nationen die christliche Religion annahmen, bekamen die Geistlichen einen überwiegenden Antheil an der gesetzgebenden Gewalt, aus oben angeführten Gründen.

Durch diese Regierungsform der Allodialfreyheit wurden die Staaten in unzählig kleine Herrschaften getheilt, die durch ein dreyfaches Band mit einander verknüpft waren, nemlich 1) durch einen gemeinschaftlichen König, 2) durch eine gemeinschaftliche Gesetzgebung, 3) durch die Heermannie oder durch den Heerbann. Allein

diese

diese Bande waren zu schwach, die üblen Folgen zu verhüten, die aus dieser Regierungsform entstanden. Die Staaten waren in beständigen innern Zerrüttungen und Nationalkriegen; das königl. Ansehn war zu geringe in irgend einer Sache von Wichtigkeit zu entscheiden, oder die mächtigen Stände zur Ruhe zu zwingen. Der Geist des Kriegs, und seine bösen Folgen wurden durch die beständigen mit den Waffen entschiedenen Streitigkeiten erhalten; und alle Thätigkeit und Fleiß durch die Leibeigenschaft erstickt. Die eroberten Provinzen ließen die fränkischen Könige durch Ober- und Unterstatthalter regieren. Die ersten hießen Herzoge, und unter diesen waren erbliche; die andre Grafen, deren Stadthalterschaft die Pagus oder Gauen (Comitatus) waren.

Das bisher gesagte gilt besonders von der Beschaffenheit der den Franken unterworfenen Reiche. Die andern occidentalischen Reiche wichen davon in vielen speciellen Umständen ab.

§. 5.

Montesquieu vom Geist der Gesetze. **Robertsons** Gesch. Carls V. 1ster Th.

Die **Gesetzgebung** war in dem Oriente in den Händen der Monarchen, im Occidente in den Händen der Nation.

Gesetzgebung

Die Abendländer gaben ihre Gesetze auf den allgemeinen Nationalversammlungen, und waren sehr eifersüchtig auf dieses Vorrecht. Die Könige brachten sie gewöhnlich in Vorschlag, doch geschah dieses auch von andern. Der Charakter der bürgerlichen Gesetze in diesem Zeitraum ist Composition, oder Genugthuung durch Wehrgeld, das heißt Geld und Geldeswerth für alle Privatverbrechen, auch sogar für

den

den Mord. Die Summe wie viel für jedes Verbrechen zu zahlen sey, war durch das Gesetz bestimmt. Derjenige der sie nicht bezahlen konnte, scheint bey einigen Nationen der Privatrache überlassen, bey andern mit einer Infamie belegt, noch bey andern an Leib und Leben gestraft zu seyn. Die Gesetze der Burgunder und Westgothen ließen Leibesstrafen für Freye zu, nicht aber die die salischen und ripuarischen Gesetze. Die Obrigkeit zwang den beleidigten Theil das bestimmte Wehrgeld anzunehmen, und nahm den Beleidiger gegen die Privatrache in Schutz. Er mußte aber Schutzgeld dafür bezahlen, welches Fredum hieß.

In den ältesten Zeiten wußten diese Nationen nichts von geschriebenen Gesetzen, sondern sie sie entschieden die Streitfragen nach dem Herkommen. Wo dieses den Richter verließ, sprach er nach seinen Einsichten, aber die Partheyen konnten an die Markgenossen, und in grössern Fällen an die Nationalversammlung appelliren. Ihre veränderte Lebensart in ihren neuen Wohnsitzen machte aber bald Gesetzgebung unter ihnen nothwendig. Diese Gesetze wurden sämmtlich auf ihren Nationalversammlungen gegeben. Da unter diesen Nationen so viele Römer wohnten, so wurde das römische Recht beybehalten, und es war gewöhnlich jedem erlaubt zu wählen, nach welchen Gesetzen er gerichtet seyn wollte. Die Strafen waren in dem Codex sehr genau bestimmt. Der Proceß wurde mündlich geführt, von den Partheyen selbst. Das Recht einen Richter zu bestellen, war nicht in allen Staaten in einerley Händen. Im Ganzen hatte zwar der Statthalter oder Graf den der König ernannte die Aufsicht über die Gerichte, aber das aus Schulzen und Schepfen bestehende Gericht wurde selbst frey gewählt.

§. 6.

§. 6.

Kriegs-Verfas.

Die Armee des griechischen Kayserthums behielt die alte römische Grundeinrichtung. In den abendländischen Reichen fochte die ganze Nation in der **Heermannie**, später im **Heerbann**, und einzelne große Herrn, formirten Heere durch ihre Lehnsträger.

Der alte römische Legionfuß daurte im orientalischen Kayserthum lange fort. Man nahm große Corps Barbaren in Sold. Der asiatische Krieg forderte viele Cavallerie, worin die Asiaten den Griechen stets überlegen waren. Wir haben die Beschreibung der Waffen und Kriegsmaschienen in den Schriftstellern dieser Zeit, z. B. in **Procopius**; (de bell. Gothic. l. 1.) **Heron** schrieb davon im 8ten Jahrh. besonders. Dahin gehört der **Onager**, und der **Wolff**. Die Griechen waren Meister in den Seekriegen. Sie bedienten sich in den Seegefechten des sogenannten griechischen Feuers, dessen Erfindung man den Callinicus zuschreibt. Seine Verfertigung war ein Staatsgeheimniß. Zu den Kriegserfindungen gehören auch die (bestrittenen) Brennspiegel des Proclus.

Die abendländische Heermannie bekam später den Namen **Heerbann**. Jede Nation hatte ihre eigne Einrichtung, wie dieser Heerbann aufgeboten und angeführt wurde. Er fochte aus Pflicht nur in dem Defensivkriege, durch Nationalübereinstimmung auch in Offensivkriegen. Zwingen konnte der König niemanden in seinem Offensivkriege seinen Fahnen zu folgen, ausser seine besondern Vasallen und Dienstleute. Wenn ihn ein Freymann folgte so gab diesem diese Freyheit selbst ein Recht, ihn zu verlassen, wenn er wollte. Der Freymann

mann bekam von ihm keinen Sold, aber sie theilten die Beute oder die Eroberungen mit ihm, nach dem unter ihnen geltenden Kriegsrechte. Die Abendländer fochten anfangs mehr zu Fuß als zu Pferde, und waren in der Art ihrer Bewaffnung verschieden. Daß diese barbarischen Nationen wenig auf das Völkerrecht gesehen haben, ist begreiflich, aber auch die Griechen übertraten es. Procop. bell. Goth. l. 2. p. m. 293.

§. 7.

Menschl. Beschäftigung.

Sowohl in den Abend- als in den Morgenländern, ist unter den Menschen Fleiß und Thätigkeit erstickt; der Ackerbau wird schwach getrieben, die bürgerlichen Handthierungen und Gewerbe erliegen, der Handel ist eingeschränkt, doch blühet er in Alexandrien und Constantinopel.

Der heftige Druck und die Verwüstungen des Kriegs verringerten im Orient die Zahl der Einwohner, und nahmen den noch daseyenden Muth und Thätigkeit. Im Occident würkte gleichfalls der Krieg und die Leibeigenschaft dieses in einem noch höhern Grade. Der Ackerbau wurde so wenig getrieben, daß bey dem mindesten Mißwachs eine Theurung entstand. Die nothwendigsten Handwerke erlagen, und wurden zum Theil ganz vergessen, und der sogenannte Mittelstand fieng an aus den Abendländern ganz zu verschwinden. Italien und einige Städte am Rhein behielten das wenige allein, was von bürgerlichen Beschäftigungen übrig war. Die freyen Besitzer der Länder hielten eine jede Arbeit für schimpflich, und ließen sie durch ihre Leibeignen verrichten. Daher wurden große Distrikte öde, und mit Waldungen oder Sümpfen

pfen bedecket. Die Jagd, ein Bild des Kriegs, war im Frieden die Hauptbeschäftigung des Adels. Eigentliche Schriftsteller über den Ackerbau und die menschlichen Beschäftigungen sind nicht bekannt.

Handlung

Der Hauptsitz der Handlung war in dem ersten Theil dieser Periode noch immer Alexandrien, der Stapelort der indischen Waaren. Die Stadt Constantinopel zog einen großen Theil davon an sich, so wohl durch ihre Schiffe als auch durch Caravanen, die auf den Flüssen und zu Lande durch Asien, bis nach Trapezus und an das schwarze Meer giengen. Als Alexandrien von den Arabern erobert wurde, so behielt Constantinopel den europäischen Verlag allein, und wurde dadurch die reichste Stadt in Europa. Die Städte an der syrischen und kleinasiatischen Küste bereicherten sich noch immer durch die Handlung. Der Indische Handel wurde auf dem rothen Meere aus den Häfen Aden, Sohar und Omanum getrieben. Die griechischen Kaufleute führten ihn anfangs noch selbst über das rothe Meer, besaßen noch zu Anastasius Zeiten, die Insul Jotape in diesem Meere, und hatten zu Heraclius Zeiten noch unmittelbar Verkehr mit Indien. Indessen scheint doch dieser Handel wenig lebhaft, abhängig von den Arabern und Persern, oft von ihnen unterbrochen, und stets mit ihnen getheilt gewesen zu seyn. Unter Justinians Regierung wurde ein bisher sehr wichtiger Arm der Indischen Handlung unnöthig, dadurch daß im griechischen Reiche selbst Seidenbau angelegt wurde. Uebrigens wirft Procop diesem Kayser viele Schritte vor, wodurch er der Handlung großen Schaden gethan. Die Constantinopolitanischen Prinzen bewiesen durchgehends viele Aufmerksamkeit für sie. Unter den Arabern hatte stets

ein Geist der Handlung geherrscht. Jetzt nützten sie ihre großen Eroberungen zu einer ungemeinen Ausdehnung derselben. Sie handelten zur See nach Ostindien und an der ganzen östlichen Küste von Africa zu Lande durch Caravanen nach der Bucharey und Schina, und durch ihre eigenen weitläuftigen Provinzen. Die Stadt Bassora wurde bald der Hauptstapelort ihrer Landhandlung, und der Hafen Gomron die Hauptausfahrt nach Ostindien. Egyptens Handel fiel anfangs als durch seine Eroberung von den Arabern Alexandrien nicht mehr von europäischen Schiffen besucht wurde. Der Chalife Omar ließ einen neuen Canal graben, oder nach andern den von Trajan angelegten ausräumen. Zwischen den Arabern und den Abendländern war kein andrer Handlungszusammenhang, als den die Wallfahrten nach dem gelobten Lande erhielten, womit man zeitig Handlung verband. Unter dem Chalifen Othmann legte Moavijah den Grund zu der arabischen Marine, und ohngeachtet die Griechen Meister zur See blieben, so setzten sie doch von dieser Zeit an ihre Schiffahrt mit vielen Erfolg fort.

Der Handel war in den Abendländern erstorben. Er verlor sich nie ganz aus den Städten am Rhein, an der Küste des mitländischen Meers und Italiens. Trier scheint unter den ersten lange der vorzüglichste Ort gewesen zu seyn. Marseille war der Haupthafen am mitländischen Meere, und versorgte ganz Frankreich.

Man findet verschiedentliche Nachrichten von den Münzen in dem orientalischen Reiche. Justinian setzte ihren innern Werth sehr herab. S. Procop. in Anecdot. und über das ganze Münzwesen. Ludwig in vita Justinian M. C. 8. Die Araber bekamen erst 705 eigne Münzen.

Die

Die erste bekannte fränkische Münze ist von 536. (S. Hirschs Münzarchiv 1ster Theil.) Man hatte im griechischen Reiche Posten zur Bequemlichkeit der Handlung, auch Fußläufer. Socrat. l. VII. c. 9.

Zweyter Abschnitt.

Eigentliche Geschichte des fünften Zeitraums.

Einleitung.

Die Wanderungen der Nationen brachten durch diesen ganzen Zeitraum die Entstehung und den Untergang sehr vieler Reiche und Staaten hervor, die es nothwendig machen, die ethnographische Erzählung beyzubehalten. Wir machen den Anfang mit dem orientalischen Kayserthum, und verbinden damit die verwandte persische und arabische Geschichte, gehen dann zu den Abendländern über, und erzählen die Geschichte der dortigen Königreiche, so daß die Geschichte der Franken, ihrer Besieger, den Schluß macht.

Erstes Capitel.

Geschichte des morgenländischen römischen Kayserthums.

Quellen: *Prisci* Fragmenta int. excerpt. de leg. C. Cantoclari. *Malchi* Fragmenta; *Procopii* Opera. *Hesychii* selecta de orig. Constantinopel. ej. res. patriae Constantinop. *Agathias* de imperio Justiniani Imp. lib. V. *Menandri* fragmenta int. exc. de Leg. C. Cantoclari. *Theophylacti* Simocattae histor. l. VIII.

Nicephori Breviarum histor. diese stehen sämtlich in dem Corp. Hist. Byzantinae. Par. 1648. & Venet. 1729. Unter den Regiae biblioth. Matritensis codd. graecis manuscriptis ed. Io. Iriarte 1769 Fol. Matr. Vol. 1. stehen viele bisher unbekannte Byzant. Geschichtschreiber. Die Kirchengeschichtschreiber dieses Zeitraums. Hülfsm. Le Beau Geschichte des morgenländischen Kayserthums, 20. Th. Halle 1781.

§. 1.

Das **morgenländische römische Kayserthum** erhielt gleich unter seinen ersten Regenten eine ungemeine Schwäche.

Arcadius Reich war bey weiten sowohl an Reichthum der Provinzen als an Sicherheit derselben vorzüglicher, als das Reich seines Bruders. Auch Arcadius war noch minorenn, und der geitzige regiersüchtige Rufinus war von Theodosius zu seinem Vormunde ernannt. Er und Stilicho suchten einander wechselsweise zu stürzen. Um sich nothwendig zu machen, lockte
395. er die Gothen und Hunnen in das Reich, wurde aber von Gainas, dem Anführer der ihm von Stilicho zugesandten Hülfstruppen ermordet. Eutropius, sein Nachfolger in der Ministerschaft, glich ihm völlig. Africa versuch-
397. te sich von dem occidentalischen Reiche loßzureissen, und unterwarf sich dem Arcadius, aber Stilicho bezwang es bald wieder. Eutropius Ver-
399. brechen und Gainas stürzten ihn. Dieser Go-
400. the verlor sein Leben in einem innerlichen, von ihm erregten Kriege. Eudoxia die Gemahlin, des schwachen stets beherrschten Arcadius, theilte mit demselben die kayserliche Gewalt, und führte unter allen Kayserinnen zuerst die sämmtlichen äusserlichen Ehrenzeichen dieser Würde.

Theo-

Theodosius II. Arcadius Sohn folgte ihm minderjährig. **Procop** de bell. Pers. L. 1. c. 2. und **Theophanes** in Chronograph. p. 55. (ed. Venet.) sagen der persische K. Jezdegerd sey sein Vormund gewesen; nach der wahrscheinlichern Erzählung der übrigen Geschichtschreiber war es **Anthemius**, ein vorzüglicher Regent. **Pulcheria** die Schwester des Kayserś, eine Dame von großen Verdiensten, hatte von Anfang an vielen Antheil an den Regierungsgeschäften. Theodosius gab das abendländische Reich welches ihm nach Honorius Tode zufiel, seinem Vetter Valentinian edlerweise zurück, behielt aber doch West-Illyrien. Er fochte glücklich gegen den K. von Persien Varanes. Da das armenische Königreich durch innere Streitigkeiten zu Grunde gieng, so rissen es die Römer und Perser an sich. Hingegen verwüsteten die Hunnen unter Attila das constantinopolitanische Gebiet, und nöthigten den Kayser zur Abkaufung und Tribut. Dieser schwache Prinz handelte nur so lange gut, als er richtige Führer hatte.

408. 414. 423. 440. 441.

Die Augusta **Pulcheria** setzte den Senator **Marcian** nach ihres Bruders Tode dadurch auf den Thron, daß sie ihm ihre Hand gab. Er war ein tapfrer und würdiger Regent. Aber entweder beschäftigte ihn die Zerrüttung seiner eigenen Staaten zu stark, oder er war für diese Zeiten zu sehr zur Ruhe geneigt, so daß er keinen hinlänglich thätigen Antheil an den hunnischen und vandalischen Kriegen des Occidents nahm. Procop. Bell. Vand. l. 1. c. 4. p. m. (ed. Grot.) 14. Er war auch von dem allgemeinen Fehler der damaligen Zeiten nicht frey, verfolgte seine heydnischen Unterthanen, und hatte zu viel Nachgiebigkeit für den geistlichen Stand, welche das Gesetz beweiset, das erlaubte

450.

laubte den Geistlichen so viel zu vermachen, als man wollte. Er nahm bey den damaligen hunnischen Unruhen verschiedene barbarische Nationen in die Provinzen an der Donau auf.

453. Pulcheria starb vor ihm.

457. Leo I. folgte ihm durch Wahl. Er war der erste Kayser der von einem Bischoffe, dem Patriarchen Anatolius gekrönet wurde. Ausser einigen kleinen Kriegen mit den Gothen und Hunnen, unternahm er eine große Expedition, in Allianz mit dem Kayser Authenius gegen den K. Genserich, die aber durch Verrätherey des

467. Basiliscus, Bruder der Kayserin Verina, Commandeurs der Flotte, scheiterte. Der Patricius Aspar ein Gothe, hatte das mehrste zur Erhebung des Leo beygetragen, und war von ihm zum Cäsar ernannt worden. Aus Furcht vor seiner Macht ließ ihn Leo hinrichten, bey einer würklichen oder vorgegebenen Verschwö-

471. rung gegen ihn. Die Gothen rächten seinen Tod durch Plünderung von Thracien. Die gleichzeitigen Schriftsteller loben diesen Prinzen.

Zenos und Ariadnes des Leos Tochter Sohn,

474. Leo sollte seinem Großvater folgen, starb aber gleich nach ihm, nachdem er seinen Vater zum Nebenregenten angenommen hatte. Es ist gewiß daß die damaligen höchst partheyischen Schriftsteller, die uns die Fürsten nur nach ihrem Eigennutze schildern, den Kayser Zeno zu schwarz abbilden, aber die häufigen Aufruhren unter seiner Regierung, zeugen dennoch von seiner Sorglosigkeit und von dem Hasse seiner Unterthanen, der uns Bürge ist, daß ein großer Theil von ihren Anklagen gegründet sey. Den gefährlichsten von diesen Aufruhren erregte die verwitwete Kayserin Verina, und ihr Bruder

476. Basiliscus. Zeno wurde gezwungen nach Isaurien zu fliehen. Allein Basiliscus weniger

Werth

Werth und Anhänglichkeit an die Eutychianer, 477.
gaben Zeno bald wieder die Oberhand. Er
führte einen unglücklichen Krieg gegen die Go-
then, entfernte aber diese kriegerischen Nach-
baren dadurch, daß er ihren tapfern Anführer
Dietrich bewegte, in seinem Namen, die Er-
oberung von Italien zu unternehmen. — Ce- 489.
drenus Fabel daß Zeno's Gemahlin ihn leben-
dig begraben habe, ist zu bekannt, als daß
man sie nicht erwähnen müßte.

Diese Prinzeßin heyrathete den Silentiarius
(Beysitzer des Geheimenraths) Anastasius 491.
und setzte ihn auf den Thron. Die Parthey-
lichkeit der orthodoxen Schriftsteller verstellt die
Geschichte seiner Regierung ganz und gar, und
zeigt ihn nur von einer schlimmen Seite. Er
suchte umsonst die Gunst seiner Unterthanen
durch Freygebigkeit und Erlassung großer Ab-
gaben zu gewinnen, besonders des Chrysargy-
rum. Gleichfalls hob er die Verkaufung der
Aemter auf. Aber seine tiefe Einmischung in
die Religionszänkereyen zum Besten der Euty-
chianer zogen ihm den Haß der Geistlichkeit und
durch dieselbe Unzufriedenheit und Aufruhr un-
ter seinen Unterthanen zu. Eine Empörung der
Isaurier wurde langsam und mit großen Blut- 492.
vergießen gestillt. Bey den Streitigkeiten der
blauen und grünen Parthey im Circus wurden 501.
einstens 3000 Menschen erschlagen. Der Ge-
neral Vitalian nöthigte Anastasius an der Spitze
eines starken Heers, den Orthodoxen jede For-
derung zu bewilligen. Er fochte unglück- 514.
lich gegen die Perser, und war so wenig im
Stande die Angriffe der barbarischen Nationen
an der Donau abzuwehren, daß er die Halb-
Insel von Constantinopel durch Erbauung der
sogenannten langen Mauer zu sichern suchte. 507.
Der große Schatz den er hinterließ, giebt der

Beschuldigung daß er geitzig gewesen sey, Gewicht.

Justinus I. der Europalates war, folgte ihm. Seine geringe Geburt bestimmte ihn nicht zum Throne, auf welchem er sich mit Klugheit gegen verschiedene kleine Auftuhren erhielt. Auch er zeigte abergläubischen Verfolgungsgeist. Cobad K. von Persien bekriegte ihn, weil er sich weigerte seinen Sohn an Sohns Statt anzunehmen. Sein Neffe und Nachfolger Justinian führte schon in seinen letzten Jahren die Regierung.

§. 2.

Justinians Regierung.

Unter Justinian dem Großen giebt das constantinopolitanische Kayserthum, bey vielen falschen Schimmer auch einige wahre Blicke von Macht, durch die Personalgröße der Generale Belisarius und Narses.

527. Justinian hatte das Glück gute Generale und gute Juristen zu finden, die ihm den Titul des Großen erworben haben, den er auf keine Art verdient. Er war geitzig, arglistig, grausam, thöricht- abergläubisch, und ein Sclave seiner Gemahlin der abscheulichen Theodora, und seiner Verschnittenen. Er verschwendete den ungeheuren Schatz den seine beyden Vorgänger gesammlet hatten, und plünderte und drückte seine Unterthanen, um den äusserlichen Schimmer um sich zu vertreiben, welcher, nicht wahre Größe, der Charakter seiner Regierung ist. Seine Sorglosigkeit in den eigentlichen Regierungsangelegenheiten, bereicherte seine Feinde, und die Siege welche seine Generale Belisarius und Narses erhielten, erfochten sie mit schwachen zusammengeraften Armeen, sogar daß Belisar den italiänischen Krieg pachtete, und auf seine Gefahr führte.

Cos

Cobad erneuerte den Krieg gegen die Römer, und ohngeachtet ihn der General Belisarius verschiedenemale schlug, so hatten doch die Perser im Ganzen die Oberhand, und Justinian mußte den Frieden erkaufen. Constantinopel, gedrückt von dem unersättlichen Geitze der Theodora, erregte einen Aufruhr, und rief den Hypatius zum Kayser aus, der aber von Belisar überwunden und getödtet wurde. Eben dieser große General eroberte das vandalische Königreich auf der Küste von Africa, und erschütterte das ostgothische so sehr, daß es sein Nachfolger im Commando Narses übern Haufen werfen konnte. Hingegen plünderten die an der Donau wohnenden Nationen, die europäischen Provinzen zu mehrerenmalen. Der K. von Persien Coschru I. brach den Frieden dreymal hinter einander, und ließ sich die Erneuerung desselben jedesmal bezahlen. Belisar, dessen Charakter große Flecken hat, fiel in des Kayſers Ungnade. Er erhielt aber seine Gunst wieder. Die letzten Jahre seines Lebens wandte Justinian allein auf Untersuchung thörichter Religionsstreitigkeiten. S. Baumgart. Kirchengesch. Th. 3. §. 306. 309. für ihn streitet. Jo. P. de Ludewig vita Justiniani atq. Theodorae, Hal. 1731.

532. 532. 541. 539. von 539. bis 556.

§. 3.

Das constantinopolitanische Kayserthum fällt unter Justinians Nachfolger immer tiefer.

Justinians Familie.

Justin II. Justinians Schwester Sohn, war ein grausamer, geitziger und schwacher, und von seiner Gemahlin Sophia noch mehr verleiteter Prinz. Die Longobarden entrissen ihm einen Theil von Italien; er führte einen sehr unglücklichen Krieg mit Persien über Armenien, und die Avaren plünderten die Provinzen an

565. 568. 570.

der Donau aus. Justin fiel aus Kummer darüber in Wahnsinn. Tiber, ein Mann von gros-
573. sen Verdiensten, wurde zum Cäsar ernannt, und der Gen. Justinian führte in diesen letzten Jahren den persischen Krieg glücklich. Die Griechen alliirten sich unter dieser Regierung zuerst mit den Türken. S. Desguignes G. d. H. und M. Th 1. p. 509.

578. Tiber II. Die Kayserin Sophia, suchte vergeblich den Gen. Justinian auf den Thron zu setzen.
582. Mauritius sein Nachfolger im Comando, nöthigte die Perser zum Frieden, u. wurde zum Cäsar er-
581. nannt. Auch Tiber kaufte die Avaren ab.

582. Mauritius, war ein sehr vorzüglicher Re-
gent. Er kriegte glücklich mit den Persern, und
591. setzte Cosbru II. den seine Unterthanen vertrieben hatten, mit den Waffen wieder auf den Thron. Hingegen führte er einen unglücklichen Krieg gegen die Avaren, unter dem Gen. Commentiolus. Während desselben entstand unter dem Heer ein Aufruhr, dessen Veranlassung, und wie viel Schuld man dem Kayser dabey beymessen müsse, noch nicht genau aufgeklärt ist. Das Heer rief einen seiner Officiere Phocas zum Kayser aus, und Mauritius wurde hingerichtet. Auch die Streitigkeiten des Circus hatten starken Antheil an dieser Veränderung.

602. Die Laster und der wenige Werth des neuen Kayserś brachten sogleich große innere Zerrüttungen und viele Aufruhren hervor. Cosbru brach unter dem Vorwande Mauritius Todt zu rächen in die römischen Provinzen, auf die Einladung des abgefallenen Gen. Narses. Der Sohn des Starthalters von Africa, Heraclius ergriff gegen Phocas die Waffen, überwand ihn, und ließ ihn hinrichten.

Heraclius fand das Reich in den zerrüttetsten Umständen; die asiatischen Provinzen waren von den Persern erobert; die donauischen barbarischen Nationen plünderten die europäischen aus, und die Schatzkammer war völlig erschöpft. Da er den Persern keine Armee entgegenstellen konnte, so drangen sie bis Jerusalem, Chalcedon und Alexandrien durch. Heraclius kaufte endlich die donauischen Nationen ab, und griff die Perser darauf mit so vielen Glück an, daß er sie in 6 Feldzügen nicht allein aus allen eroberten Provinzen trieb, sondern auch einen großen Theil von Persien selbst eroberte. Wir haben nur unordentliche und selbst in Absicht der Zeitrechnung verwirrte Nachrichten von diesem Kriege. Eine Catastrophe in Persien wodurch Cosbru von seinem Sohn Schiruieh abgesetzt wurde, brachte den Frieden zu Stande, der Heraclius nun die verlornen Provinzen und das heilige Kreuz wieder gab. Die Chazaren waren in diesem Kriege Alliirte des Heraclius, aber die donauischen Nationen fielen einigemale in die europäischen Provinzen, und plünderten bis vor Constantinopel. Heraclius hatte vor den übrigen griechischen Regenten keine Vorzüge. So bald ihm der persische Friede Ruhe ließ, theilte er seine Zeit unter Mönchsstreitigkeiten über den Monotheliſmus und den Vergnügungen seines Pallastes, und ließ mit der äussersten Sorglosigkeit die Araber unter Mohammed, der damals seine Religion zu predigen anfieng, so stark werden, daß Mohammeds Nachfolger die römischen Provinzen mit dem glücklichsten Erfolg angriffen. Sie nahmen noch unter seiner Regierung Damascus und Phönizien, den ganzen Strich am Euphrat, Jerusalem und ganz Judäa, Antiochien, ganz Syrien, und endlich Alexandrien

Heraclius Familie. 610. 622. 628. 622. 631. 634. 637. 638. 640.

und

und ganz Egypten weg, unter beständigen Niederlagen der griechischen Armee.

641. Constantin III. erhielt seines Vaters geschwächtes Reich, starb aber bald, vielleicht vergiftet von seiner Stiefmutter Martina, deren Sohn

Heracleonas ihm folgte. Er wurde noch im ersten Jahre durch den Senat abgesetzt, und

642. Constans, Constantius Sohn erhielt den Thron. Die Schriftsteller verstellen den Charakter und die Geschichte dieses Prinzen aus Religionshaß, weil er ein Monothelet war. Man kann auch nicht läugnen, daß er wie seine Vorgänger, Religionsstreitigkeiten seine Hauptsorgfalt widmete, und Verfolgungsgeist und Grausamkeit besaß. Aber er hatte viele Thätigkeit, nahm sich der Geschäfte persönlich an, und entwarf große Plane, ohngeachtet er

647. mehrentheils unglücklich war. Die Araber er-
648. oberten einen Theil von Afrika, Cypern und
653. Rhodus, und schlugen Constans selbst zur See.
654. Ihre innern Streitigkeiten bewogen sie mit Constans einen Frieden einzugehen, dessen Bedin-
658. gungen widersprechend erzählt werden. Con-
659. stans ließ seinen Bruder Theodosius umbringen, weil ihn das Volk zu sehr liebte, und durchreisete darauf die abendländischen Provinzen, Sicilien und Italien, wie die Schriftsteller sagen, aus Gewissensunruhe. Er entriß Rom dasjenige, was es noch von den Schätzen der Kunst hatte, kriegte unglücklich
660. mit den Longobarden, und wurde zu Syracus
668. von Andreas, einem seiner Hofbedienten getödtet.

Man rief in Syracus den Mezizius zum K. aus, den aber Constantin IV. der Schönbärtige (Pogonat) Constans Sohn besiegte. Er mußte seine beyden Brüder Tiberius und Heraclius zu Gehülfen

hülfen annehmen. Aber er entriß ihnen die Herrschaft in der Folge wieder. Die Araber 681.
brachen von neuen in die römischen Länder, über- 669.
schwemmten Africa und Sicilien, und streiften durch Kleinasien in Thracien. Sie beunruhigten und griffen Constantinopel mehrere Jahre hindurch zur See an, aber mit so vielen Verlust, daß sie nach den mehrsten Schriftstellern 678.
genöthigt waren, einen für das Reich vortheilhaften Frieden einzugehen, welchem Zonaras L. XIV. c. 20. p. 71. widerspricht. Sie bekamen um diese Zeit einen furchtbaren Feind in ihren Gränzen an den Maroniten, oder Mardaiten Bewohner des Libanons, und wahrscheinlich dahin geflüchtete Monotheleten (S. Lequien in or. Christ. T. 3. p. 10.) deren Fürst die Oberherrschaft des Kayserś anerkannte. Die Lage ihrer Wohnörter machte den Arabern ihre Bezwingung unmöglich. Constantin fochte unglücklich gegen die Bulgaren, und mußte ihnen 679.
Tribut geben. Die orthodoxen Schriftsteller loben diesen sorglosen, grausamen Prinzen, der ein Sclave der Geistlichkeit war partheyisch.

Justinian II. sein Sohn bekriegte gleich anfangs 685.
nach einem Vertrage mit den Arabern, und aus Religionshaß die Maroniten, und schwächte sie sehr. Er fochte unglücklich gegen die Bul- 688.
garen, besiegte aber einen slavischen Stamm an der Donau. Durch ihre Untreue wurde er 692.
von den Arabern überwunden, und die asiatischen Provinzen wurden von ihnen ausgeplündert. Der Patricius Leontius erregte gegen den 695.
sorglosen und grausamen Justinian einen Aufstand, setzte ihn ab, und sandte ihn verstümmlet ins Elend, nach dem taurischen Chersones.

Leontius orientalische Armee fochte unglücklich, rebellirte deswegen aus Furcht der Strafe gegen ihn, und rief den General

Ap-

698. Apsimar oder Tiberius III. zum Kayser
aus, der Leontius absetzte und verstümmelte.
Die Saracenen eroberten Armenien. Justinian
705. entfloh zu dem Könige der Bulgaren, Trebe-
lius, der Constantinopel eroberte und ihn in
sein Reich wieder einsetzte. Er ließ seine Ge-
genkayser hinrichten, und wüthete gegen seine
Feinde. Weil er die Einwohner von Chersones
und Bosporus ausrotten wollte, so setzten sie sich
mit Hülfe der Chazaren zur Wehre, und
riefen den gegen sie gesandten General Philip-
picus Bardanes, zum Kayser aus, der Justi-
nian überwand und hinrichten ließ. Mit ihm
gieng das Geschlecht des Heraclius aus, das
dem Throne nicht einen einzigen vorzüglichen
Prinzen gegeben hat.

710. Philippicus wandte seine Hauptaufmerk-
samkeit auf die monotheletischen Streitigkeiten,
unterdessen daß die Araber Kleinasien und die
Bulgaren Thracien verwüsteten. Die europäi-
sche Armee erregte gegen ihn einen Aufruhr und
setzte seinen Minister

713. Artemius oder Anastasius auf dem Thron.
Die gegen die Araber gesandte Flotte rebellirte
gegen ihn, und rief den Theodosius zum Kay-
ser aus. Anastasius wurde Mönch. Aber Leo
General der morgenländischen Armee nahm auch
714. den Purpur, und nöthigte Theodosius in den
geistlichen Stand zu treten.

§. 4.

Die Leosche K. Familie.

Die Familie des K. Leo gab dem Throne würdige Prinzen, die sich zwar zu sehr in Re-
ligionsstreitigkeiten mischten, aber doch den
fernern Verfall des Reichs ziemlich aufhielten.

Leo I. ein Isaurier, wurde von den Arabern zwey Jahr hinter einander in Constantinopel
selbst

selbst angegriffen, trieb sie aber mit Verlust ab. In Sicilien fiel Basilius von ihm ab, und wurde getödtet. Der ehemalige Kayser Anastasius suchte sich vergeblich durch die Bulgaren wieder auf den Thron zu setzen. Leo wollte die aber- 718.
gläubische Verehrung der Bilder abschaffen. Der Widerstand der Geistlichen und des Pöbels 726.
dagegen artete an der einen Seite in aufrührische Bewegungen aus, und würkte an der andern einen Verfolgungsgeist, welcher durch diese und die folgende Regierungen die heftigsten Unruhen, vieles Blutvergiessen, und den Verlust der italienischen Provinzen hervorbrachte. Der Kayser setzte seine Befehle nur mit der äuserstен Strenge durch, und verabsäumte deswegen den arabischen Krieg. Weder ihm noch seinem Sohne

Constantin V. lassen die orthodoxen Schrift- 741.
steller Gerechtigkeit wiederfahren, wie der schmutzige Zunahme **Copronymus** dieses letztern schon zeigt. Er bezwang seinen Schwager Artabasdus, der gegen ihn rebellirte in einem 743.
blutigen Kriege. Den Arabern entriß er einen 746.
Theil von Syrien und Armenien, und fochte 755.
gegen sie glücklich. Hingegen war er lange un- 774.
glücklich gegen die Bulgaren, und schlug sie erst am Ende seiner Regierung. Die Longobarden entrissen ihm verschiedene Länder in Italien. Dieser tapfre, thätige und gutmüthige Prinz fuhr fort den Bilderdienst mit Strenge zu unterdrücken, und griff besonders seine Hauptvertheydiger die Mönche hart an, die ihn deswegen mit den schwärzsten Farben abschildern.

Auch ihre Erzählungen von den natürlichen Unglücksfällen unter seiner Regierung gehören zu ihren Uebertreibungen.

Leo III. sein Sohn verfuhr in Absicht des 775.
Bilderstreits wie sein Vater. Auch dieser Prinz

fochte nicht unglücklich gegen die Araber. Ihm folgte

780. **Constantin** VI. in Purpur geboren, unter der Vormundschaft seiner Mutter Irene. Diese regiersüchtige Prinzeßin erhielt sich ohngeachtet verschiedener Verschwörungen in der Regierung, und machte sich eine mächtige Parthey
787. durch Wiedereinführung des Bilderdienstes. Ein Entwurf den jungen Kayser mit Carls des Gr. Tochter Rothrud zu vermählen, wurde von
788. ihr abgebrochen, und ihr Sohn mit Marine einer Asiatein verheyrathet, welches den ersten Anlaß zum Mißverständniß gab. Er machte
790. sich zwar endlich von ihrer und ihres Ministers Stauracius Abhängigkeit los, ließ sich aber
791. bald bewegen, von neuen mit ihr die Regierung zu theilen. Seine Unbesonnenheit und ihre List verleitete diesen jungen Prinzen zu so vielen falschen Schritten, daß, ohngeachtet er gegen die Bulgaren und Araber glücklich fochte, seine Mutter gegen ihn einen
796. Aufstand erregte, und ihn hinrichten ließ. Das Haus des Leo gieng mit ihm aus.

Irene war das erste Beyspiel, daß eine Frau den Kayserthron bekleidete. Sie gewann das Volk durch Freygebigkeit, und die Geistlichen durch Beschützung des Bilderdienstes. Der
798. Krieg gegen die Araber wurde sehr unglücklich geführt. Irene hatte den großen Plan sich mit Carln dem Großen zu vermählen. Aber ihre darüber mißvergnügte Großen stifteten deshalb
802. eine Verschwörung gegen sie, durch welche der Patricier Nicephorus auf den Thron gesetzt wurde, der die K. Irene in einem Kloster sterben ließ.

Zweyt

Zweytes Capitel.

Geschichte des persischen Reichs.

Quellen: Die römischen und byzantinischen Geschichtschreiber besonders *Ammianus Marcellinus*, *Procopius & Agathias*. *Mosis* Choronens. historiae Armeniac. L. III. ex ed. Whistonorum. Lond. 1756. Die morgenländischen Schriftsteller bes. Mirkhond und Rhondemir. Hülfsm. s. angeführt: allgem. W. Hist. Th. IX. S. 560. Desguignes G. der Hun. u. Mog. Einl. S. 477. bes. *Tarich* h. e. Series regum Persiae c. com. W. *Schikard*. Tubingae 1628. Bibliotheque orientale p. Mr. *d'Herbelot*. Paris 1679.

§. 1.

Artaxerxes I. stiftete das neue persische Reich, welches seine Herrschaft über Mittel-Asien bis an den Euphrat ausbreitete.

Artaxerxes I. (nach den Morgenländern Ardschir Babekan) brachte die Krone von den Arsaciden auf sein Haus. Seine Nachkommen heissen die Sassaniden und Kosroniden. Er führte glückliche Kriege mit den Römern. 226.

Sapor (Scha-pur) sein Sohn kriegte mit den Römern, und bekam den Kayser Valerian gefangen. Odenat und Zenobia hielten seine glücklichen Waffen auf, und Aurelian nöthigte ihn zum Frieden. 238.

Hormisdas I. (Hormuz) 273 ein Freund der Gelehrten und des Manes, Varanes I. (Baharam) Varanes II. 276 Varanes III. 293. Narses (Narsi) 294 kriegten sämmtlich gegen die Römer nicht glücklich.

Hormisdas II. 301 bauete Ormutz. Sapor II. 308 war ein Prinz von großen Rufe.

Er kriegte gegen die Römer mit vielen Glücke, erweiterte die Gränzen seines Reichs gegen Abend, und bauete viele Städte.

Artaxerxes III. 380. Sapor III. 383. Varanes IV. 388 sind unwichtige Prinzen. Izdegerdes (Jazdejerd) 399 ein Freund der Christen, und seinen Unterthanen deshalb verhaßt.

420. Varanes V. ein sehr berühmter Prinz bey den morgenländischen Geschichtschreibern. Er führte nach den römischen Schriftstellern einen unglücklichen Krig mit dem K. Theodosius. Unter ihm griffen die Eythalitischen oder Haiathalitischen Hunnen Persien zum erstenmale an, und wurden von ihm mit Mühe überwunden. Er that eine große Reise, während welcher sein Bruder Narsi, die Regierung führte, und unterwarf sich Yemen, einen Theil des glücklichen Arabiens. Ihm folgte

450. Varanes VI. oder Jezdegerdes II. sein
457. Sohn nach dessen Tode seine Söhne Hormisdas III. und Peroses (Feruz) um die Krone fochten. Peroses behielt mit Hülfe der euthalitischen Hunnen die Oberhand. Die römischen Schriftsteller lassen Hormisdas aus. Peroses verlor sein Leben gegen die Hunnen, und sein
488. Nachfolger Obalas (Balasch) mußte ihnen
491. Tribut geben. Cavades (Cobad) sein Nachfolger bezwang sie wiederum, und unterwarf
498. sie sich. Er wurde von Zambades (Dschiamaps) vom Thron gestoßen, bestieg ihn aber von neuen, und führte viele Kriege mit den Römern, besonders mit dem K. Justin.

§. 2.

Persien war besonders groß und fürchterlich unter den Königen Cosbroes I. und II.

Cosb-

Cosbroes (Coschru Anuschiruan) Cavades Sohn führte seine ganze Regierung hindurch Kriege mit den Römern, entriß dem Kayser Justinian verschiedene Länder, und nöthigte ihn zu nachtheiligen Friedensverträgen. Er 557.
wurde von Justin II. von neuen angegriffen, 573.
gegen welchen er mit dem vorigen Glücke fochte. Aber Tibers General Justinian trieb ihn wieder aus allen seinen Eroberungen, und der Verdruß darüber verkürzte sein Leben. Er war auch gegen seine übrigen Nachbaren nach den morgenländischen Schriftstellern sehr glücklich, und gab seinem Reiche eine ungemeine Stärke. Die Türken erschienen unter seiner Regierung zum erstenmale jenseits dem Gebürge Altai, als Persiens Feinde.

Hormisdas IV. sein Sohn glich ihm nicht. 579.
Sein General Varanes wurde von den Römern geschlagen, und rebellirte gegen ihn. Hormisdas wurde abgesetzt, und verlor in der Folge sein Leben. Cosbroes II. (Cosbru Perwitz) 590.
sein Sohn wurde von Varanes verjagt, und nahm seine Zuflucht zu dem Kayser Maritius, der ihn mit gewaffneter Hand wieder einsetzte. Nach der Hinrichtung dieses Prinzen griff Cosbroes das griechische Reich unter dem Vorwande ihn zu rächen an, und eroberte den größten Theil von seinen asiatischen Provinzen. Heraclius Glück entriß ihm aber nicht allein alle diese Eroberungen, sondern der Sieger drang auch in das Herz von Persien. Cosbroes Unmuth darüber reitzte ihn zur Grausamkeit gegen seine Generale. Sein Sohn Siroes machte gegen ihn eine Verschwörung, stieß ihn vom Throne, und ließ ihn hinrichten.

§. 3.

Der Verlust der Perser gegen den Kayser

Heraclius und innere Unruhen schwächten das Reich so sehr, daß es von den Arabern leicht über den Haufen geworfen werden konnte.

628. Siroes (Robad II. Shirujeh) schloß einen sehr erträglichen Frieden mit den Griechen. Aber Persien fiel unter seiner Regierung in innere Unruhen und Kriege, die es völlig zerrütteten und herunterbrachten. Selbst die Reihe der Prinzen die nach ihm regiert haben, kann nicht berichtigt werden. Da sich in den griechischen Schriftstellern eine deutliche Lücke findet, so setzen wir die Namen so her, wie sie sich bey Desguignes Einl. S. 478 finden: Ardschir III. 629, Schariar 629, Türandokht, Cosbrus Tochter, 630, Reschan Schadeh, Arzumidokth Cosbrus zweyte Tochter; Roschru III. 631, Phiruz; Pharukzad;

632. Jazdegerd II. 632. Die Araber griffen Persien unter seiner Regierung an. Sad, Omars General, schlug den Jazdegerd bey Kadesiah 636, Jalulah 637, und Nowhawand 640 aufs Haupt, und bemächtigte sich allgemälig ganz Persien. Jazdegerd vertheydigte sich noch sehr lange in

651. Khorassan, verlor aber endlich sein Leben im Felde. Persien wurde eine arabische Provinz.

Das dritte Capitel.

Geschichte der Araber.

Quellen: Die byzantinischen G. S. die arabischen G. S. von denen in Desguignes G. d. H. u. T. Th. 4. S. 361 ein schönes Verzeichniß steht: besond. *Ismael Abulfeda* de vita & reb. gest. Mohammedis c. not. Gagnier. Oxon. 1778. f. *Abulfedae* annales moslemici ed. I. I. *Reiske.* Lipf. 1754. (um 1300.) Gr. *Abulpharagii* Spec. histor. arabicae & histo-

ris

ria Dynastiar. ed. Ed. *Pocock.* Oxon 1663. (um 1250.) G. *Elmacini* historia saracenica ed. Th. Erpenius 1622. (um 1250.) Hülfem. *d'Herbelot* bibl. Orient. I. S. *Assemanni* Biblioth. orientalis Clementino-Vaticana, Rom 1719. Fol. Ockley's Geschichte der Saracenen. Leipz. 1748. 8vo. Marigny Geschichte der Araber. Berl. 1753. 8vo. Allgem. W. H. 19ter Th. Allgem. W. G. von Guthrie und Gray 6ter B. 1ster Th. mit Reisken's schönen Anmerk.

§. 1.

Arabien vor Mohammed.

Arabien war von den Stämmen oder verschwisterten Nationen bewohnt, welche größtentheils Nachkommen des Abrahams sind.

Jocktan und Ismael sind der Angabe nach ihre Hauptstammväter. Sie heissen **Araber**, von ihrer herumziehenden Hirtenlebensart, und **Sarazenen**, von Scharabijuna, Morgenland. So lange wir sie kennen, war ein Theil von ihnen Nomaden, die man ietzt **Bedevi**, **Beduinen** nennt, u. ein andrer Theil die Hhadesi wohnten in Städten. Beyde trieben Handlung, die letzten auch Handwerke, Künste und Gewerbe. Die ersten waren von jeher sehr kriegerisch. Als Mohammed geboren wurde, waren ausser der herrschenden sabischen Religion viele Magier, Juden und Christen unter ihnen. Ihre Oberhäupter hießen Scheiks und Emirs.

Die Nationen die an die Israeliten gränzten, kennen wir aus den jüdischen Geschichtbüchern. Von den übrigen Stämmen und in spätern Zeiten, finden wir in den römischen und noch mehr in den morgenländischen viele zerstreuete Nachrichten, aus denen man aber keine

zusammenhängende Geschichte zusammentragen kann. Das größte Königreich war Hamyar oder Yaman, von dessen Königen die arabischen Schriftsteller ein Verzeichniß von Jocktan 1817 vor C. G. bis auf Jusef 502 nach C. G. zu haben behaupten. Unter Jusef eroberten die Aethiopier Hamyar. Andre alte Königreiche waren Hejez, Hira und Ghassan. Die Araber sind nie ganz oder wenigstens bleibend von einer Nation besiegt, hatten nur einen geringen Grad von Aufklärung, besaßen nur die Kenntnisse und Wissenschaften, die man unter nomadischen Nationen gewöhnlich findet, hatten alle Fehler und Tugenden eines solchen Volkes, so daß sie an der einen Seite gastfrey, ehrlich und tapfer, an der andern räuberisch, gewaltthätig und rachgierig waren, und verbanden mit diesen Eigenschaften ein feuriges Genie, und einen großen Hang zum Enthusiasmus.

§. 2.

Mohammeds Leben.

Hülfsm. Das Leben von Mohammed von Prideaux, Boulainviliers, Gagnier u. Turpin. Sale, Einleitung zu dem Alcoran. Bayle Art. Mahommed. besond. Reiskens Amm. zu Gray und Guthrie Gesch. Th. 6.

578 (nach Gagnier. 569.) **Mohammeds Leben und Stiftung seiner Religion.**

Abulcasem Mohammed, wurde zu Mecca in dem Stamme Koreisch und der Familie des Haschems geboren. Diese Familie gehörte unter die vornehmsten des Stammes, führte denselben an, und war Bewahrer der Kaaba. Seine Eltern waren Abdallah und Amenah. Abdallah ein jüngerer Sohn des Anführers der Koreischiten Abdal Motalleb, starb jung vor seinem Vater, und hinterließ Mohammed kein

Ver-

Vermögen. Nach Motallebs Tode erzog ihn der älteste Sohn und Nachfolger desselben Abu Taleb, und gab ihn, nach Art der Araber in Dienst der Khadidschah einer reichen Witwe zur Führung ihrer Handlung, die ihn heyrathete. Seine Reisen nach Syrien machten ihn mit den Christen bekannt. 594.

Mohammed, entweder Schwärmer oder Betrüger, machte seinen Hausgenossen und Anverwandten bekannt, daß der Engel Gabriel ihm erschienen sey, und ihn zum Prediger einer Religionsverbesserung (denn weiter gieng anfangs seine Absicht nicht) bestimmt habe. Nur Khadidschah u. wenige andre glaubten ihm, worunter Abdallah war der nachher Abubeker hieß, ein Mann von großem Ansehn, der Mohammed viele Proselyten erwarb. Als er aber anfieng sein Glaubenssystem öffentlich zu lehren, fand er in seinem Stamme so großen Widerstand, daß er oft Abu Talebs Macht brauchte, um sich zu retten, und viele von seinen Anhängern aus Mecca vertrieben wurden, die den Islam an andern Orten besonders zu Medina verbreiteten. Nach Abu Talebs Tode, nöthigte ihn die zu große Anzahl seiner Feinde von Mecca nach Yatreb oder Medina zu fliehen, woselbst ihn seine Anhänger und ihre Feindschaft gegen Mecca Beystand verschafften. Es entstand hieraus zwischen beyden Städten ein Krieg, worin Mohammed die Koreischiten, anfangs bey Bedr, und nachher noch verschiedenemale schlug. Bald wurden andre Stämme in diesen kleinen Krieg gemischt, von denen er sich verschiedene unterwarf, andre gewann, sie auf diese Art mit Gewalt oder Ueberredung zu seiner Lehre bewog, und gegen die Hartnäckigen mit Strenge und Grausamkeit verfuhr. Er lud alle benachbarte Könige und Fürsten, selbst Hera-

609.

612.

619.

622.

den 16ten Jul.

623.

clius und Koshru zur Annahme des Islams ein, und fand hin und wieder Beyfall. Nach einem langen Widerstande bezwang er endlich
629. die Koreischiten, und eroberte Mecca. Er richtete jetzt seine Religion völlig ein, rottete, so weit seine Macht und Waffen reichten, den Götzendienst aus, und unterwarf sich allgemälig ganz Arabien. Auch gegen die Griechen fochte er glücklich, und faßte festen Fuß in Syrien und am Euphrat. Er starb zu Medinah,
632 den 17ten Jun. wie man glaubt, am vormals empfangenen Gifte. Der Mangel an gleichzeitigen Schriftstellern, der Enthusiasmus der Muselmänner, und der Haß und die Einfalt der christlichen Schriftsteller machen eine getreue Abbildung von Mohammeds Charakter, und eine unpartheyische Erzählung von seinem Leben unmöglich. Er gehört indessen zu den größten Leuten, die die Geschichte kennt. Er war schön von Person, einnehmend im Umgange, hatte eine angeborne hinreissende Beredtsamkeit, viel Witz und eine lebhafte Einbildungskraft, besaß Tapferkeit und Kühnheit ohne verwegen zu seyn, setzte seine Plane mit großer Standhaftigkeit durch, und verlor die Gegenwart des Geistes nicht in den schlimmsten Stellungen. Er war ein geschickter General, und ein weiser Regent. Die Wahl seiner Freunde zeigt von seiner Klugheit. Seine Ehrsucht verleitete ihn zur Grausamkeit. Eroberer und Religionsverfolger zugleich, verband er die stärksten Aufmunterungen zum Blutvergiessen, und bediente sich des heiligen Namens Gottes und der Religion zur Erreichung seines Zweckes, sich zum Herrn von Arabien zu machen. Die übrigen Vorwürfe die ihm die christlichen Schriftsteller machen, fließen theils aus ihrer völligen Unbekanntschaft mit den Sitten der Araber, theils aus ihrem frommen Hasse gegen ihn.

§. 3.

Die ersten Nachfolger des Mohammeds breiten ihre Eroberungen über einen großen Theil von Asien und Africa aus.

Erste Chalifen.

Da Mohammed keinen Nachfolger ernannt hatte, so erregte die Wahl desselben Streitigkeiten. Seine Familie Haschem an deren Spitze Ali sein Schwiegersohn stand, wurde davon ausgeschlossen, und Abubeckr, das Oberhaupt der Familie Ommaijah von der Zeche oder dem wählenden Rathe (s. Reiskens Anm. l. c. S. 309.) zum Chalif erwählt. Er war ein vortreflicher und glücklicher Regent. Verschiedene Personen versuchten den Propheten zu spielen, aber sie wurden alle von ihm überwunden. 632.

Abubekr griff die griechischen Staaten an, und machte große Eroberungen in Syrien und Babylonien. Damascus wurde an seinem Todestage eingenommen. 633.

Omar war sein Nachfolger durch Wahl, und wie er ein vorzüglicher Prinz. Die Araber eroberten Phönizien, Palästina, Persien und ganz Syrien. Sie drangen in Egypten, und eroberten Memphis und Alexandrien. Omar wurde ermordet. 634. 637. 639. 640.

Othmann sein Nachfolger durch Wahl, endigte die Unterwerfung von Persien, Syrien und Aegypten durch seine Generale. Die Araber eroberten Cypern, drangen in Nubien, Klein-Asien und Armenien, und nahmen Rhodus weg. Sie waren mit dem eigennützigen Charakter ihres Chalifen unzufrieden, und er wurde im Aufruhr ermordet. 644. 651.

§. 4.

Ali und das Haus Haschem setzten sich zwar darauf in Besitz des Chalifats, aber

Das Haus Ali und Monsdas wijah.

das Haus Ommaijah entriß es ihnen bald wieder.

Ali folgte Othmann durch Wahl. Ayischa Mohammeds Witwe, und das Haus Ommaijah wählten gegen ihn Moawijah Statthalter von Syrien aus diesem Hause, der sich gegen ihn daselbst erhielt. Ali verlor sein Leben durch
660. einen Meuchelmord, und ohngeachtet seine Partey seinen Sohn Hasan zum Chalif erklärte, so nöthigte ihn doch
660. Moawijah die Regierung niederzulegen. Dieser beruhigte den Staat, und fieng die Kriege gegen die Griechen wieder an. Die Araber drangen in Africa, beunruhigten Armenien und Kleinasien, und fiengen an eine Schiffsmacht auszurüsten. Sie hatten aber nicht ihr voriges Glück. Moawijah erhielt seinen großen Zweck, das Califat in seinem Hause erblich zu machen.

679. Yezid sein Sohn war ein schlechter Regent. Das Haus Ali und Abdallah fielen von ihm ab. Der Sitz des Aufstandes war Arabien selbst; die Ommaijaden residirten zu Damascus.

683. Moawijah II Yezids höchst schwacher Sohn legte die Regierung nieder. Das arabische Reich war in verschiedene Partheyen getheilt, unter denen Abdallah in Arabien, und Merwan den das Haus Ommaijah in Syrien erwählte, die stärksten waren. Abdol Malec,
684. Merwans Sohn folgte ihm und besiegte Ab-
692. dallah nach einem blutigen Kriege. Justinian II. griff diesen Chalif zu seinem Schaden
690. an. Unter ihm prägten die Araber zuerst selbst
oder 695. Münzen.

705. Al Walid sein Sohn breitete die Eroberungen der Araber weit aus. Die Araber unterwarfen sich die Bukarey, Türkestan, Manarennahor, Korazim und andre Länder in dem innern

nern und südlichen Asien. Die Eroberung von der Küste von Africa wurde nicht allein vollendet, sondern auch von den Generalen Musa und Tarik der größte Theil von Spanien unterworfen. Diese große Ausdehnung der arabischen Staaten gab Anlaß, daß die Macht der entfernten Statthalter sich übermäßig erweiterte.

Solimann I. Al Walids Bruder brach in die noch übrigen griechischen Provinzen, und griff Constantinopel selbst verschiedene Jahre hindurch hinter einander an. 714.

Omar II. Solimanns Verwandter schien den Ommaijaden für diese Zeiten zu wenig staatsklug zu seyn, und wurde vergiftet. 718. 720.

Yezid II. Hescham, 724, Al Walid II. 742, Yezid III. 743, Ibrahim 743 waren unmerkwürdige Prinzen. Die Macht der Statthalter nahm unter ihnen sichtbar zu. In dem Hause Ommaijah herrschten Streitigkeiten. Merwan II. stieß Ibrahim vom Throne. Das Haus Al Abbas, ein Arm des Hauses Haschem erregte unter Anführung des Ibrahim gegen Merwan einen Aufruhr. Ibrahim verlor zwar sein Leben, aber sein Bruder Abul Abbas setzte sich an die Spitze seiner Parthey, überwand und tödtete Merwan, und bemächtigte sich des Califaths, das dadurch den Ommaijaden auf beständig entrissen wurde. 743.

§. 5.

Das Haus Al-Abbas.

Die ersten Chalifen aus dem Hause Al-Abbas waren sehr würdige Prinzen.

Abul Abbas hatte seine ganze Regierung hindurch zu thun, die Unruhen, die die Thronveränderung hervorbrachte zu stillen. 750.

Unter Al Mansur seinem Bruder, daurten diese innern Kriege fort. Spanien fiel völlig von ihm ab, und erkannte Abdol Rahmen einen 753.

Om-

Ommaijaden als Chalif, so daß jetzt 2 Chalifen waren. Al Mansur ist der Vater der arabischen Gelehrsamkeit Er verlegte die Residenz der Chalifen, nach dem von ihm erbauten Bagdad.

775. Al Modi, sein Sohn, war wie er, ein guter Regent und ein Freund der Wissenschaften. Er besiegte die Griechen, und nöthigte die Kayserin Irene zu einem nachtheiligen Frieden.

785. Musa al Hadi sein Sohn glich seinem Vater nicht. Aber sein Bruder

786. Harun al Raschid, war einer der größten Prinzen, die Mohammeds Thron besessen haben; ein weiser gefürchteter Regent, ein glücklicher Krieger, und ein großer Beförderer der Gelehrsamkeit, dessen Charakter nur Züge eines oftmals blutigen Jachzorns entstellen. Er erhielt seine weitläufrigen Staaten in Abhängigkeit und Ruhe, führte verschiedene Kriege mit den Griechen, war in mehrmaligen Unterhandlungen mit Carln dem Gr. und das Chalifat erhielt unter ihm die höchste Stuffe seiner
808. Größe, von der es mit seinem Tode wieder herabsank.

§. 5.

Cardonne Gesch. von Africa und Spanien. Nürnb. 1768. 3 Th.

Arabisches Reich in Spanien.

Abd ol Rahmen, ein Prinz aus dem Hause Ommaijah wurde in Spanien als Chalif erkannt, und stiftete daselbst ein fortdaurendes Chalifat.

775. Abd ol Rahmen floh aus Asien bey der gänzlichen Ausrottung seines Hauses. Die spanischen Muselmänner blieben den Omaijaden getreu, riefen Abd ol Rahmen aus Africa herüber, und fielen ihm so häufig zu, daß er

Fuß-

Jußef Mansurs Statthalter das ganze Reich entreissen, und sich gegen viele Versuche der Gegenparthey auf dem Throne erhalten konnte. Seine und seiner Nachfolger Residenz war Cordova.

Hescham sein Sohn führte verschiedene Kriege mit Aufrühren und den Christen. 788.

Abul Hassi al Hakkan sein Sohn, hatte durch seine ganze Regierung so viele innere Unruhen zu dämpfen, daß die Christen dadurch Gelegenheit bekamen, ihm verschiedene Provinzen zu entreissen. 796. † 822.

Das vierte Capitel.

Geschichte der Gothen.

Quellen: Jordanis, Procopius, Priscus Fragmente, die allgemeinen und byzantinischen Geschichtschreiber.

Hülfsmittel: Allgemeine Weltgesch. Th. 17 und 31. Schlözer, Gatterer, Thunmann.

Erste Abtheilung.

Geschichte der Gothen vor ihrer Theilung.

§. 1.

Die Gothen waren ein germanischer Volksstamm; aber ihre ersten Wohnsitze sind streitig. Erste Wohnsitze

Nach der Meynung einiger Schriftsteller sind die Geten der Alten, Plinius Guttonen, Tacitus Gothonen, und Ptolomäus Gythonen diese Gothen. Sie gehörten zu dem Thracischen Volksstamm, den Vandalen. Nach anderer Meynung sind Geten und Gothen Nationen von verschiedenen Volksstämmen. Die Go-

Gothen wohnten an der südlichen Küste der Ostsee von den hollsteinschen Gränzen, bis über die Weichsel, und jenseits des baltischen Meers. Zu ihnen gehörten die Rugier, Sciren, Heruler, Astingischen und Silingischen Vandalen, Variner und Burgunder. Die Witten und Gothen sind wahrscheinlich einerley Nation, und die Vidivarier die nach der Gothen Abzug von der südlichen Ostsee daselbst wohnten, waren Abkömmlinge von ihnen. S. auch Historie om de fra Norden utwandrede Folck, of Friedr. Suhm Kiobenh. 1722.

§. 2.

Ausbreitung der Gothen.

Die eigentlichen Gothen verließen ihre ursprünglichen Wohnsitze an der Ostsee, und breiteten sich gegen Mittag in den Ländern an der Donau aus.

Jordanis erzählt uns die ersten Wanderungen der Gothen zu fabelhaft, als daß man ihm folgen könne. Die erste Nation die wir von den gothischen genannt finden, sind die Victofalen ein westgothischer Stamm, der mit in dem großen Bunde gegen Marc Antonin war. *Jul. Capit.* vit. M. Ant. c. 22. Unter dem Caracalla erschienen die eigentlichen Gothen zum erstenmale als Feinde der Römer (Spart. Carac. c. 10. welche Stelle beweiset, daß man sie wenigstens damals mit den Geten für ein Volk gehalten.) Von dieser Zeit an sind sie in der römischen Geschichte sehr bekannt. Sie rückten bis an die Donau vor, und gehörten unter die gefährlichsten Feinde des römischen Reichs. Oft nahmen aber auch große Corps von ihnen Dienste, unter Roms Fahnen. In der Mitte des 3ten Jahrh. waren sie schon mit Gewißheit in Ost- und Westgothen getheilt.

Sie

Sie hatten eine monarchische Regierungsform, und Jordan nennt uns verschiedene von ihren Königen oder Anführern. Geberich der zu Constantins des Gr. Zeiten regierte, überwand und vertrieb die Vandalen aus ihren alten Wohnsitzen. Emmerich oder Emanarich, aus einer alten Götterfamilie, den Amalern (Jord. c. 14) entsprungen, bestieg nach ihm den Thron, und hob die Macht der Gothen durch Eroberungen über sehr viele Nationen, worunter auch die Wenden waren, auf dem höchsten Gipfel. Er brachte sich aber selbst um, als die Hunnen in diese Gegenden einbrachen, und er die Unmöglichkeit sahe, ihnen 376.
zu widerstehen. Damals regierte vielleicht abhängig von Emanarich, Athanarich die Westgothen, und kriegte mit Valens. Emanarichs Sohn Vitimer blieb gegen die Hunnen. Sein Sohn Viterich zog sich gegen die Westgothen. Aber die Hunnen trieben diese zum Theil in die ungrischen Gebürge; zum Theil suchten sie Wohnsitze in dem römischen Gebiet, bey dem K. Valens. Athanarich erhielt sich in seinem Gebürgen bis nach der hunnischen Revolution da ihn ein Aufruhr vertrieb, und nöthigte gleichfalls in dem römischen Gebiete Wohnplätze anzunehmen. Vor dieser Revolution wohnten die Gothen nnd die ihnen unterworfenen Völker vom Don bis an die Theiß. Wie weit sie sich gegen Norden erstrecket ist ungewiß. Von nun an ist die Geschichte der Ost- und Westgothen deutlicher getrennet.

Zweyte Abtheilung.

Geschichte der Ostgothen.

Quellen: S. oben. Hülfsm. Muratori, Denina, u. d. Italien. Geschichtschreiber.

§. 3.

§. 3.

Ostgothen in Pannonien.

Die Ostgothen oder Greuthongen wurden größtentheils Einwohner und Unterthanen des römischen orientalischen Reichs.

380.

Der Theil der Ostgothen welcher sich den Hunnen unterworfen hatte, behielt seine eigene Fürsten. Er bat gleichfalls bey den Römern unter Marcians Regierung nach dem Umsturz des hunnischen Reichs, gedrückt von den Gepiden, um Wohnplätze, und bekam sie in Pannonien. Viele gothische Stämme blieben in den ältern Wohnsitzen. Zu diesen gehörten die mächtigen kleinen Gothen, unter denen Ulfilas Bischof gewesen war. Jordan c. 51. Diese verlieren wir aus dem Gesichte. Die in Pannonien eingewanderten standen damals unter drey Fürsten Wandalars Söhnen, Walemir, Theodomir und Widemir. So bald sie fest saßen, wurden sie dem römischen Reiche wieder gefährlich, nöthigten es zu einem jährlichen Solde, unter dem K. Leo, und zwangen den K. Zeno ihnen noch die Provinz Pautalia abzutreten. Zu gleicher Zeit führten sie verschiedene Kriege gegen die benachbarten deutschen Nationen.

§. 4.

Magni Felicis Ennodii Opera ed. Schottus Tornac. 1610.

Dieterichs Regierung.

Theodorich oder Dieterich folgte dem Theodomir. Dieser vortrefliche Prinz eroberte Italien und stiftete das große ostgothische Reich.

Dieterich entweder Theodomirs oder Valemirs Sohn wurde an dem griechischen Hofe als Geissel erzogen, und sein vorzügliches Genie

dadurch so ausgebildet, daß ihm keiner von den abendländischen Königen an die Seite gesetzt werden kann. Er erhielt den K. Zeno in dem Abfall des Basiliscus auf dem Throne, zerfiel aber hernach mit ihm, und nöthigte ihn durch Plünderung von Thracien und Macedonien, ihm Unter-Mösien und Unter-Dacien abzutreten, 484.
und ihn zum Consul und Patricius zu ernennen. Er brach aber bald von neuen mit dem Kayser und rückte vor Constantinopel. Zeno bewog ihn die Einschliessung dieser Stadt aufzuheben, und seine Waffen gegen Italien zu wenden, woselbst damals Odoacer herrschte, um dieses Land für seine Gothen unter römischer Herrschaft zu erobern. Dieterich führte diesen Plan glücklich aus, schlug den Odoacer, bekam ihn nach ei- 489.
nem dreyjährigen Kriege und Eroberung von Ravenna gefangen, und stiftete das große ostgothische Reich. Es ist zwar gewiß, daß Dieterich sich nachdem er seinen Thron schon ruhig besaß, noch als einen Vasallen des morgenländischen Kayserś betrachtet, aber er machte sich doch in der Folge von dieser Unterwürfigkeit los, und die gothischen Könige hielten sich für unabhängige Könige. S. Procop. Hist. Goth. I. II. p. 237. den besten Bericht davon. Dieser Prinz regierte mit eben so vieler Weisheit als Glück, er stärkte sich durch Heyrathen und Allianzen, bevölkerte, und beruhigte Italien, machte die friedlichen Beschäftigungen blühend, erhielt die Liebe der Gothen und Römer dadurch, daß er nebst den gothischen auch die römischen Gesetze beybehielt, und änderte wenig in der innern Regierungsform seiner neueroberten Provinzen. Den Ruhm seiner Regierung theilen seine Minister Caßiodorus und Liberius. Er führte verschiedene glückliche auswärtige Kriege, und nahm einen entscheidenden Antheil an den

Gav... 229
Staatsbibliothek
München

das

damaligen westgothischen Unruhen. Die Hinrichtung des Boethius und Symmachus gereichen ihm gleichwohl zum Vorwurf.

§. 5.

Kurze Dauer des ostgothischen Reichs.

Dietrichs Tod endigte die Größe des gothischen Reichs. In seiner Familie entstanden innere Streitigkeiten, in welche sich die morgenländischen Kayser mischen, und das ostgothische Reich nach einem blutigen Kriege erobern.

526. Athalarich, Dietrichs minderjähriger Enkel folgte ihm unter der Vormundschaft seiner weisen Mutter Amalasunta, die durch Cassiodor, ihren Minister glücklich regierte. Aber der junge Prinz endigte sein Leben frühzeitig durch seine Ausschweifungen.

533. Theodat, ein Prinz von Geblüt, Amalasuntens Feind, wurde gleichwohl von ihr auf den Thron gesetzt. Allein ihre Streitigkeiten erneuerten sich sogleich, und Amalasunte wurde hingerichtet, als sie ihre Zuflucht zu dem Kayser Justinian nehmen wollte, größtentheils durch die Intriguen der Kayserin Theodora. Justinian ergriff diesen Vorwand, die Gothen zu bekriegen. Sein tapfrer General Belisar eroberte Sicilien, und den untern Theil von Italien, und Theodat wurde in einem Aufruhr erschlagen.

536. Vitiges sein Nachfolger kriegte nicht glücklicher, verlor Rom und wurde in Ravenna von Belisar eingesperrt. Die Gothen trugen diesem General ihre Krone an, die er dem Scheine nach annahm. Aber er blieb nach Uebergabe von Ravenna dem Kayser treu, und sandte den gefangenen Vitiges nach Constantinopel. Indessen rief ihn Justinian doch zurück, worauf die Gothen

Theodebald oder Ildebald zum Könige 540.
wählten. Die Siege der Römer hörten sogleich mit Belisars Entfernung auf, aber Theodebald wurde in einem Aufruhr getödtet. Eurich sein Nachfolger hatte ein gleiches Schicksal, und

Totilas erhielt die Krone. Dieser vorzügliche Regent trieb die Römer fast aus ganz Italien. Belisar fochte auf kurze Zeit mit einer zu schwachen Armee gegen ihn, und nach seiner abermaligen Abrufung erstreckte Totilas seine Eroberungen und Plünderungen über Sicilien, und die Küste von Epirus. Aber die Franken fielen in seine nordlichen Provinzen, und Totilas wurde von dem tapfern und glücklichen Verschnittenen Narses, bey Busta Gallorum entscheidend geschlagen, und starb an seinen Wunden. 540.

Tejas sein Nachfolger setzte Narses nur einen schwachen Widerstand entgegen. Dieser General schlug und tödtete ihn beym Berge Lactarius. Das ganze Ostgothische Reich wurde erobert, und dem byzantinischen Kayserthum unterworfen. 553.

Dritte Abtheilung.

Geschichte der Westgothen.

Quellen: *Isidori*, Chronicon Gothorum in Hug. Grot. Hist. Gothor. in opp. ejusd. Chronicon breve regum Wisigothor. *Juliani* Chronicon reg. Gothor vulg. *Vulsa* dict. im 2ten B. der Concil. des Card. v. Aguirra, ej. Histor. Wambae in du Chesne script. Historia (*Maximi*) de iis quae tempor. Gothor. in Hisp. acta sunt *St. Ildefonsi* cont. Chron. Gothor. Isidor. in opp. Hülfsm. Die spanischen Geschichtschreiber bes. Mariana und Ferreras.

§. 6.

Alarichs Regierung.

Der größte Theil der **Westgothen** oder **Thervinger** wohnte nach der hunnischen Revolution in Thracien. **Alarich** führte sie nach Italien.

Rufin, Arcadius Minister, bewegte die Westgothen, die europäischen Provinzen des morgenländischen Reichs zu verwüsten. Sie wählten auf diesem Zuge den Alarich aus dem Hause der Balthier zum Anführer, den man dabey als den Anführer eines Gefolgs ansehn muß, da nicht die ganze Nation den Krieg führte. Er nöthigte den Kayser zu großen Genugthuungen, und wandte bald darauf seine Waffen gegen Italien. Wir haben oben in der römischen Geschichte diese Kriege erzählt. Nicht alle Westgothen hatten mit ihm Thracien verlassen, und wir finden dieses Volk noch nachher daselbst.

400.

§. 7.

Adolf führte die Westgothen nach Alarichs Tode nach Südgallien, von da sie nach Westsüdspanien fortrückten.

Adolf Alarichs Schwager gieng nach Gallien, welches von innerlichen Kriegen brannte, besetzte die Küste des Landes am mitländischen Meere, und eroberte Narbonne und Thoulouse. Er hatte Placidia die Schwester des K. Honorius geheyrathet, ohne daß dieses die beyden Nationen versöhnte. Der General Constantius trieb die Gothen gegen die Pyrenäen über welche sie giengen, und Barcellona eroberten. Adolf verlor sein Leben gewaltsamerweise.

Siegreich sein Nachfolger wurde im Aufruhr erschlagen.

Ihm folgte **Wallia** Adolfs Halbbruder. Er war gewillt die Gothen nach Africa herüberzufüh-

420.

zuführen, aber ein Sturm verhinderte ihn daran. Der König schloß darauf mit den Römern Friede, erkannte die Oberherrschaft des Kayſers, machte sich anheischig als römischer General die übrigen barbarischen Nationen aus Spanien zu jagen, und erhielt die Wohnsitze in Aquitanien bestätigt. Wallia fochte so glücklich gegen die Wandalen, Sueven und Alanen, daß die Römer für gut fanden, seinen Eroberungen durch einen diesen Nationen zugestandenen Frieden Gränzen zu setzen. Thoulouse war die Hauptstadt seiner Besitzungen.

Theodoret oder **Dieterich** kriegte glücklich mit den Römern, nöthigte sie zu einem vortheilhaften Frieden, und erfochte mit ihnen gegen Attila den Sieg bey Chalons, wo er aber sein Leben einbüßte.

Sein Sohn **Thorismund** wurde nach einer kurzen Regierung von seinen Brüdern erschlagen, von denen **Dieterich** II. den Thron bestieg. Er fochte glücklich gegen die Sueven, und erweiterte seine Länder. 452. oder 455.

Eurich sein Bruder tödtete ihn, und bemächtigte sich seiner Herrschaft. Unter der Regierung dieses tapfern und weisen Regenten gieng das abendländische Kayserthum zu Grunde, und man muß ihn als den ersten unabhängigen König ansehn. Er eroberte den größten Theil von Spanien, und hielt den übrigen, den die Sueven bewohnten, von sich abhängig. Die Römer behielten einige Besitzungen auf den Küsten. An der andern Seite unterwarf er sich Gallien bis an die Loire und die Alpen. Sein großes Reich erhielt von ihm zuerst Gesetze.

§. 8.

Innere Unruhen schwächten das westgothische Reich frühzeitig. Doch stieg es unter 484.

Leovigild wiederum zu einer beträchtlichen Höhe, durch völlige Bezwingung der Sueven.

Alarich II. Eurichs Sohn fochte gegen die Franken, und blieb gegen Ludwig I. Zwischen seinem minderjährigen Sohn von Theudicota,
507. des ostgothischen Dieterichs Tochter, Amalarich und desselben natürlichen Bruder Gesalaich entstand ein Thronfolgekrieg, während dessen Ludwig und die Burgunder alle gallischen Provinzen eroberten. Dieterich sandte seinem Enkel unter dem Gen. Ibas Hülfe entriß den Burgundern ihre Eroberungen, überwand und tödtete Gesalaich, und behielt zwar den östlichen Theil der fränkischen Küste für sich, mußte auch den Franken ihre Eroberungen lassen, aber er schützte den Amalarich auf dem Throne. Dieser Prinz verlor sein Leben gegen den fränkischen K. Childebert.

532. Theudis, der ehemalige ostgothische Statthalter folgte ihm durch Wahl. Er wurde er-
548. mordet, und Theodisilus, Agila und Athana-
549. nagild hinter einander auf den Thron gesetzt.
551. Die Römer erweiterten ihre Besitzungen am mitländischen Meere unter diesen Streitigkeiten zu denen der Religionshaß der Orthodoxen und Arianer nicht wenig beytrug.

567. Liuba I. Athanagilds Nachfolger wählte seinen Bruder Leovigild zum Nebenregenten. Nach Liubas Tode nahm dieser seine Söhne Hermenegild und Reccared zu Gehülfen an. Leovigild war einer der größten westgothischen Könige. Er entriß den Griechen viele Oerter, endigte das Königreich der Sueven, und unterwarf es den Gothen. Dieser Prinz griff, ausser andern vortreflichen Vorkehrungen die Quelle der Schwäche der Könige durch Einschränkung der Großen an. Isid. Chron. ap. Grot. p. 725. Sein Sohn Hermenegild wandte

sich

sich zur katholischen Kirche, und erregte einen doppelten Aufruhr gegen ihn, wofür er ihn am Leben strafte.

§. 9.

Reccared gieng zur katholischen Kirche über. 586.
Von dieser Zeit an erregt der Einfluß der Geistlichen in die Reichsgeschäfte eine so ungemeine innere Schwäche, daß das gothische Reich endlich ein leichter Raub der Araber wird.

Reccared, sein Sohn **Liuva II.** 601.
Witerich 603.
dessen Mörder, **Gundemar** und **Sisebut** waren sämmtlich Sclaven der Geistlichkeit. 610.
Sie entrissen den Kayserm von Constantinopel allgemählig alle Besitzungen in Spanien. **Sisebut** einem lobenswürdigen Prinzen schreibt man die Eroberung von dem tingitanischen Mauretanien zu. Ihm folgte **Reccared II.** diesem **Suintilla** 621.
ein tapfrer unternehmender Regent, der den griechischen Kayserm den Winkel von St. Vincent den sie allein noch besaßen, entriß. Er erhielt, daß sein Sohn **Ricimer** zu seinem Nachfolger ernannt wurde, und fieng nun an, die Rechte der Krone gegen die Geistlichkeit und die Großen so strenge zu behaupten, daß er nach den Akten des 4ten Conciliums zu Toledo abgesetzt wurde. Die Geschichtschreiber schweigen davon. **Sisenand**, 631.
sein Nachfolger gab den Geistlichen eine völlige Real-Immunität und das Recht zu dem Reichstage von weltlichen Personen zurufen, wen sie wollten. **Chintilla** 636, **Tulga** 640, **Chindasuint** 642, und **Recesuint** 652, waren wie er Sclaven der Geistlichkeit. Hingegen war **Wamba**, ein tapfrer und geschickter Regent, der verschiedene innere Unruhen stillte, und den ersten Krieg mit den Arabern glücklich führte.

680. Erwig verlor das Recht, die Bischöfe und
Großen abzusetzen, durch das 13te Toledani-
687. sche Concilium. Ihm folgte Egiza, diesem
700. Witiza, ein lobenswürdiger Regent, den der
Mönchshaß völlig verkehrt schildert (S. Gre-
gorio Mayans und Siscar Vertheydigung des
K. Witiza im 1sten Th. des Büsching. Magaz.
S. 381.) Die Araber entrissen ihm das tingi-
tanische Mauretanien und droheten Spanien.
710. Roderich erregte gegen ihn einen Aufruhr, und
bestieg nach seinem Tode den Thron. Aber
Witizas Söhne Evan und Sisebut, Oppas
Erzb. von Sevilien, und Graf Julian ihre On-
kel nahmen ihre Zuflucht zu den Arabern, und
führten sie nach Spanien, um durch ihren Bey-
stand die Krone zu erhalten, und Roderich zu
712. stürzen. Dieser Prinz wurde bey Xerez de la
od. Frontera geschlagen.
714. Diese Nation gab der Witizaschen Familie
den Thron nicht, sondern eroberte unter den
Generalen Muza und Tarik beynahe ganz Spa-
nien, und das westgothische Gallien für sich,
und trieb die Westgothen, welche sich ihm nicht
unterwerfen wollten, in die Gebürge von Astu-
rien und Biscaya. Das übrige Land wurde
anfangs von arabischen Statthaltern, darauf
von einigen Califen mit großer Gelindigkeit re-
giert. Die Hauptstadt war Cordua. S. Be-
schreibung der wahren Ursachen vom Untergan-
ge des gothischen Reichs in Spanien 1749 8vo.
(v. Andr. Nordenkrantz.)

§. 10.

Königreich Oviedo. Der Rest der Westgothen in Asturien er-
wählte Pelayo zum Könige, welcher, so
wie seine Nachfolger seine Staaten durch Er-
oberungen von den Arabern erweiterte.

Pelayo war Chindasuints Enkel. Er wurde eigentlich von Roderichs Parthey erwählt, und man nannte sein neues Reich das K. R. Oviedo. Er schlug die Mauren, und bediente sich ihres unglücklichen Kriegs gegen die Franken und ihrer Uneinigkeiten zur Erweiterung seiner Herrschaft. Seine Nachfolger setzten diese Kriege glücklich fort, besonders Alphonsus I. 739. 718.

Das fünfte Capitel.

Geschichte der Alanen, Sueven, und Vandalen.

Quell. u. Hülfsm. S. das vorige Cap.

§. 1.

Die Alanen sind nach der gewöhnlichen Meynung ein nordasiatisches Volk, nach andren ein gothischer Stamm. Sie wanderten nach Spanien, wo sie sich unter den Vandalen verloren. Geschichte der Alanen.

Desguignes Th. 1. S. 398. und die mehrsten andern Schriftsteller hielten die spanischen Alanen für diejenigen welche in Nordasien jenseits des Jaiks wohnten, und eine sehr mächtige Nation waren, von deren Schicksalen wir in frühern Zeiten einige unterbrochene Nachrichten haben. Die Eroberungen der Hunnen nöthigten einen Theil von ihnen, nach Europa zu entweichen, und sich an die Donau niederzulassen, von da sie nachher nach Spanien giengen. Hingegen hält Hr. Gatterer nach Procop. de bel. Vand. L. 1. p. m. Grot. 9. de bel. Gothic. l. 1. p. m. 139. diese Alanen für einen gothischen Volksstamm. Sie giengen in Gesellschaft der Vandalen und Sueven, durch

409. Gallien nach Spanien. Ihr Anführer auf die-
sem Zuge hieß Ataeus. Sie nahmen ihre
418. Wohnsitze in Lusitanien. Der K. Wallia über-
wand sie, worauf sie zu den Vandalen stießen,
ihnen einverleibt wurden, und aufhörten eine
Nation zu seyn. Ein Theil von ihnen war in
Gallien sitzen geblieben, und wir finden sie noch
zu Attilas Zeiten genannt.

§. 2.

Die **Sueven** waren ein aus dem Bünd-
nisse vieler deutschen Nationen entstandenes
Volk. Ein Theil von ihnen wanderte nach
Spanien, wo sie ein Reich stifteten.

Man weiß aus dem vorigen Zeitraum, daß
der Name Sueven alt ist. Unter demselben
357. griffen, übrigens nicht bestimmte Nationen Rhä-
tien an, und wohnten nachher an der nordli-
407. chen Gränze dieses Landes. Sie giengen un-
ter Honorius mit den Vandalen und Alanen
durch Gallien nach Spanien, wo sie sich unter
Hermenerichs Anführung in Gallicien und den
nordlichen Provinzen niederließen. Sie erhiel-
ten einen mächtigen und glücklichen Feind an
den Gothen, seit Wallias Regierung. Ihr
414. Reich ist nie mächtig gewesen. Auf Hermene-
420. rich folgte Hermengarius, diesem Hermene-
427. rich II. der die von den Vandalen verlassenen
438. Länder besetzte. Rechila setzte diese Eroberun-
448. gen fort. Rechiarius der erste christliche Kö-
nig wurde von dem westgothischen K. Diete-
rich II. überwunden und getödtet. Der größte
456. Theil des suevischen Reichs fiel in die Hände
der Gothen. Die übrigen waren unter sich
uneinig, so daß ein Theil Maldras, ein an-
drer Frontanus zu Königen erwählten. Es
ist nicht völlig erwiesen, daß diese und die fol-

genden

genden Regenten abhängig von den Gothen gewesen sind. Nach Frumarius, Maldras Nachfolgers Tode erkannten alle Sueven Remismund, Frontanus Nachfolger für ihren König. 463.
Man weiß von der Suevischen Geschichte, da Idacius hier aufhört, von dieser Zeit an wenig. Der K. Carriarich oder Theodomir wandte sich von der arianischen Kirche zur katholischen. 559.
Auf seinem Sohn Mir, folgte Eborich, welchen Andeca vom Thron stieß. 581.
Der K. Leovigild bezwang diesen Prinzen, und verleibte das suevische Reich dem gothischen ein. 583. 584. od. 586.

§. 3.

Quellen: *Victoris* Vitensis hist. persec. Vandalicae. Venet. 1732. 4to.

Vandalische Geschichte

Die Vandalen, ein deutscher Volksstamm, waren frühzeitig Feinde der Römer, mit denen sie stets kriegten, und endlich nach Spanien giengen, wo sie sich niederließen. Die Silingienser war ein Stamm von ihnen.

Vandali oder Vandili, ist der Name von einer der Hauptnationen der Deutschen beym Plinius. Nach der gewöhnlichen Meynung wohnten sie an der Ostsee, aber Hr. Schlözer bestreitet dieselbe, A. W. H. Th. XIII. p. 120. mit sehr wichtigen Gründen, und setzt sie gleich anfangs an die nordliche Donau in Mähren und Ungern. Nach diesem Schriftsteller sind sie das Stammvolk der Gothen, nach andern mit ihnen eine verschwisterte Nation. Sie waren mit in dem großen Bunde gegen Antonin, und beunruhigten das Reich von dieser Zeit an beständig. Constantin der Gr. räumte ihnen Wohnsitze in Pannonien, wo sie blieben bis Stilicho sie aufmunterte, mit den Sueven und Alanen in Gallien zu brechen. Die Franken

suchten sie aufzuhalten, und Godegisilus, ihr
Anführer blieb in dem Treffen gegen sie. Aber
sie drangen unter Gunderich seinem Nachfol-
ger dennoch über den Rhein. Nachdem sie Gal-
lien ausgeplündert hatten, giengen sie nach
Spanien, und ließen sich in Bätica und Gal-
411. licien nieder. Die Silingienser, ein Stamm
von ihnen, hatte einen eignen Anführer, Re-
spendial, und wohnten in Bätica.

§. 4.

Van-dalisches Reich in Africa.

Die Vandalen giengen unter Genserichs Regierung nach Africa, u. eroberten die Küste am mittländischen Meere. Ihr Reich verfiel gleich nach Genserichs Tode.

Genserich gehört unter die größten Prinzen
426. dieses Zeitraums. Des Statthalters Bonifa-
cius Einladung bewog ihn nach Africa überzu-
428. gehen, nachdem er die Sueven die seinen Ab-
zug beunruhigten, zurückgeschlagen hatte. Er
eroberte einen Theil von Numidien, die Pro-
vinzia Proconsularis und Byzacene, die ihm
435. in einem Frieden abgetreten wurden. Er brach
denselben bald, breitete seine Eroberung über
Africa Propria aus, und nöthigte Valenti-
442. nian III ihm in einem zweyten Frieden alle
diese Eroberungen zu lassen. Es ist oben er-
zählt, wie ihm die K. Eudoxia zum Werkzeuge
ihres Hasses gegen den Maximus gebraucht hat.
457. Er schloß mit Majorianus den dritten Frieden,
brach ihn von neuen nach seinem Tode, beun-
ruhigte die Küsten des abendländischen Reichs
durch beständige Streifereyen, und verursachte
das große Bündniß des abend- und morgen-
ländischen Reichs gegen sich, dessen widriger
Ausgang ebenfalls schon erzählt ist. Genserich
eroberte Sicilien und alle Inseln bey Italien,

und

und bediente sich des kläglichen Zustandes des untergehenden römischen Reichs mit großen Erfolg. Indessen schloß er mit Odoacer und dem K. Zeno Frieden, und trat dem letzten Sicilien gegen einen Tribut wieder ab. 477.

Die furchtbare Stärke des vandalischen Reichs war eine Würkung von Genserichs Personalgröße. Seine Nachfolger gaben zu, daß die Vandalen in africanische Weichlichkeit fielen, und völlig ausarteten. Procop. de bel. Vand. l. 1. p. m. Grot. 79.

Hunerich sein Sohn machte zwar noch verschiedene Eroberungen in dem römischen Africa, aber er fochte unglücklich gegen die eingebohrnen africanischen Nationen, die die Schriftsteller Mauren nennen. Ihm folgte **Gundabund**, diesem **Thrasimund**, sämmtlich der arianischen Kirche zugethan, hauptsächlich aufmerksam auf theologische Streitigkeiten, und unglücklich gegen die Mauren. **Hilderich** gieng zur katholischen Kirche über, ein elender Prinz, von Mönchen regiert, und unglücklich gegen die Mauren. **Gilimer** sein Verwandter, ein Arianer stieß ihn vom Throne. Der K. Justinian sandte unter dem Vorwande der katholischen Religion zu Hülfe zu kommen, und Hilderich zu rächen, Belisar nach Afrika, welcher die Vandalen besiegte, Gilimern gefangen nahm, die ganze africanische Küste eroberte, und das vandalische Reich endigte. Gilimers Gefangenschaft war sehr erträglich.

477.
485.
496.
522.
530.

Das sechste Capitel.
Geschichte der Hunnen.

Quellen: Die römischen und schinesischen Geschichtschreiber. *Prisci* fragmenta legat. De prima expedit. Attilae R. Hunnor. in Gallias

ac de rebus gest. Waltharii Aquitanor. princ. carmen epicum ed. F. C. I. *Fischer*. Lipsi. 1780. Hülfsm. Desguignes G. der H. und T. Th. 1.

§. 1.

Die ersten Hunnen.

Die **Hiong-nu** oder Hunnen sind eine sehr alte nordostasiatische Nation, die in diesen Gegenden in den ältesten Zeiten sehr mächtig war, bis auswärtige und innerliche Kriege sie schwächten und theilten.

Die Hunnen wohnten nordwärts von Schina bis an den Fluß Irtisch gegen Westen. Sie waren den Schinesen fürchterlich, und gegen sie baueten sie die große Mauer. Ihre Regenten führten den Titul **Tanju**, und seit Teu-Man's Regierung haben wir davon ein Verzeichniß. Diese mächtige Nation war nicht ganz ohne Civilisation. Die Schinesen wurden ihnen überlegen, als innere Kriege ihre Stärke schwächten. **Hu-han-Sien** mußte zur Erhaltung seines Thrones die Oberherrschaft der Schinesen erkennen. **Hu-Tu** befreyete sie zwar hievon, aber von seinem Sohne **Pu-nu** fiel **Pe** ab, und erreichte ein besonders Tanjuat in den südlichen Provinzen. Dieses südliche Tanjuat war nie mächtig, suchte sich der Oberherrschaft der Schinesen vergeblich zu entziehen, und wurde endlich von dieser Nation völlig zerstört. Das alte Tanjuat, das nun das nordliche hieß, wurde noch früher von den Schinesen zerstört. Ein Theil der Hunnen unterwarf sich ihnen, ein andrer den **Sien-Pi**, die den größten Theil des Landes besaßen, ein dritter vereinigte sich mit dem südlichen Tanjuat, und ein vierter gieng gegen Westen, nach dem Lande **Yuen-pan** woselbst sie von neuen einen Staat errichteten.

vor C. G. 230. 66.

nach C. G. 18. 48. 216.

Die-

Dieses Land lag um die Quellen des Jaicks im Lande der Baschkiren. Es hieß in der Folge das Land der Tanju, und Groß-Hungarien. Allein sie wurden in diesen Wohnsitzen von den Sien-Pi ostwärts gedrängt. Diese waren durch die To-pa auf sie getrieben, 318.
und nöthigten sie sich mehr gegen Westen zu wenden. Sie überwanden die Alanen in Yentsai, und wohnten an der Wolga herauf bis an den Palus Mäotis. Nunmehr fangen sie an den Römern bekannt, und von ihren Schriftstellern genannt zu werden.

§. 2.

Die Hunnen brachen in Europa, und griffen die römischen Länder an. Attila dehnte ihre Eroberungen am weitesten aus, und errichtete eines der größten Reiche, das aber nach seinem Tode völlig zersplittert wurde. Hunnen in Europa.

Die Hunnen giengen unter Valens Regierung über den Palus Mäotis, und unterwarfen sich alle an der Nordseite der Donau wohnende Nationen. Mit ihnen kamen viele andre von ihnen überwundene tatarische Nationen. Es ist nicht möglich zu bestimmen, wie weit sie sich gegen Osten verbreitet haben, doch wissen wir daß die Scheu-Schen sie aus Yuen-Pan am 402.
Jaick vertrieben. Die Römer nennen ihre ersten Anführer Balamir, Uldes, Donat, und Caraton.

Wir wissen nicht ob diese verdorbenen Namen Tanjus oder Generale bezeichnen. Von ihren Horden dienten oft einige den Römern für Sold. Dem Rua mußten sie Tribut geben. Ihm 430.
folgten in der Regierung Attila und Bleda seine Neffen. Die Römer fuhren fort, diesen Prinzen Tribut zu geben, und sie wandten deswegen

wegen anfangs ihre Waffen gegen Norden, durch welche Expeditionen sie sich die Länder bis jenseits der Ostsee unterwarfen. (Priscus l. c. p. ed. Par. 64.) An der Abendseite fochten sie
437. mit den Burgundern. Bledas Tod ließ Attila die Regierung dieses großen Staats allein. Seine Angriffe trafen anfangs größtentheils das orientalische Kayserthum. Theodosius erkaufte den Frieden stets mit Gelde. Marcians tapferer Widerstand verursachte daß sich Attila gegen das abendländische Reich wandte. Ho-
450. noria, Valentinianus Schwester gab ihm dazu Gelegenheit. Er war mit Genserich alliirt, und die Römer verbanden sich gegen ihn mit vielen abendländischen Nationen, besonders mit den Franken und Westgothen. Attila brach durch Deutschland über den Rhein, und drang bis Orleans, welches er mit Sturm eroberte. Der römische General Aetius commandirte das
452. alliirte Heer. Er trieb Attila bis Chalons bey der Marne zurück, woselbst Attila entscheidend geschlagen, und seine Macht gebrochen wurde. Im folgenden Jahre fiel er von neuen in Ita-
453. lien, zerstörte Aquileja und plünderte das Land. Die Römer erkauften den Frieden. Bey einem neuen Einfalle in Gallien, schlugen ihn die Gothen und gallischen Alanen, und trieben
454. ihn zurück. Er starb im folgenden Jahre. Dieser große Sieger hatte ausserdem sehr viele Eigenschaften eines vorzüglichen Regenten, war geliebt von seinen Unterthanen, regierte sie mit Weisheit und Gelindigkeit, und hielt sein grosses Reich in einer ruhigen Abhängigkeit.

Sein Tod entriß den Hunnen die Herrschaft an der Donau. Unter seinen Söhnen entstand ein bürgerlicher Krieg, der der überwundenen Völkern Gelegenheit gab, das hunnische Joch abzuschütteln. Indessen blieben doch hunnische

Hor-

Horden an der Donau und um den Palus Mäotis, die sowohl das griechische als das persische Reich oft beunruhigten. Einen Theil von ihnen ward von den Römern in Dacia ripensis Wohnsitze eingeräumt. Die nachläßigen griechischen Geschichtschreiber vermischen die an der Donau wohnenden Nationen, und nennen viele Hunnen, die es nicht sind. Der Name verlor sich endlich ganz.

Das siebente Capitel.

Geschichte der Bulgaren, Avaren, und andrer Völker am Palus Mäotis.

Quellen: Die byzantinischen und schinesischen Geschichtschr. Hülfsm. Schlözers, Thunmanns und Gatterers Geschichtsb.

§. 1.

In die Länder welche anfangs die Gothen, darauf die Hunnen bewohnten, wanderten nach ihnen andre Nationen. Hiezu gehören erstlich die Bulgaren, die sich am Ende dieses Zeitraums zur herrschenden Nation an der Donau machten. Geschichte der Bulgaren um 462.

Die Bulgaren sind nach drey Hauptmeynungen ein türkischer, ein chazarischer, oder ein ugrischer Stamm. Sie wohnten anfangs jenseits des Mäotis am Flusse Kuban, und ihr Land hieß Groß-Bulgarien, brachen darauf in 487.
Mösien, beunruhigten von dieser Zeit an das Reich, und drängten die Slaven von der Nordostseite der Donau weg. Justinian I. wurde fast jedes Jahr von ihnen angegriffen. Seine Geschichtschreiber nennen uns einige Namen ihrer Könige. Justinian mußte sie gewöhnlich

mit Gelde abkaufen. Die Avaren bezwangen sie eine Zeitlang. Kubart einer ihrer Anführer
635. warf das avarische Joch ab, und jagte sie aus seinen Besitzungen. Am Ende dieses 7ten Jahrhunderts giengen sie über die Donau, und
680. bemächtigten sich des Landes zwischen dem schwarzen Meere und der Donau, wo sie unter Constantin Pogonats Regierung einen eignen Staat stifteten. Sie wurden in diesen Gegenden das herrschende Volk, unterwarfen sich viele slavische und avarische Stämme, und kriegten glücklich gegen das griechische Kayserthum. besonders waren diese Kriege blutig unter den Kaysern aus dem Hause des Leo. Die Wla-
Von 750 b. 800 chen waren eine verschwisterte Nation der Bulgaren, und mit ihnen vereinigt.

§. 2.

Geschichte der Avaren.

Hundert Jahre später kamen die **Avaren** in diese Gegenden. Dieses Volk verbreitete seine Macht bis an Gallien. Sein Staat verfiel gegen das Ende dieses Zeitraums.

Nach Desguignes Th. 1. S. 474, Ueber-
555. bleibsel der Tataren Scheu-Schen, deren Herrschaft von den Türken zu Grunde gerichtet war, und die von ihnen gezwungen wurden, gegen Westen zu wandern, wo ein Theil in Circaßien wohnen blieb, der noch bis auf den heutigen Tag fortdaurt, ein andrer sich an der Donau ausbreitete. Nach Theophylackt L. 7. c. 8. waren sie nicht die wahren Avaren, sondern Ogern, die den Namen der Avaren, denen sie unterworfen waren, annahmen. Sie
557. drangen unter Justinians Regierung in Europa, und besiegten als seine besoldete einige hunnische Nationen; halfen den Longobarden das
566. gepidische Reich zerstören, und setzten sich in

Da-

Dacien und Pannonien feste. Die Geschichte nennt uns einige von ihren Chaganen oder Regenten. Sie verbreiteten von da aus ihre Eroberungen oder Plünderungen über ganz Süd- und Mittel-Deutschland, und führten mit abwechselnden Glück Kriege mit den Franken. Ihre Macht erreichte den größten Gipfel im Anfange des 7ten Jahrhunderts. Aber das Uebergewicht welches sich die Bulgaren, die ihnen zum Theil unterworfen gewesen waren, erwarben, scheint ihren Staat vorzüglich geschwächt zu haben. Er verfiel um die Mitte des 7ten Jahrh. und sie wurden auf einen Theil von Pannonien eingeschränkt. Carl der Große eroberte dieses Land größtentheils, erbeutete ihre großen Reichthümer aus den sogenannten Ring, und trieb sie in Dacien. S. Monach. Sangall. de gest. Car. M. l. 2. Ihr Staat hörte bald darauf auf, ohne daß die Geschichte sagt, durch welchen Fall.

571. 640. 796.

§. 3.

Die Ungern und Chazaren gehörten unter die mächtigsten Nationen, um den Palus Mäotis und das schwarze Meer. Geschichte der Ungern.

Die Jugren, Ugern, Hunnugari oder Ungern (Magyar) sind nach Thunmanns Meynung der eigentliche Hauptstamm aller am Mäotis und schwarzen Meere eingewanderten asiatischen Nationen. Unt. d. östl. Völker S. 30. Sie wurden in sehr viele Stämme getheilt, und wohnten anfangs in Baschkirien, von da ein großer Theil von ihnen mit den Avaren, die einige Stämme von ihnen überwunden hatten, oder in einzelnen Horden an die Donau rückte, wo sie zu Zenos Zeiten wohnten, und Thracien von da aus plünderten. Von dieser Zeit an

474.

finden wir ihre Stämme bey den byzantinischen Geschichtsschreibern genannt. Diejenigen welche sich so tief heruntergezogen hatten, wurden entweder den Bulgaren einverleibt, oder von den Chazaren bezwungen. Die mehr nordwärts wohnenden scheinen frey geblieben zu seyn.

Geschichte der Chazaren.

212. Die Chazaren wohnten zwischen dem caspischen Meere und dem Mäotis, und waren vielleicht die alten Siraci. Sie waren schon im vorigen Zeitraum Feinde der Perser, blieben aber lange Unterthanen der nach einander durchziehenden Hunnen, Bulgaren, und Ungern.

550. Im 6ten Jahrh. fochten sie häufig gegen

625. die Perser, und waren wichtige Alliirte des K. Heraclius in seinen persischen Kriegen. Sie unterwarfen sich einen Theil der Ungern, und

680. breiteten sich gegen Westen bis an den Bog aus, wo sie einige slavische Völker bezwangen. Selbst gegen die Araber fochten sie mit Erfolg. Dieses Volk war im 7ten und 8ten Jahrh. das mächtigste in diesen Weltgegenden. Das griechische Kayserthum war gemeiniglich mit ihnen alliirt, und seine Regenten verschwägerten sich mit den Familien ihrer Chagans.

Unter den übrigen in diesen Gegenden wohnenden Nationen, sind die Lazier, die Zechen, Usen oder Comanen, Savirer und Kasaken die merkwürdigsten.

Das achte Capitel.

Geschichte der Slaven.

Quellen: Die byzantinischen und römischen Geschichtschr. Die rußischen, polnischen, böhmischen und ungrischen Geschichtschr. bes. Nestors rußische Jahrbücher. H. M. Die Schlözerschen, Gattererschen, Thunmannischen Schriften.

§. 1.

Die **Slaven** sind ein Stamm der **Wenden** oder **Veneter** die an der Weichsel wohnten. Die ersten Slaven finden wir an der Donau. Ursprung der Slaven.

Jordan, der erste Schriftsteller, der uns c. 5. p. 615. Grot. & c. 23. p. 642. **Slaven** nennt (wann sie nicht schon im Moses Choronensis vorkommen. S. Schlözers Proberiß. Annal. p. 54.) sagt so deutlich, daß sie eine Untereintheilung der **Wenden** sind, die schon Plinius als ein großes Volk an der Weichsel kennt, daß es nicht zu begreiffen ist, wie andre (S. Gatterer l. c. 966.) sie von andern Nationen haben herleiten können. Sie wohnten nach **Jordanis** von der Quelle der Weichsel am weit gegen Norden und Osten, und wurden damals (nunc) im 6ten Jahrh. in **Wenden, Slaven** und **Anten** getheilt. Die Wenden wohnten, wie wir sie in der Folge finden, an den nordöstlichen Gränzen von Deutschland, die eigentlichen Slaven mehr um die südliche Weichsel, bis an den Dniester, die Anten zwischen dem Dniester und Dnieper. Jordanis führt sie in dem Verzeichniß der Völker auf, die der ostgothische K. **Emmerich** überwand. um 350. Von dieser Zeit an werden sie in der Geschichte der Griechen oft genannt, doch scheinen sie vor Justinians Zeiten mit ihnen nichts zu thun gehabt zu haben. 527. Von den eigentlichen **Slaven** wohnten damals Stämme in der Moldau. Sie und die Anten kriegten stets gegen Constantinopel. Zum Theil waren die Slaven den Arabern unterworfen. Sie waren am Ende des 6ten Jahrhunderts schon verbreitet, und wir finden sie bis in Friaul. Ein westlicher Stamm von

um 620. ihnen der Chrobaten, und sein Land Groß-Chrobatien hieß, entriß den Avaren Dalmatien im weitläuftigen Verstande. Von einem dritten Stamme der in Groß-Serblien wohnte, ließ sich ein Theil in dem jetzigen Servien nieder, beyde mit Bewilligung und als Unterthanen des Heraclius. Diese Slaven an der Donau mußten zwar größtentheils das Joch der Bulgaren tragen, aber sie fuhren doch fort

750. sich immer mehr auszubreiten, gegen Süden bis in den Peloponneß, und gegen Westen bis in einen Theil von Pannonien, Cärnthen und Crain. Sie stifteten in diesen Gegenden viele Fürstenthümer und kleine Königreiche, davon die vornehmsten waren: Dalmatien, Croatien, Friaul, Cärnthen, Slavonien, Serbien, Bosnien. Ueber sie herrschten häufig Bulgaren, Ungern, Franken nnd Griechen.

§. 2.

Mährische böhmische, polnische, rußische Slaven.

In den alten Wohnsitzen der Wenden und Slaven an beyden Ufern, der Weichsel und der Dniester blieben sehr viele Stämme von ihnen sitzen. Aber es wanderten auch donauische Stämme wieder in diese Gegenden und mehr gegen Westen, wodurch der Grund gelegt wurde zu den slavischen Reichen: **Polen, Böhmen und Rußland.**

Die Anten am Dniester verlieren wir allgemählig aus der Geschichte, und sie vermischen sich mit andern aus Asien kommenden Nationen. Hingegen ist es sowohl der folgenden Geschichte als der Wahrscheinlichkeit gemäß, daß slavische Stämme besonders die eigentlichen Wenden, in ihren alten Wohnsitzen verblieben sind. Zu ihnen wanderten die an der Donau wohnenden

den

den zum Theil zurück. Eine solche Colonie von den Wlachen vertrieben, gieng in einem sehr verschieden angenommenen Zeitpunkt an die Morau, verbreitete sich ungemein, und stiftete das Königreich Groß-Mähren, welches sich über einen Theil von Ungern erstreckte, und sehr mächtig war, bis Carl der Gr. dem König Samoslav überwand, und zum Tribut nöthigte. Noch finden wir in den Gegenden von Böhmen, Schlesien und Westpolen zwey slavische Staaten, nemlich Groß-Chrowatien und Groß-Serblien. Beyde gränzten gegen Westen an das fränkische Gebiete. In Böhmen wanderte der slavische Stamm Tschechen ein, der nach der gewöhnlichen Meynung am Mäotis wohnte (Anten?) Die Slaven in Böhmen errichteten mehrere kleine Staaten. Eben eine solche Colonie die der rußische Annalist Liachen (Lechen) nennt, die man für die Lazier am schwarzen Meere hielt, gieng nach Polen, und wurde Stifter des jetzigen polnischen Reichs. Die Schriftsteller nennen sie die Licicavischen Slaven.

Ein andrer Stamm Slaven den Nestor Polabi nennt, gieng an die Dnep'r und bauete Kiew, und noch ein andrer an der Wolchow Nowgorod. Diese sind die Stifter des jetzigen rußischen Reichs. Wir wagen es nicht die Zeit dieser Wanderungen zu errathen, da sie Nestor selbst nicht angiebt. Doch sind sie sämtlich vor Ausgang des 6ten Jahrh. geschehen.

Entweder waren es böhmische Slaven, oder nach der gewöhnlichen Meynung die im österreichischen Kreise wohnenden, die den Namen Bisulcische Wenden (Vinidi Bisulci) führten. Sie waren von den Avaren unterjocht, und warfen ihre Herrschaft unter Samo einem Kaufmann, ab, der mit vielen Glück über sie

herrschte. Er führte Krieg mit den Franken, war, nach Fredegar Chron. c. 68. ihr Lehnsträger, machte sich aber von dieser Unterwürfigkeit los.

§. 3.

Slaven in Deutschl.

Die eigentlichen **Wenden** drangen westwärts in das nordliche Deutschland, und liessen sich in den Ländern jenseits der Elbe und diesseits derselben nieder.

Die Wenden giengen in diese Länder nach dem Abzug der Suevischen Nationen ihrer alten Einwohner. Zu ihnen kamen vielleicht verschiedene von den Stämmen, die wieder von der Donau nordwärts wanderten. Die Hauptslavischen Nationen die hier Wohnsitze wählten, waren die **Obotriten**, die ein Reich im Meklenburgischen stifteten, das sich in der Folge erweiterte, die **Wilzen** eine mächtige Nation, von der Oder durch die Mark bis diesseits der Elbe, die **Pommer**; die **Uker**; die **Sserben** oder **Sorben** in Meißen und der Lausitz, deren Einwohner die **Luzizer** waren. Eine große Anzahl wendischer Nationen, nennt **Crüger** in Origin. Lusatic. S. 159. welche Angabe andre aber für fehlerhaft erklären. Ein Theil dieser Sserben war den Franken eine Zeitlang unterworfen. Fredegar C. 68. Versuch in der ältesten Geschichte der Slaven v. Ph. W. Gerken. Leipz. 1771. 8vo.

630.

Das neunte Capitel.

Geschichte der deutschen Nationen.

Quellen: Die deutschen und französischen Schriftsteller. *Eugippii* vita S. Severini Aug. Vind. 1595. 4to. Hülfsm. s. verzeichnet in **Pütters Reichshistor.** (1772.) S. 66.

§. 1.

§. 1.

Die **Gepiden** sind ein gothischer Stamm, die um den Ausfluß der Weichsel wohnten, hernach aber gegen Süden in Pannonien einwanderten. Geschichte der Gepiden.

Wir finden die **Gepiden** unter Philipp dem Araber das erstemal genannt. 254 besiegten sie die Burgunder, wurden aber gleich darauf von den Ostgothen geschlagen. Sie gehörten zu den Völkern die Attila gehorchten. Bey seinem Tode wohnten sie in Pannonien, und waren die ersten die von seinen Söhnen abfielen, und daselbst und im Trajanischen Dacien ein Reich errichteten. Dieses daurte fort bis sie mit den Longobarden in Krieg geriethen, deren König Alboin ihren letzten König **Cunimund** überwand, und das Gepidische Reich zerstörte. 454. 565.

§. 2.

Die **Heruler** sind ein gothisches Volk, das aus Norden an die westliche Donau wanderte. Sie stifteten daselbst ein Reich das die Longobarden zerstörten. Heruler.

Die Dänen jagten sie aus Scanzia zu einer ungewissen Zeit, und sie besetzten Rugeland, oder das Land wo die Rugier bisher gewohnt hatten, welches einige in Pommern, andre besser an der Donau den Gepiden gegen Westen setzen. Ihr Name ist aber schon seit 256 in der römischen Geschichte bekannt. Sie wurden in diesen Gegenden mächtig, und nöthigten viele Nationen auch die Longobarden zur Unterwerfung. Diese machten sich aber nicht allein von ihnen los, sondern überwanden auch ihren König **Rudolph** völlig, worauf ein Theil ihren nach 476.

Siegern einverleibt, ein andrer Theil mit den Gepiden und mit den Ostgothen in Italien ver-
um 496. einigt wurde. Das Volk hörte aber nicht auf, sondern wir finden nachher noch ein herulisches Reich unter Justinian, welches vermuthlich diejenigen errichtet hatten, die zu den Gepiden geflohen waren, mit welchen sie auch wahrscheinlich von den Longobarden zugleich unterworfen sind. Procop de bell. Goth. l. 2. 14. 15. Mascov. G. der Deutsch. B. 13. S. 132.

§. 3.

Allemannen. **Die Allemannen oder der allemannische Bund** führten beständig Kriege mit den Römern. Sie wurden endlich Unterthanen der Franken.

Die Allemannen kommen um das Jahr 247 zuerst in der römischen Geschichte vor. Von dieser Zeit an führten sie stets Kriege mit den Römern, denen sie besonders im 4ten Jahrh. am Rhein und der West-Donau gefährlich waren. Ein Theil der Sueven vereinigte sich mit ihnen nach 360. Als die Franken ihre Nachbaren wurden, so hatten sie häufig Kriege mit denselben. Sie drangen bey dem Verfall des abendländischen Kayserthums über den Rhein, und besetzten das jetzige Elsas und die benachbarten Provinzen. Darüber entstand ein neuer Krieg zwischen ihnen und den Franken, deren beyde Könige Ludwig und Siegebert sie in ei-
496. nem großen Treffen bey **Tolbiac** oder **Zülpich** überwanden, worauf sie theils den Franken, theils den Ostgothen unterworfen wurden. Die Franken bemächtigten sich in der Folge auch des ostgothischen Antheils, und ließen Allemannien durch erbliche Herzoge regieren, deren Unterwürfigkeit oft sehr zweifelhaft war.

§. 4.

§. 4.

Die **Burgunder** waren ein vandalischer Volksstamm. Nach langen Kriegen mit den Römern ließen sie sich am Rhein nieder, und stifteten daselbst ein Reich, das sich die Franken unterwarfen. **Burgunder.**

Die Burgunder griffen die Römer um 275 an, und bey dem Verfall des abendländischen Kayserthums setzten sie sich um die Saone, Rhone und in den Alpen, aber unter römischer Hoheit fest, unter Gundicars, und noch mehr unter Gundiacs Anführung. Gundiacs Söhne theilten sein Reich, welches aber Gundebald endlich allein besaß. Ihm folgte sein Sohn Sigiemund, unter welchem nach großen Familienstreitigkeiten die Kriege mit Frankreich angiengen. Chlodomir bekam Sigismund gefangen, Godemar sein Bruder tödtete diesen Prinzen im Treffen, aber Childebert und Lothar bekamen ihn gleichfalls gefangen, und unterwarfen sich seine Staaten.

von 430. bis 460. um 473. 516. 523.

§. 5.

Die **Thüringer** wohnten zuerst am jenseitigen Ufer der Elbe. Von diesen ersten Wohnsitzen verbreiteten sie sich durch ganz Mittel-Deutschland, und stifteten ein mächtiges Reich, welches endlich eine Beute der Franken und Sachsen wurde. **Thüringer.**

Der erste Thüringische König den wir in der Geschichte nicht ohne Zweifel kennen, war Merwig. Unter Baßin führten die Thüringer einen unglücklichen Krieg mit den Franken, und Ludwig I. soll sie zu einem Tribut genöthigt haben. Seinen Brüdern oder Söhnen entriß Her-

um 426. 489.

Hermenefried ihren Antheil mit Hülfe des fränkischen K. Dieterich. Aber er zerfiel mit demselben, wurde von ihm und den Sachsen überwunden, seine Residenz Scheidungen erobert, und das Land zwischen diesen Alliirten getheilt. In den entvölkerten östlichen Theil rückten Slaven, die, so wie die Sachsen von ihrem Antheile den Franken Tribut zahlten. S. Bünaus Reichshistor. Th. II. S. 12. u. 840. Eginhard ap. Ad. Brem. l. I. c. 4.

§. 6.

Bayren.

Die Bojoarii oder Baiuarii, Bayren, wurden zwar frühzeitig Unterthanen der Franken, aber sie behielten ihre eigne Erbherzoge.

Sie wohnten zwischen der Lech, Ens, Donau und den Alpen, und sind vielleicht Abkömmlinge der Bojer. Es läßt sich nicht bestimmen, wenn die Franken sie zu Anerkennung ihrer Herrschaft genöthigt. Garibald I. ist

um 550. ihr erster in der fränkischen Geschichte genannter Anführer. Ihre Abhängigkeit war nicht hart, indem sie von besondern Erbherzogen, aus dem Agilolfingischen Hause regiert wurden.

um 600. Wir haben ihre Reihe von Thaßilo I. an S. Mascovs Gesch. der Deutsch. 2. Th. S. 239. S. auch Zierngibels Gesch. derselben im 1sten B. der neuen histor. Abh. der bayerschen Acad. der Wissensch. 1ste Abhandl. und J. N. Nederers Beyträge zur Gesch. von Bayren 4tes St. Thaßilo II. empörte sich zu verschiedenenmalen gegen Carln d. Gr. wurde des Her-

788. zogthums entsetzt, und Bayren von Statthaltern oder Grafen regiert.

§. 7.

Geschichte der Sachs.

Die Sachsen oder Sassen gehörten zu den

den mächtigsten deutschen Völkern. Die Römer haben sie nie bezwungen, und sie vertheydigten ihre Freyheit gegen die Franken durch diesen ganzen Zeitraum.

Ptolemäus ist der erste alte Schriftsteller der die Sachsen nennt. Sie wohnten damals schon an der Nordsee im Hollsteinschen, und verbreiteten sich nachher an der ganzen Küste von der Elbe bis an den Rhein. Sie wurden in die **Ost- und Westfalen**, und in die **Engern** eingetheilt, und standen unter keinem allgemeinen Oberhaupte, doch wählten sie im Kriege einen Anführer oder Herzog. Sie kriegten erst mit den Römern unter der Regierung des Diocletians und Maximians. Damals waren sie schon stark zur See, und plünderten mit 286.
zahlreichen Flotten von kleinen Schiffen auf den benachbarten Küsten. Sie unterstützten den Abfall des Carausius, und eroberten Batavien, woraus sie erst Constantius wieder vertrieb. 292.
Von dieser Zeit an finden wir sie stets in den römischen Händel am Rhein gemischet. Sie thaten sehr öfters Einfälle in Gallien, und griffen mit ihren Flotten die britannischen und gallischen Küsten an. In dem ersten Lande setzten 438.
sich Stämme von ihnen fest. In Allianz mit den Franken warfen sie das thüringische Reich übern Haufen, kriegten aber häufig und von 531.
Anfang an mit den Franken selbst. Lothar I. nöthigte schon einige ihrer Stämme zu einem 554.
Tribut. Die Sachsen widerstanden indessen der fränkischen Obermacht durch diesen ganzen Zeitraum glücklich, und nur ein Theil von ihnen wurde tributbar. S. über die Geschichte der Sachsen besonders **Mösers Osnabrückische Geschichte Th. 1. vorneml. S. 176.**

§. 8.

§. 8.

Friesen. Die **Friesen** ein altes mächtiges Volk verbreiteten sich durch ganz Nordholland, und an der Westphälischen Küste, bis an die Sachsen. Doch konnten sie sich nicht ganz der fränkischen Oberherrschaft erwehren.

Die Friesen wohnten schon unter Augusts Regierung am Ausfluß des Rheins und wurden in die großen und kleinen Friesen getheilt. Sie fochten stets gegen die Römer und trieben sie unter Vitellius Regierung aus Batavien. Bey dem Verfall der römischen Macht besetzten sie alle Länder vom Ausfluß der Schelde bis um die Ems. Sie waren mit den Sachsen genau verbunden. Ohngeachtet viele von ihren Stämmen den Franken gehorchen mußten, so machten sie doch ein mächtigs Volk aus. Sie standen, wenigstens in einigen Zeitpunkten unter einzelnen Anführern, die den königl. Titul führten. Dergleichen war Adalgis und sein Sohn Radbod, den aber der Major Domus Pipin überwand, zum Tribut nöthigte, und ihm den südlichen Theil von Friesland (Frisia citerior) abnahm. Radbod erhielt denselben in den Carl Martellschen Unruhen wieder. Sein Nachfolger **Poppo** wurde von diesem fränkischen Herzoge überwunden, und die Friesen den Franken unterworfen. Unter dem König Pipin fochten sie mit den Franken gegen die Sachsen, aber unter Anführung ihrer eignen Fürsten. Die Franken gaben sich viele Mühe sie zum Christenthum zu bekehren, aber ohne großen Erfolg. Carl der Große bezwang sie völlig.

689.

716.

734.

754.

§. 9.

§. 9.

Die **Rugier** sind ein suevischer Stamm die aus ihren ersten Wohnsitzen an der Ostsee gegen Süden wanderten, und endlich den Ostgothen einverleibet wurden.

Die Rugier rückten von der Weichsel gegen südwest mit den übrigen suevischen Nationen, unter denen wir sie bey den Römern stets genannt finden. Sie hatten frühzeitig Könige mit grossen Ansehen. (*Tacit.* germ. l. 43.) und gehörten zu den Völkern die Attila bezwang. 450.
Nach seinem Tode wohnten sie an der Donau, Noricum gegen über, welches Land von ihnen Rugeland hieß. Odoacer überwand ihre Könige Feletheus und Friedrich und nöthigte den letzten zu den Ostgothen zu flüchten, mit denen dieses Volk vereinigt wurde. 486. 487.

Das zehnte Capitel.

Geschichte der Angelsachsen.

Quellen: Beda's Werke. *Ethelwerthi* Chronicor. l. IV. int. *Savile* script. Angl. Francf. 1601. (um 975.) *Wilhelmi de Malmesbury* de gestis *regum Anglorum l. V. et Historiae novellae l.* 71. ib. (um 1140.)

Hülfsm. Die englischen Geschichtschreiber, besonders Rapin, Hume, und Henry.

§. 1.

Die Britannier riefen gegen ihre kriegerischen Nachbarn die **Angelsachsen** zu Hülfe, die sich aber selbst des grösten Theils von Südbritannien bemächtigten.

Da

Da die Römer wegen ihrer nähern Kriege die Besatzung in Süd-Britannien stets schwächten, so war dieses Land den Einfällen der Picten und Scoten gegen Norden, und den Plünderungen der Franken und Sachsen an den Küsten ausgesetzt. Gegen die letztern ernannte schon Constantin einen *Comes littoris Saxonici*. Allein sie konnten ihre Freyheit nicht gebrauchen, weil sie zu schwach waren ihren Feinden Widerstand
427. zu thun. Unter Valentian III. verließen die Römer die Insul auf beständig. Innere Unruhen unter ihren Fürsten und Anführern vermehrten den unglücklichen Zustand von Britannien. Ei-
445. ner von diesen **Vortiger** Fürst von Dannovien, rief theils gegen die Picten und Scoten, theils um einen Beystand gegen seine eigene Unterthanen zu haben, ein Corps **Angeln und andre Sachsen** nach Britannien, die unter der Anführung des **Hengist** und **Horsa** daselbst ankamen, und zuerst die Insul Thanet eingeräumt erhielten. Vortiger heyrathete Hengists Tochter Rovena und gab ihm Kent ein. Mehrere Schwarme Sachsen folgten diesem nach. **Octa**, Hengist Bruder setzte sich am Tyne fest. Des Königs Sohn, Vortimer, suchte diese Fremdlinge mit Gewalt zu vertreiben. Aber die Sachsen alliirten sich nun mit den Picten, und da die Britten gegen sie die Armoriker zu Hülfe riefen, so erschienen diese in England unter Anführung des Ambrosius Aurelianus eines Abkömmling von einem der vorigen Könige, der Prätension an die Krone machte. Der daraus entstandene innere Krieg gab den Sachsen Gelegenheit sich völlig festzusetzen. Sie erweiterten ihre Herrschaft durch einen blutigen Krieg; daß aber Hengist die vornehmsten Britannier auf einem Gastmale habe ermorden lassen, hält man billig für eine Fabel. Die Briten thaten ihnen

besonders tapfern und lange Zeit glücklichen Widerstand unter dem König Arthur, Ambrosius Nachfolger einem vortreflichen Prinzen. 508.
Da die Sachsen indessen stets durch neue Ankömmlinge verstärket wurden, so behielten sie die Oberhand. Die Anführer dieser neuen Corps stifteten eigene Herrschaften, woraus 7 kleine Königreiche entstanden. Der König von Westsex Cardic schlug den K. Arthur aufs Haupt, welche Niederlage und der nachher zwischen Arthur und seinen Verwandten entstandene innere Krieg, worin Arthur blieb, die Sachen der 542.
Briten völlig herunterbrachte, so daß den Sachsen das ganze Land bis auf Cambrien blieb, welches man Gwallisch (von den Galen) hernach Wales nannten, und welches die Briten stets gegen sie vertheydigten. Ein Theil flüchtete nach Armorica und gab demselben den Namen Britannien.

§. 2.

Die Sachsen stifteten die Königreiche **Kent, Sussex, Westsex, Essex, Northumberland, Ostangeln, und Mercia,** die aber doch in einer gewissen Verbindung blieben.

Diese Königreiche die man Heptarchie zu nennen pflegt, wählten gewöhnlich einen von den Königen zu einem allgemeinen Oberhaupte und nannten ihn Monarch. Auch scheinen sie ein allgemeines Wittenagemot gehabt zu haben.

Das K. R. Kent wurde von Hengist gestif- Kent.
tet. Unter seinen Nachfolgern ist nur Ethel- 457.
bert merkwürdig; der die christliche Religion 568.
annahm, Monarch wurde, und ein gefürchteter
Prinz war. Schon unter seinem Sohn Ebald 606.

verfiel Kent, und wurde nur durch die Eifersucht seiner Nachbaren erhalten. Unter Baldred wurde es von dem westsexischen König
805. Ecbert seinen Staaten hinzugefügt.

Sussex. Das kleine K. R. Sussex wurde von Ella,
476. einem tapfern Krieger, der Monarch wurde, ge-
514. stiftet. Sein Sohn Cissa regierte 76 Jahr.
590. Nach seinem Tode bemächtigte sich Ceolin K. von Westsex dieses Landes. Die Südsachsen kämpften dieses Joch abzuschütteln, länger als 100 Jahr unter den von ihnen gewählten Königen nicht ganz unglücklich. Ina K. von Wes-
722. sex unterwarf sie sich völlig, nach dem Tode des letzten Königs Albrecht.

Essex. Das K. R. Essex, vorher eine Kentische Provinz, wurde von Ercenwin, man weiß nicht unter welchen Vorfällen gestiftet. Unter sei-
604. nen Nachfolgern bekannte sich Sabert zur christlichen Religion. Die Geschichte dieses Staats ist wenig berichtigt. Der letzte König der ge-
746. nannt wird ist Suithred.

Northumberland. Das K. R. Northumberland wurde von
547. Ida, Anführer eines Haufen Angeln gestiftet. Nach seinem Tode wurde sein Staat in zwey Reiche Bernicien und Deire getheilt. Einige Prinzen haben über beyde Reiche geherrscht,
617. als Edwin der ein Christ wurde; Oswald,
634. Oswy, Egfried, sämmtlich auch Monarchen.
643. Egfried wurde von den Picten überwunden und
670. getödtet, und seit dieser Zeit verfiel die Macht
685. dieses Staats, welches durch innere Kriege
810. noch vermehrt wurde. Unter Andred wurde Northumberland von Ecbert den Westsachsen unterworfen.

Ostangeln Das K. R. Ostangeln ist von Uffa und 11
527. andern Anführern gestiftet, von welchen er al-
571. lein übrig blieb. Unter seinen Nachfolgern sind
599. merkwürdig Redowald, ein kriegrischer Prinz

und

und Monarch. Siegebert der erste Christ; 636.
Æthelbert den Offa K. v. Mercien tödtete, und
sich Ostangelns bemächtigte. 792.

Das K. R. Mercien oder Middelangeln, Mercien.
das größte von allen, wurde von Crida ge- 584.
stiftet. Aber seine Stärke glich anfangs sei-
nem Umfange nicht. Wolpher war sein er- 659.
ster christlicher König. Æthelbald und Offa 716.
waren Monarchen. Offa eroberte Ostan- 757.
geln, nach meuchelmördrischer Ermordung 792.
des Æthelberts, und versöhnte dieses Verbrechen
mit dem Romescot oder Peters Pfennig. 796.
Sein Nachfolger Egfried und Cenulph waren
Monarchen. Merciens Macht fiel nach seinem
Tode, und unter Witglaph eroberte es der
K. Egbert. 825.

Das K. R. Westsex war von Anfang an Westsex.
das wichtigste der Heptarchie. Es wurde von
Cerdick gestiftet, einem berühmten Krieger, der 495.
Arthurn nöthigte, ihm einen Theil seiner Pro-
vinzen abzutreten. Er war Monarch so
wie seine ersten Nachfolger, Chenrick und 534.
Ceolin. Cinigisil nahm die christliche Reli- 560.
gion an. Cenowalda und Ina waren Mo- 635.
narchen. Dieser letzte bezwang Sussex, gab 722.
das Westsachsen Leaga, und führte den Ro- 754.
mescot ein. Der König Brithrick verwies
Ecbert einen Prinzen von Geblüt aus Eifer-
sucht, wodurch dieses vorzügliche Genie Ge-
legenheit bekam sich an dem Hofe Carls des 787.
Gr. auszubilden. Nach Brithricks Vergiftung
wurde er zum Könige gewählt.

§. 3.

Ecbert König von Westsex vereinigte Eberts die Reiche der Heptarchie wiederum mit eins ander. Regier.

Ecbert unterwarf sich zuerst die noch in Cornwallis wohnenden Britten, und das Königreich Venedocien; wurde darauf Monarch,
800. eroberte Kent, dann Essex, nöthigte Mercien,
819. und Ostangeln seine Oberherrschaft zu erkennen, so wie zuletzt Northumberland. Diese drey letzten Reiche behielten doch unterwürfige Könige.

Das eilfte Capitel.

Geschichte der Longobarden.

Quellen: *Pauli* Warnefridi, de Gestis Longobard. Lib. VI. Fragmentum Longobard. historiae in Murat. scpt. rer. Ital. Tom. 1. p. 1. & p. 2. (um 790) *Erchemperti* hist. de Gestis princip. Beneventanorum ib. Tom. V. (um 890) Hülfsm. Die italien. Geschichtschr. *Camil. Peregrini* histor. princip. Longobard. ap. Murat. T. V.

§. 1.

Aelteste Sitze. **Die Longobarden** waren den Römern als ein suevischer Völkerstamm frühzeitig bekannt.

Die Angabe spätrer Schriftsteller, selbst Paul Warnefrieds, die die Longobarden aus Scandinavien kommen lassen, und sie zu Gothen machen, kann gegen das einhellige Zeugniß der römischen Geographen nichts beweisen. Sie waren Sueven, wir finden sie unter den mit
5. den Römern kriegenden Nationen zu Tibers Zei-
480. ten, und sie gehörten zu dem großen gegen Antonin geschlossenen Bunde. Eine Zeitlang waren sie den Herulern zinsbar (Procop. de bel. Gothic. l. c c. 14.) rissen sich aber durch ei-
490. nen glücklichen Krieg von ihnen los, und be-

setz-

setzten das von ihnen verlassene Rugeland. Justinian räumte ihnen unter ihrem K. Audoin Wohnsitze in Pannonien ein, um die Gränzen gegen die nordischen Nationen zu decken, welches sie mit vielen Erfolg thaten. Audoins Nachfolger Alboin überwand den K. der Gepiden Cunimund, und zerstörte ihr Reich. 548. 568.

§. 2.

Alboin führte die Longobarden nach Italien, und stiftete daselbst ein großes Reich. Longobarden in Italien.

Alboin hatte dem Gen. Narses geholfen die Ostgothen zu überwinden. Entweder reizte ihn unter Justins II. schwacher Regierung das schöne ihm bekannte Italien, oder, wie der einzige Paul Warnefrieds l. 1. c. 5. erzählt, er wurde von dem von dem kayserl. Hofe beleidigten Narses dahin eingeladen. Er brach in dasselbe in Begleitung vieler andern Deutschen, besonders Sachsen, und eroberte den ganzen Obertheil des Landes. Pavia wurde seine Residenz. Das Land um Ravenna und Rom, und Unter-Italien erhielten die griechischen Kayser, und ließen es durch einen Exarchen und Herzoge regieren. Ein Theil davon gab aber den Longobarden gleich anfangs Tribut (Paul Warnefr. l. 1. c. 32.) Die Longobarden theilten ihre Eroberungen anfangs in 35 Herzogth. (Paul W. l. 2. c. 32.) wozu hernach Benevent kam. Alboin wurde auf Anstiften seiner Gemahlin Rosemund ermordet. 574.

Auch Clephis sein Nachfolger durch Wahl hatte wegen seiner Grausamkeit gleiches Schicksal. Die Longobarden wählten eine Zeitlang keinen König, sondern die Herzoge herrschten in ihren Distrikten ohne Oberhaupt. Es stimmt nicht mit der Verfassung eines Wahl-König- 575.

reichs überein, wenn einige glauben, daß dieses wegen der Minderjährigkeit des Authors geschehen sey. Ein Einbruch des durch den K. Mauritius aufgewiegelten fränkischen K. Childebert in Italien verursachte wahrscheinlich, daß die Longobarden Authorn wieder zu einem gemeinschaftlichen Könige wählten, auch die Einkünfte des Königs reichlich festsetzten (id. l. 3. c. 16.) Der König trieb Childebert zweymal zurück. Die Franken waren seit dieser Zeit fast stets Alliirte der Griechen, gegen die Longobarden. Author kriegte gegen den abgefallenen Herzog Droctulf und gegen das Exarchat glücklich. Er errichtete das Herzogthum Benevent von seinen Eroberungen.

591. Agilulph H. v. Turin erhielt den Thron durch die Vermählung mit Theudelinden, Authors Witwe. Er kriegte mit seinen Herzogen und dem Exarchen und erhielt die Krone für seinen Sohn Adelwald bey seinen Lebzeiten.

616. Dieser folgte ihm unter Theudelindens Vormundschaft, fiel aber in Verwirrung und wurde abgesetzt.

626. Ihm folgte Ariowald H. v. Turin, diesem

639. Rotharis H. v. Brescia. Dieser König erweiterte seine Staaten durch Eroberungen von den Griechen, und fieng das geschriebene Gesetzbuch der Longobarden an.

653. Ihm folgte sein Sohn Rodoald, diesem Ari-

657. bert Theudelindens Neffe. Die beyden Söhne

662. dieses Prinzen, Bertharit und Godebert, und Grimoald Herzog von Benevent stritten um die Krone, welche Grimoald nach Godeberts Tode gegen Bertharit behauptete. Dieser glückliche und kluge Regent fochte auch siegreich gegen den Kayser Constans. Aber den abgefallenen Herzog Lupus von Friaul konnte er, vermöge der Folgen der freyen Allodialre-

gie-

gierungsform, nur durch ausländische Mieth-völker bezwingen.

Seinem jungen Sohn Garibald entriß Ber- 674.
tharit die Krone. Den katholischen Bertharit loben die Schriftsteller seiner Kirche. Er ließ seinen Sohn **Cunibert** zu seinen Lebzeiten krö- 689.
nen. Alachis Herz. von Trient suchte diesen letzten Prinzen vergeblich vom Throne zu ver-drängen.

Nach Cuniberts Tode entstanden innere Krie- 701.
ge. **Luitbert** sein Sohn, der unter **Ansbrands** Vormundschaft stand, wurde von **Aribert** Herz. v. Turin des Reichs beraubt Ansbrand der zu den Bayren geflohen war, entriß Aribert den Thron wieder mit Hülfe dieser Nation, und hinterließ ihn seinem Sohne **Luitbrand**.

§. 3.

Der Bilderstreit gab den Longobarden Ge- Letzte
legenheit, den Griechen vieles Land zu ent- Longobar-
reissen, und Rom in Gefahr zu bringen. dische Kö-
Aber die Päbste nahmen Zuflucht zu den fränkischen Königen, die das Longobardische Reich zerstörten. nige.

Luitbrand war einer der besten longobardi- 712.
schen Könige, der mit vielem Ansehen über seine Großen herrschte. Die Unruhen, die der Bilderstreit in den griechischen Provinzen erregte, gaben ihm Gelegenheit verschiedene derselben an sich zu reissen. Er schützte klugerweise den Pabst gegen Leos Rache. (Paulus Warnefr. l. 6. c. 49.) Aber dieser suchte sich auch gegen die Obermacht der Longobarden einen Schutz zu verschaffen, und wandte sich an Carl Martell, der aber, ausser daß er Luitprands Freund war, zu frühzeitig starb.

744. Hildebrand, Luitprands Neffe wurde abgesetzt. Rachis sein Nachfolger bekriegte den Pabst Zacharias, und ließ sich durch denselben bewegen ein Mönch zu werden.

751. Sein kriegerischer Bruder und Nachfolger Aistulph eroberte und endigte das Exarchat, so daß den Griechen ausser Rom nur noch der untere Theil von Neapolis blieb. Aistulph setzte dem erstern heftig zu. Die Päbste suchten umsonst von dem mit den arabischen Kriegen zu sehr beschäftigten orientalischen Hofe Hülfe zu erhalten. Stephan II. wandte sich also an Pipin K. v. Frankreich, der Aistulph zweymal überwand, ihm die von dem Griechen gemachten Eroberungen wieder entriß, und sie dem Pabste schenkte. S. oben S. 33 thue hinzu: Sigonius de regno Ital. ad. an. 756. Muratori Gesch. von Italien Th. 2. S. 358.

757. Desiderius, Aistulphs Nachfolger wurde von dem Pabste in seiner Wahl unterstützt. Um sich von fränkischer Seite zu decken, vermählte er seine Tochter Hermengard mit Carl dem Gr. Aber Carl verstieß seine Gemahlin bald, und Desiderius nahm sich nun der Söhne des verstorbenen Bruders desselben Carlomanns an. Er forderte von dem Pabste Adrian, daß er sie zu Königen von Frankreich krönen sollte, und als er es ihm abschlug, so wurde dieses eine Ursache mehr, seine Besitzungen anzugreifen. Carl der Gr. kam Adrian zu Hülfe, schlug Desiderius, und bekam ihn nach der Eroberung von Pavia gefangen. Der König wurde
774. in ein Kloster gesteckt, und Carl machte das Longobardische Reich zu einer fränkischen Provinz

Das

Das zwölfte Capitel.

Geschichte der Franken.

Quellen: (Bibliotheque historique de la France p. *Jaques le Long* a Paris 1768.) Die allgemeinen und römischen Geschichtschreib. Die Kirchenscribent. *Georgii Florentii Gregorii* Turonensis histor. eccles. Francorum Lib. X. (um 590.) in vielen Saml. auch allein gedruckt. *Fredegarii* Scholast. Chronicon (um 560.) cum contin. in vielen Saml. auch allein gedruckt. Annales regum Francorum (Eginhardi) Colon. 1562. (um 830.) Viele Heiligen Leben. Hülfsm. Systeme der französ. Gesch. von Mezeray, Daniel, Velly, und Geschichte von Frankreich v. J. G. Meusel, Halle 1772. 4 Th. S. Pütters R. G. S. 66. Schmidts Gesch. der Deutschen, 1ster Th.

§. 1.

Franken in Gallien

Die **Franken** setzten sich anfangs in dem belgischen und nordlichen Gallien fest, verbreiteten sich unter den merovingischen Königen immer weiter gegen Mittag und wurden unter Ludwig mächtig.

Die erste Geschichte der Franken haben wir im vorigen Zeitraum erzählt. Sie setzten sich wahrscheinlich unter ihrem Anführer Clo- 437
dio in dem belgischen Gallien fest. S. J. Fr. Gruners Untersuchung über den Ursprung des fränkischen Reichs in Gallien 1764. 4to. Damals standen sie als eine verbündete Nation unter mehrern Anführern oder Königen. Die Geschichte nennt uns Merovăus, der seinem Stamme den Nahmen gab, Childerich I. und Chlodovăus oder Ludwig I. Anführer der salischen Franken. Dieser staatskluge, krie-

gerische treulose und grausame Prinz, überwand die Römer in einem entscheidenden Treffen bey
486 Soißons, und entriß ihnen, bis auf kleine Theile, alles was sie noch in Gallien besaßen. Ein eben so vollständiger Sieg über die Allemannen bey Zulpich machte ihm diese Nation
496 zinsbar. Dieser Sieg gab Anlaß daß er ein Christ wurde, wovon aber sehr glücklich erreichte Staatsabsichten die wahre Ursache waren. Die Arboriker an der Nordsee, die Ar-
501 moriker in Bretagne, die Römer am Rhein und an der Meerküste unterwarfen sich ihm. Er entriß unter einem Religionsvorwande den
508 Westgothen den größten Theil ihrer gallischen Besitzungen, und machte sich endlich zum einzigen Fürsten der Franken, durch Hinrichtung
510 und Unterdrückung aller seiner Nebenregenten.

511 Ludwigs großes Reich wurde unter seine vier
534 Söhne getheilt. a) **Dietrich I. bekam Metz.** Er unterwarf sich Thüringen. Sein Sohn **Theudebert** bezwang nebst Childebert und Lotar das Königreich Burgund, so wie auch das ostgothische Allemannien. Theudeberts Sohn
547 **Theudebald** starb ohne Erben.

b) **Clodomir bekam Orleans.** Er blieb
524 in dem burgundischen Kriege. Seine Brüder ermordeten seine Söhne, und rissen seinen Staat an sich.

558 c) **Childebert, bekam Paris.** Er kriegte glücklich gegen seinen Schwager den westgothischen König Amalarich, und starb ohne männliche Erben.

d) **Lothar I. bekam Soißons**, er kriegte beständig mit seinen Brüdern und Vettern, und erbte von ihnen mit Ausschluß der Prinzeßinnen alle Länder.

Lothar I. theilte sein Reich wiederum unter seine 4 Söhne. 562

a) **Charibert** bekam **Paris**, und starb bald erblos. 566

b) **Guntram** bekam **Orleans** und **Burgund**. Unter den Brüdern herrschte beständig Uneinigkeit und Krieg. Guntram starb ohne Erben.

c) **Siegbert** bekam Soißons und Austrasien. Er heurathete die schöne, staatskluge, prächtige und verbuhlte **Brunehold**, eine westgothische Prinzeßin. Siegbert wurde vor Dornik ermordet in einem Kriege den er führte um Brunehelds Schwester Galsuinden, seines Bruders Siegberts Gemahlin, die dieser hatte umbringen lassen, zu rächen, und Brunehold gefangen genommen. Aber sein Sohn **Childebert** II. wurde auf dem Throne erhalten, und Brunehold befreyete sich durch die Liebe des Prinzen Meroväus Siegberts Sohns. 575

Childebert erbte die Staaten seines Onkels Guntram und hatte seine beyden Söhne **Dieterich** u **Theudebert** zu Nachfolgern, anfangs unter Brunehildens Vormundschaft. Die Brüder zerfielen mit einander. Theudebert blieb in dem Kriege, und Dieterich starb bald darauf. Lothar II. König von Soißons bemächtigte sich ihrer Länder nach Ueberwindung der Königin Brunehold und ihrer und Dieterichs natürlicher Kinder grausamen Hinrichtung. 594 612

d) **Chilperich** der Soißons bekam, ein böser Prinz, ließ sich von seiner gottlosen dritten Gemahlin **Fredegund** leiten. Er wurde ermordet, vielleicht wie seine ersten Kinder, auf ihre Veranstaltung. Ihren minderjährigen Sohn **Lothar II.** schützte sein Onkel Guntram gegen Childeberts Angriffe. Nach Dietrichs Tode bemächtigte er sich der sämtlichen Staaten seines 584

nes Großvaters. Unter seiner Regierung wurde die Gewalt des ersten Civil- und Militairbeamten des Königs, der **Major Domus** hieß, besonders durch **Warnachar** sehr vergrößert, und seine Nachfolger führen mit Recht den Titul *Rois faineans*.

628 Sein Sohn der ausschweifende **Dagobert** trat seinem Bruder **Charibert** Aquitanien ab.

638 Von Dagoberts Söhnen erhielt **Siegbert** II. Austrasien, **Ludwig** II. Neustrien. Nach Siegberts Tode sandte der Major Domus Grimoald desselben Sohn Dagobert nach Schottland, gab vor er sey todt, und setzte seinen eignen Sohn **Childebert** auf den Thron. Aber Ludwig II. eroberte Austrasien.

656 **Lothar** III. folgte ihm. Sein Major Domus **Ebroin** war ein tapfrer staatskluger aber
660 grausamer und stolzer Regent. Lothar mußte
670 seinem Bruder **Childerich** II. Austrasien abtreten, und bey seinem Tode, bezwang Childerich seinen Bruder **Dieterich** III. den Ebroin auf Neustriens Thron gesetzt hatte, und steckte beyde in ein Kloster. Childerich wurde ermordet und **Dagobert** II. aus Schottland auf den austrasischen Thron gerufen. Dieterich III. und Ebroin entkamen aus dem Kloster und bemächtigten sich Neustriens.

§. 2.

Letzte Merovinger. Die Familie des Major Domus **Pipins** von Heristallien giebt Frankreich unter der Regierung elender, vor ihr gemachter Könige eine ungemeine Stärke.

678 **Dagobert** II. wurde ermordet, und Austrasien erklärte **Pipin** von Heristallien und **Martin** seinen Vettern zu seinen Herzogen aus Abscheu vor Ebroin. Pipin überwand denselben und nöthigte

nöthigte Dietrich ihn als Major Domus von Neustrien zu erkennen. Er behauptete beyde Würden, unter Dieterich III. Ludwig III. Childebert III. und Dagobert III. 687 bis 714

Er ordnete seinen minderjährigen Sohn Theudebald zu seinem Nachfolger unter der Vormundschaft seiner Gemahlin Plectrude. Dieses weibliche Regiment erregte eine Reihe von innerlichen Kriegen, zwischen Plectruden, dem gegen sie gewählten Major Domus Raginfried, dem K. Chilperich II. der seinen unwürdigen Vorfahren nicht glich, und Pipins natürlichen Sohn Carl Martell. Dieser tapfere staatskluge und glückliche Prinz, behielt über alle die Oberhand, wurde als Herzog von Neustrien erkannt, und ernannte Lothar IV. zum Könige von Austrasien. Nach dem Tode dieses Prinzen gab er Chilperich II. den Thron wieder, und nach seinem Tode erhob er Dieterich IV. darauf. Als aber dieser Prinz starb, herrschte er allein unter dem Titul Herzog der Franken. Er erweiterte und sicherte Frankreichs Gränzen durch glückliche Kriege mit den Bayern, Sachsen, Allemannen, Thüringern und Friesen, er rettete Europa von der fernern Ueberschwemmung der Araber, welche nach Umstürzung des gothischen Reichs in Frankreich brachen, durch einen großen Sieg bey Poitiers und andere Niederlagen, und herrschte mit Ansehen und unterdrückender Strenge über seine Großen und die Geistlichen. 717 718 720 737 732

Carl Martells Söhne Carlmann und Pipin folgten ihm. Pipin ernannte in Neustrien Childerich III. zum Könige. Sein Bruder legte in Austrasien die Regierung nieder und gieng in ein Kloster. 741 747

§. 3.

§. 3.

Pipins Regierung

Der Major Domus **Pipin** entthronete den König Childerich III. und brachte dadurch die französische Krone auf sein Haus.

Pipin gewann die Geistlichkeit, die Carl Martell gedruckt hatte, und besonders den H. Bonifacius. Ein theologisches Gutachten des Pabstes Zacharias sprach für des mächtigen Pipins Absicht, sich Childerichs Krone zu bemächtigen, und dieser Prinz wurde auf dem Reichstage zu Soissons abgesetzt, Pipin zum Könige erklärt, und seine Würde durch Salbung und Krönung geheiligt. Er verdienete indessen diesen unrechtmäßig erhaltenen Thron, kriegte glücklich gegen die Sachsen und Longobarden, und unterwarf sich Aquitanien, dessen Herzoge sich von Frankreich unabhängig gemacht hatten. Der letzte hieß Waifar.

752

768

771

Pipins Söhne **Carl** und **Carlomann** folgten ihm. Carlomann starb bald, worauf Carl seinen Söhnen ihres Vaters Antheil entriß und sich zum Könige von ganz Frankreich machte.

Sechstes Buch.

Geschichte von der Regierung Carls des großen, bis auf das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts.

Einleitung.

Quellen: S. oben S. 2. thue hinzu: **Urkunden, Inschriften u. d. gl.** *Frodoardi* Chronicon ap. Pithoei scrpt. coaet. (um 966.) *Alperti* l. de diversitate temporum in Eccardi C.H. med. aev. T.I. (1018.) *Hermanni Contracti*, Chron.

ap.

ap. Pistor. S. G. (1054.) *Ioh. Scylitzae* histor. compendium Venet. 1570. Excerpta ex breviario *Ioh. Scylitzae* Par. 1647. (um 1050.) *Georgii Cedreni* compendium histor. Par. 1647. (1050.) *Mariani* Scoti Chron (1050) cum *Dodechini* append. (1200.) *Bertholdi* Contin. Chron. Herm. Contracti & Chron. usque ad fin. sec XI. ap. Urstisis. S. r. Germ. t 1. (um 1100.) *Sigeberti* Chronogr. (1112.) cum *Anselmi* contin. (1137.) ap. Pistor. l. c t. 1. *Ottonis* Frisigens. rerum gestar. l. VIII. ap. Urstisis. l. c. t. 1. (1150.) *Godefridi* Viterbiens. Pantheon in Pistor. l. c. II. (1180.) *Gervasii* Tilberiens. otia imperialia in Leibnitz. S. S. rer. Brunsv. t. I. (1210.) *Conradi* a *Lichtenau*, Urspergensis Ab. Chron. Basil. 1569. (um 1240.) *Alberici* Chron. in Menkenii . rer. Germ. t. I. (um 1250.) *Lucae* Tudensis Chron. in Schotti hispania illustr. t. IV. (1210.) *Matthaei* Paris. historia major ed. W. Wats, London. 1684. (1260.) Chronic. *Alberti* Ab. Stadensis in Schilteri S. S rer. Germ. P. II. (1280.) *Martini* Poloni Chron. Colon. Agrip. 1616.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Beschaffenheit dieses Zeitraums.

Erstes Capitel.

Chronologische Bemerkungen.

Calendarium chronologicum medii potissimum aevi ab Anton. *Pilgram* Vien. 1781.

Die allgemeinen Schwierigkeiten der Chronologie werden dadurch noch geringer, daß die

die Zahl der Aeren deren sich die Schriftsteller bedienen, vermindert werden. Hingegen bleibt die Verschiedenheit des Anfangs des Jahrs in den christlichen Ländern.

Die Rechnung der Jahre nach der Geburt Christi wurde allgemälig in allen christlichen Ländern angenommen.

Die spanische Aere wurde durch diesen ganzen Zeitraum häufig beybehalten.

Die griechischen Schriftsteller zählen nach Jahren der Welt, so daß sie Christi Geburtsjahr in das Jahr 5509. setzen. Diese Aere heißt die constantinopolitanische.

Die Jüdischen Schriftsteller fiengen am Ende dieses Zeitraums ihre jetzige gewöhnliche Zeitrechnung von Anfange der Welt an, so daß das J. der Geb. Chr. in 3761. fällt. Sie haben die Jahrform die der Talmud annimmt.

Die Perser nahmen anstatt der Yazdejerdischen, die von dem Seldschuckischen Sultane Dschelaleddin oder Maleck Schah im J. C. 1079. eingeführte Aere an, deren sie sich noch jetzt bedienen.

Die Mohamedaner behalten die Hedschrah.

Zweytes Capitel.

Geographische Stellung der Nationen.

Quellen: *Constantini* Porphyrog. de thematibus imper. orient. et occid. l. II. in Anf. Bandurii Imper. orient. T. I. (um 950) *Adamanni* de situ terrae sanctae et aliorum locorum l. III. ap. l. Mabilloni act. ord. Benedict. in app. t. IV. *Honorii* Augustodunensis de imagine mundi liber. in Mattaire ann. typ. T. I. (um 1100.) De geographia universali

ex

ex arab. *Abu Abdallah Muhammed* Scherif al Edrissi Rom. 1592 (um 1153.) Die verschiedenen Reisebeschreibungen von Benjamin von Tudela, Marcus Polo, Rubriquis, du Plan, Carpia, Ascelin, u. a. die in *Bergeron's* voyages faits principalement en Asie Amst. 1729. gesammlet sind. Viele Reisen nach dem gelobten Lande.

§. 1.

Europa.

Die Länder von **Europa** sind noch nicht genau geographisch eingetheilt, aber ihre Gränzen erhalten doch gewissere Bestimmungen.

Zu dem griechischen Kayserthum gehörten in Europa nur noch die Länder Thracien, Macedonien, Epirus und Griechenland.

Zwischen dem Tanais und Borysthenes am schwarzen Meere wohnten **Chazaren**, weit ausgedehnt gegen Nordwest; von da bis an die Donau **Patzinatzen** oder **Petschineger**. Gegen Süden von der Donau bis an den Hämus, **Bulgaren** deren Hauptstadt Achrida hieß, und **Wlachen**; am nordlichen Ufer von der Donau in Pannonien **Ugrer** oder **Madschiaren**; gegen Westen und Süden von denselben und in Illyrien und Dalmatien **Slaven**, Servier, Bosnier und Chrowaten. Am Ende dieses Zeitraums setzen sich um den Don an das schwarze Meer **Mongoln** fest.

Italien war in viele kleine Staaten abgetheilt, deren Ausdehnung und Nahmen sich vielfältig verändern. Daher bezeichnen die Worte Lombardey, Toscana, Kirchenstaat u. a. oft Länder von verschiedenen Umfange. Der nordwestliche Theil von der jetzigen Lombardey gehörte zum Königr. Arelat. Der südliche Theil von Italien war anfangs noch eine griechische

Provinz. Darauf setzten sich Normänner darin fest, die den Griechen Neapolis, den Arabern Sicilien entrissen.

Spaniens südlicher Theil wurde von Arabern bewohnt, und nach ihren verschiedenen Staaten abgetheilt. Die in dem nordlichen Theile wohnenden Christen drängten diese immer mehr und mehr zusammen. Dieser christl. Antheil wurde in die Königreiche Leon, Castilien, Portugall, Navarra, Arragonien und die Grafschaft Barcellona getheilt. Zu den letztern gehörten Länder in Gallien, und die Pyrenäen waren noch nicht die Gränze von Spanien.

Die Nahmen **England**, **Schottland** und **Ireland** sind nun völlig gewöhnlich. England wurde in Shiren, Schottland in Clane eingetheilt. In England setzten sich Normänner, besonders Dänen fest.

Die Zersplitterung der carolingischen Monarchie durch den Tractat zu Verdun legte den Grund zu der geographischen Gestalt von **Mittel-Europa**. Das Land vom nordlichen Ufer der Garonne um die Ufer der Loire und Seine, bis an die Maas und Saone war das eigentliche **Frankreich**. An der Nordküste des atlantischen Meers wohnten **Britannier** und **Normänner**, und gaben dem Lande den Nahmen. Die Länder von der Garonne an den Pyrenäen und dem mittländischen Meere gehörten zu den spanischen Reichen Navarra und Barcellona, und hießen **Septimanien**, oder die Grafschaft **Gothien**. Die Länder an der Rhone, **Provence**, **Dauphine**, beyde **Burgundien**, und ein Theil von Savoyen gehörten zum K. **Burgundia cisjurana** oder **Provence**, das man später Arelat nannte. Die Schweitz und der nordostliche Theil von Savoyen machten das

Königs-

Königreich Burgundia Transjurana aus. Die Länder zwischen der Maas, der Mosel und dem Rhein, hießen Lothringen im weitläuftigen Verstande, und der größte Theil machte das deutsche Herzogthum Lothringen aus.

Von den Gränzen dieser Länder fieng Deutschland an, und reichte bis an die Elbe, wo es die slavischen Nationen beschränkten, so wie gegen Mittag die Alpen, und gegen Norden die Ostsee, die Dänischen Nationen, und die Nordsee. Es war in die großen Herzogthümer Sachsen, Bayern, Franken, Schwaben und Lothringen, und diese wieder in Grafschaften und Gowen getheilt. S. Chronic. Gottwic. Prodrom. P. II. Aber die Familien gaben ihren Besitzungen allgemälig ihre Nahmen, und verdrängten hin und wieder den Nahmen der Gowen. Eben das geschah mit den Besitzungen der Prälaten. Die Zersplitterung der großen Herzogthümer würkte sehr auf die speciellere geographische Benennung der Länder. Sehr viele deutsche Städte wurden in diesem Zeitraum erbauet.

Jenseits und auch schon diesseits der Elbe wohnten slavische Nationen. S. die vorige Periode. Dieser Völkerstamm erhielt sich auch um den Drau und Sau im Oesterreichischen und in Istrien, und hatte Colonien in Franken.

Er bewohnte ferner Böhmen, Mähren, Lausnitz, Pohlen und Rußland. Die Theilung dieser Länder in verschiedene Staaten machte ihre specielle Geographie. Schlesien gehörte damals zu Polen. Ueber einen Theil von Rußland und Pohlen breiteten sich am Ende dieses Zeitraums die Mongolen aus.

Um den Ausfluß der Weichsel an der Ostsee wohnten Lettische Nationen. Zu ihnen gehörten die Preussen, Sudauer, Galinder,

Szalavonier, Litauer, Szamaiten, Curen u. a.

Wo Letten und Slaven aufhören, fangen finnische Nationen an, die sich gegen Norden und Osten über die Kunde der Geographie ausdehnen. Vom bothnischen Meerbusen bis an den Fluß Petschera lag das Königreich Biarmien oder Permien.

Schweden, Norwegen und Dänemark führten schon durch diesen ganzen Zeitraum diese Namen. Ihre Theilung in mehrere Staaten giebt ihre specielle Geographie. Die mehrsten Städte wurden in diesem Zeitraum darin erbauet.

Der äusserste Norden war jetzt entdeckt und bekannt. Island wurde von Norwegen aus gefunden und bevölkert, 874 und Erick Torwaldson entdeckte von Island aus Grönland.

§. 2.

Asia. Die fortdaurende Wanderung der asiatischen Nationen veränderte seine Geographie beständig, so daß man keine feste Bestimmungen darin geben kann.

Das große Califat in West- und Mittelasien wurde in viele kleine Staaten getheilt, die sich wechselseitig über den Haufen warfen. Die Türken, ein nordasiatisches Volk, setzten sich in Mittelasien fest, stifteten viele Reiche, und vermehrten diese Verwirrung. Die Turcomannen und die Kurden verbreiteten sich in Westasien. Die Mongolen eine nordasiatische Nation breitete sich auch über diesen Theil von Asien aus.

Die vornehmsten tatarischen Nationen sind in der vorigen Periode genannt. Ueber sie alle erhoben sich die Mongolen, vermuthlich eine tür-

türkische Nation. Sie unterwarfen sich Asien beynahe ganz, und in Europa, Rußland, einen Theil von Polen und die Länder um den Palus Mäotis. Ihre Hauptstadt war Caracoron. Sie theilten ihre Eroberungen in vier große Khanate, nemlich Schina, Iran oder Persien, wozu die Länder um den Euphrat und Westasien gehörten. Zagatai oder die Länder in Mittelasien und Indien, Hauptst. Bischbaligh; und Kaptschak oder Rußland, Sibirien, und die Länder am Palus Mäotis; Hauptst. Sarai.

§. 3.

Afrika. Nur die Küste von Afrika ist in diesem Zeitraum bekannt.

Egypten und die ganze afrikanische Küste waren von arabischen Nationen bewohnt, und ein Theil des Bagdadschen Califats. Diese Länder rissen sich aber gleich im Anfange dieses Zeitraums davon loß, und die vielen Revolutionen die sie erfahren mußten, verwehren alle geographische Eintheilung. Die Städte Kahirah oder Kairo, Mohadia, Fez und Marocco sind in dieser Periode erbaut, und am Ende derselben entstanden die drey Reiche, Fez, Marocco und Tremessen.

Drittes Capitel.

Politisches Verhältniß der Nationen.

§. 1.

Schauplatz der Geschichte. Südwest Europa und das arabische Reich sind der vornehmste Schauplatz der allgemeinen Geschichte.

Die fränkischen Deutschen waren in Mittel-Europa das herrschende Volk, im Anfang dieses Zeitraums, und ohngeachtet man nach der Zersplitterung der carolingischen Monarchie in diesem Verstande nicht sagen kann, daß ein herrschendes Volk in Europa gewesen sey, so war doch Deutschland der bey weiten mächtigste Staat, bis gegen das Ende der Periode, da Frankreich Ueberlegenheit erhielt. Italien, England und Spanien nahmen großen Antheil an den allgemeinen Begebenheiten, weit weniger Dännemark, Schweden und Pohlen. Böhmen nnd Ungarn sind in die deutsche Geschichte verwickelt. Rußland liegt noch ausser der Geschichtskunde.

Das orientalische Kayserthum verdient die Aufmerksamkeit des allgemeinen Geschichtsschreibers, nicht wegen seiner Macht, sondern wegen seines Antheils an den h. Kriegen, wegen der Handlung, und seiner wissenschaftlichen Ueberbleibsel. — Die herrschende Nation in Asien sind die Araber. Aber innre Uneinigkeit und die Einbrüche der Türken zersplitterten ihre Staaten, und endigen ihre Macht. Am Ende dieses Zeitraums überschwemmen die Mongolen zwey Drittheile der damals bekannten Welt, und errichten ein größres Reich als die wahre Geschichte weder vorher noch nachher kennt.

§. 2.

Charakter des Zeitr.

Trauriger Zeitpunkt von Europa in Absicht seines politischen, religiösen, gelehrten und bürgerlichen Zustandes. Asien war unvergleichbar, aufgeklärter und glücklicher.

In den europäischen Reichen wurde das System der Allodial-Unabhängigkeit von dem System

stem der lehnsherrlichen Regierungsform verdrängt. Dieses gab diesen Reichen sämtlich einerley politischen Charakter. Sie waren alle innerlich schwach, voller einheimischer Kriege, ihre Regenten ohne Macht, ohne Armeen zu auswärtigen Expeditionen, arm und ohne Staatsschatz, und also unfähig einer auswärtigen Unternehmung Nachdruck zu geben. An dieser politischen Schwäche hatte die Gewalt des Pabstes großen Antheil, durch Hemmung der Geschäfte und Unternehmung, oder unmittelbare Einwürkung in dieselben. Der Regent war in einem beständigen Kampf gegen die Nation begriffen, die ihre Rechte aber mit dem Schwerdte schützte. Durch den Erfolg dieses Kampfs wurde bey vielen Nationen schon in diesem Zeitraume der Grund zu ihrer jetzigen Regierungsform gelegt. Sie erwarben sich aber sämmtlich eine solche Consistenz, die sie gegen den Untergang sicherte. Die beständigen innern Kriege erhielten den Geist des Krieges, wodurch alle Cultur des Verstandes und jede Aufklärung verwehrt wurde. Daher vermehrte der Aberglaube seine Macht, und gab den Vorstehern der Religion Gelegenheit, sich allenthalben des Obergewichts zu bemeistern, und ihr Oberhaupt den Pabst, zum Herrn von Europa, dem Namen und der That nach zu machen. Nicht nur die Wissenschaften sondern alle Kenntnisse des menschlichen Verstandes waren in diesen Ländern unterdrückt, und Krieg seine einzige Beschäftigung. — Das arabische Reich litt zwar auch durch Zersplitterung und die Einfälle der Türken. Aber es zerbrach die Fesseln der Dummheit und des Aberglaubens, schüttelte selbst das Joch des Califs ab, und ließ ihm nur seine geistliche Gewalt in den Dogmen. Diese große Aufklärung brachte daselbst

Verfeinerung der Sitten hervor. Einen Theil dieser glücklichen Lage büßten seine Provinzen ein bey dem Einfalle der Türken, und fast alles bey der Ueberschwemmung der Mongoln.

§. 3.

Carls des Gr. Reich.

Carls des großen Reich war das größte welches das Abendland seit der Römer Zeiten gekannt hat. Aber es verfiel sogleich unter seinen Nachkommen.

Carls Staaten reichten von dem Ebro bis an die Weichsel, und von der Nordsee bis in das südliche Italien. Sie bestanden zwar aus vielerley Nationen, von denen viele das Joch unwillig trugen, aber Carls Maasregeln waren so richtig genommen, daß unter ihnen eine, so viel die übermäßige Größe des Reichs zuließ, genaue Verbindung entstanden seyn würde, wenn seine Nachfolger sie befolgt hätten. Er hatte keinen einzigen Nachbarn der ihm gewachsen war, und wenn der Kaisertitel seine Macht nicht vermehrte, so gab er ihm doch weitläuftige Prätensionen. Ludwigs Schwäche und die Zwistigkeiten seiner Nachkommen endigten diese fürchterliche Macht so gleich. Carls Reich wurde zersplittert und es entstanden daraus allgemälig, das deutsche, französische, italienische, arelatische, burgundische, navarrische und obotritische Reich. Am Ende des 10ten J. H. hatte das carolingische Haus schon alle diese Staaten verlohren.

§. 4.

Deutschland.

Deutschland war das mächtigste unter den abendländischen Reichen, und seine Regenten im Besitz der Kayserwürde.

Man

Man rechnete zu Deutschland alle Länder diesseits der Rhone und an beyden Ufern des Rheins als burgundische; vom Rhein bis an die Elbe, als deutsche; und von der Elbe bis an die Weichsel als slavische Staaten. Der Kayser- und italienische Königstitul wurde seinen Königen seit Otto I. Zeiten eigen. Aber alle ihre Länder waren in unzählig viele halb souveraine Staaten vertheilt, deren zweifelhafter oder theuer erkaufter Gehorsam, dem Regenten auswärtige Verhandlungen erschwerten. Dieses wurde unter jeder Regierung vermehrt, und folglich verlohren Deutschlands auswärtige Unternehmungen immer mehr an Nachdruck. Was indessen geschah, wurde durch die angestammte Gewalt der aus mächtigen Häusern erwählten Kayser ausgerichtet. Die Kayser- und italienische Königskrone, verminderte ihre Macht, anstatt sie zu vermehren. Denn sie bewürkte ein doppeltes Interesse, zog die Aufmerksamkeit der Kayser von den deutschen Angelegenheiten ab, nöthigte sie den Beystand der deutschen Großen gegen Italien mit Aufopferung großer Rechte zu erkaufen, entfernte sie öfters aus dem Lande, verwickelte sie in beständige Kriege, und was vielleicht mehr war, als alles dieses, gab dem Pabste Gelegenheit, sich tiefer in die Angelegenheiten des deutschen Reichs zu mischen, als irgend bey einem andern Staate. Rudolph v. Habsburg war der erste, der das fehlerhafte dieser Verbindung einsahe und verachtete. Ohngeachtet wir also, nach Ausgang der Carolinger, beynahe lauter tapfre und kriegerische Prinzen auf dem deutschen Throne erblicken, so hatte Deutschland doch am Ende dieses Zeitraums an Größe verloren, und Pohlen, Ungarn, und die dänischen Unterkönige an den hollsteinschen Gränzen sich seiner Un-

terwürfigkeit entzogen. Die lothringischen Provinzen waren jetzt und in der Folge der beständige Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich.

§. 5.

Italien. **Italien** war durch den ganzen mitlern Zeitraum voll Zerrüttung und innrer Kriege, wodurch zu seinen jetzigen Staaten der Grund gelegt wurde.

Die Ohnmacht der Carolinger gab den italienischen Großen Gelegenheit sich ihrer Herrschaft ganz zu entziehen, und sogar den kayserlichen Titul auf eine Zeitlang an sich zu reissen. Die verschiedenen Staaten die damals gegründet wurden, giengen größtentheils wieder unter, und die Deutschen nöthigten unter den Ottonen Italien abermals ihre Herrschaft zu erkennen. Aber die Kayser mußten beständig die Waffen gegen sie führen, ohne daß sie dadurch eine dauerhafte Unterwerfung erhielten. Seit dem Streite zwischen dem Pabst und dem Kayser theilte sich Italien in zwey Partheyen. Man nannte die kayserliche unter den schwäbischen Kaysern **Waiblinger, Gibellinen**, die päbstliche, **Welfen** oder **Guelphen**. Das mächtige Reich welches die **Normänner** im 11ten Jahrh. in Neapolis und Sicilien stifteten, wurde eine große Stütze der Päbste gegen die Kayser, bis es in die Hände der schwäbischen Kayserfamilie fiel. Durch diese Trennungen und innerliche Kriege wurde Italien abgehalten, an auswärtigen Angelegenheiten Antheil zu nehmen. Der durch die Kreuzzüge belebte Handel gab Anlaß zu Entstehung verschiedener Republiken in Italien, als **Venedig, Genua, Florenz, Siena, Pisa, Mayland** u. a. unter

ter denen Venedig die stärkste war, und große Länder besaß. Auch Genua war mächtig.

§. 6.

Das anfangs sehr schwache **Frankreich** erhielt am Ende dieses Zeitraums mehrere Stärke. Frankreich

Die elenden Carolingischen Prinzen konnten weder den Abfall ihrer Vasallen und die Errichtung besonderer Reiche durch sie verwehren, noch die Angriffe fremder Nationen abtreiben. Die Normänner verwüsteten Frankreich, und ließen sich darin nieder. Die ersten capetingischen Prinzen waren wenig stärker. Da aber Frankreichs Regenten allgemälig ihre innere Gewalt vergrösserten, so konnten sie ihren auswärtigen Verhandlungen mehrern Nachdruck geben, und am Ende dieses Zeitraums war Frankreich die stärkste europäische Macht. Die fehlerhafte Lehnsverbindung mit den Königen von England, gereichte sehr zum Schaden von Frankreich, und bewürkte stete, aber in diesem Zeitraume nicht unglückliche Kriege mit dieser Macht.

§. 7.

England wurde durch diesen ganzen Zeitraum durch auswärtige übermächtige Feinde und innere Streitigkeiten geschwächt. England.

Die durch Ecbert vereinigten englischen Reiche wurden von den Dänen unterjocht. Sie befreyeten sich zwar bald wieder von ihrer Herrschaft, als aber nach Ausgang der Ecbertschen Familie Wilhelm der Eroberer Herzog von Normandie ihren Thron einnahm, so unterdrückte er und seine Nachfolger ihre Rechte so sehr, daß

dar-

daraus eine Reihe von innern Kriegen entstand, die Englands auswärtige Unternehmungen schwächte und unglücklich machte. Wilhelm besaß die Normandie in Frankreich, und der König Heinrich II. der Stifter der plantagenetischen Königsfamilie erhielt durch seine Gemahlinn weitläuftige Staaten daselbst, die abhängige Lehen von der Krone Frankreich waren. Diese widersprechende Verbindung brachte beständige Kriege zwischen beyden Kronen hervor, in denen England am Ende dieses Zeitraums völlig unterlag. Heinrich II eroberte Ireland.

Schottland war eine weit geringere Macht, als England, und zuweilen von ihm abhängig, aber doch stets ein gefährlicher Nachbar.

§. 8.

Spanien. **Spanien** blieb getheilt. Aber seine christlichen Staaten unterwarfen sich gleichwohl die arabischen.

Die Christen breiteten ihre Eroberungen gegen die Araber in Spanien immer weiter aus. Am Ende dieses Zeitraums war nur noch das maurische Königreich Granada unter castilianischer Hoheit übrig. Aus den Eroberungen der Christen entstanden die Königreiche **Leon**, **Castilien**, die bald vereinigt und dadurch der mächtigste unter den spanischen Staaten wurden, **Arragonien**, das oft in kleinere Staaten vertheilt war, **Navarra** und **Portugall**. Sie waren stets unter sich uneinig; und eine fehlerhafte Staatseinrichtung verhinderte den Nachdruck der auswärtigen Verhandlungen. Indessen nahmen sie Antheil an den englisch-französischen Kriegen, und an den italienischen Händeln, und am Ende dieses Zeitraums eroberte Arragonien das Königreich Sicilien.

§. 9.

§. 9.

Nordische Reiche.

Unter den nordischen Königreichen spielt nur Dännemark eine Zeitlang eine große Rolle.

Die Bewohner von Dännemark, Schweden und Norwegen plünderten unter dem Namen Normänner, die Küsten der Nordsee und des atlantischen Meers, und ließen sich an verschiedenen Orten nieder.

Die kleinen dänischen Reiche wurden am Ende der vorigen Periode und im Anfange der jetzigen vereinigt. Sueno und sein Sohn Knut der Große eroberten Norwegen und England im XIten Jahrh. und der letzte war ein sehr mächtiger Prinz. Aber er verlor Norwegen schon bey seinen Lebzeiten, und England fiel von seinen Söhnen ab. Im 12ten Jahrh. machte Dännemark große Eroberungen an der südlichen und östlichen Küste von der Ostsee unter seinen Waldemarn I. u. II. Aber diese Eroberungen giengen noch unter Waldemar II. verloren, welcher überdem durch die Theilung seiner Länder unter seine Söhne blutige innere Kriege erregte.

Schweden, Norwegen u. Rußland nehmen noch keinen Antheil an auswärtigen Begebenheiten. Das erste ist bis ins 12te, und das letzte durch diesen ganzen Zeitraum in mehrere Staaten getheilt. Rußlands Großfürsten mußten im 13ten Jahrh. Vasallen der Mongoln werden.

§. 10.

Slavische Nation.

Auch die slavischen Staaten sind nicht mächtig.

Jen=

Jenseits der Elbe hatten die Obotriten ein großes Königreich, welches 1134 zersplittert, und eine Beute der Deutschen wurde. Pohlen erkannte eine Zeitlang die Oberherrschaft der deutschen Kayser; Böhmen beständig. Pohlen war in mehrere Staaten getheilt. Die Ungarn Nachbaren der Slaven, waren unter den schwachen Carolingern Deutschland gefährlich, und erkannten in der Folge seine Hoheit.

§. 12.

Griechisches Kayserthum.

Das griechische Kayserthum wurde ausserordentlich geschwächt.

Die Araber und Türken entrissen ihm seine asiatischen Provinzen bis auf einen Theil von Kleinasien, und die Länder am schwarzen Meere. Die donauischen Nationen besonders die Bulgaren schränkten sie nordwärts ein, die Normänner nahmen ihnen Neapolis weg, und verwüsteten ihre Küsten. Verschiedene würklich vorzügliche Regenten, konnten das Uebel nicht heilen. Die mehrsten waren elende Wollüstlinge oder Sclaven der Geistlichen, deren Unwerth innre Kriege und Theilungen hervorbrachten. Die Kreuzzüge bewürkten eine fürchterliche Catastrophe, indem sich ein Heer Abendländer Constantinopels bemächtigte, und flandrische Prinzen auf seinen Thron setzte worauf zu Nicäa und Trapezunt kleine besondre Kayserthümer entstanden. Das letztre wurde durch die Vertreibung der Abendländer wieder mit Constantinopel vereinigt, das andre niemals. Der Handel und der Reichthum dieser Stadt wurde von seinen Prinzen nur genutzt, den äusserlichen kayserlichen Schimmer zu erhalten.

Die an der Donau schon wohnenden Nationen Bulgaren, Chazaren und Slaven,

und

und Petscheneger stifteten zwar große und mächtige Staaten, aber sie haben nur Einfluß in die Geschichte dieser Gegenden.

§. 11.

Araber. Das große Reich der Araber wurde in viele Staaten zersplittert.

Das arabische Reich erlag unter seiner eignen Größe Die Emire Statthalter der nun auch ausgearteten Califen machten sich in ihren Provinzen souverain, woraus viele große und kleine Regenten in dem ehemaligen Califath entstanden, die nur dem Namen nach von dem Calif diese Oberherrschaft empfiengen. Selbst Bagdad und die herumliegenden Provinzen erkannten einen solchen Statthalter, unter dem Titul Emir al Omrah für ihren weltlichen Regenten. Spanien war schon im vorigen Zeitraum abgefallen. Die Wahl eines dritten Califs zu Cairo vermehrte diese Trennungen.

Türken. Die mehrsten dieser Reiche wurden übern Haufen geworfen oder unterjocht von den Türken einer nordasiatischen Nation, die verschiedene Reiche errichtete. Unter diesen waren die merkwürdigsten, die Reiche der Thuluniden in Egypten, der Gazneviden, u. die große Monarchie des Seldschükiden Togrul Beg, die hernach in 5 kleinere Sultanate zersplittert wurde. Auser diesen türkischen Reichen wurde von den Chorasminen und Turkomanen Reiche in Asien gestiftet. Der Kurde Salah Eddin errichtete ein großes Reich, das sich über Egypten und die Länder am Euphrat erstreckte. In diesen Ländern brachten die Kreuzzüge eine große Revolution hervor, und gaben Anlaß zur Errichtung vieler kleinen christlichen Staaten daselbst.

§. 12.

§. 13.

Mongolen

Ganz Asien bekam eine andre Gestalt durch die Eroberungen der **Mongoln.**

Die **Mongoln** eine nordasiatische Nation, brachen im 13ten Jahrh. unter **Dschengis Khan** in das südwestliche Asien, und breiteten unter ihm und seinen Nachfolgern sich beynahe über diesen ganzen Welttheil, und den östlichen Theil von Europa aus. Dieses Reich, das an Größe alle jemals da gewesene übertraf, theilte sich in 4 Khanate, Schina, Iran oder Persien, Zagatai und Kaptschack. Der Khan von Schina war anfangs der Groß-Khan, und das Oberhaupt der übrigen, die sich aber seiner Herrschaft bald entzogen.

§. 14.

Staatszusammenhang.

Die europäischen Staaten hängen noch durch kein allgemeines Staats-System zusammen.

Jeder europäische Staat ist nur mit sich selbst u. mit der Feststellung seiner Constitution beschäftigt, welches ihm so viel Arbeit giebt, daß er sich um seine Nachbaren wenig bekümmert. Alle Verbindung hört dadurch unter diesen Staaten beynahe auf. Da sie alle in gleicher innren Verwirrung waren, so hatte dieses keine gefährliche Folgen vor irgend einem oder dem andern. So bald aber einer derselben, Frankreich nemlich, diese Zerrüttung in etwas endigte, so wurde er mächtiger als die übrigen.

Das vierte Capitel.

Religions-Beschaffenheit.

§. 1.

Die Hauptreligionen sind die heydnische,

sche, mohammedanische, jüdische und christliche.

Der größte Theil der Menschen ist noch den verschiedenen heydnischen Religionen zugethan. Indessen macht die mohammedanische große Eroberungen von der magischen, brahaminischen und schamanischen Religion, und zur christlichen bekehren sich Deutsche, Finnen und Slaven.

Die mohammedanische Religion verbreitete sich weiter in Asien, und die türkischen Nationen welche aus dem Norden kamen, nahmen sämmtlich ihre Lehren an. Die Eroberungen der Mongolen droheten ihr eine große Catastrophe, da diese Nation der schamanischen Religion getreu blieb. Unter den Mohammedanern entstanden immer mehr Religionsstreitigkeiten und Trennungen. Die Zahl der unter allen Nationen zerstreuten Juden war sehr groß.

§. 2.

Quellen: *Petri*, siculi historia ed. M. Raderus Ingolst 1604. (um 870.) *Luitprandi* opera Antwerp. 1640. (um 970.) *Adami* Bremens. historia eccleſiast. ed. I. I. Maderus Helmst. 1690. (um 1076.) *Bennonis* vita & gesta Hildebrandi in Goldasti apol pr. I. Henrico IV. Hannov. 1611. (um 1098.) *Sigeberti* lib. de scriptor. eccles. in Fabricii bibl. eccl. ej. vitae var. sanct. vir. († 1112.) *Pauli* Bernriedensis vita Gregorii VII. in Murat. s. s. rer. ital. t. 3. (um 1130.) *Orderici Vitalis* histor. eccleſiast. L. XIII. in du Chesne s. s. hist. Norman. (um 1140.) *Nili Doxopatrii* notitia patriar-

chatuum in le Moyne variis Sacr. t. 1. (um 1143.) *Duranti* rationale divinor. offic. Lugd, 1672. (um 1390.) Die Verfass. der einzeln Lebensbeschreib. der Heiligen, bes. Marbod und Simeon Metaphrastes. Hülfsm. S. oben p. 22.

Christliche Religion.

Die christl. Religion verbreitete sich gegen Norden in Europa. Ihr innerer Werth wurde stets geringer, u. thörigte oder gottlose Menschensatzungen verstellten sie immer mehr. Der Aberglaube nahm zu; die Macht und die Verderbtheit der Geistlichen waren gleich schrankenlos. Der Wiederstand den einige, ihnen und dem Irthume entgegen setzten, wurde leicht überwunden.

Ausbreitung.

I. Carl und Ludwig I. bemüheten sich glücklich die christl. Religion in den eroberten Staaten zur herrschenden zu machen. Sie drang im 9ten J. h. zu den Dänen, durch den H. Ansgar zu den Schweden, zu den Böhmen, Mähren, Russen und andern Slaven, Bulgaren und Chazaren durch griechische Mißionäre. Die Zahl der Christen nahm in Norden im 10ten J. h. zu. Die Nestorianer machten in diesem und den folgenden J. h. Bekehrungen in der Tatarey, wozu die zweifelhafte Erzählung von dem Priester Johann gehört. Auch bekehrten sich die Polen und Ungarn. Im 12ten J. h. wurden die Wenden an der Elbe zur christlichen Religion gebracht, wie auch die Südküste der Ostsee, beyde durch das Schwerd. Im 13ten J. h bemüheten sich sowohl Nestorianer als Lateiner, unter den Tatarn und Schinesen Bekehrungen zu machen, worinn sie auch nicht ganz unglücklich waren. Der Werth

dieser

dieser Bekehrungen ist in dem vorigen Zeitraum bestimmt.

II. Man fuhr fort die Gestalt der christlichen Religion durch Hinzufügung theils falscher theils unerwiesener Lehren zu verderben. Die Einfalt der Nationen unter denen die christliche Religion herrschte, erlaubte den Geistlichen einen jeden falschen Satz den Unwissenheit, Aberglauben oder Eigennutz erfand, zu einer Religionswahrheit zu machen, und das Gebäude des Irthums zu vollenden. Die Layen bekümmerten sich nicht um die Untersuchung der Dogmen, oder vielmehr sie wußten nichts weiter von denselben als was nöthig war, die äusserlichen Ceremonien der Kirche zu beobachten. Unter den Geistlichen waren allerdings viele, die diesem und jenem Irthume mit Standhaftigkeit widersprachen, aber theils griffen sie nie das ganze Gebäude des Aberglaubens an, theils waren sie zu schwach dem Strome Widerstand zu thun, theils wurde ihr Widerspruch bey dem damaligen Zustande der Wissenschaften zu wenig bekannt. Diese Unwissenheit dieser Jahrhunderte verwehrte wenigstens daß keine bleibende Trennungen und Sekten entstanden.

Die Kirche war in die lateinische und griechische getheilt; die arianische war beynahe verschwunden, aber die Nestorianer machten in Asien eine ansehnliche Kirche. Die ersten beyden trennten sich völlig von einander. Die eigentliche Ursache davon war der Stolz der beyden Bischöffe zu Rom und Constantinopel, die einer über den andern zu herrschen suchten, und die streitigen Glaubenslehren dienten ihnen nur zum Vorwande. Die Vornehmste unter diesen war die Lehre vom Ausgange des H. Geistes, von welchem die Lateiner in der Mitte des 8ten J. h. anfiengen zu lehren daß

er vom Vater und Sohn ausginge, dahingegen die Griechen seinen Ausgang vom Vater allein behaupteten. Die Spanier und nach ihnen die Franzosen waren die ersten die den Zusatz filioque in ihr Glaubensbekenntniß aufnahmen, nachdem Privatpersonen schon lange über die Sache selbst gestritten hatten. Der Zusatz wurde auch im Occident nicht allgemein angenommen, und das Concilium zu Aaken 809. und verschiedene Päbste waren theils gegen den Satz selbst, theils gegen seine Einschaltung in das Glaubensbekenntniß. Aber allgemälig wurde er der Lehrsatz aller abendländischen Kirchen. Im J. 852. wurde der constantin. Patriarch Ignatius abgesetzt, und der gelehrte Photius erhielt seine Stelle. Der Pabst Nicolaus nahm die Parthey des Ignatius, weil die Griechen Illyrien und andre Kirchensprengel an sich gerissen hatten. In dem Fortgange der Streitigkeiten beschuldigte Photius die römische Kirche der Ketzerey in 5 Punkten von denen der Zusatz filioque zum Glaubensbekenntniß der vornehmste war. Der Tod dieses wegen seiner Gelehrsamkeit so gefährlichen Gegners, endigte diese Streitigkeit nicht, ohngeachtet sie im 10ten J. h. wenig lebhaft war. Der unruhige Patriarch Michael Cerularius erweckte sie von neuen gegen den Pabst Leo IX. und griff die Lateiner besonders über die Lehre vom H. Geist, und den Gebrauch des ungesäurten Brodes im Abendmal an. Der constantin. Hof war schon damals aus Staatsgründen nicht damit zufrieden, und versuchte so oft ihm die Freundschaft der Occidentaler nothwendig wurde, eine Aussöhnung zu stiften, dergleichen besonders 1057 1207 und 1274 geschahe, aber allezeit ohne Erfolg, aus den Gründen, die jede Religionsvereinigung erschweren wo nicht unmöglich machen.

Der

Der Streit über die Verehrung der Bilder wurde in dem Orient durch die Kirchenversamlung zu Constantinopel 842. von der K. Theodora geendigt, und den Bildern daselbst eine größere Verehrung als in dem Occident verschaft. Hier setzten zwar die auf Carls Befehl darüber verfertigten Bücher, und die Synoden zu Frankfurt 794 und zu Paris 824 einen Mittelweg fest, aber das Urtheil Roms verschafte den Bildern in der Folge ebenfalls gottesdienstliche Verehrung. Die Verehrung der Heiligen und Reliquien nahm durch den ganzen Zeitraum zu. Seit dem 7ten J. h. wurden die Heiligen auf Provinzial-Concilien von Bischöfen ernannt. Im 12ten Jahrh. riß Alexander III. die Canonisation allein an sich. Daß man den Heiligen würklich göttliche Verehrungen erwiesen, lehrt am deutlichsten der Brief des Pabstes Johannis XV. ap. Harduin. T. 6. P. 1. p. 726. Sehr viele Heiligen Leben sind im 9ten Jahrh. geschrieben.

In eben diesem Jahrhunderte lehrte Paschasius Radbert die Verwandlung des Brodes und Weins im Abendmal, aber sogleich mit großen Widerspruch, von Ratram; Johann dem Schotten im 9ten, und von Berengarius im IIten mit großer Standhaftigkeit, die aber nur die Radbertsche Lehre um so mehr und durch Concilien Schlüße befestigte; doch behielt die Gegenmeinung durch die folgenden Jahrhunderte Anhänger. Innocentius machte auf der lateranischen Kirchenversamlung die Verwandlung zu einem Glaubensartikul und heiligte das Wort Transsubstantiation.

Der größere Einfluß den die scholastische Theologie im IIten Jahrh. in die Religionserklärungen gewann, that dem wahren Christenthum von nun an so viel Schaden, als der

glauben. Im 9ten Jahrh. lehrte Gottschalk die strenge Gnadenwahl. Unter den Griechen entstand die Lehre der Paulicianer. Die Lehre daß die Kirche die Sünde vergeben könne, fing an im 12ten Jahrh. in einen völligen Ablaskram auszuarten. Die römischen Bischöffe rissen ihn allmälg ausschliessungsweise an sich, und ertheilten Erlassung nicht allein von den Kirchenstrafen, sondern auch von den Strafen in jenem Leben. Daher wurde schon in diesem Jahrh. diese Lehre systematisch behandelt, durch den Grundsatz daß die Kirche einen unerschöpflichen Schatz von guten Werken besitze, die sie mittheilen könne, wem sie wolle. Man feyerte in diesem Jahrhunderte auch das Fest der unbefleckten Geburt der Maria. Aber man fing auch an hin und wider dem angenommenen System öffentlich zu widersprechen, wie dieses von Peter von Bruys, Heinrich, Arnold von Brescia, besonders aber von den **Waldensern**, die vermuthlich von Peter von Valdun oder Vaux den Nahmen haben, und zu den **Albigensern** gehörten die von Albugesium oder von Albi, so heißen, geschahe. Diese letzten fanden bald in dem südlichen Frankreich und den Alpen zahlreichen Beyfall in ihren Bemühungen die erste Reintgkeit der Kirche wiederherzustellen. Gegen sie errichtete der fürchterliche Innocentius III. die **Inquisition** im 13ten Jahrhunderte, welche Gregor IX. 1233. völlig einrichtete. Aber weder dieses Gericht, noch der gegen sie geführte Krieg rottete sie völlig aus. In diesem Jahrhunderte entstanden auch die Beguinnen oder Begharden. Kleinere Secten übergehen wir.

III. Die Ceremonien wurden sehr vermehrt, und immer prächtiger. Man füllete die Kirchen mit Altären, Statüen, Gemälden, Lichtern

u. d. gl.

u. d. gl. an. Die zahlreichen Heiligen erhielten Feste und Messen. Man weihete im 10ten Jahrhunderte den Sonnabend der Jungfrau Maria, und glaubt darin den Anfang der Klocken Taufe und des Rosenkranzes zu finden. Die römische Liturgie wurde im 11ten Jahrh. eingeführt, wo sie bisher nicht angenommen war, und der Gottesdienst allenthalben in der lateinischen Sprache gehalten. Man geißelte sich zur Büßung seiner Sünden, woraus Brüderschaften der Geißler und große Unordnungen entstanden. Die Lehre von der Verwandlung im Abendmal brachte die Anbetung der Hostie, das Fronleichnamsfest, und die Entziehung des Kelchs hervor. Der Pabst Innocentius machte die so würksame Ohrenbeichte zum Glaubensartikul. Die vielen Festtage, und die Lehre von der Sündlosigkeit der Maria brachte sie immer näher zur Vergötterung. Ein Theil der Ceremonien war abgeschmackt und unanständig, ein andrer gottlos. Dahin gehört der geistliche Tanz in den Kirchen, die pantomimischen Vorstellungen geistlicher Begebenheiten oder Lehren daselbst, das Eselsfest, das Narrenfest. S. Braunschw. Anzeigen von 1774. Nro. 79. Der Pabst Bonifacius VIII. schrieb das erste Jubeljahr aus. Von dem K. Wamba 680. wissen wir zuerst, daß er in einer Mönchskutte gestorben ist.

IV. Dieser Zeitraum hob die Macht, den Reichthum und die Größe des geistl. Standes auf den höchsten Gipfel und machte ihn zum herrschenden. Zu den in voriger Periode angezeigten Gründen des Anwuchses ihres Ansehens, die besonders aus der tiefen Unwissenheit der Layen und der Herrschaft des Aberglaubens floßen, kamen noch viele neue. Unter den carolingischen Prinzen wurden die Bischöffe

Stadthalter, darauf Reichsfürsten, in Deutschland selbst mit Land und Leuten, durch die damals nicht tadelhafte Staatsklugheit der deutschen besonders der sächsischen Könige, durch Andächteley, und durch die Oblationen von andern Eigenthumsbesitzern. Hier machten sie sich fast völlig frey von der königl. Gewalt, in andern Reichen waren sie derselben wenigstens fürchterlich. Sie fuhren fort die dumme Unwissenheit der Layen zu mißbrauchen, ihnen solche Lehren aufzubürden, die nur zur Vermehrung ihres Reichthums und ihres Einflusses erfunden waren. Dahin gehörten besonders die Seelmessen und die Lehre vom Fegefeuer, die Reliquien, die Vermehrung der Orden, die Schutzpatronen, die verdienstlichen Werke, und der daraus fließende Ablaßverkauf, die Ohrenbeichte u. d. gl. Endlich machten sie einen fast durch ganz Europa sich verbreitenden, durch einerley Grundsätze, durch einerley Vortheile, durch einerley vor allen andern vorzügliches Gesetz (das canonische) und unter einem durch sie höchst fürchterlichen Oberhaupte, verbundenen Stand aus, der Kinder und Brüder aus den höchsten selbst königl. Familien enthielt, und bey tausend gottlosen und nichtswürdigen Mitgliedern, auch sehr viele aufzuweisen hatte, die sich durch ihre Frömmigkeit, Entsagung aller menschlichen Glückseligkeiten, Klugheit und Gelehrsamkeit, unter Menschen wo diese Eigenschaften höchst selten waren, unterschieden. Es war nicht zu verwundern, daß sie bey so vielen Vortheilen jede Größe und jede Macht an sich rissen, und reicher und mächtiger waren als der weltliche Stand werden konnte. Unter die besondern Umstände die ihre Reichthümer und Besitzungen vermehrt haben, gehören auch die Kreuzzüge und die thörigte Meinung am Ende

des

des 11ten Jahrh. daß die Welt untergehen würde.

Das Leben dieser Geistlichen war bey ihrem Ueberfluß, Muße und Straflosigkeit im hohen Grade frech und lasterhaft. Gregor VII. machte die Ehelosigkeit der Geistlichen zuerst zu einem allgemeinen Gesetz. Die Unterwürfigkeit unter der höchsten weltlichen Gewalt wurde stets geringer, und die Geistlichkeit erwarb sich in allen Ländern drey Arten von Immunitäten, nemlich die Local- die Real- und die Personal-Immunität. In Absicht der Rechte in Kirchensachen, und besonders der Besetzung der erledigten Kirchenämter stritt jeder Staat mit dem Pabste, seitdem Gregor VII. das Investitur-Recht angegriffen hatte, aber nur in Deutschland lag die höchste weltliche Macht völlig unter. Daß die Regenten sich dabey sehr viel Tadelhaftes zu Schulden kommen lassen, steht nicht zu läugnen. Man hatte keine allgemeine Kirchenversammlungen in dieser Periode. Die besondern Synoden waren oft unter sich sehr streitig. Die Macht des römischen Bischofs war am Ende des vorigen Zeitraums sehr gestiegen, ohne daß er deswegen aufhörte ein Unterthan einer weltlichen Gewalt zu seyn, oder als das Oberhaupt der Geistlichen angesehen wurde. Beydes erhielt die feine, stets nach einerley Grundsätzen fortgesetzte Politic des römischen Hofes, die stets darauf lauschte von dem Personal-Charakter oder den Umständen desjenigen Gebrauch zu machen, mit dem sie zu thun hatte; gebieterisch und tyrannisch gegen diejenigen verfuhr, wo ihr der Sieg gewiß war, und zeitig nachgab, wenn sie einen zu wichtigen Gegner vor sich hatte. Der Pabst war Carls Unterthan und wurde von ihm bestätigt. Dieses letzte Recht wurde schon un-

ter Ludwig I. bey Paschalis Wahl gekränket. Gregor VI. unterstützte Ludwigs rebellische Söhne gegen ihren Vater. Die Streitigkeiten der Carolinger machten sie schwach. Nicolaus I. konnte es also wagen sich zu des Königs Lothars Richter, aber nur in einer Ehestands, das heißt in einer geistlichen Sache aufzuwerfen. Der Streit dieses Pabstes mit Photius, seine Bemühungen den falschen Decretalien des Isidors ein gesetzliches Ansehen zu verschaffen und die kühnen Behauptungen in seinen Briefen beweisen, daß einige Päbste hinter einander von seiner Fähigkeit Europa einige Jahrhundert früher zu einer geistlichen Monarchie gemacht haben würden. Johann VIII. half Carl den Kahlen zur Kaiserkrone, und seitdem behauptet der päbstliche Stuhl das Recht die Kayserkrone vergeben zu können. Sowohl der Schenkungsbrief dieses Kaysers an ihn, als der Ludwigsche an Paschalis sind falsch, wie dieses auch wahrscheinlich Hadrians Decret, wodurch den Kaysern die Pabsts-Bestätigung entzogen wird, ist. Ohngeachtet nun diese Anmaßungen des römischen Bischoffs noch großen Widerspruch von den übrigen fanden, so verlohr sich derselbe aus mancherley Ursachen, immer mehr, und sie fingen an sich allgemälig sämtlich unter sein Joch zu bequemen. Indessen blieb doch die päbstliche Macht auf diesen noch mäßigen und bestrittenen Stufen durch die zweyte Hälfte des 9ten, durch das 10 und einen Theil des 11ten stehen, größtentheils wegen des geringen Werthes oder der offenbahren Laster und Ruchlosigkeit derjenigen, die den römischen Thron bekleideten. Die Fabel von einer zum Pabste erwählten Frauensperson fällt in die Mitte des 9ten Jahrh. Von denjenigen die sich durch ihre Laster ausgezeichnet haben,

nen-

nennen wir nur Johann VIII. Stephan VII. Christophorus I. Sergius III. Johann X. XI. und XII. Bonifacius VII Bey solchen Regenten hielten innerliche Unruhen und besonders der Einfluß des toscanischen Hauses der liederlichen Markgräfinnen Theodora und Marozia, die Macht der Päbste noch mehr von allen Anwuchs zurück. Seit der Mitte des 10ten Jahrhunderts wurde die Unterwürfigkeit derselben und der Stadt Rom unter den deutschen Königen wiederhergestellt. Die sächsischen und ersten fränkischen Könige hielten die Päbste in vieler Abhängigkeit. Der Kaiser Heinrich III. setzte auf dem Concilio zu Sutri 3 zugleich regierende Päbste ab, und hob Clemens II. auf den Thron, wobey zugleich das Bestätigungsrecht des Kayfers bey der Pabstwahl noch einmal confirmirt wurde. Ueberhaupt hat kein Kayser so viel Gewalt in den Angelegenheiten des päbstlichen Stuhls ausgeübt, als Heinrich III. Seit dieser Zeit bekleidete den römischen Stuhl eine Reihe einsichtsvoller, wenig tadelhafter Männer, die größtentheils den Rathschlägen des größten Genies der damaligen Zeit des Cardinals Hildebrand folgten. Er war es der die Päbste ihre Stärke als Oberhaupt des wichtigsten Standes kennen lehrte. Nicolaus machte eine merkwürdige Verordnung wegen der Pabstwahl, und erhielt einen unleugbaren Lehnsmann an dem normannischen Regenten in Unteritalien. Alexander II. wurde ohne kayserliche Bestätigung zur Zeit der Minderjährigkeit des Kayfers Heinrichs IV. erwählt; erhielt sich wider den Willen des kayserlichen Hofs und wider den Gegenpabst Honorius auf dem Throne, und mischte sich gebieterisch in Heinrichs Ehestandsstreitigkeiten. Nach ihm wurde Hildebrandt unter dem Nahmen Gregor

VII.

VII. gewählt, und versäumte nicht die kayserliche Bestätigung zu suchen. Dieser große Mann, erhielt seinen Zweck, den Pabst zum Oberhaupt der Christenheit zu machen, durch seine Klugheit, Standhaftigkeit und unerschütterlichen Muth. Er ist in diesem Zeitraum unstreitig nebst Carl dem Grossen die merkwürdigste Person

Um diese Absicht zu erreichen, waren zwey Dinge nothwendig; er mußte den geistlichen Stand von der Oberherrschaft des weltlichen befreyen, und die gesetzgebende Gewalt erobern. Er hatte einen sehr scheinbaren Vorwand zur Erreichung des erstern, auswelchem das zweyte bald folgte. Die Fürsten hatten sehr häufig die hohen Kirchenämter an unwürdige und gottlose Leute gegeben, und an andre sogar verkauft. Sie bemächtigten sich nach dem Tode der Bischöfe während der Vacanz der Einkünfte ihres Stuhls, und ließen deßwegen diese Vacanz oft lange dauren. Gregor hielt, nach einigen Vorbereitungen zu Rom ein Concilium, worauf verboten wurde, daß ein Geistlicher, eine geistliche Pfründe von einem Weltlichen annehmen oder sich von ihm die Investitur geben lassen sollte.

Dieser Verordnung widersetzten sich alle weltlichen Mächte mit verschiedenen Ausgange. Die deutschen Kayser lagen völlig in diesem Streite unter; Heinrich IV. mußte sich auf die schändlichste Art Gregors Richterstuhl unterwerfen, und Heinrich V verlor die Investitur mit Ring und Stab völlig. Die genauere Geschichte davon unten.

Die dritte Periode der päbstlichen Gewalt, worin sie aufs höchste getrieben war, fängt mit die-

diesem geistlichen Eroberer an. Der Satz: der Pabst ist als Petrus Nachfolger Statthalter Gottes, und mit eben der Gewalt bekleidet, welche Christus in geistlichen und weltlichen Dingen gebührt, war die Grundlage des Gebäudes. Nach demselben war er oberster und allgemeiner Bischoff das Oberhaupt aller Bischöfe, und uneingeschränkter Gesetzgeber in geistlichen Dingen; selbst aber unfehlbar und ohne Richter. Die weit vortreflichere geistliche Herrschaft, setzte nach diesem System die weltliche zum voraus. Daher betrachtet sich der Pabst als das Oberhaupt aller weltlichen Hoheit, und brachte diesen Anspruch zur Ausübung. Er vergab und nahm Kronen und Reiche; erhielt die Lehnsherrlichkeit über die K. R. Sicilien, Neapolis, England, Arragonien, Ungarn und Portugall in gewissen Zeiten anerkannt; machte auf weit mehrere Ansprüche, und bekam einen entscheidenden Einfluß, u. das Bestätigungsrecht in der deutschen Kayserwahl. Er nöthigte die Könige und Fürsten zu den niederträchtigsten Beweisen der Unterwürfigkeit, war ihr Richter, und schaffte seinen Ansprüchen fast stets durch den Bann und das Interdikt Gehorsam. Nicht nur die gesetzgebende sondern die gesetzlossprechende Gewalt, und zwar die letztre in allen Ländern kam dadurch in seine Hände. Durch die allgemeine Annahme des kanonischen Rechts in allen Ländern, und durch die mindre oder größre Befreyung der Geistlichen von der weltlichen Macht, unterwarf er sich diesen Stand unmittelbar in allen Reichen, und errichtete allenthalben einen Statum in Statu. Alle diese Behauptungen stehen in Gregors Briefen, wenn auch die ihm zugeschriebenen Dictatus Hildebrandini nicht ächt sind. S. Schmidts

Gesch.

Gesch. d. Deutsch. Th. 2. S. 265. Mosheims K. Gesch. Th. 2. S. 402. Damit auch die Bischöfe nicht so mächtig werden mögten, daß sie sich seiner Oberherrschaft nicht entziehen könnten, riß er viele Vorrechte, die ihnen bisher gehörten an sich, theilte ihre Sprengel, unterwarf viele unmittelbar seinem Stuhle, schickte fleißig Legaten in die Länder, und plagte sie mit Abgaben.

Gregors Nachfolger baueten dieses Gebäude ferner auf. Sie erweiterten ihr Gebiet durch die Mathildische Erbschaft. Paschalis II. erhielt das Investiturrecht in England. Calixt II. nöthigte Heinrich V. zum Nachgeben. Hadrian IV. und Alexander III. besiegte den K. Friederich I. und der letzte nöthigte Heinrich II. K. v. England zur Unterwerfung, riß die Canonisationen an sich, ernannte Alphonsus zum Könige von Portugall, verminderte die streitigen Pabstwahlen durch eine festgesetzte Einrichtung und Uebergebung derselben in die Hände der Cardinäle, deren Größe von dieser Zeit anzurechnen ist, und bekriegte die Ketzer. Der geschickte, thätige, gelehrte, grausame und geitzige Innocentius III. hob die päbstliche Macht auf den höchsten Gipfel, besetzte erledigte Pfründen durch sich selbst, und seine Legaten in allen Staaten, stürzte die deutschen Kayser vom Thron, ernannte einen König von Armenien, von Böhmen, von Bulgarien und Wallachey und von Arragonien, erhielt von Johann K. v. England, daß er sich ihm unter den beschimpfendsten Umständen, nicht als ein freyer Lehnsmann, sondern als ein Ligius unterwarf. S. Hermann de Knygthon ap. Twisden t. 10. p. 2419. erfand die Inquisition und machte die Ohrenbeichte zum Glaubensartikel. Den folgenden

genden Päbsten widerstand der K. Friedrich II. mit Muth und Glück. Dafür stürzten aber auch Innocenz IV. und seine Nachfolger sein Haus. Kein Pabst hat indessen seine Größe mit so vielem Geräusche gezeigt als Bonifacius VIII. Allein dieser stolze und ehrsüchtige Priester war auch der erste der in dem Kampfe mit einer weltlichen Macht nemlich mit Philipp dem Schönen K. v. Frankreich unterlag, und der Verfall der päbstlichen Macht fieng mit † 1303. ihm an.

Die bisher beschriebene Gewalt der Päbste fand gleichwohl verschiedene Hindernisse. Die weltlichen Fürsten widersetzten sich ihr stets. Man wählte Gegenpäbste gegen sie, und zog ihre Revenüen ein. Die Bischöffe versagten ihnen öfters den Gehorsam, und was ihnen am empfindlichsten und drückendsten war, ihre eigne Vasallen und Unterthanen, besonders die Stadt Rom rebellirten häufig gegen sie und sie hatten kein Mittel sie zur Unterwürfigkeit zu zwingen.

Die vornehmsten Stützen der päbstlichen Ge- Mönchswalt waren schon in diesem Zeitraum die orden. Mönchsorden, so wie sie es noch jetzt sind. Sie vermehrten von Anfang dieser Periode an ihr Ansehn an den Höfen der Fürsten und ihre Reichthümer. Ihr Leben wurde stets ausschweifender und gottloser, besonders unter den Bettelorden, und die versuchten Reformen änderten darin nur wenig. Aber sie machten an der andern Seite auch den Haupttheil des gelehrten Standes aus, und die vornehmsten Leute gingen in die Klöster. Ludwig der Fr. verbesserte ihre Lebensart durch Benedikt, Abt zu Aniane, und unterwarf sie sämtlich der Regel des H. Benedikts. Er stiftete auch die Ca-

nonißinnen, und gab ihnen und den Canonicis eine Regel. Odo Abt zu Clugny verbesserte sein Kloster, und viele andere Klöster nahmen diese Verbesserung an, wodurch die große Corporation des Cluniacenser-Benedictiner-Ordens entsprossen ist. Im 11ten Jahrh. entstanden aus diesen Benedictinern die Camaldulenser und Cistercienser, welche besonders der h. Bernhard im 12ten Jahrh. bereicherte. Auch nahmen damals der Cartheuser-Orden und die regulirten Chorherrn des h. Augustins ihren Anfang. Im 12ten Jahrh. wurden die Prämonstratenser und Carmeliter errichtet. Das 13te brachte ausser den Serviten und Brüdern der Dreyeinigkeit, die abscheulichen Orden der Bettelmönche, Carmeliter, Augustiner-Eremiten, Dominicaner und Franciscaner hervor, von denen die letzten beyden schnell groß wurden, und den Vorzug vor allen Mönchsorden erhielten. Ihre ruchlose Lebensart, gotteslästerliche Lehren, und Kampf für die geistliche Tyranney machten sie zur Pest des menschlichen Geschlechts. Sie waren die vornehmste Stütze des päbstl. Throns bis auf die Reformation. Aber zum Glück für die Menschheit fielen sie bald unter sich in große Streitigkeiten.

Fünftes Capitel.

Zustand der Gelehrsamkeit.

Quellen: Die Schriftsteller dieses Zeitraums *Maxentii Rhabani Mauri* opera Colon. Agr. 1627. *Photii* Myriobiblon s. Bibliotheca libror. August. Vindel. 1601. Fol. Die Verfasser einzelner Lebensbeschreibungen, bes. Sigebert. H. M. s. oben.

§. 3.

fasser einzelner Lebensbeschreibungen, bes. Sigebert. H. M. s. vor. Per.

§. 1.

In Europa sind die Künste und Wissenschaften in tiefen Verfall. Ihr Hauptsitz ist bey den Arabern; doch hat auch Constantinopel einige Ueberbleibsel davon. Allgemeine Gestalt der Wissenschaft.

Wenn diese Jahrhunderte die dunkeln und unwissenden genannt werden, so heißt dieses nicht so viel, daß nicht hin und wieder ein Schriftsteller sehr lebhafte Funken von Genie gezeiget habe, oder nicht hin und wieder ein philosophischer Kopf sich durch richtige und wahre Gedanken darstelle, sondern daß alle Menschen bis auf einige wenige aus dem geistlichen Stande aller wissenschaftlichen Keuntnisse beraubt gewesen, daß man die theoretischen philosophischen Wissenschaften wenig und falsch, die praktischen gar nicht studirt habe, daß die schönen Wissenschaften ohne allen Geschmack, und die schönen Künste, ausser der Baukunst gar nicht getrieben sind. Carls des Gr. Bemühungen die Unwissenheit seiner Unterthanen zu endigen, war nicht ganz ohne Nutzen. In manchen Armen der Gelehrsamkeit wurde zwar im 12ten und 13ten Jahrh. vieles verbessert, aber das 10te Jahrh. ist reicher an Schriften, in welchen gesunde Vernunft und eine bessere Art von Gelehrsamkeit herrscht, als das 12te u. 13te.

Auch waren nicht alle Länder mit einer gleich dicken Wolke von Unwissenheit bedeckt. Der Orient England und Italien hatten immer gelehrte Männer. Unter die seligen Würkungen welche die christliche Religion hervorgebracht hat, gehört auch, daß da, wo ihre Prediger hinkamen, sie auch die Anfangsgründe der

menschlichen Kenntnisse besonders die Schreibekunst bekannt machten, so daß wir die Aufklärung aller nordischen Nationen, von ihrer Bekehrung zum Christenthum anrechnen können. Carls des Gr. Bemühungen um die Wissenschaften haben wenig ihres gleichen. Er munterte dazu durch seine Gesetze auf, legte Schulen an, rief Gelehrte aus allen Ländern an seinen Hof, und studirte und schrieb selbst. Ein andrer großer Beschützer der Wissenschaften war der gelehrte Alfred K. v. England; so wie auch verschiedene Carolinger. Im 10ten Jahrhunderte lebte die vortrefliche Hroswitha, und der einer bessern Zeit werthe Gerbert oder P. Sylvester, durch Araber unterrichtet. Robert K. in Frankreich und Wilhelm der Eroberer waren große Freunde der Wissenschaften im 11ten Jahrh. Man fieng an die Aufklärung der Araber zu nutzen. Im 12ten Jahrh. wurde die Zahl derjenigen die sich auf die Wissenschaften legten, beträchtlich größer. Aber das Studium der Dialectik verhinderte das Aufkeimen wahrer Gelehrsamkeit. Der vorzügliche Peter Abälard lebte in diesem Jahrh. Viele Prinzen liebten und trieben die Wissenschaften. Noch mehr geschah dieses im 13ten, besonders von Friedrich II. und dem K. von Castilien Alphons X. selbst Gelehrte. Robert Bacon der 1292 starb, war der erste Reformator der Gelehrsamkeit, und zündete durch seine Schriften in den ernsthaften Wissenschaften ein Licht an, das noch stärker geglänzet haben würde, wenn ihn der Neid der Dummheit nicht unterdrückt hätte, welches Schicksal er mit einigen andern geschickten Gelehrten theilte.

Unter den griechischen Kayfern waren viele Gelehrte und Freunde der Gelehrsamkeit. Wir nennen Leo den Weisen, Constantin Porphyrogenet,

genet den wir gleichwohl für seine Eclogen nicht verbunden sind, Alexius Commenus, und überall die Commenen. Photius war der gelehrteste Mann seiner Zeit; Michael Psellus steht hinter ihm. Die Griechen verloren in ihren Kenntnissen in den letzten Jahrh. dieser Periode.

Der Hauptsitz der Wissenschaften war, besonders in den ersten drey Jahrh. bey den Arabern, sowohl in Asien selbst als auf der Küste von Africa und in Spanien. Die Christen reiseten häufig in das letzte Land um von ihnen zu lernen. Unter ihnen lebten viele gelehrte Juden von vorzüglichen wissenschaftlichen Einsichten.

Die schönen Künste wurden erst am Ende dieses Zeitraums im Occident wieder belebt, und waren bey allen Nationen im Verfall. Die schönen Wissenschaften erhielten sich bey den Abendländern und Griechen aber in der elendesten Beschaffenheit, bis in der Mitte dieser Periode die neuere europäische Poesie den Anfang nimmt. Die mehrsten Arme der Philosophie, Mathematik und Physik wurden von den Arabern mit großen Erfolg getrieben. Die Rechtsgelehrsamkeit wurde in dem Occident von neuen belebt, aber die Theologie ließ Aberglauben, Scholastik und Mönchsgeist nicht aufkommen. Eben so die Medicin.

Alle Wissenschaften wurden unter den sogenannten 7 freyen Künsten, Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, und Astronomie begriffen. S. Rhabanum de instit. Clericor. l. 3. c. 18.

§. 2.

Mittel die Wissenschaften fortzupflanzen

Die lateinische Sprache blieb im Occident die gelehrte. Man fieng aber in der Mitte dieses Zeitraums an in den europäischen Lan-

Landessprachen zu schreiben. Die Araber hatten besonders blühende **hohe Schulen. Büchersammlungen** waren äusserst selten und klein.

Die Mißionäre breiteten den gelehrten Gebrauch der lateinischen Sprache allenthalben aus. Als die gelehrten Kenntnissen anfiengen unter den weltlichen Ständen aufgenommen zu werden, so schrieb man in der Landessprache in Prosa und Versen.

Die Menge der **Schulen** im Occident entsprach ihrem Erfolge nicht. Carl der Große hatte an seinem Hofe eine hohe Schule und eine Gesellschaft der Wissenschaften. Er legte sehr viele Schulen an so wie seine Nachfolger.

Die hohe Schule zu Fulda gehörte früh zu den berühmten. Wir nennen noch: Oxford, Paris, Bologna, Salerno, Padua, Salamanca, Cöln. Bey vielen Klöstern und bey den bischöflichen Sitzen waren Schulen. Man lehrte auf den kleinern die ersten drey der vorhergenannten Wissenschaften, das **Trivium**, auf den höhern die übrigen, das **Quadrivium**. Im 12ten und noch mehr im 13ten Jahrhunderte fiengen die hohen Schulen an die jetzige Gestalt zu erhalten. In beyden Jahrhunderten wurden viele neue Schulen angelegt. Die Araber hatten berühmte Schulen, zu Bagdad, Bassora, Corduba, Maroeco, Fetz u. a. Die Juden zu Tiberias, Cairo, Sevilien, Corduba, Saphat, u. a.

Ohngeachtet die Freunde der Wissenschaften Sorgfalt auf Sammlungen von Büchern wandten, auch in den Klöstern viele Bücher abgeschrieben wurden, so waren sie doch sehr rar, und ausser den Kloster-Bibliotheken, auch kleine **Büchersammlungen** äusserst selten. Selbst das

Wort

Wort Bibliothek verlor seine Bedeutung. Die Mönchsschrift entstand in dieser Periode. Die Anfangsbuchstaben wurden gemahlt, und mit Metall prächtig belegt. S. Jagemann l. c. S. 293. Ob das Lumpenpapier am Ende dieses Zeitraums schon bekannt war, ist streitig.

§. 3.

Der gute Geschmack in der **Kunst** war durch alle diese Jahrhunderte in dem äussersten Verfall, und selbst die Griechen arbeiteten äusserst schlecht. Die Kunst fieng an im 12ten u. 13ten Jahrhunderte in Italien wieder belebt zu werden. Geschichte der Kunst.

Wir haben Schnitzwerk an Gebäuden und Müntzen aus allen diesen Jahrh. übrig. Im 9ten Jahrh. ließen viele Päbste die Kirchen mit Bildhauerarbeiten auszieren. Weniger findet man im 10ten Jahrh. Die Marcuskirche hat aus demselben und den 11ten einige nicht schlechte Bildhauerey. **Anselmus** nannte sich bey der ungestaltesten Arbeit doch den Dädalus im 11ten Jahrh. Beweise der deutschen Bildhauerkunst sind die Gräber der Kayser zu Speyer. Im 12ten Jahrh. sehen wir schon einen zurückkehrenden Geschmack, der im 13ten Jahrhunderte sich ungemein verbesserte, und auch ausser Italien fieng man an ihn zu schätzen. S. de Boulay hist. academ. Paris. l. 1. p. 459. Dahin gehören die Arbeiten des Nicolaus und Johannes von **Pisa**, **Arnolph** und **Margarito**ne von Arezzo, und viele andere von ungenannten Meistern. Die Gießkunst ist auch durch diesen ganzen Zeitraum getrieben. Der Bischoff **Bernward** in Hildesheim legte sich mit vielem Fleisse darauf im 10ten Jahrh. und über-

all scheint sie mehr als die Bildhauerkunst in Deutschland getrieben zu seyn. S. Schmidts G. der D. Th. 2. S. 96. **Buonanno** goß zu Pisa am Ende des 12ten, und **Andreas Ugolini** im 13ten Jahrh. zu Florenz. Die Goldschmidtarbeiten gehören hieher.

Die Müntzen der Griechen zeigen von einem sehr schlechten Grad der Kunst, ohngeachtet sie besser sind als die abendländischen.

Daß die **Steinschneidekunst** in diesen Zeiten nicht ganz unbekannt gewesen, zeigt ein geschnittener Stein aus dem 9ten Jahrh. u. a. S. Büschings Gesch. der schönen Künste S. 169.

§. 4.

Die **Mahlerey** ist durch die ganze Periode mehr getrieben als die Bildhauerkunst. Ihr bessrer Zeitpunkt fängt im 13ten Jahrhunderte an.

Man findet zu Constantinopel durch diesen ganzen Zeitraum Mahler, von deren Werthe wir aber nicht urtheilen können. Im Occident mahlte man überall die Anfangsbuchstaben der Bücher, und in vielen Ländern hat man keine andre Beweise dieser Kunst. Allein in Deutschland mahlte man im 10ten Jahrh. Schmidt Th. 2. S. 94. In diesem Jahrh. finden wir die ersten gemahlten Fensterscheiben in Italien, wo wir durch alle Jahrhunderte Beweise haben, daß die Mahlerey daselbst getrieben sey. Man hat daselbst noch Gemählde aus dem 11ten und 12ten Jahrh. auch Miniatürgemählde s. Jagemann l. c. 529. so daß man jetzt denjenigen widerspricht, die **Cimabue** und **Giotto** von Florenz um 1270 zu Wiederherstellern der abendländischen Mahlerey machen. Nebst ihnen ist **Oderigi** berühmt. Daß man damals

verstand

verstand mit Oel zu mahlen, bewies zuerst der Tractat des Theophilus Presbyter vom Alter der Oelmahlerey, und ist jetzt ohne Zweifel. Daß es aber die alten Griechen und Römer verstanden, ist nicht wahrscheinlich.

Die mußivischen Arbeiten scheinen lange nur eine von Griechen nur noch getriebene Kunst (*opus græcanicum*) gewesen zu seyn, und sie wurden dazu nach dem Occident gerufen. In Deutschland ließ der B. Bernward dergleichen verfertigen.

Die eingelegte Marmorarbeit gehört hieher, wovon der Dom-Thurm zu Florenz besonders merkwürdig ist. Apollonius unterrichtete die Italiener in dieser Kunst in der Mitte des 13ten Jahrhunderts, und seit der Zeit finden wir mehrere Meister unter ihnen.

§. 5.

Die Baukunst verfiel am wenigsten, und selbst der falsche Geschmack den man den gothischen zu nennen pflegt, brachte prächtige Werke hervor. Baukunst.

Man bezeichnet mit dem Namen Gothisch das ganze fehlerhafte Verfahren der Abendländer bey ihren Kunstwerken. Den Geschmack den man aber eigentlich so nennt, lernte man von den Arabern. Man führte in der zweyten Hälfte dieses Zeitraums in demselben Gebäude auf, deren Größe, Festigkeit und prächtiger Anblick noch bis auf den heutigen Tag einen ehrfurchtsvollen Eindruck macht, welches besonders die Domkirchen und Münster in allen Ländern beweisen. Im 11ten und 12ten Jahrhunderte wurden in allen Ländern eine ungemeine Anzahl Kirchen gebaut. Wir kennen die Namen von verschiedenen besonders italienischen

Baumeistern. Man bauete bis zum 12ten Jahrhunderte größtentheils nur geistliche Gebäude. Aber der Reichthum und die Macht die sich damals die italienischen Städte erwarben, gab ihnen Kräfte und Gelegenheit sich durch mancherley öffentliche und Privatgebäude zu verschönern. Zu den merkwürdigen Gebäuden dieses Landes gehören auch viele kostbare Wasserbaue. In Deutschland und dem Norden wurden viele Städte in diesem Zeitraum erst gebauet. Die durch die Handlung bereicherte Küste der Nord- und Ostsee erweckte in den daselbst gelegenen Städten die Liebe zur Baukunst. Ein Deutscher mit Namen Jacob und sein Sohn Arnold mit dem Zunahmen da Lapo und di Cambio in Florenz verbesserten den Geschmack in der Baukunst zuerst wieder, und lehrten von neuen Kuppeln bauen.

§. 6.

Musik. Die **Musik** wurde durch diesen ganzen Zeitraum getrieben und verbessert. Sie gehörte zu den sieben freyen Künsten.

Carl der Gr. half der Musik unter den Nationen die er beherrschte, u. die sie ohnedem schon liebten, noch mehr auf. Doch scheint Griechenland und Italien ihr vornehmster Sitz gewesen zu seyn. Man brauchte die Musik bey dem Gottesdienst, im Kriege und bey Lustbarkeiten. Carl führte den römischen gregorianischen Kirchengesang in seinen Kirchen ein. Georg ein Priester von Venedig bauete unter seinen Nachfolgern eine Orgel zu Aaken, und ein sehr großes Werk dieser Art der Abt Gregor zu Salerno. Wir kennen verschiedene Musiker aus diesem Zeitraum. Dunstan soll um 940 zuerst für die verschiedenen Stimmen componirt

ponirt haben. P. Sylvester II. erfand eine besondre Wasserorgel. Die Dichter dieser Zeit trieben zugleich die Musik, und Musiker die man Videlere, Singer, Menestrels, Jonglers und Comirs nannte, zogen mit ihnen herum Notger, Abt zu St Gallen war ein Verbesserer der Musik, und schrieb darin, wovon verschiedenes auf unsre Zeiten gekommen ist. Eben dieses gilt von Hermann Contractus Gr. von Vehringen. Im IIten Jahrh war Veit von Arezzo ein großer Verbesserer der Musik. Von ihm gehet eine neue Periode der Musik an, worin man die Regeln des Gebrauchs der Consonantien verbesserte, die Dissonantien häufiger zu gebrauchen anfing, und den doppelten Contrapunkt erfand. Veit von Arezzo ist der Erfinder des ut, re, mi, ꝛc. und machte auch den Anfang zu der jetzigen No-Schrift.

§. 8.

Die Gymnastic wurde allenthalben getrieben.

Man fuhr fort Religionstänze in den Kirchen mit Frechheit und Ausgelassenheit anzustellen. Der weltliche Tanz erhielt unter den occidentalischen Nationen mehrere Form, und wurde bey allen feyerlichen Gelegenheiten gebraucht. Tanzkunst

In der Palästric gab der Kampf des schwergerüsteten Ritters zu Pferde Gelegenheit zu den Turnieren, die in ihrer wahren Gestalt nicht über das IIte Jahrh. heraufsteigen, und aus Frankreich nach Deutschland gekommen zu seyn scheinen. Palästrik.

§. 9.

Dichtkunst.

Die **Poesie** war sehr tief verfallen. Man fing an in allen lebenden Sprachen zu dichten, und die Provenzal, die italienischen Dichter und deutschen Minnesinger sind von Werth.

Von griechischen Dichtern verdient kein einziger genannt zu werden. Wenn scandirte und gereimte Prose ein Gedicht heißt, so haben wir sehr viele lateinische Dichter. Doch sind einige von bessern Werth und die Gedichte der **Hroswitha** sind weit über ihren Zeitpunkt erhaben. Ihre und der mehrsten Dichter Werke sind historisch oder theologisch. Wir nennen noch **Walfried Strabo, Florus, Ermold Nigellus Marbod, Bernhard von Morlas, Hildebert, Philipp** und **Gualther. Theodulph** ist ein Elegiker, **Nigellus Wireker** ein grober Satyriker. Die Leoninischen Knittelverse entstanden im 13ten J. h. Von der Bearbeitung der **deutschen** Sprache und Dichtkunst haben wir durch diesen ganzen Zeitraum Beweise, und am Ende desselben erhielt sie eine schöne Periode. Carl der Große that ungemein viel für die deutsche Sprache, aber sie gewann doch wenig, und die Gelehrten verachteten sie. Man schrieb und sprach in der **frantziskischen** oder **fränkischen** Sprache. Die ersten Dichter hießen **Fatisten** Das erste beträchtliche Werk in deutscher Sprache ist **Ottfrieds** gereimte evangelische Geschichte. In einem Siegesliede auf Ludwig III. um 881. ist Poesie. Die Anzahl der deutschen Schriften ist sehr klein, bis im 12ten J. h. die **schwäbischen** Dichter oder **Minnesinger**, durch eine schnelle glückliche Catastrophe sich nach den Provenzal-Dichtern bildeten, womit auch zugleich

gleich anstatt des bisherigen fränkischen, die schwäbische Mundart die Hof- und Büchersprache wurde. Das Verdienst ihrer Gedichte wird zwar oft übertrieben, aber wahr ist es doch, daß darin viel Natur, eine lebhafte Einbildungskraft, und eine weiche wohlklingende Sprache herrscht. Könige und Fürsten gehören unter diese Dichter und die Dichtkunst war die Modebeschäftigung der Höfe, an denen damals Pracht und Ueppigkeit zu herrschen anfing. Die vornehmsten dieser Dichter sind: Heinrich von Veldeg, Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschilbach, Reinmann der Alte, der Mißener, Reinmann von Zweeter, Heinrich von Affterdingen, und der Aesop dieser Zeiten Burggraf von Riedenburg. Ihre Lieder sind gesammlet in Hrn. Bodmers Sammlung von Minnesingern 140 Dichter enthaltend durch Ruegder Manesßen. Zürch 1758. und Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger Zürch 1757. Wir haben durch diesen ganzen Zeitraum deutsche Gloßarien und Wörterbücher. S. Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten, Berlin 1781. und Beyträge zur Geschichte der deutschen Sprache, London, 1777.

Aus der angelsächsischen Sprache in England haben wir eine große Menge Ueberbleibsel. S. antiquae litteraturae septemtrion. lib. alter. aut. Humphr. Wanley Oxon. 1705. Des K. Alfreds Schriften sind die berühmtesten darunter, wie denn diese Sprache im 9ten Jahrh. besonders eine schriftstellerische wurde. Sie artete im 11ten und 12ten Jahrhunderte durch die fremden Einwanderungen allgemählich zu dem jetzigen englischen aus. Der eigentliche Uebergang ist in den Gedichten Roberts

berts von Glouceſter im 13ten Jahrh. am ſichtbarſten.

In den Ländern des K. R. Provence und in den öſtlichen Provinzen Spaniens bildete ſich im 11ten Jahrh. eine Sprache die man die Provenzal-Sprache, auch *lingua romana* nannte. In derſelben ſchrieben durch die folgenden Jahrh. eine Reihe vorzüglicher Dichter, die dadurch die Urheber der neuen europäiſchen Dichtkunſt wurden. Man nannte dieſe Dichter **Trobadores**, oder **Trouverres**, und ihre Kunſt *gaya ciencia*. Verſchiedene von ihnen ſind ſchon bekannt gemacht, weit mehrere liegen in Manuſcripten. In Frankreich und Italien vertrieb die Ausbildung der Nationalſprachen, die Provenzal-Sprache, aber am längſten ſchrieb man in ihr in Spanien. S. L. J. **Velaſquez** Geſchichte der ſpaniſchen Dichtkunſt, mit Anmerkung. von Hrn. **Dieze**. S. 45. f.

Die Nationalſprache dieſſeits der Loire war davon verſchieden, und bildete ſich in dieſem Zeitraum zu dem eigentlichen Franzöſiſchen. Allein die Verbeſſerungen derſelben rühren von Dichtern her, die durch die Provenzal-Dichter gebildet waren. Dieſe Verbeſſerungen fangen im 11ten Jahrh. unter Heinrich I. an. Der älteſte Schriftſteller darin iſt bisher **Maitre Euſtache**, unter Ludwig dem Jüngern, Verfaſſer des Romans **le Brut**. **Abelard** war ein franzöſiſcher Dichter, und ſeit **Helinants** Zeiten im 13ten Jahrh. kennt man beſonders unter Ludwig IX. ſehr viele Dichter, die man gewöhnlich zu den Provenzal-Dichtern rechnet. Es gehören darunter viele vornehme Perſonen, beſonders **Thibault**, Graf von Champagne. Unter ihren Werken iſt vorzüglich berühmt der Roman de la Roſe, den nach der beſten Mei-

nung

nung Wilhelm de Lorris anfing, und Jean de Meun fortsetzte. S Histoire de la Poesie francoise par l'Abbé *Massieu* Par. 1739.

Im 5ten Jahrh. entstand durch die Mischung der Nationen in Italien eine Sprache des Volks die man *lingua romana rustica*, in der Folge *lingua volgare* nannte. Das Joch der Franken im 9ten Jahrh. gab derselben noch mehr Abweichendes von der lateinischen. Dichter fingen im 12ten Jahrh. an, darin zu schreiben, von denen die sicilianischen die ersten waren. Wir haben Ueberbleibsel von italienischen Gedichten aus diesem Zeitraum. Friedrichs II. gelehrter und geschmackvoller Hof, hob die italienische Poesie. Er dichtete selbst darin. Damals schrieb man noch in allen Dialecten, aber der toscanische gewann durch seine bessern Dichter die Oberhand. S. sie genannt von Jagemann l. c. 3ten B. 1sten Th. Vorr. 21 Brunetto Latini und Guittone d'Arezzo gaben der Sprache grammaticalische Richtigkeit. Man hatte durch diesen ganzen Zeitraum theatralische Vorstellungen, die größtentheils in geistl. Farcen bestanden.

Die Araber hatten viele vorzügliche Dichter. Aber besonders war dieses der schöne Zeitraum der persischen Litteratur, die Sultan Azadud Daula um 977 wieder belebte. S. Richardson l. c. S. 44. Ferdusi ist ihr berühmtester Dichter.

§. 10.

Die Beredsamkeit war völlig verfallen. Man schrieb in den Nationalsprachen weniger in Prosa als in Versen. Beredsamkeit.

Der gelehrte Photius schrieb eine reine griechische Prose. Die Prose der lateinischen Schriftsteller im 9ten und 10ten Jahrh. ist gewöhn-

wöhnlich erträglich, oft gut. Roswithens Comödien sind in Prosa. Als die scholastische Philosophie Wurzel faßte, so verdarb man die lateinische Prose mit den barbarischsten Wörtern und Redensarten. Die Rhetoric gehörte zu den 7 freyen Künsten, aber Rhaban de inst. Cler. l. 3. c. 18. würdigt sie sehr herab. Unter den Epistolographen sind viele vorzügliche. Wir haben keine deutsche Werke von Wichtigkeit in Prose. Carl der Große befahl in der Nationalsprache zu predigen. Des H. Bernhardts Predigten waren in französischer Sprache geschrieben.

§. 11.

Philologie. Die **Philologie** und **Critik** der alten Sprachen, wurde durch den ganzen Zeitraum nicht ganz versäumt.

Die hebräische Sprache wurde nur von Juden studirt. Man findet selten einen Christen der ihrer kundig war, ja man hielt die Erlernung dieser Sprache von Juden für sündlich, S. Mosheims K. G. Th. 2. S. 583. Mehrere sind unter den Griechen besonders Tzetzes. Am Ende dieses Zeitraums fing man von neuen an sie im Occident zu treiben, wie dieses von Raymund Martini, Rog. Baco, und Rob. Capito geschah. Von Juden sind zu merken Nathan, Saadias Gaon, Salomo Jarchi, Aben Ezra, Maimonides Joseph, David und Moses Kimchi.

Die griechische Sprache hatte im Occident gleiches Schicksal, aber unter den Griechen finden wir einige Bearbeiter derselben. z. B. Oekumenius, Theophylaktus, Tzetzes und Eustathius von Thessalien. Suidas schrieb sein Wörterbuch in diesem Zeitraume. Im 13. Jahrh.

Jahrh. fing man das Griechische im Occident wieder zu treiben an, und Baco, Capito u. a. legten sich darauf.

Man schrieb in der lateinischen Sprache Grammatiken und sammlete Lexica. Die bekanntesten Philologen sind Alcuin, Rhabanus, Papias, Johann von Salisbury, der vergeblich die scholastische Barbarey bekämpfte, Alexander de Villa Dei, Eberhard u. a.

In Arabien schrieb man seit dem 10ten Jahrh. in der jetzigen Schrift Nis-chi, die Ebna Maklah erfunden hat.

§. 12.

Die Geschichre hat sehr viele Schrift- Geschichsteller gefunden von denen aber nur wenige te- von Werth sind.

Die Historiker sind sämtlich Geistliche, und zwar grösstentheils nicht solche die in den Staatsgeschäften gebraucht wurden, sondern abergläubische unwissende Mönche, die ohne alle Kenntniß der Pflichten eines Geschichtschreibers sind, und mit Vorbeygehung der wichtigsten Sachen, die abgeschmacktesten Fabeln oder Kleinigkeiten aufzeichnen. Indessen trift dieser Tadel nicht alle, noch alle in gleichem Grade. Die Geschichte einzelner Nationen haben bearbeitet: Erchempert, Arnulph, Wilhelm aus Apulien, Leo von Marsi, Domnizo für Italien; Aimonius, Ademar, Odorannus, Glaber, Hepidanus, Balderich, Hugo, Hugo de S Maria, Rigord, Aegidius, Wilhelm Brito für Frankreich, Ethelwerth der vorzügl. Wilhelm von Malmesbury, Heinrich von Huntingdon Roger Wendover, Radulph Niger, Mathäus Paris für England; Saxo, Sueno, Helmold, Arnold, Cosmas, Vincentius Kadlubko, Boguphalus,

phalus, Baczko, und Snorro Sturleson für die nördliche und östliche Geschichte. Eginhard, Nithard, Luitprand, Notker, Regino, die Roswithe, Wittekind, Heriger, Ditmar, Adelbold, Ekkehard, Wippo, Anselm, Hepidan, der alle übertreffende Lambert von Aschaffenburg, Otbert, Gerhohus, Ecko, für Deutschland. Araber sind: Abu Jaafar, Al Thaalebi, Bohaeddin, Emadeddin, Elmacin, Ben Elathir, Abulfarai, u. a. Die Schriftsteller der allgem. Gesch. sind S. 143 die von der Kirchengesch S. 162 genannt, die zur gelehrten Geschichte gehörenden 176. Man trift in einigen spätern von diesen Geschichtschreiber genealogische Nachrichten an, und die Heraldic nahm mit den Kreuzzügen ihren Anfang, wenn auch gleich nichts darin geschrieben wurde.

§. 13.

Die Geographie erhielt erst gegen das Ende dieses Zeitraums einige Bearbeiter.

Die Gründe welche die geographische Kenntniß der Länder in der vorigen Periode verwehrten, wurden in der gegenwärtigen noch vermehrt. Auffallende Beyspiele von der Unbekanntschaft der Länder mit einander, im Anfange dieses Zeitraums. S. in Robertson's Geschichte Carls V. Th. 1. S. 822. Wir haben zwar durch diesen ganzen Zeitraum geographische Schriftsteller, aber von geringen Werth und weniger Ausdehnung. Sie sind: zwey anonymische mahomedanische Reisebeschreiber, Others und Wulfstans Periplus, Abdallahs Geographie, Constantin Porphyrogenets Beschreibung seines Reichs, Adam von Bremen über Dännemarks Lage; Muhammeds Sherifs al Edrißi sogenannte nubische Erdbeschreibung,

Pela-

Pelagius von spanischen Städten, Hugo von den französischen Provinzen. Benjamin ein Jude von Tudela war der erste Europäer, der in das innere Morgenland 1160 drang und es beschrieb. Das that auch R. Moses Petachia. Die nun eintretenden Kreuzzüge, und die wiederbelebte Handlung, vereinigten die Nationen mit einander, und bewegten die Menschen zu größern Reisen. Wir haben verschiedene Beschreibungen der westlichen Küsten von Asien von Joh. Phocas, Adamann, Bonaventnra Brocard, u. a. Man reißte im innern Asien, und wir haben die Reisebeschreibungen von Ascelin, Johann de Plano Carpini, von St. Quentino, Wilh. Rusbrok, oder Rubriquis, und Marco Polo, die Bergeron gesammlet hat. Noch haben wir Geographien von Nicephor Blemmydas, und von Abulfeda. Roger Baco fiug an die Geographie mathematisch zu behandeln. Carl der Gr. hatte Landchartentafeln von Silber u. Gold. Man copierte die alten Charten, und daraus entstanden die Itineraria, besonders die Peutingerische Tafel im 13ten Jahrh. Man nahm zu Zeiten der Kreuzzüge Landcharten auf nach d'Anville consider. sur l'etude que demande la compositions des ouvrage de Geographie, Paris 1771.

§. 14.

Die mathematischen Wissenschaften wurden mit großen Erfolg von den Arabern getrieben. Von ihnen erlernte sie der Occident wo sie sich am Ende dieses Zeitraums sehr aufnahmen.

In Constantinopel legte zwar der K. Leo der Weise eine mathematische Schule an, aber sie blühete nur bis unter seines Sohnes Regierung. In der reinen Mathematik legte Geber

Ben Aphla den Grund zur gegenwärtigen Form der Trigonometrie. Wir haben den Arabern die jetzigen Zahlen und unsre Art zu zählen zu danken, die sie von den Indianern erhalten zu haben, selbst gestehen. Es sind in dieser Wissenschaft und in der Algebra viele Schriftsteller von ihnen da, ohne daß sie in dieser letzten vorzügliche Stärke erreicht hätten. Pabst Sylvester brachte zuerst im 10ten Jahrh. unter die Occidentalen die arabische Arithmetik. Campanus übersetzte im 11ten Jahrh. den Euclides. Von nun an wurden die Freunde der reinen Mathematic zahlreicher, besonders im 13ten Jahrh. wo der vortrefliche Roger Bacon sie alle übertraf.

Die Astronomie war das Studium, worin die Araber die mehreste Stärke hatten. Schon unter Almamon maßen sie die Größe der Erde. Von ihren zahlreichen Astronomen ist besonders Mohammet Ben Geber oder Albatenius bekannt. Die Astronomie hatte einen vorzüglichen Beschützer an Fli-tschu-tsai Minister des Dschengiz Chan, und zu der Zeit da Alphonsus seine Tafeln verfertigen ließ, geschah eben dergleichen von Naßir Eddin, Astronom des Hulagi Chan. In Schina hob sich die Astronomie unter Kublai Chan. Im Occident schrieben Alcuin und ein ungenannter im Anfange des 9ten Jahrh. über die Astronomie Sylvester II. verfertigte Sonnenuhren. Seit Campanus Unterricht finden wir mehr Astronomen im christl. Europa, unter denen Johann de Sacro Bosco der vornehmste ist. Sie hat dem K. Alphons von Castilien sehr viel zu danken. An seinen Tafeln arbeiteten gleichwohl größtentheils jüdische und arabische Gelehrte.

Die übrigen angewandten mathematischen Wissenschaften wurden nicht so glücklich von

den Arabern bearbeitet. Sie folgten in der Mechanic nur den Griechen. In der Optic ist Alhazen ihr bekanntester Schriftsteller. Der P. Sylvester war ein guter Mechaniker. Seit dem 11ten Jahrh. finden wir erst in Europa Uhren mit Rädern. Die entsetzlichen Maßen der damaligen Gebäude, setzen nothwendig Kenntniße in der Mechanic voraus. Optiker waren Vitellio und Peccamus. Roger Bacon übertraf seine Vorgänger, besonders in der Optic weit. Am Ende dieses Zeitraums wurden die Vergrößerungsgläser erfunden, vermuthlich in Italien, aber nicht von Alexander de Spina, sondern vielleicht von Salvinio degli armati S. *Montucla* hist. der Mathem. t. 1. p. 433.

§. 15.

Die **Physik** erlag unter dem Aberglauben und der Unwissenheit. Auch die Araber thaten nichts wichtiges darin. Physik.

Da die Unwissenheit den Bemerkungsgeist gänzlich erstickte und Aberglauben und fromme Betrügerey jede ausserordentliche Erscheinung für ein Wunder erklärte, so war in dem Occident wenig physikalische Kenntnis. Die Araber observirten und experimentirten zu wenig um sie zu erhalten, und ihre Lehre von der Einwürkung der Mittelgeister auf die Welt, führte sie von dem rechten Wege zur **Magie** ab. Agobard, ein verehrungswürdiger Mann, schrieb im 9ten Jahrhundert richtig über die Meteoren. Der P. Sylvester der II. hatte physische Kenntnisse, der Perse Selmani schrieb im 12ten Jahrhunderte eine Naturgeschichte. Die arabischen Aerzte waren sämtlich Physiker. Psellus commentirte über Aristoteles Physic und schrieb über die Steine; das that auch Marbod im

12ten Jahrhunderte. In Gervasius Otiis imperial. ist viel Physik. Von Ebn Bitar im 13ten Jahrhundert sind verschiedene physicalische Schriften. In diesem Jahrhundert finden wir mehrere Physiker im Occident, z. B. Robert Grosthead, Vincentius, Albert der Große, und der vortrefliche Bacon.

§. 16.

Chemie

Die **Chemie** wurde besonders von den Arabern getrieben, die aber durch alchemische Thorheiten von dem rechten Wege abgeleitet wurden.

Durch die Bearbeitung der Bergwerke, und die Arbeiten der Goldschmiede und Gießer, erhielt sich die **Metallurgie**, aber ohne alle Verbesserung in dem Occident. Die arabischen Aerzte fingen zuerst an die Metallen wieder in den Arzeneyen zu gebrauchen, und überall viele Körper in dieser Absicht chemisch zu behandeln. Rhazes und Avicenna im 11ten Jahrh. sind die Aeltesten unter ihnen. Sie lehrten die europäischen Aerzte, und wir finden bey verschiedenen von ihnen chemische Kenntnisse. Diejenigen welche sich aber eigentlich auf diese Wissenschaft legten, thaten es um Gold zu machen. Geber ist der älteste **Alchemiker** aus diesen Zeiten. Man hat ihnen bey der Fehlschlagung der Hauptsache gleichwohl viele chemische Erfindungen zu danken, z. B. das Scheidewasser. Wir haben arabische und christliche Schriftsteller in der Alchemie aus diesem Zeitraume. Raymund Lullus am Ende desselben ist besonders berühmt. Albert der Gr. und Rog. Bacon waren Alchemiker. S. J. C. **Wiegleb's** Untersuchung der Alchemie S. 192.

§. 17.

§. 17.

Die wenigen **Philosophen** der ersten Jahrhunderte dieses Zeitraums waren Eklektiker. Aber im 11ten Jahrh. beugte die **aristotelische** oder **scholastische Philosophie**, die halbe Welt unter ihr eisernes Joch. Philosophie.

Die Gelehrten des Occidents behielten die eclectisch-platonische Philosophie. Der gutunterrichtete Johann Erigena der Schotte hing vorzüglich an Plato, ohne Aristoteles Methode in der Dialectic zu verlassen. Die Schriften des untergeschobenen Dionysius des Areopagiten, die Ludwig I. aus dem Orient erhielt, befestigten die Neigung für die platonisch-mystische Philosophie. P. Sylvester II. ist der einzige Philosoph der im 10ten Jahrh. genannt zu werden verdient. Aristoteles Philosophie fand immer mehr Beyfall. Im 11ten Jahrh. ging sie völlig von den Saracenen zu den Occidentalern über, lehrte sie die Kunst auf das spitzfindigste zu unterscheiden und zu streiten, und wurde unter dem Nahmen der Dialectic, das alle andere Wissenschaften und die Vernunft selbst erstickende Lieblingsstudium, so daß man damals die Gelehrten, überall Philosophen nannte. Lanfranc, Anselm und Odo sind besonders ihre Väter. Den Nahmen scholastische Philosophie erhielt sie von den Klosterschulen. Es entstand unter den Scholastikern bald eine große Streitigkeit über die allgemeinen Begriffe, und daraus die Secten der **Realisten** und **Nominalisten**. Johann der Sophist und Roscelin, sind die Väter der letzten. Die Formalisten, die in der Mitte von beyden standen, waren weniger zahlreich. Im 12ten Jahrh. wurde der berühmte Abälard, das Haupt der Scholastiker. Peter Lombard

war sein Schüler. Der geschickte Johann von Salisbury war ein großer Gegner der Dialectic, und Plato hatte noch durch alle diese Jahrhund. Nachfolger. Aber im 13ten Jahrh. setzte dem Ansehen des Aristoteles nichts mehr Gränzen; seine übersetzten Schriften wurden in allen Schulen eingeführt, und da die Dominicaner und Franziscaner seine Lehrsätze annahmen, so herrschten sie allgemein. Die vornehmsten Lehrer waren Alexander von Sales, Albertus der Gr. und besonders Thomas von Aquino.

Unter den Griechen war die aristotelische Philosophie mit Platos Grundsätzen verbunden. Sie zählen den Kaiser Leo den Weisen, und Constantin Porphyrogenet unter ihre Philosophen. Photius war ein vortreflicher philosophischer Kopf. Nach ihm verdienen vielleicht nur die beyden Psellus genannt zu werden.

Die Araber folgten den aristotelischen Grundsätzen von Anfang an sclavisch getreu, selbst ohne sie gehörig zu verstehen. Dieses, und die Anwendung dieser Grundsätze auf den dazu gar nicht geschickten Alcoran, schuf zwar unter den Arabern große Dialektiker; aber wenig gründliche und aufgeklärte Philosophen. S. *Brucker.* histor. crit. Philos. t. 3. p. 1. c. 1. p. 2. c. 1. f.

§. 18.

Medicin. Die **Medicin** erhielt Aufklärung und machte Fortschritte unter den Arabern, von denen die Occidentaler lernten.

Es sind die Nahmen und Schriften von vielen arabischen Aerzten auf unsere Zeiten gekommen, von denen wir nur die zwey Meßue, Rhazes, Avicenna, Avenzoar, Averroes, und Ebn Bitar nennen wollen. Sie erfanden viele neue

Sim-

Simplicia, bedienten sich des Metalls in der Medicin, und verdienen besonders Dank für die Anwendung der Chemie auf die Medicin. Unter den Juden waren gute Aerzte und unter den Griechen finden wir verschiedene Schriftsteller der Arzeneykunst. Aber im Occident fing man erst im 13ten Jahrhunderte an, nach Anweisung der arabischen Aerzte und über dieselben zu schreiben. Constantin der Afrikaner steht an der Spitze der Wiedererwecker der Arzeneykunst. Er legte den Grund zu der medicinischen Schule zu Salerno. Seit dieser Zeit haben wir viele Schriftsteller in dieser Wissenschaft, unter denen Johann von Mayland, Peter von Abano, u. a. berühmt sind. — Die **Anatomie** trieben die Araber nicht aus Religionsgrundsätzen; auch geschah nichts in der **Pathologie** und **Semiotik**. Hingegen hat die **Botanik** den Araber viel zu verdanken, noch mehr aber die **Pharmacie**, besonders durch Einführung der chemischen Arzeneyen und des Zuckers bey den Arzeneyen. Die **Chirurgie** konnte bey der Unwissenheit in der Anatomie keine Stärke erhalten, aber wir haben doch an Abulcasa einen geschickten chirurgischen Schriftsteller. S. *Freind* histoire de la Medecine P. 2. p. 204.

§. 19.

Die römische **Jurisprudenz** wurde erst im 13ten Jahrhunderte im Occident wieder belebt. Jede Nation erhielt ausserdem ihre Nationaljurisprudenz. Im Oriente blieb das römische Recht mit Localabänderungen. Rechtsgelehrsamkeit.

Die Kaiser Basilius, Leo der Gelehrte und Constantin Porphyrogenet veranstalteten Gesetzsammlungen im 9ten und 10ten Jahrhunderte, und die ersten beyden ließen Lehrbücher des grie-

chischen Rechts verfertigen. Leo publicirte seine Gesetzsammlung unter dem Titul Basilica Nomima Die nachher gegebenen Novellen sind besonders gesammlet. Die Basilica hat Constantin Porphyrogenet unter dem Titel Basilica repetitae praelectionis verbessert publicirt. Die folgenden Kaiser thaten zu diesen viele Constitutionen hinzu, von denen aber keine Sammlung bekannt ist. Leo machte auch ein Kriegsrecht bekannt. Wir haben viele juristische Schriftsteller unter den Griechen.

Der Gebrauch des römischen Rechts ist im Occident nie ganz verschwunden. Doch galten bis auf K. Lotharius II. Zeiten besonders nur die Novellen, der Codex und die Justitutionen. Nicht, wie man sonst erdichtete, die Auffindung der Pandekten zu Amalfi, sondern die Bemühungen der Gelehrten besonders Irnerius oder Irenerius Vorlesungen über das römische Recht, brachten dasselbe wieder in die Höhe und verursachten daß es von neuen vor den Richterstühlen eingeführt wurde. Die Juristen theilten sich frühzeitig in Bulgarianer und Gosianer, nach ihren Anführern Bulgarus, und Martin Gosia; man nannte ihre Commentarien über das römische Gesetz Gloßen. Der sehr gelehrte Franz Accursius stiftete eine neue Schule, die bis ins 14te Jahrh. fortdaurte, und gab den Gloßen ein entscheidendes Ansehn.

Sehr viele europäische Nationen bekamen in diesem Zeitraum Nationalgesetze und Nationaljurisprudenz. In den fränkischen Reichen galten die Capitularien bis auf den Untergang dieser Familie und wurden in diesem Zeitraum verschiedentlich gesamlet. Die Deutschen lehrten darauf wieder zu dem Gewohnheitsrechte zurück, bis man im 12ten Jahrh. anfing diese Ge-

Gewohnheiten wahrscheinlich erst in Städten, dann in ganzen Ländern zu sammlen. Von den ersten sind das Soestische und das Freyburgische die ältesten; von den letzten sind in diesen Zeiten gesammlet: der Sachsenspiegel, den Ecco von Repgow nach 1215. verfertigte, das sächsische Lehnrecht, von eben demselben, das ältere und neuere magdeburgische Weichbild, der Schwabenspiegel, das allemannische Lehnrecht und vielleicht auch das Kayserrecht. Frankreich erhielt seinen ersten Codex von Ludwig den H. durch die *Etablissements*, im 13ten Jahrh. In Castilien sammleten Ferdinand III. und Alphons X. die *siete partidas*. Die älteste Sammlung der englischen Gesetze ist von Eduard dem Bekenner; Heinrichs I. *Charta libertatum*, die *Great-Charter*, das *Forest Law* imgleichen die Schlüsse des Parliaments als der Anfang des *Statute Law* gehören hieher. In Dännemark sammlete Knut das Witterlagk u. Woldmar II. 1240 das Jütische Gesetzbuch. K. Ingiald ließ im 8ten Jahrh. die alten schwedischen Gesetze sammlen, und dieses Gesetzbuch wurde am Ende dieses Zeitraums nach den Vorschriften des Christenthums verbessert, und 1296. bestätigt.

Der geistliche Stand entzog sich in diesem Zeitraum den weltlichen Gesetzen völlig, und erhielt eine besondere Gesetzgebung, und besondere Gesetze, die man die canonischen nannte. In den ersten Zeiten wurden die Kirchengesetze durch auf Kirchenversammlungen gemachte Schlüsse und die Verordnungen der Landesregenten bestimmt, ohne genaue Einförmigkeit der Provinzen. Man nannte diese Schlüsse Canones. Der Codex canonum ecclesiae universae erhielt eine gesetzliche Autorität, die auch andere bekamen. Diejenigen, die man

von den Aposteln zu haben vorgab sind falsch. Man sammlete ausserdem frühzeitig die Briefe, und Verordnungen der berühmten Lehrer und geistlichen Vorgesetzten, und entschied oft darnach, besonders geschah dieses in Absicht der Decretalen der römischen Bischöffe, deren Ansehn mit ihrer Macht wuchs. Im 9ten Jahrh. wurde eine Sammlung von epistolis decretalibus die die Päbste in den ersten Jahrhunderten geschrieben haben sollten, geschmiedet, und unter dem Nahmen des gelehrten Isidors bekannt gemacht. Nicolaus I. Standhaftigkeit drang sie den mehrsten Kirchen als Gesetze auf, und allgemälig wurde ihr gesetzliches Ansehn allgemein und der Anfang des römischen canonischen Rechts. Man hat durch die folgenden Jahrhunderte verschiedene Sammlungen der Canonum. Um 1152 verfertigte Gratian eine solche Sammlung unter dem Titel Concordia discordantium Canonum, die bald ein gesetzliches Ansehn erhielt. Die Decrete der römischen Päpste wurden besonders gesammlet, und die libri decretales welche Raymund de Penna forti auf Befehl Gregors IX. 1230. verfertigte, empfingen von demselben ein gesetzliches Ansehn. Zu ihnen that Bonifacius VIII. noch das 6te Buch der Decretalien hinzu. Die Streitigkeiten der Geistl. wurden nach diesen Gesetzbüchern entschieden.

§. 20.

Theologie. Die theologischen Wissenschaften sind in diesem Zeitraum am wenigsten glücklich bearbeitet.

Der Mangel an Sprachkenntniß und die Unterdrückung der gesunden Vernunft verwehrte alle richtige Exegesis. Die Ausleger sammleten

ten entweder in den Catenen die Meinungen ihrer ältern Vorgänger, oder sie sogen aus den deutlichsten Ausdrücken der Schrift mystische Schwärmerey. Ihre Zahl war groß im 9ten und sehr geringe im 10ten und 11ten Jahrh. Sie wurden wieder zahlreich aber ohne alle innere Verbesserung im 12ten und 13ten Jahrh. Hugo von St. Caro schrieb in dem letztern eine Concordanz und die Dominicaner besorgten eine verbesserte Ausgabe der Bibelübersetzung. Bis in die Mitte des 11ten Jahrh. finden wir ausser Johann dem Schotten und wenigen andern keine philosophische Dogmatiker. Johann Lanfranc und andre, die Berengers Lehre vom Abendmal bestritten brachten zuerst wieder Philosophie in die Behandlung der Glaubenslehren, welches sie aber bald in einen Tummelplatz der Dialectic verwandelte, wie sie schon vor dieser Periode gewesen waren. Man verfertigte nun Systeme der Theologie (Summen) von denen die erste von Hildebert geschrieben wurde. Die Theologen theilten sich in Mystici, Biblici, Positivi oder Sententiarii, die weniger Streitphilosophie in ihre Fragen mischten und Scholastiker. Von den Sententiaren ist besonders Peter Lombard, durch seine 4 Bücher Sentenzen berühmt. Die größten scholastischen Theologen sind Peter Abälard und Thomas v. Aquino, der allen andern zum Anführer dienete. Man nannte ihn den englischen Lehrer, wie man denn alle diesen Lehrern prächtige Beynahmen gab. Die Mystiker und biblischen Theologen besonders der H. Bernhard kämpften vergeblich gegen die schädlichen Würkungen welche diese Lehrart auf die einfachen Wahrheiten des Christenthums hatte. — In der Moral hatten die Mystiker durch diesen ganzen Zeitraum großen Fortgang, besonders

seit

seit dem des untergeschobenen Dionysius Schriften im Occident bekannt wurden. Im 9ten Jahrh. haben wir viele moralische Schriftsteller aber fast gar keine im 10ten, und wenige im 11ten. Mystiker und Scholastiker schrieben zwar in den folgenden Jahrhunderten in der Moral, da aber die erste Grundregel derselben, Besserung des Herzens durch die übrigen Grundsätze der römischen Kirche unnöthig gemacht wurde, so enthalten diese Bücher grösstentheils entweder fanatisches oder dialectisches Geschwätz.

Sechstes Capitel.

Bürgerliche Verfassung.

§. 1.

Sitz der Cultur.

Der Sitz der Cultur und der verfeinerten Sitten war in West- und Mittelasien bey den Arabern. Europa fieng gegen das Ende des Zeitraums an sich zu verfeinern.

Durch die große Aufklärung die die Araber in diesem Zeitraum erhielten, wurde sie für diese Zeiten auch die policirteste Nation des Erdbodens. Die Sitten der Abendländer hingegen und ihre ganze Denkungsart wurde durch Unwissenheit, Aberglauben, und kriegerischen Geist gebildet. Die Vornehmen hielt der letzte, die Geringern die Leibeigenschaft in einer unthätigen Trägheit. Künste, Handwerke und bürgerliche Beschäftigungen wurden nicht getrieben, der Mittelstand war ganz verschwunden, und alles war Soldat, oder Geistlicher oder Leibeigner. Diese rohe und barbarische Denkungsart wurde sehr gegen das Ende dieses Zeitraums abgeändert, als die Kreuzzüge die

Eu-

Europäer mit den asiatischen Sitten und Kenntnissen bekannt machten, und die wiederbelebte Handlung Triebsamkeit in ihnen erneuerte. Die Vornehmen fiengen an die Artigkeiten eines feinern Betragens, besonders gegen das schöne Geschlecht, mit der Neigung zum Kriege, und einer eifrigen Ausübung der äusserlichen Werke der Religion zu verbinden, woraus die charakteristische Denkungsart entstand, die man *esprit de Chevalerie* nennt. Diese Mischung von Galanterie, Tapferkeit und Gottesfurcht war die erste Stuffe der Verfeinerung des Adels. Die mehrere Betriebsamkeit gab den untern Ständen Kräfte und Vermögen, sich allgemälig dem Joche des Großen zu entziehen; sie fiengen an ihren Verstand aufzuklären, sich von der beständigen Führung der Waffen zu entwöhnen, und bürgerliche Beschäftigung zu treiben. Italien und nach ihm Frankreich thaten hierin die ersten Schritte.

§. 2.

Die Regierungsformen der Morgenländer blieben despotisch. Regierungsf.

In dem orientalischen Kayserthume traten keine beträchtliche Veränderungen in der Regierungsform ein.

Die Schwäche der Califen zu Bagdad brachte eine doppelte ihre Macht endigende Veränderung hervor. Erstlich entstanden in Spanien und in Egypten Gegen-Califen, die durch einen Theil dieses Zeitraums fortdaurten; zweytens machten sich die Statthalter der Provinzen allgemälig völlig souverain in denselben. Indessen hatten die Mohammedaner den Grundsatz: daß alle Gewalt von diesen Califen als Mohammeds Nachfolgern, und den höchsten geistlichen Oberhäuptern ihren Ursprung nehmen

men müsse, und daher empfingen alle eigentlichen Besitzer der Staaten jedesmal die Einführung oder Bestätigung ihrer Gewalt von den Califen, die sie ihnen aber nicht abschlagen konnten, und verehrten sie als ihre Oberhäupter, aber ohne ihre Befehle anzunehmen.

Die Mongolen welche diese Anerkennung der Oberherrlichkeit des Califen in Asien endigten, hatten eine despotische Regierungsform. Ihr höchster Anführer hieß Chan. Er war zwar stets aus der Familie des Dschengis, aber die Person wählten die Großen der Nation auf einem Reichstage der Kurultai hieß.

§. 3.

Quellen: *Marculphi* aliorumq. autor. formulae veteres in Baluz. Cap. reg. Franc. T. 2.

Hülfsm. s. ob. S. 55. thue hinzu Schmids Geschichte der Deutsch. Th. 1. mehrere s. genannt in Häberlins Entw. einer Reichsh. S. 236. 366. besond. Senkenbergs Corpus jur. Germ. publ. & priv. Franc. 1760.

Regierungsform des Occidents.

In den aus der carolingischen Monarchie entstandenen Reichen artete die Regierungsform der Allodialfreyheit in die lehnsherrliche Regierungsform aus, mit beständiger Einschränkung der königl. Gewalt.

Die Regierungsform der aus der carolingischen Monarchie entstandenen Staaten hat ihre Eigenheiten, weswegen man sie von der Regierungsform der übrigen occidentalischen Staaten absondern muß. Als sie sich von einander trennten, erhielt jeder seine eigne Modificationen von denen wir das Hauptsächlichste anführen werden. Aber folgendes war ihnen gemein.

Die höchste und gesetzgebende Gewalt blieb in diesen Staaten nicht mehr in den Händen

der

der freyen Allodial-Besitzer allein, sondern sie mußten sie mit den Lehnsleuten, und selbst mit dem Bürgerstande theilen.

Die Nation bestand im Anfang dieses Zeitraums aus 1) Besitzern freyer Allodien. 2) Besitzern freyer Allodien und Lehen. 3) Besitzern von Lehen allein. 4) Geistlichen. 5) und Unfreyen Abhängigen von dem vornehmsten Ministerialen angerechnet bis zum geringsten Leibeignen. Die Zahl der freyen Allodialbesitzer wurde durch das Verlangen sich zu bereichern, durch die Ehre der Hof- und Kriegsdienste, Möser Th. 1. p. 381. durch Furcht, und durch Andächteley immer vermindert, so daß beynahe alle Allodien durch Uebertragung des Dominii directi an einem andern aus einer von den angeführten Ursachen in Lehen verwandelt wurden. Die Lehnträger welche ihre Besitzungen in dem vorigen Zeitraum immer vermehrt, und größtentheils auf Lebzeit erhalten hatten, nöthigten nun ihre Lehnsherrn sie ihnen auf die herabsteigende Linie, und endlich auch auf die Seitenlinien erblich zu ertheilen, wodurch die Lehen den ganzen Werth der Allodien, ohne die Unbequemlichkeit derselben erhielten. Man fieng daher an diese Art zu besitzen, so hoch zu schätzen, daß man alles in Lehen verwandelte, Statthalterschaften, Anführung der Armeen, Vorsitz in Gerichten, Hofchargen u. m. Ein Reichsstand besaß demnach im Anfang dieses Zeitraums in einem Lande seine Gewalt oft aus einer dreyfachen Capacität, nemlich 1) als Herr von Allodien, 2) als Besitzer eines Lehens, 3) als Gewaltsträger des Königs, Graf, Herzog u. dergl. Die weit überlegene Macht des gewaltigen Lehnträgers überwog das Ansehn des Allodialbesitzers so sehr, daß dadurch die größre Adelehre dieses letztern,

a) Macht der Lehnsträger.

der

der sonst allein erlaucht war, verloren gieng, und von der Adelehre des Besitzers der Lehen verdunkelt wurde.

b) der Geistlich.

Die vorherbeschriebene Vergrösserung der Macht des geistlichen Standes gab ihnen in allen carolingischen Staaten den größten Antheil an der höchsten Gewalt, besonders in Deutschland.

c) des Mittelstandes.

Der Mittelstand blieb bis ans Ende dieses Zeitraums in Unfreyheit und der Leibeigenschaft des Adels. Damals fieng er in allen diesen Staaten an sich derselben zu entziehen, frey zu werden, und endlich einen Antheil an der gesetzgebenden Gewalt zu erhalten.

d) der Könige.

Die Gründe welche die Gewalt der Könige im vorigen Zietraume geschwächt hatten, daurten sämmtlich fort, und wurden vermehrt. Denn die Lehnträger wurden durch den erblichen Besitz der Lehen von ihnen unabhängig; einzelne Unterthanen wurden dadurch daß der Stärkere den Kleinern verschlang, mächtiger, der geistliche Stand, ihre bisherige häufige Stütze, entzog sich ihrer Unterwürfigkeit, und ihre Domainen-Macht reichte weder gegen einheimische noch auswärtige Feinde zu. Die Stände erwarben sich in allen carolingischen Staaten in ihren Territorien eine große Unabhängigkeit. Die Könige kämpften hiergegen in Frankreich mit Glück, aber in Deutschland und Italien lagen sie unter. Zum Theil waren diese erzählten Umstände Folgen von Carls des Gr. Regierungssystem.

e) Carls Regierungssystem.

Carl entwarf und befolgte einen Regierungsplan, dessen Fortsetzung den Rechten seiner Unterthanen würde gefährlich geworden seyn. Er konnte zwar den Nationen die gesetzgebende

Gewalt

Gewalt nicht nehmen, wagte es auch nicht, selbst in den eroberten Staaten den einzelnen Wehren ihre Freyheit und Vorrechte ganz zu rauben. Aber er bauete in Frankreich eifrig auf dem Grunde fort, den schon Carl Martell durch Unterdrückung der Großen gelegt hatte, und die eroberten Provinzen hielt er in großer Abhängigkeit durch Aufhebung ihrer Erbherzoge, und durch die Einrichtung die er den weltlichen und geistlichen Stadthaltern gab. Die ersten waren die Bischöffe, die andern die Grafen. Es gehörte zur Pflicht der ersten, die überwundenen Nationen in dem Gehorsam der Franken zu erhalten, und ihr Vortheil hieß es ihnen. Die Grafen die den Pagus, Gowen, Comitatus vorgesetzt waren, wurden selten aus den mächtigen Allodialbesitzern des Landes genommen, und die Dauer ihres Amts hing von dem Könige ab. Ihre Pflicht lehrt die von Marculph aufbewahrte Instruction form. l. 1. f. 8. **Pfalzgrafen, Markgrafen, Landgrafen,** und **Burggrafen** sind nur nachherige Modificationen von ihnen. Wenn Carl der Gr. überall Herzoge ernannt hat, so war es nur im Kriege, als Distrikt-Generale mehrerer Grafen. Ueber sie alle verordnete er eine Controlle durch Commissarien, die *Missi Dominici* hießen, und welche er in die Provinzen zur Untersuchung der Handlungen der geistlichen und weltlichen Stadthalter und zu Annehmung von Klagen gegen sie sandte.

f) Abänderung desselben.

Aber seine Nachfolger durchschaueten dieses weise System nicht, und machten darin Abänderungen, die ihr Verderben beförderten. Ludwigs Schwäche und seiner Nachfolger Streitigkeiten erweiterten die Macht der Stände überall. Sie machten mächtige Länderbesitzer zu Grafen in den Gegenden ihrer Besitzungen, und

übertrugen eben solchen Personen das Herzogthum oder Distrikt-Generalat und ließen dasselbe fort dauren. Diese sahen bald beydes als ihr Eigenthum an, weigerten sich es abzugeben, und machten es erblich. Noch fehlerhafter war es daß sie diese Grafen, Herzoge, oder auch die Bischöffe, selbst zu Missis Dominicis ernannten, Amt und Controlle dadurch mit einander verbanden, und die letzte Abhängigkeit aufhoben Dieses ist das allgemeine dieser Regierungsform in allen carolingischen Staaten, die sich in Deutschland, Italien und Frankreich theilten. Man nennt es die lehnsherrliche Regierungsform, weil so viel lehenherrliches hineingemischt war, aber in der That wurde doch dadurch nirgend ein vollständiges Lehnsystem formirt. In Deutschland und Italien war Conrads II. Verordnung im J. 1037 in den Lehen äusserst merkwürdig.

g) Deutschlands Regierungsform.

In Deutschland blieb die höchste Gewalt in den Händen aller Stände, und sie erwarben sich in ihren Territorien allgemälig eine, wenig abhängige Hoheit. Dieses geschah 1) durch die Streitigkeiten und den wenigen Werth der Carolinger, 2) weil das Reich ein völliges Wahlreich wurde, und die Stände das Glück hatten, daß die Familien die sie auf den Thron erhoben, eine nach der andern ausgieng, wodurch das Wahlrecht noch mehrere Stärke erhielt. 3) Diese Familien machten aber ihre Verwandten und Freunde so mächtig und groß, daß sie im Stande waren sich gegen die folgenden Familien im Besitz der erworbenen Vorrechte zu schützen. 4) Die Könige schwächten sich durch das Verlangen Kayser und Könige von Italien zu seyn. Dieses theilte ihre Aufmerksamkeit, und ihr Interesse, nöthigte sie die Hülfe der deutschen Stände zu erkaufen, bewog

sie die deutschen Reichs-Einkünfte zu versetzen und zu verpfänden, und ihren Nachfolgern den Thron stets verarmter zu übergeben, entfernte sie aus dem Reiche, und verwickelte sie in den verderblichen Streit mit dem Pabste.

Die Kayser kämpften gegen diese Ueberlegenheit der Stände 1) durch Anwendung ihrer angestammten Macht. 2) Durch Trennung der Stände und Verhetzung eines gegen den andern. 3) So lange die Geistlichen noch von ihnen abhingen durch Besetzung ihrer Stellen mit ihren Anhängern, Bereicherung derselben ꝛc. 4) Durch Theilung der großen Herzogthümer. 5) Durch Bemühung die Lehen einzuziehen. 6) Durch Bemühung die höchste Gerichtsbarkeit an sich zu ziehen oder zu erweitern. 7) Durch Bemühung die Krone erblich zu machen. 8) Durch Befreiung der Städte von der Oberherrschaft der Reichsstände. Durch diese Mittel hielten die sächsischen und ersten fränkischen Kaiser, mächtige und staatskluge Herren, die Stände in großer Abhängigkeit, und hemmeten den Fortgang des Aufbaues der ständischen Territorialhoheit. Die ersten Franken trachteten deutlich nach Souverainität. Aber Heinrichs IV. unglückliche Regierung, die Befreyung des geistlichen Standes von der Abhängigkeit der Kayser, Lothars weniger großer Geist, Conrads III. und Friedrich I. Kreuzzüge, und die unglücklichen Feldzüge des letztern in Italien, die noch genauere Verbindung mit diesem Lande unter Heinrich VI. die schwache Regierung Otto IV. und Philipps, Friedrichs II. beständige Kriege mit dem Pabste, und die nach seinem Tode entstandene allgemeine Verwirrung brachten die kaiserliche Macht völlig herunter. Am Ende dieses Zeitraums hatten die Reichsstände die wichtigsten Stücke der Landeshoheit

in ihren Besitzungen an sich gerissen, und fingen an sich in ihrem Besitz durch Versprechungen die sie den zu wählenden Kayser thun liessen, zu sichern, so daß das jetzige System der Territorialhoheit schon völlig gegründet war.

Die mächtigsten unter den deutschen Ständen waren die großen Herzoge von Sachsen, Bayren, Franken, Schwaben u. Lothringen. Franken und Schwaben hörten in diesem Zeitraum ganz auf, und die übrigen wurden zersplittert, und verloren ihre erste Naturbedeutung ganz. Aus ihnen und ihren ehemaligen Vasallen entstanden allgemälig sowohl die jetzt noch daseyenden fürstlichen und gräflichen Häuser, als andre die schon ausgegangen sind, und ihre Unmittelbarkeit ist größtentheils erst von diesen Zeiten anzurechnen. Die ganze innre Gestalt von Deutschland litt dadurch große Veränderuugen, und die Benennungen Herzog, Graf ꝛc. hörten ganz auf das zu seyn, was sie ihrer Natur nach waren, u. wurden bloße Titul. Die kayserl. Hofämter rissen einen vorzüglichen Theil der Verwaltung der Geschäfte, und sogar das Wahlrecht der Könige an sich, woraus die Churfürsten entstanden, von denen man schon unter Friedrich I Spuren, sechs und sieben derselben aber am Ende des Zeitraums findet. S. Albert Stadens. Chr. ad. an. 1240.

Die deutschen Könige gaben den Bischöfen und Prälaten große Provinzen als Lehen, und zur Erhaltung ihres Stuhls, nicht immer aus Andächteley, sondern häufig um an ihnen eine Stütze gegen die weltlichen Stände zu haben. Aber sie machten sich von der Abhängigkeit von der weltlichen Macht völlig los, waren nunmehro die fürchterlichsten Gegner der Kayser, erwarben sich wie die übrigen Stände, die Territorialhoheit, und wurden wegen der Vortrefli-

treflichkeit des geistlichen Schutzes Lehnsherrn mächtiger Prinzen. S. Möser l. c. Th. 2. p. 131.

Die Städte waren im Anfange dieses Zeitraums noch in den Händen des hohen Adels, und es gab keine freye Bürger. Als aber allgemälig der Geist der Industrie und des Handels unter ihnen erwachte, so ahmten sie dem Beyspiel der italienischen Städte nach, und suchten sich von dem Joche der Abhängigkeit frey zu machen. Die Kayser, die in ihnen eine Stütze gegen ihre Stände fanden, unterstützten ihre Bemühungen, und es entstanden allgemälig die **Reichsstädte**, die die Reichsunmittelbarkeit erhielten. Sie vereinigten sich theils zu ihrer Vertheidigung, theils zum Handel in große Bündnisse, dergleichen in diesem Z. R. der Rheinsche 1253 u. der Hanseatische Bund 1241 waren. In den Städten erhielten einige Familien große Vorrechte. Sie heissen **Patricier**, und über ihren Ursprung wird gestritten. Der Zustand der **Ministerialen** und **Dienstmannschaft** wurde ungemein verbessert. Sie rissen Vorrechte und Gewalt an sich, die sie in den Stand setzten, ihren Herrn jede Einschränkung vorzuschreiben. S. Möser l. c. Th. 2. S. 130. Aus ihnen, aber auch aus den kleinern Lehnträgern bildete sich der **niedere Adel**, deren Wappen und Zunahmen in dieser Periode entstanden.

Diese Stände übten ihre höchste und gesetzgebende Gewalt auf den **Reichstägen** aus, die der Kayser ausschrieb, aber weder zu einer bestimmten Zeit noch an einem bestimmten Orte.

h) Frankreichs Regierungsform.

Frankreich hatte unter den Carolingern, und ersten Capetingern gleiche Gestalt mit Deutschland. Es war ein Wahlreich u. seine Stände hatten mit den Deutschen gleiche Gewalt u. Rechte. Die vornehmsten weltlichen waren die Gr.

von Flandern, von Vermandois und Champagne und von Thoulouse, die Herzoge von Isle de France, Aquitanien, Bretagne, Normandie und Burgund. Sie heißen Pairs des Reichs, deren unter Philipp August zuerst 12 vorkommen. Aber diese Regierungsform litt unter den Capetingern eine große Veränderung. Ihre große Allodialmacht gab ihnen Stärke, uud die ununterbrochene Reihe der Könige aus diesem Hause, machte den Thron allgemälig erblich. Ludwig VI. von dem weisen Abte Suger geleitet, legte den Grund zu einer grössern Gewalt, durch die Stiftung der Freystädte, die Befreyung der Leibeignen, und Bemächtigung der höchsten Gerichtsbarkeit. Seine Nachfolger baueten auf diesen Grund glücklich fort, zogen viele verfallene Lehen zu den Krongütern, erhielten eine stehende Armee, und nöthigten die Stände zu großen Geldbewilligungen. Ludwig der H. und Philipp der Schöne sind von dieser Seite merkwürdig. Dennoch blieb die höchste Gewalt in den Händen der Nation, und sie übte sie auf den Reichstagen aus, die anfangs Parlemente darauf assemblées des êtats generaux hießen. Philipp der Schöne zog den Bürgerstand zu denselben 1302, und Philipp III. machte 1285 den ersten Edelmann.

i) Italienis. Regierungsform.

Carl der Gr. ließ in Italien die longobardischen Herzogthümer. Bey dem Verfall seiner Nachkommen machten sich dieselben unter schwachen aus ihren Mitteln gewählten Königen sehr unabhängig. Als die deutschen Könige die italienische Krone erhielten, so nöthigten sie die Stände zwar zu Anerkennung ihrer Oberherrschaft, aber ihre Abhängigkeit war sehr geringe, und die Streitigkeiten mit den Päbsten vermehrte die Unabhängigkeit der italienischen Staaten so sehr, daß die Gewalt des Kayserns

nicht

nicht weiter anerkannt wurde als seine Waffen reichten. Das Kayserthum und das italienische Königreich wurden als eine zwiefache Würde angesehen, und ihre Besitzer zu jeder besonders gekrönet. Die weltliche Gewalt des Pabstes über seine Vasallen war gleichfalls ungemein eingeschränkt, besonders erhielt sich Rom in Besitz großer Freyheiten, trieb die Päbste öfters aus seinen Mauren und suchte sich völlig unabhängig zu machen. Das war auch der Zweck der verschiedenen Freystädte und Republiken die in diesem Z. R. in Italien entstanden. Sie entzogen sich nicht allein dem Joche des hohen Adels, sondern unterwarfen sich selbst verschiedene von denselben, und nöthigten sie in den Städten zu wohnen. Daher kam es, daß die Kayser die in Deutschland die Freystädte schützten, sie in Italien bekriegten und zu verhindern suchten — Neapel hatte eine eingeschränkte monarchische Regierungsform.

§. 3.

Die Regierungsform von England, Spanien, den nordlichen und östlichen Reichen war eingeschränkt monarchisch.

In England hatten die Sachsen das System der Allodial Freyheit eingeführt, welches die normännischen Könige vergeblich über den Haufen zu stossen suchten. England erhielt erst unter Wilhelm dem Eroberer, Lehen und Lehns-Adel. Aus den Unterdrückungen der Normänner entstanden häufige innre Kriege, worin die Nation die Oberhand behielt, und von ihren Königen Heinrich I. durch die Charta libertatum, und von Johann I. durch die Magna Charta schriftliche Bestätigungen ihrer Rechte erpreßte. Die großen Länder Besitzer oder England.

der hohe Adel hatte, vielleicht nur erst seit den normännischen Zeiten allein das Recht auf ihrem Reichstage, Wittenagemot, darauf Parliament, zu erscheinen. Aber am Ende dieses Z. R. wurden auch die Deputirten der kleinern Länderbesitzer dahin gerufen, woraus das Unterhaus entstand. K. Johann setzte seine Domainen in Freyheit. In keinem Lande hat sich das altdeutsche System der Allodial-Freyheit so gut erhalten als in England, ohngeachtet desjenigen was Wilhelm dagegen vornahm. Die Nation übte verschiedentlich ihr Wahlrecht aus.

Spanien. Spaniens verschiedene Königreiche waren eingeschränkt durch die Macht der Großen, durch die Gewalt u. den Einfluß der Geistlichen und durch die gegenseitige Unterstützung die der Nachbar den misvergnügten Großen des andern Nachbaren gab. Unter die Vorrechte der Stände gehörte das Auswandern (*Desnaturalizarse.*) Sie übten ihre Gesetzgebende Gewalt auf den Reichstagen aus, die **Cortes** hiessen. Ausser den weltlichen Großen u. der Geistlichkeit, gehörten in Castilien die geistlichen Ritterorden, und später die Abgeordneten der Civdades zu den Reichsständen. Arragonien hatten einen besondern Beschützer der Gesetze der **El Justicia** hieß. Castiliens Thron sollten die Ferdinandischen Gesetze de señorio uno und de Majoria stärken, aber die Großen übten deswegen doch ihr Recht in Bestimmung der Thronfolge aus.

Dänem. **Dänemarks** Regierungsform war eingeschränkt monarchisch, u. die Streitigkeiten unter seinen Königen vermehrten die Macht der Stände. Die Regierungsform der Territorial Hoheit war hier, u. durch den ganzen Norden lange Zeit herrschend, ohne Lehen und Lehns-Adel. Die Könige verordenten mächtige Länder

der Besitzer zu ihren Stadthaltern die Jarls hiessen, welches aber keinen Stand bedeutet. Unter Knut dem Gr. entstand dennoch durch sein Thinglith eine Art von persönlichen Lehn-Adel.

Eben dieses war der Fall in Schweden durch die Wäpnare. Seine getheilten Königreiche hatten übrigens eine sehr eingeschränkte monarchische Regierungsform, so wie die rußischen u. polnischen Staaten u. Ungarn.

§. 4.

Die gesetzgebende Gewalt blieb im Occident in den Händen des Volks.

Die Nationen gaben die Gesetze auf ihren National-Versammlungen, u. wir haben ihre Sammlungen im vor. Cap. §. 19. genannt. Ihr Character war in den ersten J. H. dieses Zeitraums noch immer Composition, bis besonders in den Städte-Rechten, Lebensstrafen eingeführt wurden. Die National-Gesetzbücher waren das gesammlete Herkommen, u. das Herkommen galt neben ihnen.

In den carolingischen Staaten hatten zwar die Grafen u. Stadthalter die höchste Aufsicht über die Gerichte, aber sie bestanden doch selbst aus freygewählten Schulzen und Schöppen. Den Ständen gehörte die höchste Gerichtsbarkeit in ihren Allodien und über ihre Leute von rechtswegen, u. in den Lehen rissen sie sie an sich. Die Könige bemühten sich unter dem heftigsten Widerstand der Stände die Appellation aus denselben an sich zu ziehen, welches ihnen in Frankreich völlig, in Deutschland u. Italien weniger gelang. Wichtige Streitigkeiten der Stände unter einander wurden auf den Reichstägen entschieden. Die Pfalzgrafen waren die königl. Oberrichter, und formirten in minder

wichtigen Sachen, nebst einigen Reichsgenossen, die judicia Palatina. Philipp richtete die Parlamente in Frankreich ein. In England ordnete Alfried das Gericht der Juries, (nach andern geschah es erst 970) überall aber war es Regel, daß das Gericht aus Paribus bestehen mußte. Jeder Reichsstand hatte das Recht Beysitzer des königl. Gerichts zu seyn. So lange nach dem Herkommen gesprochen wurde, waren die Richter keine gelehrte Leute. Als aber die Rechtspflege einen richtigern Gang gewann so wurden anfangs die königl. darauf die Gerichtshöfe der Stände mit gelehrten Leuten besetzt. Man nannte sie häufig milites iustitiae.

Der **Proceß** wurde von den ungelehrten Richtern, auf eine einfache Art mündlich geführt. Etwas künstliches that der Aberglaube hinzu. Die Beweise waren Ertappung auf der That, Aussage der Zeugen, Eyde, die man, um ihnen mehrere Zuverläßigkeit zu geben sehr feyerlich machte, u. dem Schwörenden **Compurgatoren** in großer Menge zufügte; endlich die Ordalia divina. Man glaubte nemlich, daß Gott in einem unaufzuklärenden Streit der gerechten Sache unmittelbar zum Beystande träte, u. unterwarf sich daher Proben die dieses beweisen sollten. Diese waren der gerichtliche Zweykampf, die Feuer, Wasser, Kreuz u. s. w. Probe. Als aber anfangs durch das canonische darauf durch das römische Recht die gerichtliche Behandlungen eine beßre Gestalt gewannen, so wurden allgemälig diese Misgeburthen des Aberglaubens u. des kriegerischen Geistes abgeschaft, u. der Proceß bekam seine jetzige Gestalt. Indessen daurte der gerichtliche Zweykampf noch lange fort. S. Robertsons Ges. Carls V. Th. 1. S. 69 ꝛc. Die

geist-

lichen Freystätte unterbrachen den Gang des Rechts sehr, ohngeachtet sie sich auf das alte deutsche Recht gründeten. S. Möser l. c. Th. I. S. 355.

Die Zulassung der Selbstrache nach dem alten deutschen Rechte, der kriegerische Geist, u. die wenige Abhängigkeit der Stände machte es unter ihnen zu Recht, eine angethane Beleidigung durch einen Krieg zu rächen, oder zu hemmen. Man nannte einen solchen Krieg Befehdung u. nicht allein die unmittelbaren geistlichen u. weltlichen Reichsstände, sondern auch ihre Lehnsträger maßten sich dieses Rechts an. Die Stifter liessen sie oft durch ihre Advocati Schutz u. Schirm Vögte führen. Die Familie nahm Antheil an der Fehde ihres Verwandten, u. die Lehnsleute an der Fehde ihres Lehnherrn. Die Folge davon war, daß die Länder durch beständige Kriege zerrissen wurden, und daher arbeiteten die weltliche u. geistliche Macht diesem Uebel zu steuren. Aber ohngeachtet der vielen dagegen gegebenen Gesetze kam man doch nicht weiter, als daß man sie der Rechtmäßigkeit u. der Dauer nach einschränkte, welches von der weltlichen Macht durch **Landfrieden**, von der geistlichen durch die **Gottesfrieden**, Treugae Dei geschah.

§. 5.

Kriegswesen.

Die Occidentaler führten ihre National-Kriege anfangs noch durch den **Heerbann**, der aber bald in den Dienst der Lehnsleute, u. Dienstmannschaft ausartete.

Der Heerbann daurte nur so lange als die geringern Allodien Besitzer sich noch nicht den größern zu Lehnsleuten unterwarfen, und die Grafen u. Herzoge ihre Stadthalterschaften nicht

nicht erblich gemacht hatten. Von dieser Zeit an formirten diese mit ihren Leuten u. Dienstmannschaft, die Heere der Könige, wovon wir in Deutschland unter Heinrich dem Vogelfänger die ersten Beweise finden. Die Corps der großen Herzoge bestanden wieder zum Theil aus den kleinern Corps der von ihnen abhängenden Grafen, zum Theil aus ihrer eignen Dienstmannschaft.

Es waren in dem Dienste, ausser der Anführung oder den Officieren Stellen, Stuffen der kriegerischen Würde, die die Tapferkeit gab. Der junge Krieger vom Prinzen bis zum Edelmann mußte erst Armiger oder **Knape** werden, dann hob er sich zum **Ritter** oder Miles. Hieraus entstand ein besondrer Stand aus allen Nationen, die **Ritter**, deren Würde das höchste war, wozu ein tapfrer Mann gelangen konnte.

Von diesen allgemeinen Rittern waren ganz verschieden, u. trugen zu ihrem Verfall bey die in den Kreutzzügen gestiftreten geistlichen Ritterorden, welche geschlossene Gesellschaften waren, die nebst den 3 Gelübden der Mönchsorden, einen beständigen Krieg gegen die Ungläubigen angelobten. Der erste Orden dieser Art waren die **Johanniter Ritter**, oder Hospitaliter vom Orden des H. Johanns von Jerusalem, die **Raymund du Puy** um 1120. völlig einrichtete. Der zweyte war der **Tempelherrn Orden**, von **Hugo von Payens** 1128 gestiftet, und der dritte der Ritter des Tempels der H. Maria oder der **deutschen Herrn** am Ende des 12ten J. h. Zur Nachfolge dieser Orden wurden in Leon die Orden von Alcantara 1156 u. von St. Jacob 1161 in Castilien der Orden von Calatrava 1158. und in Portugall der Orden von Avis 1149. wie auch

aus

aus den aufgehobenen Tempelherrn-Orden hier der Christ 1319, und in Arragonien der Monteser-Orden 1317 gestiftet. P. Innocentius III. stiftete den Orden der Schwerdtbrüder od. Schwerdtträger zur Bekehrung der Liefländer 1204, welche 1237 dem deutschen Orden einverleibet wurden. Nur der Adel fochte zu Pferde, die Ritter schwer bewaffnet in einem eisernen Harnisch u. Helm mit Speer, Schwerdt und Schild. Aus ihren Unterscheidungszeichen entstanden allgemälig die Wappenschilder, Helmdecken und Helmzierrathen. Um Deutschlands Kriegswesen hat Heinrich I. große Verdienste. In Frankreich wurde zuerst von Philipp August ein stehendes Corps Soldaten errichtet, wozu die Ribalden gehörten. S. *Daniel* hist. de la milice francoise, t. 1. p. 132. Die Festungswerke bestanden aus Mauren und Thürmen. Gegen das Ende des Zeitraums fieng man wieder an Kriegsflotten auszurüsten, doch nicht von sehr großen Schiffen, die mehr durch Ruder als Seegel geführt wurden. Man beobachtete allerdings viele Vorschriften des Völkerrechts, besonders in den letztern Jahrhunderten.

§. 6.

Beschäftigungen der Menschen.

Der mehr verfeinerte Orient trieb **Akkerbau, Handwerke, Künste** und **Handel.** Im Occident wurde alles dieses erst gegen das Ende des Z. R. wieder belebt.

Sowohl die griechischen als die arabischen Länder besaßen einen fleißigen, die Landesprodukte bearbeitenden Mittelstand, der hingegen im Occident ganz verschwunden war. Die Ursachen davon waren: daß der geringere Theil der Menschen, weil er kein Eigenthum

thum besaß, die Aufmunterung, seine Trägheit und Unwissenheit zu überwinden, verlohr, und die Vornehmern Arbeit für schimpflich hielten; daß die beständigen Kriege den kriegerischen Geist und die Entfernung von andern Beschäftigungen erhielten; daß diese Kriege die Früchte der Arbeit sogleich wieder zerstöhrten, und daß sie allen Zusammenhang unter den Nationen und die Mittheilung gegenseitiger Kenntniße verhinderten. Viehzucht scheint mehr die Beschäftigung der Abendländer gewesen zu seyn, als Ackerbau, und die Jagd war nicht nur Zeitvertreib, sondern auch Ernährungsmittel des Adels. Die Kreutzzüge brachten auch hierin eine ungemeine Veränderung hervor. Die italienischen Städte wurden durch sie zu einer grösfern Handlung aufgemuntert, die ihnen bald Wohlstand verschaffte, welchen sie den benachbarten Städten mittheilten. Hieraus entstand allenthalben Betriebsamkeit, die plötzlich zu einer großen Höhe anwuchs, als die Städte sich in Freyheit setzten, und jetzt für ihr Eigenthum arbeiteten. Nun kehrte die Liebe zum Ackerbau zurück, Handwerker formirten sich in Zünfte, Künstler verschönerten die Produkte des Landes zur Ausfuhr, und der ganze Mittel = Stand wurde von neuen geschaffen.

Der Handel war im Anfang dieses Z. R. in den Händen der Griechen und der Araber. Diese letzten erhielten die Waaren aus Ostindien durch die alten Wege, und verkauften sie den Griechen, welche sie den Europäern zuführten. Die italienischen Städte, die französischen am mitländischen Meer, die deutschen am Rhein, und die flandrischen waren niemals ganz ohne Handel. Italien und

besonders Venedig übertraf alle andre ungemein, und erweiterte seinen Handel im jeden Jahrhundert. In den übrigen europäischen Ländern verhinderten die vorher angeführten Ursachen, die den Mittelstand niederdrückten, den Handel. Carl in allem groß, bemühte sich sehr um die Aufhelfung des Handels, worauf aber seine Nachfolger nicht baueten. Die englischen Schiffe hohlten zu Alfreds Zeiten noch selbst ostindische Waaren vermuthlich aus den griechischen und arabischen Häfen des mitländischen Meers. Othars Seezug war eine Handlungsreise. Man gieng damals schon auf den Wallfischfang. Aber die Kenntniß der Nordküste gieng im 10ten Jahrhundert wieder verlohren. Die Entdeckung der Bergwerke auf dem Hartze gab Deutschland mehr Geld. In Flandern waren damals schon Wollenmanufakturen, und man handelte nach England aus Deutschland. In dem ersten Lande verkauften die Einwohner noch ihre Kinder und Anverwandte an andre Nationen. S. Andersons Gesch. des Handels, Th. 1. S. 410. Spanien führte schon aus Bilbao Eisen aus. Im 11ten J. waren in Italien ausser Venedig, Genua, Pisa und Florenz ansehnliche Handlungsstädte. Unter den deutschen Städten that es keine Cölln gleich, und seine Handlungs-Einrichtungen, Maas, Gewicht u. d. gl. dienten andern zum Gesetz. Es handelte vor Errichtung des hanseatischen Bundes schon nach England. Die italienischen Städte handelten nach dem Orient, mit dem auch durch die Pilgrimme ein beträchtlicher Handel getrieben wurde. Durch alle Länder im westlichen Europa war ein beträchtlicher Theil des Handels in den Händen der Juden. Die eigent-

gentliche Wiederbelebung des Handels in Europa und eine neue Periode desselben müssen wir mit den Kreutzzügen anfangen. Die italienischen Staaten, besonders die Republiken, waren die ersten und vornehmsten die dabey gewannen. Venedig und Genua eroberten und erbaueten viele Handlungsstädte in der Levante, das letzte sogar in der Crimm. Die italienischen Kaufleute oder Lombarden waren durch ganz Europa zerstreut, hatten allenthalben Comtoirs und die vornehmsten Handlungszweige in Händen. Bald giengen auch Flotten von englischen, flandrischen und französischen Schiffen dahin, und da der Weg einmal bekannt war, besuchte man ihn allgemein. Die auf diese Art nach den Seestädten gebrachten Waaren wurden hauffenweise in das innere Land gesandt, und die bequem dazu liegenden Städte daselbst zu Niederlagen gemacht. Dergleichen waren in Deutschland Nürnberg, Augsburg u. a. Um 1130 führte Roger II. griechische Seidenspinner und Arbeiter in sein Sicilien, wodurch der Seidenbau nach Westen kam. Einige setzen den Anfang der Bank zu Venedig in das Ende des 12ten Jahrhunderts, wo wir auch verschiedene Seegesetze finden. Man hielt die Gebung von Zinsen für unerlaubt, und erst am Ende dieses Z. R. waren sie in einigen Ländern nicht bestraft. Sie waren sehr hoch.

Im Norden fieng der Handel an im 11ten Jahrhundert auf der Ostsee in Aufnahme zu kommen. Die Küste daselbst hatte immer gehandelt, und Winetha und Julin waren im Anfang dieses Z. R. Handlungsstädte in Wenden, so wie Bardewik in Niedersachsen. Als Lübeck erbaut wurde, so zog dieses den Haupthandel an sich. Bremen und Hamburg blü-

heten

heten nach ihr. Der mehr belebte italienische Handel gab dem nordlichen gleichfalls mehrere Stärke, da man zu seiner Führung nordliche Waaren brauchte. Einzelne Kaufleute schlossen unter sich Gesellschaften, die man Hansa, Handlung, nannte. Die Städte Lübeck und Hamburg giengen 1241 gleichfalls einen solchen Bund mit einander ein, zur gemeinschaftlichen Aufhelfung und Beschützung der Handlung, und nannten ihn Hansa. Sechs Jahr hernach trat Braunschweig dazu, und allgemälig immer mehrere Städte von den Gränzen von Flandern bis in Rußland. Der erste förmliche Bundestag wurde 1260 zu Lübeck gehalten. Diese Stadt war das Haupt des Bundes; er war in 4 Quartiere getheilt, von denen die Städte Lübeck, Cölln, Braunschweig und Danzig die Quartierstädte waren, und hatte 4 große Stapelstädte, nemlich Brügge, London, Bergen und Novogrod. Brügge war der Mittelpunkt der hanseatischen und italienischen Handlung.

Auch in dem höhern Norden fieng der Handel im 12ten Jahrhundert an sich auszubreiten, und Novogrod wurde durch denselben ein ansehnlicher und reicher Freystaat. S. Anderson's Geschichte des Handels, 2ter u. 3ter Theil.

Zweyter Abschnitt.

Eigentliche Geschichte des sechsten Zeitraums.

Einleitung.

Die Begebenheiten der Nationen dieses Zeitraums sind noch wenig zusammenhangend,

welches die Beybehaltung der ethnographischen Erzählungsart nothwendig macht. Wir beobachten dabey die Methode, daß wir erstlich die Begebenheiten der von dem Carolingischen Hause beherrschten Reiche bis auf den Untergang desselben, 2) die deutsche und italienische Geschichte, 3) die Geschichte der westlichen Staaten Frankreich, England und Spanien, 4) der nördlichen Staaten, besonders Dänemark, 5) der slavischen Staaten der Obotriten, Böhmen und Polen, 6) der an der Donau wohnenden Nationen, 7) des griechischen Reichs, 8) die Geschichte der Araber, Türken und Mongolen, und 9) die Geschichte der Kreuzzüge erzählen.

Erstes Capitel.

Geschichte der Monarchie Carls des Großen.

Quellen: Urkunden, Münzen u. d. gl. Annales, Francorum, Metenses, Nazariani, Tiliani & Bertiniani, die in du Chesnes & Bouquets Sammlungen stehen. *Eginhardi* vita Caroli, vita Caroli M. ex analibus *Loisellianis*, vita Caroli M Monachi. *Egolismensis*; de gestis Caroli M. l. II. monachi *S. Galli*; *Poetae Saxonis* annales Caroli M. sämmtlich beym du Chesne u. a. Samml. *Thegani* vita Ludovici; *Ermoldi Nigelli* de rebus gestis Ludov. Pii *Anon.* Vita Ludov. pii *Anon. Astronomi* vita Ludov. pii sämmtlich beym Bouquet. *Nithardus* de dissensionibus fil. Ludov. pii ib. *Reginonis* chronicor. l. II. ap. Pistor. t. I. *Luitprandi* rer. gest. l. VI. ap Reuber. Hülfsmittel: Die Verf. der deutsch. u. franz. Geschichte, Köler, Hahn, Bünau, Mascow, Häberlin, Schmidt, Hegewisch.

§. 1.

§. 1.

Carl der Große bemächtigte sich der väterlichen Erbschaft allein, breitete die Macht der Franken über ganz Mittel-Europa aus, und erneuerte das occidentalische Kayserthum. Carls des Gr. Reg.

Carl und Carlmann Pipins Söhne folgten ihm in der Regierung, ohne daß wir die Vertheilung genau wissen. Carl heyrathete die Tochter des K. der Longobarden Desiderius, verstieß sie aber sogleich wieder. Bey des K. Carlmanns baldigen Tode bemächtigte sich Carl seiner Länder, und nöthigte seine Witwe und Kinder zu den Longobarden zu flüchten.

Carls Regierung ist eine unabgebrochene Reihe von großen und glücklichen Begebenheiten, wodurch er sein Reich mächtiger machte, als irgend jemals ein europäischer Staat, Rom und Rußland ausgenommen, gewesen ist. Sein wichtigster durch seine ganze Regierung dauernder Krieg war der Sächsische. Ohngeachtet er diese alten Feinde der Franken gleich anfangs überwand, die Festung Eresburg eroberte, den Gott Irmensäul zerstörte, und die Sachsen zur Unterwerfung zwang, so erneuerten sie doch den Krieg nach dieser und den folgenden Besiegungen stets wieder. Sie vertheydigten sich 32 Jahre gegen die völlige Bezwingung besonders unter Anführung ihres tapfern Herzogs **Wittekinds**, bis wiederholte Siege, die blutigste Strenge, die Einführung des Christenthums, Wittekinds Unterwerfung, und die Verpflanzung vieler Sachsen in andre Provinzen, ihre Unterjochung endigte. Während dieser Kriege bezwang Carl den abgefallenen Herzog von Bayren Thaßilo II. und verwandelte Bayren in eine durch Grafen regierte Pro-

Von 772 bis 803.

803.

788.

Provinz. Die Avaren unterstützten die Bayren in diesem Abfall, welches Carln nöthigte, sie zu bekriegen, wobey seine Waffen tief in Ungarn drangen. Zur Führung dieses Kriegs wurde ein fehlgeschlagener Versuch gemacht, die Donau mit dem Rhein zu verbinden. Der spanische Emir Ibn al Arabi bat ihn, gegen den K. Abderahman um Hülfe, welchem Carl die Länder von den Pyrenäen bis an den Ebro, oder die Marca Hispanica wegnahm, so wie er auch hernach die Insuln Mallorca und Minorca
799. eroberte. Der Pabst Hadrian rief ihn gegen den aus mehrern Gründen schon feindselig ge-
774. gen ihn gesinnten K. Desiderius nach Italien. Carl überwand denselben in einen Feldzuge, bekam ihn gefangen, verwandelte das longobardische Reich in eine fränkische Provinz, und stillte die folgenden Unruhen leicht. Da die wendischen Nationen jenseits der Elbe, und die
789. Dänen den Sachsen beystanden, so mußte Carl verschiedene Kriege mit ihnen führen. Er über-
789 bis 806. wand die Wilzen, Böhmen, Soraben, und andre slavische Völker, und fochte gegen den dänisch-normännischen König Gottfried zu Lande u. zu Wasser sehr glücklich. Sein Nachfolger Hemming gieng einen Frieden mit ihm ein,
811. der die Eyder zur Gränze von Deutschland machte. So viele Siege verdienten es, daß Carln der Titul eines römischen Kayfers beygelegt wurde. Er erhielt denselben von dem
800. römischen Volke, und ihrem Bischof Leo III. und suchte durch eine Vermählung mit der Kayserin Irene den orientalischen Thron damit zu verbinden, welches die Absetzung dieser Prinzeßin verhinderte. Von seiner weisen innern Regierungsform haben wir oben geredet. Er war nicht glücklich in seiner Familie.

Carl

Carl ist der größte Mann in diesem Zeitraum, unter einer rohen Nation in rohen Zeiten durch sich selbst gebildet, und weit über sein Jahrhundert erhaben. Er war ein geschickter und glücklicher General, ein sehr einsichtsvoller Staatsmann, der bisher freye und ungebändigte Nationen in großer Abhängigkeit erhielt, wenig gefesselt durch die Banden des Aberglaubens, ein Freund der Gelehrsamkeit und selbst Gelehrter. Aber seinen Charakter entstellt seine große Eroberungssucht, die ihn zu Unmenschlichkeiten, Mißbrauch der Religion, und Druck seiner geringen Unterthanen verleitete.

§. 2.

Ludwigs I. schwacher Geist war der Regierung des großen und verwickelten Reichs das ihm sein Vater hinterließ, nicht gewachsen, und es wurde schon unter ihm von Grund aus erschüttert. Ludwig I.

Ludwig der Schwache hatte weder Festigkeit des Charakters, noch hinlängliche Einsichten, so viele verschiedene Nationen in Abhängigkeit zu erhalten. Die besten Maasregeln seines Vaters wurden von ihm umgestoßen, und alte Minister verabschiedet. Indessen war Nachgiebigkeit gegen seine Verwandten die Hauptquelle seines Unglücks. Er theilte unter seine drey Söhne seine Länder, u. gab Lotharn die Kayserwürde u. das Hauptreich, Pipin Aquitanien, und Ludwig Bayren, Bernhard, seines verstorbenen Bruders Pipin Sohn, war von Carln zum Könige von Italien, unter Ludwigs Oberhoheit erklärt. Die Theilung bewog ihn die Waffen gegen Ludwig zu ergreifen, der ihn überwand u. hinrichten ließ, auch zugleich alle seine eigne Brüder ins Kloster steckte, 814. 817. 818.

steckte. Die Schwäche der Regierung des Kayſers erregte allenthalben Mißvergnügen und Unruhen, welches durch die fehlerhaften Schritte ſeines Miniſters Bernhard vermehrt wurde. Es kam zum völligen Ausbruche, als Ludwig ſeinem Sohne zweyter Ehe mit Judith, Carln, eine Landesportion von dem Antheil ſeiner er-
829. ſten Söhne zutheilen wollte. Dieſe ergriffen
830. gegen ihn die Waffen, und ſetzten ihn gefangen, mußten ihn aber wieder loßlaſſen. Von dieſer Zeit an daurten ihre Uneinigkeiten ſtets fort. Die Söhne bemächtigten ſich ſeiner mit P. Gregors IV. Hülfe zum zweytenmale, ſetzten ihn förmlich ab, ließen ihn Kirchenbuße thun, u. ſperrten ihn in ein Kloſter. Die Un-
833. einigkeit unter den Brüdern vermogte den jüngſten Ludwig ihn zu befreyen, u. von neuen auf den Thron zu ſetzen. Als aber bey Pipins Abſterben der Kayſer ihm durch eine neue Theilung zu nahe that, ſo ergriff er die Waf-
840. fen zum 3tenmale. Der Kayſer ſtarb auf dem Feldzuge gegen ihn. Die Normänner griffen unter ſeiner Regierung ſeine Länder mit Glück an.

§. 3.

Theilung der Monarch.

Ludwigs Söhne theilten die carolingiſche Monarchie, und brachten ſie durch ihre Streitigkeiten tief herunter.

Lothar, Ludwigs älteſter Sohn ſuchte ſich der ganzen Erbſchaft zu bemächtigen. Aber
841. Ludwig u. Carl überwanden ihn in einem höchſtblutigen Treffen bey Fontenai, u. zwangen ihn
843. zu Verdün zu einer Theilung der väterlichen Staaten. Dadurch bekam

I. Lothar das Kayſerthum, Italien und die Länder zwiſchen der Rhone, Saone, Maas und Schelde

Schelde bis an den Rhein. Er legte die Regierung nieder, u. theilte sein Reich unter seine Söhne: 855.

a) **Ludwig** II. wurde Kayser u. König von Italien, u. starb zuletzt von seinen Brüdern. 873.

b) **Lothar** erhielt die Länder zwischen dem Rhein, der Mosel, Maas u. Schelde, u. hatte große Streitigkeiten mit dem päbstl. Stuhle, wegen Verstoßung seiner Gemahlin Thietberge, um die schöne Waldrade, bis an seinen Tod, da Ludwig der Deutsche und Carl der Kahle sich seiner Staaten bemächtigten. 868.

c) **Carl** bekam Provence, u. starb zuerst unter seinen Brüdern, wie diese ohne Söhne. Seine Brüder beerbten ihn.

II. **Ludwig** der deutsche bekam alle Länder vom Rhein gegen Osten, u. Maynz, Worms und Speyer Er hatte beständige Kriege mit den Slaven und Normännern, u. starb, als er an dem war, um Ludwig II. Erbschaft mit Carln zu kämpfen. Ihm folgten seine Söhne:

a) **Carlmann** im Königr. Bayren. Er bemächtigte sich nach Carls des Kahlen Tode Italiens. 876. 880.

b) **Ludwig** der Jüngere, im Königr. Franken. Er besiegte Carl den Kahlen, der sich seiner Länder bemächtigen wollte, riß nach desselben Tode das französische Lothringen an sich, kriegte gegen die Slaven, und unglücklich gegen die Normänner. Sein Bruder Carl beerbte ihn. 879. 882.

c) **Carl** der Dicke, im Königr. Allemannien. Er vereinigte nach seiner Brüder u. nach Carlmanns in Frankreich Tode alle Carolingischen Staaten.

III. **Carl** der Kahle bekam das eigentliche Frankreich. Er riß die Hälfte von dem Lotharischen Reiche, Italien und die Kayserwürde an sich, 870. 875.

und fochte unglücklich gegen die Normänner und Ludwig den jüngern. Ihm folgte sein Sohn.

877. Ludwig II. der Stammler in Frankreich. Diesem seine Söhne Ludwig III. und Carlmann. Herzog Boso entriß ihnen die Provinzen Provence, Savoyen, Lionois, Dauphine, und einen Theil von Franche Comte, und stiftete das Königr. Niederburgund oder Provence. Nach ihrem Tode riß Carl der Dicke Frankreich an sich.

882 und 884.

§. 4.

Völlige Trennung derselben.

Carl der Dicke war ein elender Regent. Er wurde von den Ständen abgesetzt und die Carolinger verlohren Italien sogleich, und die übrigen Staaten in der Folge.

Carl der Dicke war unfähig sein weitläuftiges Reich zu regieren. Die Verwüstungen der Normänner in Norden, und der Araber in Italien, das Betragen seines Ministers des Bischofs Luitward, und die Herrschsucht Arnulfs Herzogs von Kärnthen, des Bayrischen Carlmanns natürlichen Sohns, erregten gegen ihn einen allgemeinen Aufstand. Er wurde auf dem Reichstage zu Tribur abgesetzt. Die

888. Deutschen erwählten Arnulph zum Könige. In Frankreich fochten Odo Graf von Paris, u. Rudolph um die Krone. Odo behielt zwar die Oberhand, aber Rudolph riß die Provinzen die jetzt einen Theil der Schweitz u. Savoyen ausmachen, an sich, u. stiftete das transjuranische oder oberburgundische Königreich. In Italien stritten Guido H. v. Spoleto, und

891. Berengar H. von Friaul um die Kayserkrone. Guido behielt die Oberhand, u. nahm seinen Sohn Lambert zum Gehülfen an. Berengar

894. rief Arnulph zu Hülfe, der nach Guidos To-

de

de Rom eroberte, u. zum Kayser gekrönt wurde. Als ihn die deutschen Angelegenheiten zurückriefen, behielt Lamberts Parthey die Oberhand. 895.

Arnulph fochte glücklich gegen die Normänner, mußte aber um den abgefallenen Herzog von Mähren Zwentibold zum Gehorsam zu bringen, die Hungarn zu Hülfe rufen, denen er dadurch den Weg nach Deutschland zeigte. Er erklärte seinen natürlichen Sohn Zwentibold zum Könige von Lothringen, u. hatte in Deutschland zum Nachfolger 895.

Ludwig IV. das Kind. Die angewachsene Macht der Stände, die daraus entstehenden innern Kriege, worunter der Babenbergisch-Würtzburgische besonders berühmt ist, und die schrecklichen Verwüstungen der Ungarn machten seine Regierung sehr unglücklich. Da Ludwig ohne Kinder starb, so giengen die Deutschen in ihrer Königswahl von dem carolingischen Hause ab. 900. 905.

In Italien war nach Lamberts Tode von Berengars Gegenparthey Ludwig K. von Provence zum Kayser gewählt, aber von Berengar gefangen und geblendet. Als aber darauf Rudolph K. von diesseitigen Burgund gegen ihn nach Italien gerufen wurde, so verlor er sein Leben in dem Kriege gegen ihn. Eine dritte Parthey erklärte Hugo Ludwigs K. von Provence Nachfolger zum Könige, der sich mit Rudolph verglich, und ihm für Italien das Königr. Provence abtrat, wodurch beyde Königr. Burgund vereinigt wurden, und nun das Königr. Arelat hießen. 898. 924. 930.

Dem K. Odo machte Carl der Einfältige, Ludwigs des Stammlers Sohn die französische Krone streitig, und wurde nach seinem Tode allgemein anerkannt. Unter diesem und 898.

den folgenden schwachen Prinzen war alle Gewalt in den Händen des Herzogs Hugo des Gr. u. der übrigen großen Länderbesitzer. Hugo
923. setzte noch zu Carls Lebzeiten seinen Schwager
929. Rudolph auf den Thron, u. Carl starb im
936. Gefängniß. Nach Rudolphs Tode bestiegen aber doch den französischen Thron wieder drey carolingische Prinzen, Ludwig IV. Lothar,
954. u. Ludwig V. nach dessen unbeerbten Tode auch die Franzosen, durch die Wahl Hugo Capets, auf beständig von dem carolingischen Geschlechte abgiengen.
987.

Zweytes Capitel.

Geschichte von Deutschland und dem Kayserthume.

Quellen: *Reginonis* Chronic. c. Contin. beym Pistor. (bis 972.) *Luitprandi* rer. gest. l. VI. beym Reuber (b. 963.) *Wittichindi* Corb. annales de rebus Saxonum gest. beym Meibom (um 973.) *Hroswithæ* de gestis Oddonum Panegyris beym Meibom (bis 964.) *Ditmari* Merseb. Chron. L. VIII. beym Leibnitz (b. 1015.) *Arnulphi* Mediolan. rer. sui tempor. l. V. ib. (bis 1085.) *Lamberti* Schaffnab. Chronic. histor. beym Pistor. (bis 1077.) *Alpertus* de diversitate tempor. bey Eccard (bis 1018.) Analista Saxo bey Eccard (bis 1105.) Chronographus Saxo in Leibnit. access. histor. (bis 1088.) Chron. Lauterbergense ed. J. J. Maderus Helmst. 1665. (b. 1225.) *Gottfridi* Annales bey Frehern (b. 1235.) *Martini* Minoritæ flores tempor. c. contin. *Hermanni* Januensis b. Eccard (bis 1378.) *Henrici Steronis* Chronic. bey Freher (b. 1300.) *Gervasii Riccobaldi* Chronic. ib. (b. 1298.) Chronic. Colmariense bey Urstis (b. 1302.) H. M. s. vor. Capit.

§. 1.

§. 1.

Die deutschen Stände wählten nach Ludwigs Tode **Conrad I.** Conrad I.

Der älteste Herzog Otto von Sachsen schlug die Krone aus. (S. Möser l. c. Th. 2. S. 4.) und empfahl Conrad Herzog oder mächtigen Großen in Franken. Seine Regierung war unglücklich. Er war zu schwach, seine widerspenstigen Großen, besonders Heinrich H. von Sachsen, und Arnulf H. v. Bayern zu bezwingen, verlor Lothringen an Frankreich, und die Ungarn verheerten Deutschland. 912

§. 2.

Mit Heinrich I. bestieg das sächsische Haus den deutschen Königs-Thron. Er und sein Sohn Otto I. waren vorzügliche Regenten. Sächsische K.

Heinrich I. den man den Städte-Erbauer, nicht mehr den Vogelfänger nennen sollte, verdiente die Empfehlung seines Vorgängers, die ihm die Krone gab. Er herrschte mit Ansehn und Glück, und brachte Lothringen wieder an Deutschland. Anfangs hielt er die Ungarn durch einen 9 jährigen Waffenstillstand auf, besiegte unterdessen die Normänner und Slaven, dehnte Deutschlands Gränzen bis an die Slie gegen Norden aus; bildete die Deutschen zu Soldaten, formirte ihre Cavallerie, und legte in Ost- und Mittel-Deutschland Städte und haltbare Oerter an. Hierauf schlug er die Ungarn völlig, und brach ihre Macht. Heinrich gehörte unter die besten deutschen Regenten. Heinrich I. 918 923 924 931 934

Otto I. sein Sohn trat in seine Fußstapfen, aber die Stände liebten ihn nicht so sehr. Besonders erregten Eberhard aus Franken, des 936

Kö-

Königs Brüder Tancmar, u. Heinrich, u. Gi-
939 selbert H. v. Lothringen, innere Kriege. Zwi-
schen den Franken und Sachsen begann eine Ei-
fersucht, die durch diesen ganzen Zeitraum fort-
daurte. Otto beruhigte Deutschland, brachte
938 seine vornehmsten Herzogthümer an sein Haus,
und fochte glücklich gegen die Wenden, Böh-
948 men, Dänen, u. Franzosen. Die Italiener
riefen ihn bey innern Kriegen zu Hülfe. Der
König Hugo u. sein Sohn Lothar hatten da-
selbst mit Berengar II. M. Gr. von Yvrea, ei-
nen unglücklichen innern Krieg, u. dieser Prinz
950 war Herr von Italien. Nach Lothars Tode
wollte er desselben Witwe Adelheid zwingen,
seinen Sohn Adelbert zu heyrathen. Diese
Prinzeßin bat Otto um Hülfe, der nach Italien
gieng, Berengarn überwand, und Adelheid
952 heyrathete. Berengar behielt die Krone von
Italien, als Ottos Vasall. Ottos Heyrath
gab Anlaß zu einer Empörung seines Sohns
953 Ludolph und Schwiegersohns Conrad, die er
glücklich dämpfte. Die Ungarn fielen aber-
955 mals in Deutschland, aber ein entschiedener
Sieg des Königs über sie befreyete es auf be-
ständig von ihnen. Er zerfiel aufs neue mit
Berengarn, gieng abermals nach Italien, und
nach völliger Ueberwindung der Gegenparthey
962 wurde er zum Könige von Italien u. römischen
966 Kayser gekrönet. Ein dritter Zug des Kaysers
befestigte seine Macht daselbst. Die griechischen
Kayser erkannten seine Kayserwürde, und die,
die deutschen Könige unglücklich machende Ver-
bindung mit Italien ist seitdem nicht abgebro-
chen. Ottos Regierung hat ausserdem noch ver-
schiedenes Merkwürdiges.

§. 3.

Die Kayser Otto II. Otto III. und Hein-

Heinrich II. gleichen ihren ersten Vorgängern bey weiten nicht.

Otto II. mußte den Abfall seines Vetters Otto II.
Heinrich des Zänkers, H. v. Bayreu, dämpfen, 972.
u. führte einen gleichseitig glücklichen Krieg mit
Frankreich über Lothringen. Eine in Rom ent- 976.
standene Unruhe bewegte ihn dahin zu gehen. 978.
Er griff die Länder der Griechen in Italien an,
wurde aber von ihnen u. ihren Alliirten den
Arabern aufs Haupt geschlagen, und starb bald 982.
darauf. Die Dänen u. Wenden griffen indes-
sen Nord-Deutschland an.

Otto III. war minderjährig. Heinrich der Otto III.
Zänker machte seiner Mutter Theophania die
Vormundschaft vergeblich streitig. Der wendi-
sche Krieg wurde fortgesetzt. Lothar, K. v.
Frankreich, griff Lothringen an, u. die Normän-
ner streiften von der Nordsee in Deutschland. 994.
Die fortgesetzten italienischen Unruhen führten 996.
diesen jungen nicht unthätigen Prinzen dreymal
in dieses Land, wo er seinen Tod fand. 1002.

Heinrich II. Heinrichs des Zänkers Sohn, Heinrich
erhielt die Oberhand über die andern Kroncom- II.
petenten. Er hatte aber lange mit der Gegen-
parthey zu fechten, womit ein oft erneuerter 1004.
polnischer Krieg gegen den K. Boleslav ver-
bunden war. Ardoin, M. Gr. v. Yvrea, hat-
te sich in Italien der Krone bemächtigt, u. be- 1002.
hauptete sich daselbst, bis er in ein Kloster
gieng. Heinrich wurde von Rudolph, K. von 1014.
Arelat, zum Erben ernannt. Er gab den Nor-
männern zuerst Besitzungen in Italien, u. starb 1024.
ohne Kinder.

§. 4.

Conrad II. der Salische wurde der Stif- Conrad II.
ter der fränkischen Kayser-Familie. Er und
sein

sein Sohn Heinrich III. waren vortrefliche und mächtige Prinzen.

1024. Conrad II. ein fränkischer Großer, wurde vor seinen Mitbewerbern gewählt. Während seines Römerzugs erregte in Deutschland sein Stiefsohn Ernst, Herzog von Schwaben, bald
1029. gestillte Unruhen. Der Kayser setzte sich nach Rudolphs III. letzten K. von Burgund Tode mit Gewalt in Besitz dieses Reichs gegen die Pre-
1032. tensionen des Gr. Otto von Champagne, vermöge des mit Heinrich II. errichteten Succes-
1031. sions-Vertrags. Er kriegte glücklich gegen den König von Polen Boleslav, und gegen die Wenden, trat aber Schleswig bis an die Eyder
1036. an Knut den Gr. ab. Conrad II. hielt seine Großen in starker Abhängigkeit, welches noch mehr von seinem Sohn geschah. S. *Wipponis* vit. Conradi salic. beym Pistor.

Heinrich III. Heinrich III. Das deutsche Reich hat in seinen auswärtigen Verhandlungen niemals mehr
1039. Stärke gezeigt, als unter diesem Regenten. Er
1042. nöthigte den böhmischen H. Bretislav zur Unterwerfung, setzte den König Peter in Ungarn
1044. ein, der seine Oberhoheit anerkannte, fochte glücklich gegen Gottfried, H. v. Lothringen, u. erhielt allenthalben die Ruhe in Deutschland. Wie abhängig der päbstliche Stuhl von ihm gewesen sey, haben wir oben erzählt. Er starb zu
1056. früh für das Glück seines Hauses, aber nicht für die Aufrechthaltung der Rechte seiner Stände.

§. 5.

Heinrich IV. Heinrich IV. verlor die von seinen Vorfahren erworbene Macht durch innerliche Kriege, und den unglücklichen Investiturstreit,

und

und die kayserliche Gewalt sank unter Heinrich V. und Lothar II. immer mehr.

Heinrich IV. war minderjährig. Seiner 1062.
Mutter Agnes wurde die Vormundschaft von dem Erzbischof v. Cöln Hanno entrissen. Adalbert Erzb. v. Bremen u. der Graf Werner des Königs Lieblinge, verleiteten ihn nicht allein zu vielen jugendlichen Ausschweifungen, sondern auch zu sehr willkührlichen Eingriffen in die Rechte der Stände. Die am mehrsten gedrückten sächsischen Großen schlossen endlich gegen ihn einen Bund an dessen Spitze, der Herzog Otto, den Heinrich das Herzogthum Bayren entrissen hatte, und der Bischof Bucco von Halberstadt standen, u. nöthigten ihn durch die Waffen, die von ihm in ihren Ländern erbaueten Festungen zu schleifen, u. andre Beschwerden abzustellen. Aber der König gewann die Großen 1074.
der übrigen deutschen Nationen, griff die Sachsen von neuen an, schlug sie, u. nöthigte sie 1075.
sich zu ergeben. Seine Stellung war jetzt sehr vortheilhaft, als ihn ein mächtigrer Gegner angriff. Der Pabst Gregor VII. forderte, daß der Kayser, wie alle weltliche Fürsten die Investitur sollte fahren lassen. Der Kayser zerfiel darüber mit ihm, u. die sächsischen Fürsten verklagten ihn bey dem Pabste, der ihn vor seinen Richterstuhl rief, und als er Bewegungen machte den Pabst abzusetzen, ihn in den Bann that, u. seine Unterthanen von ihrer Pflicht 1076.
lossprach. Diese Unterstützung gab Heinrichs zahlreichen Feinden, deren Hauptanführer jetzt Rudolph H. von Schwaben war, ein entscheidendes Obergewicht. Heinrich wurde genöthigt in dem Vergleiche zu Oppenheim zu versprechen, daß er sich innerhalb eines Jahrs von dem Banne losmachen, und die Beschwerden abändern woll-

wollte. Er gieng selbst nach Italien, wo der Pabst, weil er sich vor der Ungeneigtheit der lombardischen Stände fürchtete, sich in die der Markgr. Mathildis von Toscana gehörige Festung Canoßa geworfen hatte. Heinrich unterwarf sich, anstatt sich der Gesinnungen der lombardischen Stände sogleich zu bedienen, hier einer unerhörten u. schändlichen Demüthigung, um die Absolution unter den schwersten Bedingungen zu erhalten. Die Lombarden reitzten
1077. seinen Schmerz über diese beschimpfende Begegnung die Waffen von neuen zu ergreifen. Die Gegenparthey erwählte darauf Rudolph v. Schwaben zum König von Deutschland, der aber von Heinrich nach einem blutigen Kriege
1080. besiegt wurde, u. das Leben verlohr. Die Mißvergnügten ernannten Herrmann von Luxemburg mit nicht mehrern Glück zum Könige. Heinrich ließ Clemens III. zum Pabst gegen Gregor wählen, u. vertrieb ihn nach Salerno, wo er starb. Victor III. u. Urban II. waren seine Nachfolger. Herrmann legte die Krone nieder,
1085. u. die Mißvergnügten unterwarfen sich beynahe
1087. sämtlich. Aber Heinrichs Feinde bedienten sich des abscheulichen Mittels, seine standhafte Gegenwehr vergeblich zu machen, daß sie seine Söhne gegen ihn aufhetzten. Conrad der ältes-
1093. teste fiel von ihm in Italien ab, wo er bis an
1101. seinen Tod in dem Aufruhr verharrte. Paschalis II. Urbans Nachfolger, erhielt nach Clemens
1100. Tode keinen Gegner in seiner Würde, ohngeachtet er standhaft bey Gregors VII. Maaßregeln blieb. Der zweyte Sohn des Kay-
1004. sers, Heinrich, fiel gleichfalls von ihm ab, u. bemächtigte sich seiner Person. Er zwang ihn
1105. zwar die Regierung niederzulegen, aber der
1106. Kayser entwischte aus seinem Gefängniß zu den Lothringischen Fürsten, die sich seiner Sache annah-

nahmen. Der Tod des unglücklichen Greises hemmte den Krieg in seinem Ausbruche. Böse Führer, und Verlangen seine Gewalt zu vermehren, erregten die diesen edel denkenden tapfern und freygebigen Prinzen zu Grunde richtenden Unglücksfälle, denen er keine sich gleichbleibende Maasregeln entgegen stellte. S. *Anon.* Vita Henrici IV. bey Urstiß. *Benzonis* Paneg. in Henric. IV. *Bruno* de bello saxon. bey Frehern.

Heinrich V. führte einen Krieg gegen Ungarn u. Pohlen mit Glück. Er setzte den Investitur-Streit gegen den Pabst Paschalis II. fort, und wurde von ihm, nach abgedrungenen doppelten Vergleich, in den Bann gethan. Die Sachsen fanden bald wieder Ursache, die Waffen auch gegen ihn zu ergreifen. Mathildis, Markgr. v. Toscana, hatte ihre Länder dem päbstl. Stuhle geschenket. Aber Heinrich bemächtigte sich bey ihrem Tode als Verwandter u. Lehnsherr derselben, und ließ gegen Paschalis Nachfolger Gelasius II. u. Calixt II. Gregor VIII. zum Gegenpabst erwählen, den aber Calixt besiegte u. gefangen bekam. Der fortdaurende Widerstand der Sachsen nöthigte endlich den Kayser, in dem Investitur-Streite nachzugeben, und auf dem Reichstage zu Worms entsagte er der Investitur mit Ring u. Stab, stand die freye Wahl zu, und erhielt die Belehnung der Regalien mit dem Scepter, das Recht, den Wahlen beyzuwohnen, und die Entscheidung der Streitigkeiten bey denselben. — Die Unruhen in Sachsen wurden dadurch nicht getilgt. Heinrich V. endigte den Fränkischen Kayserstamm.

Heinrich V. 1108. 1109. 1112. 1115. 1116. 1122. 1125.

Lotharius H. von Sachsen wurde zum Könige erwählt. Seine Mitwerber, Friedrich H. v. Schwaben, u. Conrad H. v. Franken erreg-

Lothar II.

ten ihn große Unruhen, und der letzte nahm selbst in Italien den Königstitul an. Aber Lothar behielt durch die Unterstützung des Pabstes u. seines Schwiegersohns, Heinrichs des Großmüthigen, H. v Bayren, in beyden Reichen die
1135. Oberhand. Er unterstützte bey einem in der Kirche entstandenen Schisma den P. Inno-
1130. zenz II. gegen Anaclet Lothar kriegte glücklich gegen Dänemark, nach der Ermordung Knuts des letzten obotritischen Königs. Bernhard, Abt von Clairvaux, war einer der wichtigsten Männer dieses Zeitraums, und hatte starken Einfluß in die Geschäfte.

§. 6.

Conrad III. **Conrad H. von Schwaben, aus dem Hause Hohenstaufen, erhielt vor dem welfischen Heinrich H. v. Bayren die Krone. Die aus dem Haße dieser beyden Häuser entstandenen Streitigkeiten endigten sich mit der völligen Herabsetzung des mächtigen welfischen Hauses, unter Friedrich I.**

1138. Conrad III. hob die Eifersucht der Oberdeutschen gegen den mächtigen H. von Sachsen u. Bayren, Heinrich den Großmüthigen, auf den Thron. Die Streitigkeiten zwischen diesen beyden Familien machen den Hauptgegenstand der deutschen Geschichte unter dieser und der folgenden Regierung aus. Conrad suchte Heinrichen sogleich seine beyden Herzogthümer zu entreiffen. Nach dieses Prinzen während eines
1139. tapfern Widerstandes, vermuthlich beförderten Tode, behielt Heinrich Markgr von Oestreich, den größten Theil von dem eroberten Bayren, ohngeachtet der Gegenwehr Welf VI. seines Bruders; und der minderjährige Heinrich der Lö-

Löwe erhielt nur Sachsen. Conrad III. unternahm einen höchst unglücklichen Zug nach dem Gelobten Lande. Er starb, ohne die Kayserkrone empfangen zu haben. Ihm folgte 1147. 1152.

Friederich I. Rothbart sein Vetter. Heinrich der Löwe söhnte sich mit ihm aus, und erhielt, als er ihn auf dem Roemerzuge begleitet hatte, das Herzogth. Bayren zurück, wovon aber Oestreich getrennt und zu einem eignen Herzogthum erhoben wurde. Der Kayser kriegte glücklich gegen den pohlnischen K. Boleslav, u. erhob Böhmen zu einem Königreiche. Streitigkeiten mit dem Pabst, u. der Ungehorsam der Stadt Mayland führten ihn zum 2tenmale nach Italien, wo er Mayland zerstöhrte. Zum 3ten u. 4tenmale gieng er wegen eines Schismas in der Pabstwahl dahin, zur Unterstützung der gegen Alexander III. erwählten Päbste Victor, Paschalis u. Calixt, ohne Alexandern bezwingen zu können. Ein 5ter Zug dahin war höchst unglücklich. Friedrich wurde von den Mayländern bey Liguano aufs Haupt geschlagen, u. sahe sich genöthigt, in einem sehr nachtheiligen Frieden den P. Alexander III. anzuerkennen, und alle in Italien erhaltene Vortheile aufzugeben. Der mächtige durch große Eroberung gegen die Wenden noch stärker gewordene Heinrich der Löwe war von dem Kayser auf mehrere Art, besonders durch die von demselben an sich gerissene Erbfolge seines Onkels Welfs beleidigt. Er weigerte sich also ihn auf diesem 5ten italienischen Zuge zu begleiten, und erbitterte ihn dadurch so sehr, daß er sich mit seinen zahlreichen Feinden, besonders den sächsischen Bischöffen vereinigte, ihn zu stürzen. Heinrich that vergeblich eine standhafte Gegenwehr. Er wurde seiner beyden Herzogthümer Bayren u. Sachsen beraubt, und behielt bloß seine Braun- 1154. 1156. 1157. 1158. 1160. 1163. 1166. 1174. 1177. 1178. Friedrich I.

schweig-Lüneburgischen Allodial-Länder. Der Sturz dieses mächtigen Prinzen u. die Zersplitterung seiner Herzogthümer brachte eine große Veränderung in Deutschland hervor. Friedrich verband sich auf einem 6ten Zuge nach Italien,
1190. zu einer Cruciate, u. verlohr sein Leben in Asien im Flusse Seleph. S. *Radevici* de reb. gest. Frider. I. *Güntheri* carmen de reb. gest. Frid. I. *Radulphus* de reb. gest. Frid. I. alle 3 bey Muratorius. H. v. **Bünau** Leben Friedrich I. Leipz. 1722.

§ 7.

Letzte schwab. K. Das schwäbische Kayserhaus kam durch Erwerbung des Königreichs Neapolis und Sicilien in noch genauere Verbindung mit Italien, und dadurch in große Streitigkeiten mit dem Pabst, die die äusserste Verwirrung in Deutschland hervorbrachten.

Heinrich VI. 1190. Heinrich VI. Friederichs Sohn, folgte ihm. Er war an Constanzen Wilhelm II. K. v. Sicilien Erbtochter vermählt. Als aber dieser Prinz starb, so gaben die Sicilianer Tancred,
1189. einem unächten Prinzen vom Geblüte, die Krone, und Heinrich konnte den Thron erst nach desselben u. seines Sohns Rogers Tode erhal-
1194. ten. Die Verhandlungen mit H. Heinrich dem Löwen und seinen Söhnen, einige andre Unruhen in Deutschland, die ungerechte Gefangenschaft des K. Richards von England, und die vergeblichen Bemühungen des Kaysers, die deutsche Krone erblich zu machen, sind die wichtigsten Merkwürdigkeiten dieses geitzigen, kleindenkenden und grausamen Prinzen.

Philipp 1197. Nach Heinrichs Tode wählten einige Fürsten **Philipp** Heinrichs Bruder, mit Vorbeygebung

Frie-

Friedrichs Heinrichs unmündigen Sohns, und andre, Otto Prinzen von Braunschweig, Heinrich des Löwen Sohn, mit Unterstützung des die Schwaben hassenden P. Innocentius III Beyde erhielten sich zwar aber mit großen Obergewicht des K. Philipps bis derselbe von dem Grafen Otto von Wittelsbach ermordet wurde. 1208.

Otto IV. zerfiel sogleich mit dem Pabste als er nach Italien gieng, und daselbst nicht allein die kayserlichen Rechte zu behaupten suchte, sondern auch den K. Friedrich von Sicilien bekriegte. Innozenz that ihn darauf in den Bann und erregte eine Parthey gegen ihn in Deutschland, die diesen Friedrich K. v. Sicilien zum Gegenkönig wählte. Er fand nicht allein einen starken Anhang, sondern als sich Otto mit Johann K. v. England u. dem Grafen v. Flandern gegen Philipp August Kön. v. Frankreich, Friedrichs Bundesgenossen alliirte so schlug ihn derselbe bey Bovines entscheidend, wodurch er seine Anhänger fast sämmtlich verlohr, aber den kayserl. Titul in seinen Erblanden bis an seinen Todt fortführte. Otto VI. 1218.

Friedrichs II. große Macht u. Verfahren in Italien wurde dem Pabst bald verdächtig. Er drang daher in ihn einen Kreutzzug wozu er sich anheischig gemacht hatte, anzutreten. Der Kayser zögerte aber mit demselben, ohngeachtet er Jolanten des K. von Jerusalem Johanns v. Briene Tochter geheyrathet hatte. P. Gregor IX. that ihn deswegen in den Bann. Der Kayser gieng unlosgesprochen nach Judäa, wo er durch einen getroffenen Vergleich die Stadt Jerusalem erhielt, u. sich selbst krönete. Bey seiner Rückkehr söhnte er sich mit dem Pabste aus. Deutschland war bisher von dem römischen König Heinrich, Friedrichs Sohn regiert. 1222. 1227. 1228. 1229.

1234. Dieser Prinz wurde zum Aufruhr gegen seinen
1235. Vater verleitet, aber Friedrich nöthigte ihn sich zu ergeben u. ließ ihn im Gefängniß sterben.
1242. Die Streitigkeiten des schwäbischen Hauses mit dem welfischen wurden jetzt dahin geendigt, daß H. Otto das Kind seine Braunschweig-Lüneburgischen Allodien dem Kayser zu Lehn übertrug, welche darauf zu einem Herzogthum erklärt wurden. Ein Krieg des Kaysers mit dem
1235. großen von den lombardischen Städten geschlossenen Bunde, die Einsetzung seines Sohns Entius in das Königr. Sardinien, und andre Vorfälle brachten eine neue Streitigkeit zwischen ihm u. dem Pabste hervor, u. Gregor IX.
1239. that ihn abermals in den Bann, aber der Kayser behielt in Italien die Oberhand. Eine Ge-
1246. genparthey in Deutschland erwählte **Heinrich Raspo** Landgr. von Thüringen zum Gegenkönig, der nach einem kurzen Glücke starb. Sei-
1247. ne Parthey erwählte nun **Wilhelm Gr.** von Holland der aber wenig Anhänger hatte. Der
1250. tapfre standhafte, u. gelehrte Kayser Friedrich II. starb in Italien. Die Verwirrung die jetzt in Deutschland herrschte wurde durch den Ausgang der thüringischen, bamberg-oesterreichischen, u. merianschen Familien noch vermehrt. **Conrad** IV. sein Sohn fochte mit vielem Glück gegen die päbstliche Parthey, starb aber
1254. bald, mit Hinterlassung eines minderjährigen Prinzen Conradins. **Manfred** sein natürlicher Bruder bemächtigte sich Siciliens. **Wilhelm** der nun allein König war, hatte große Familien-
1256. Streitigkeiten, u. blieb in einem Kriege gegen die Friesen.

1257. Ein Theil der Churfürsten erwählten darauf **Richard** Prinz v. Cornwalln, ein andrer Alphons X. K. v. Castilien zum Könige. Der letzte kam gar nicht nach Deutschland, der erste

wurde

wurde durch die englischen Unruhen abgehalten, eine gehörige Aufmerksamkeit auf seine Angelegenheiten zu verwenden. Der päbstliche Stuhl bediente sich dieser Verwirrungen, den Untergang des schwäbischen Hauses zu bewürken. Er belieh mit Sicilien Carln Prinzen v. Anjou, welcher Manfreden überwand und tödtete. Als Conradin erwachsen war, so wollte er sein väterliches Reich Carln entreissen. Aber dieser Prinz schlug ihn, bekam ihn gefangen, und ließ ihn auf dem Schafot hinrichten. Das schwäbische Haus gieng dadurch unter, und die Herzogthümer Schwaben und Franken wurden zersplittert. Nach Richards Tode entstand ein Zwischenreich. *Petri* de *Vineis* epistolar. l. VI. Basil. 1740. Nic. de *Jamsilla* hist. de reb. Frider. ejusd. filior. beym Muratori. S. Gundlings Leben Richards. Berl. 1719. Gebauers Leben Richards. Leipz. 1744.

1266

1269

1272

§. 8.

Rudolfs Gr. von Habsburg Wahl zum Könige gründete das jetzige mächtige Haus Oestreich. Sein Nachfolger Adolf Gr. von Nassau war nicht so glücklich. Rudolf I.

Rudolf stammte von einem wenig mächtigen Hause her. S. die Schriften von der Abstammung dieses Hauses in Pütters Handb. der deutsch. Staaten p. 50. Er mußte mit Ottocar K. v. Böhmen einen zwiefachen Krieg führen, der sich mit seines Feindes Leben endigte. Rudolf verschaffte die eingezogenen Reichslehne Oestreich, Steuermark u. Krain seinem Sohne Albrecht. Des K. Rudolfs Regierung war ruhig; er verabsäumte Italien u. Burgund zwar nicht völlig, aber er gieng dennoch nicht in das erste Land, so wie er überhaupt mehr auf den

1273

1277

1283

Vortheil seines Hauses, als seiner Wahlkrone, und zwar mit großem Erfolg bedacht war.

1292 Adolf Gr. v. Nassau-Idstein, sein Nachfolger war nicht so glücklich. Er nahm von Eduard I. K. v. England in seinem Kriege mit Philipp dem Schönen, K. v. Frankreich Subsidiengelder, u. wandte dieselben an, von Albert dem Unartigen, Thürngen, welches dieser Prinz seinen Söhnen Friedrich u. Diecemann 1294 entziehen wollte, zu kaufen, u. sich mit den Waffen in den Besitz dieses Landes zu setzen. Ein Theil der Churfürsten setzten Adolf deswegen ab, und erwählten Albrecht H. v. Oestreich, 1298 der ihn überwand und selbst tödtete.

Das vierte Capitel.

Geschichte von Frankreich.

§. 1.

Erste Capetinger. Die ersten Könige aus dem capetingischen Hause waren weder mächtige Regenten, noch von auszeichnenden Geisteskräften. Ihre Geschichte betrifft nur innere Unruhen.

987 Hugo Capet, Herzog von Isle de France, erhielt durch Wahl vor dem Carolingischen Carl H. v. Lothringen den französischen Thron.

997 Robert sein Sohn kriegte mit Deutschland wegen Lothringen, und hatte Streitigkeiten mit dem Pabste wegen seiner Gemahlin Berthe.

1031 Ihm folgte Heinrich I. sein Sohn, diesem sein Sohn

1060 Philipp I. ein träger Regent. Er hatte große Streitigkeiten mit dem päbstl. Stuhle.

§. 2.

Ludw. VI. Philipp Aug. Unter Ludwig VI. fieng die Vermehrung

rung der königl. Macht an, auf welchem Grund seine Nachfolger fortbauten.

Ludwigs großer Minister der Abt Suger lehrte den König diejenigen Maasregeln die Macht seiner Krone zu vermehren, die wir S. 214. angezeigt haben. Er fochte ausserdem glücklich gegen die Vasallen in den Allodialgütern seines Hauses. Anfang der Kriege mit England gegen Heinrich I. 1108.

Ludwig VII. sein Sohn that einen unglücklichen Kreuzzug, u. verlor durch die Scheidung von seiner Gemahlin Eleonore die Gelegenheit ansehnliche Länder mit seiner Krone zu verbinden, die nun England zufielen. 1137.

Philipp August kriegte glücklich gegen England, u. vermehrte dadurch, u. durch Heyrath die Kronländer ansehnlich, auch hielt er zuerst eine stehende Armee. Philipp that einen Kreuzzug. 1190.

Ludwig VIII. sein Sohn kriegte gegen die Albigenser. 1223.

§. 3.

Unter dem würdigen Ludwig IX. dem Heiligen, war Frankreich glücklich und mächtig. Ludwig der H. u. Philipp III.

Ludwig der H. fand bey seinen Unterthanen Liebe und Folgsamkeit, kriegte glücklich gegen England, vermehrte seine Kronländer, schützte sein Reich gegen die päbstlichen Eingriffe durch die pragmatische Sanction, und gab demselben ein Gesetzbuch. Der Geist der Chevalerie und Aberglauben verleiteten ihn zu zwey Kreuzzügen. In dem letzten fand er seinen Tod. 1226. 1269. 1248.

Philipp III. der Kühne, sein Sohn, stehet weit hinter ihm. Er kriegte gegen die spanischen Königreiche. 1270.

§. 4.

Philipp IV. **Philipp IV.** der Schöne war für Frankreich und ganz Europa ein sehr merkwürdiger Prinz.

1285. **Philipp** vereinigte ansehnliche Länder mit der Krone, schränkte viele Vorrechte des hohen Adels ein, gab den königl Gerichtshöfen Festigkeit u. gehörige Einrichtung, verschaffte den Bürgerstand einen Antheil an der gesetzgebenden Gewalt, u. gewöhnte seine Unterthanen zu grössern Steuren. Er war der erste Prinz der glückliche Streitigkeiten mit dem päbstl. Stuhle hatte, worin der Pabst Bonifaz VIII. völlig unterlag, Clemens V. aber durch die Versetzung seines Stuhls nach Avignon, sich in die
1307. Hände der französischen Könige lieferte. Er erhielt von diesem Pabste die Aufhebung des Tempelherrenordens. Diese Ritter wurden über große Verbrechen angeklagt, eine große Anzahl und selbst ihr Großmeister Jakob de Molay auf eine unmenschliche Art hingerichtet, und ihr Orden aufgehoben. Man verfuhr nicht so grausam mit ihnen in andern Ländern. S. Histoire de la condamnation des Templiers p. Mr. du Puy. Brux. 1752. 4to. Fr. Nicolai Versuch über die Beschuldigungen welche den Tempelherren gemacht worden. Berl. 1782.

Das vierte Capitel.

Geschichte von England.

§. 1.

Angelsachsen. England wurde unter Egberts Nachfolgern von den Normännern ungemein geplagt, und sie setzten sich endlich darin fest.

Eg-

Egberts Nachfolger waren: Ethelwolf ein Sclave der Geistlichkeit. Ethelbald u. Ethelberd seine Söhne, Ethelred ihr Bruder, der den Dänen zuerst Tribut, das Danegeld bezahlt. 828. 838. 866. 872.

Alfred der Große, einer der ersten Prinzen dieses Zeitraums, dessen Staatsklugheit, Regierungskunst, u. Gelehrsamkeit weit über die damaligen Zeiten erhaben war. Er fochte glücklich gegen die Dänen, und England hat ihm vieles von seiner weisen Einrichtung zu danken. Ihm folgte

Eduard I. sein Sohn, diesem seine 3 Söhne Adelstan, Edmund u. Edred. Diesem Edmunds Söhne, Edwin u. Edgar, ein vorzüglicher Regent. Nach ihm Eduard II. der Märtyrer, diesem Ethelred II. dem der normännische K. Sueno eine Zeitlang sein ganzes Reich entriß. Edmund Ironside sein Sohn nöthigte Suenos Sohn Knut den Großen zur Theilung des Reichs. 900. 955. 959. 975. 978. 1016.

§. 2.

Knut der Gr. bemächtigte sich nach Edmunds Tode des ganzen Reichs. Aber es blieb nicht lange unter dem dänischen Joche. Dänische Könige.

Knut hielt England bis an seinen Tod in Gehorsam. Aber seine Söhne Harald und Hartiknut glichen ihrem Vater nicht, und nach dem Tode des letzten bemächtigte sich Eduard III. der Bekenner, K. Ethelreds Sohn, seines väterlichen Throns. Bey seinem Tode erhielt zwar der mächtige Graf Harald v. Essex, mit Ausschliessung Edgar Athelings, Edmunds Ironside Enkels den Thron, aber Wilhelm H. v. der Normandie griff England an, überwand Harald, und eroberte das Reich. 1017. 1036. 1042. 1060.

§. 3.

§. 3.

Normännische Könige.

Die normännischen Könige suchten beständig die Rechte der Unterthanen zu unterdrücken, und die ihrigen zu vermehren. Hieraus entstanden fortdaurende innere Unruhen, so wie wegen ihrer französischen Länder stete Kriege mit dieser Krone.

1060. Wilhelm I. der Eroberer, behandelte England als einen besiegten Staat. Die hieraus entstandenen Unruhen, die Streitigkeit mit seinem Sohn Robert u. mit Frankreich beschäftigten seine Regierung.

1087. Wilhelm II. erhielt die Krone vor seinem Bruder Robert; ein staatskluger, tapfrer, aber schlechtdenkender Prinz.

1100. Heinrich I. bemächtigte sich gleichfalls des Throns vor seinem Bruder Robert, u. gewann die Gunst seiner Unterthanen, durch die ihnen in der charta libertatum zurückgegebenen Rechte. Er entriß Roberten auch die Normandie u. ließ ihn im Gefängniß sterben. Da der König keine männliche Erben hatte, so bemächtigte sich Stephan von Blois des Throns. Aber er mußte stets mit Mathilden, Heinrichs Tochter, Gemahlin Gottfrieds Plantagenets Grafen von Anjou, u. ihrem Sohn Heinrich fechten, auch dem letztern seine Krone lassen.

1135.

§. 4.

Plantageneten.

Kriege mit Frankreich und Schottland, und innere Unruhen, mit den ihre Rechte vertheydigenden Ständen, und mit der Geistlichkeit, sind die Hauptgegenstände der Geschichte der plantagenetischen Könige.

Von

Von dieser Zeit an, wird die Bemerkung deutlich, daß die englischen Könige, welche nicht nach mehrerer Souverainität trachten, eine glückliche, auswärts siegreiche Regierung führen, so wie sie im gegenseitigen Falle stets unglücklich sind.

Heinrich II erwarb sich durch seine Vermählung mit Eleonoren Erbinn von Guienne wichtige Staaten in Frankreich, u. eroberte Ireland. Dieser mächtige Prinz lag dennoch in einer Streitigkeit mit dem päbstlichen Stuhle, die der stolze Erzbischoff v. Canterbury **Thomas Beket** verursachte, unter. Seine und seiner Söhne Laster machten seine letzten Jahre unruhig. 1154.

Richard I. Löwenherz, unternahm zur grossen Entkräftung seines Reichs einen Kreuzzug, u. wurde auf seiner Rückreise von dem H. Leopold v. Oestreich, u. dem Kayser Heinrich VI. lange gefangen gehalten. Er blieb vor Chalus. 1186.

Johann ohne Land, sein Bruder, ein niedrigdenkender Prinz, raubte Arthurn, seinem Neffen die Krone, und ließ ihn umbringen. Er verlor die mehrsten von seinen französischen Provinzen, u. hatte große Streitigkeiten mit seinen Unterthanen, welche nebst der Furcht vor den französischen Waffen ihn nöthigten, dem P. Innocentius III. seine Krone unter den schimpflichsten Umständen zu Lehn zu übertragen. Seine Unterthanen zwangen ihn, ihnen ihre Rechte durch die great charter u. Foreſt law zu bestätigen, u. als er dieselben brach, so riefen sie Ludwig Prinzen von Frankreich auf den englischen Thron. Der König starb auf der Flucht vor ihm. Die Krone wurde zwar 1199. 1215. 1216.

Heinrich III. seinem Sohne nach Ludwigs Vertreibung erhalten, aber er glich seinem Vater. In den großen über seine willkührliche 1265.

Regie-

Regierung entsprungenen Unruhen, entstand das englische Unterhaus.

Sein Sohn Eduard I. war ein einsichtsvoller glücklicher Regent. Er unterwarf sich die
1284. Provinz Wales, u. erhielt daß die schottländischen Könige die englische Oberherrschaft an-
†1301. erkannten.

Fünftes Capitel.

Geschichte von Spanien.

§. 1.

K.R.Leon. Spanien wurde den Arabern von den Christen immer mehr entrissen. Beyde waren in viele Königreiche getheilt. Die christlichen waren:

I. Das Königreich Asturien oder Leon.

Die K. von Asturien setzten ihre Kriege gegen die Araber mit großen Glück fort. Alphonsus III. drang bis an den Mondego u. Duero.
866. Ordogno II. machte Leon zur Hauptstadt sei-
913. nes Reichs. Unter Froila II. fiengen die Ca-
923. stilianer ihre Versuche sich in Freyheit zu setzen
932. an. Ramiro eroberte Madrit. Unter Ra-
985. miro III. wurde Castilien ganz frey. Nach Bermudes III. Tode erbte sein Schwager Ferdinand I. K. v. Castilien, Leon, gab es aber
1037. bey seinem Tode an seinen zweyten Prinzen Al-
1064. phons VI. der Castilien und Gallicien von sei-
1126. nen Brüdern erbte. Alfonso VIII. sein Enkel dehnte seine Staaten bis an Sierra Morena aus, erhielt von Navarra, Barcelona, Thoulouse und den maurischen Königen zu Cordova und Valentia die Anerkennung der Oberherrschaft u. nahm den Titul Kayser von Spanien an. Er gab seinem Sohn Ferdinand II. Leon.
1149.

Fer-

Ferdinand III. desselben Enkel erbte Castilien von seiner Mutter, u. nach seines Vaters Alphons IX. Tode auch Leon, wodurch beyde Reiche auf beständig vereinigt wurden. 1230.

§. 2.

II. Das Königreich **Castilien** entstand durch Abfall von Leon, mit dem es endlich wieder vereinigt wurde. K. R. Castilien.

Die Castilianer warfen Froila II. hartes Joch ab, u. errichteten anfangs einen Freystaat, dessen Oberhaupt Graf hieß, welche Würde in Gonsalez Familie erblich wurde. 923.

Der K. v. Navarra Sancho II. setzte sich in Besitz von Castilien wegen des Erbschaftsrechts seiner Gemahlin Munia Mayor, u. sein Sohn Ferdinand I. wurde erster K. v. Castilien. 941. 1028. 1033.

Der spanische Kayser Alphons sein Enkel gab Castilien an Sancho III. dessen Großenkel Ferdinand, der Castilien wegen seiner Mutter Berengaria erbte, Leon und Castilien vereinigte. 1149.

Diesem vorzüglichen Prinzen folgte Alfons X. der zum deutschen König erwählt wurde, aber wegen seiner Streitigkeiten mit seinen Brüdern u. Ständen nicht nach Deutschland gehen konnte. 1230. 1252.

Alfons war ein gelehrter Herr. Die Ernennung seines 2ten Sohns Sancho IV. zum Könige, anstatt des Prinzen Alfons de la Cerda seines Enkels von seinem ältesten Sohn Ferdinand verwickelte Castilien in große innere Unruhen die unter Ferdinand IV fortdaurten. 1284. 1295.

§. 3.

III. Das Königreich **Navarra** entstand aus Carls des Gr. Eroberungen jenseits der Pyrenäen und einigen andern Provinzen. K. R. Navarra.

Diese

Diese Länder, welche zur Marca Hispanica gehörten, wurden von carolingischen Statthal-
831. tern regiert, deren Treue bald zweifelhaft wurde. Daß sich ein Graf Aznar zum freyen Herrn von Navarra gemacht, ist nicht erwiesen.
880. Fortunius wird für den ersten gehalten, der den königl. Titul geführt hat. Sancho III. der Große war ein mächtiger Prinz, als er
1028. Castilien wegen seiner Gemahlin Munia Mayor
1035. erhielt Aber die Theilung seines Reichs unter seine 4 Söhne schwächte Navarra aufs äuserste. Es unterwarf sich dem K. v. Arragonien
1036. Sancho I. nach der Ermordung seines Königs Sancho IV. u. blieb mit Arragonien 58 Jahre vereinigt. Nach Alfonso I. Tode trennte es sich davon, u. Garsias IV. erhielt seine Kro-
1134. ne. Er war so schwach, daß er sich für Alfons VIII. K. v. Castilien Vasallen erkennen mußte. Blanche Schwester des K. Sancho VII. brachte die Krone ihrem Gemahl
1234. Thibault Gr. v. Champagne zu, u. Johanne
1284. Heinrichs Tochter dem K. von Fraukreich Philipp IV.

§. 4.

K. R. Arragonien. IV. Das Königreich **Arragonien** entstand durch die Länder-Theilung des K. von Navarra Sanchos III. wurde aber erst mächtig durch die Vereinigung mit der Grafschaft Barcelona.

1035. Ramiro I. natürlicher Sohn Sanchos III. erhielt Arragonien, u. erbte Soprarva u. Ribargozza von seinem Bruder Gonsalez. Sein
1063. Sohn Sancho I. erhielt auch die navarrische Krone. Alphonso I. verlor Castilien, das seine Gemahlin Uraca von ihrem Vater Al-
1134. fons VI. geerbt hatte, durch Streitigkeiten mit der-

derselben. Bey seinem Tode, nach einer unglücklichen Schlacht mit den Mauren, sprang Navarra ab, und Arragonien war unter Ramiro, seinem Nachfolger, in großer Gefahr. Raymund, mächtiger Gr. von Barcelona, erheyrathete das Reich mit Petronella, dieses Königs Tochter, wodurch diese beyden Staaten vereinigt wurden. Verschiedene französische Provinzen gehörten nun zu demselben. Die folgenden Könige breiteten ihre Macht sehr aus. Sie sind Alfons II. Peter II. 1204. Jacob I. der Eroberer, 1213. Peter III. 1276. durch dessen Bruder Jacob das mallorcanische Königreich gestiftet wurde. Er erwarb sich durch die sicilianische Vesper das Königr. Sicilien, gab es aber seinem jüngern Sohn Jacob. Alfons III. 1285, und Jacob II. 1291, der Sardinien eroberte. 1134. 1160.

§. 5.

V. Das Königreich **Portugall** war ein Theil des Königr. Leon, den seine Besitzer erweiterten. K. R. Portugall

Heinrich, ein burgundischer Prinz, erhielt von seinem Schwiegervater Alfons VI. mit seiner Gemahlin Theresie, die nordliche Hälfte von Portugall eigenthümlich. Er drang schon bis Lisbon vor. Sein Sohn Alfons I. erweiterte seine Staaten bis an Algarbien, u. nahm darauf den königlichen Titul an. Er gab auf dem Reichstage zu Lamego die portugiesischen Erbfolge-Gesetze. Seine Nachfolger waren Sancho I. 1185, Alfons II. 1212, Sancho II. 1223, Alfons III. 1245. Dionysius 1289. S. G. C. Gebauers portugiesische Geschichte. Leipz. 1759. 4to. 1095. 1128. 1139. 1181.

§. 6.

Arab. Reiche. Gegen die **arabischen** Regenten zu Cordova entstanden viele Rebellionen, wodurch die Besitzungen der Araber in viele Königreiche zersplittert wurden.

Das Chalifat zu Cordova daurte unter vielen innern Kriegen und Verlust gegen die Christen bey der Linie des **Ommiyah** fort, bis auf Ha-
1052. scham IV. dem sein Vizir **Dschiahur** den Thron raubte, wobey zugleich fast in allen Provinzen die Statthalter sich unabhängig machten. Die vornehmsten dieser kleinen Königreiche waren: Toledo, Sevilien, Saragoßa, Badalloz, Granada, Valencia u. Murcia, Almeria, Mallorca u. a. Eine große Veränderung würkte es in den arabischen Staaten, als Mohammed K. v. Sevilien in einem Kriege gegen Alfons K. v. Castilien den **almoravidischen** König v. der
1086. africanischen Küste, **Yusuf**, zu Hülfe rief, der fast alles eroberte, was die Araber in Spanien besaßen. Dieses Haus verlohr den Thron durch den Abfall des **Mohadi**, der der Stifter des
1120. Hauses **Almohaden** wurde. Die spanischen Emirs waren ihm größtentheils gleichfalls unterworfen. Ein Aufruhr der Beni Merin oder
1269. **Zeneten** endigte diese Dynastie. Die verschiedenen kleinen Königreiche u. Freystaaten der Araber wurden unter diesen Unruhen allgemälig von den Christen erobert, und am Ende dieses Zeitraums war nur noch das Königr. **Granada** über, welches aber unter castilianischer Hoheit stand. S. **Desguignes** G. der Hunnen ꝛc. 5ter Th. S. 417. u. unten 10tes Cap.

Sechs-

Sechstes Capitel.

Geschichte von Dänemark und dem Norden.

Quel. *Saxonis* Grammatici historiæ danicæ, l. XVI. ed. C. A. Klotzius. Lipſ. 1771. Hülfsm. Kranz Chronicon; die däniſche Geſch. von Pontan, Holberg, Gebhardi, u. a.

§. 1.

Die nordiſchen Länder, **Dänemark**, **Schweden** u. **Norwegen**, waren im Anfange dieſes Zeitraums noch immer in viele kleine Reiche vertheilt, die in Dänemark **Gorm** der Alte vereinigte, unter deſſen Nachfolgern dieſes Reich mächtig wurde. Däne-mark.

Die Einwohner dieſer Reiche waren durch große Seezüge, in denen ſie die Küſten des atlantiſchen Meers bis Liſſabon, S. Desguignes l. c. Th. 5. S. 429. ausplünderten, allen Abendländern fürchterlich. Ein Theil ihrer Fürſten heißen ſelbſt **Wikinger**, Seekönige. Wie in allen deutſchen Ländern, machte übrigens jeder Stamm für ſich einen eignen Staat aus.

In Dänemark ſcheint Ivar Vifathmi die mehrſten kleinen Fürſten unter ſeinem Scepter vereinigt zu haben. Wir finden aber doch in Jütland beſondre Fürſten, von denen Gottfried unglücklich mit Carln dem Gr. kriegte. Gorm der Alte, Lethraiſcher Oberkönig, machte Jütland von ſich abhängig; aber es blieben doch Könige daſelbſt. Ihm folgte Harald II. dieſem Swen I. ſein Sohn, der halb Norwegen u. England eroberte. Knut I. der Große, ein vortreflicher Regent, vollendete die Eroberung von Norwegen und England, verlohr aber das um 625. 800. 863. 931. 1000. 1015.

erste wieder. Er nahm die christl. Religion an. Seine Söhne, Swen II. Harald u. Hardaknut theilten sein Reich. Nach ihrem Tode gieng England verlohren, und Dänemark fiel in große und langdaurende Verwirrung und Schwäche.

1042.

§. 2.

Dänem. Größe.

Waldemar I. der Große endigte Dänemarks Unruhen, und machte große Eroberungen an der südlichen Küste der Ostsee, die seine Nachfolger fortsetzten. Aber **Waldemars** II. Länder-Theilung stürzete Dänemark wieder in innere Kriege.

1157. **Waldemar** I. überwand seinen Gegner Knut V. beruhigte Dänemark, und griff darauf die Wenden in Meklenburg und Pommern an, die er sich unterwarf, und den Titul eines Königs der Wenden annahm. Er bekam diese

1182. Länder von K. Friedrich I. zu Lehn. Sein Sohn **Knut** VI. unterwarf sich die ganze Küste von der Elbe bis an die Weichsel, u. drang

1202. in Estland. Dessen Sohn **Waldemar** II. war

1214. anfangs eben so glücklich. Er erhielt Slavien von K. Friedrich II. völlig abgetreten. S. Gebhardi Gesch. von Dänemark, Th. 1. S. 519. und erweiterte die Eroberungen in Liefland, Curland u. Preussen. Aber der König

1223. gerieth in die Gefangenschaft des Grafen Heinrichs von Schwerin, wodurch alle auswärtige Länder verlohren giengen. Noch machte er sein Reich dadurch unglücklich, daß er es unter seine Söhne, **Erich**, **Abel** u. **Christoph** theilte,

1242. wodurch er die vormaligen innern Unruhen wiederum hervorbrachte, die bis ans Ende dieses Zeitraums daurten.

§. 3.

§. 3.

Schweden und **Norwegen** blieben durch ihre Theilungen und die daraus entstandene Kriege höchst unbeträchtliche Reiche. Schweden

Die Ynglingischen Könige zu Upsala verbreiteten ihre Macht zwar sehr; aber es blieben in den schwedischen Provinzen noch lange Fylkis Konungar, erbliche Fürsten. Olaf, Skautkonung, führte die christl. Religion in sein Reich ein. Mit Edmund dem Alten starben die Ynglinger aus, und Stenkil und seine Nachkommen besaßen Schwedens Thron, so daß noch immer mehrere Könige auf einmal regierten. Nach Ausgang dieser Familie erhielten Könige aus dem Hause Swerker u. Bonde, um beyde Nationen, die Schweden u. Gothen zu befriedigen, wechselweise die Krone. Die großen Unruhen, die hieraus nothwendig erfolgen mußten, verschafften Waldemar aus dem Geschlecht der Folkunger, den Thron. 1001. 1060. 1134. 1250.

Norwegens kleine Regenten wurden von Harald Haarfager, einem Ynglinger, in ein Reich vereinigt. Seine Nachfolger vereinigten die Shetländischen, arcadischen, hebridischen Insuln, Island u. Grönland mit ihrem Reiche. Unter Olaf I. wurde das Christenthum in Norwegen eingeführt, und das Reich zweymal auf eine kurze Zeit den Dänen unterworfen. Der Ynglingsche Königsstamm herrschte durch diese ganze Periode. Norwegen 875. 1000

Siebentes Capitel.

Geschichte der slavischen Nationen.

Quel. Chronica Slavorum *Helmoldi*, ed. *Reinerus Reineccius*, Franc. 1581. Die böhmi-

schen u. polnischen Schriftsteller; des Mönchs Nestors Chronike. Hülfsm. Die Geschichtschreiber der meklenburgischen, pommerschen u. brandenburgischen, imgl. der böhmischen, polnischen u. rußischen Gesch.

§. 1.

deutsche Wenden.

Die **Wenden** in Deutschland, jenseits der Elbe, waren noch in viele Stämme, und diese in kleine Staaten vertheilt, von denen die **Wilzen** und **Sorben**, besonders aber die **Abotriten** merkwürdig sind.

Diese slavischen Stämme waren Unterthanen der deutschen Könige, aber mit einem zweifelhaften Gehorsam. Die Obotriten oder Abotriten vereinigten sich frühzeitig mit den Franken gegen die Wilzen. Wir haben eine nicht zusammenhängende Reihe ihrer Regenten. Sie bemüheten sich stets das Joch der deutschen Könige abzuwälzen, besonders mit Unterstützung der Tänen, und es gelang ihnen nach Carls des Dicken Absetzung eine Zeitlang. Unter Heinrich I. und besonders Otto I. wurden sie wieder bezwungen, und die sächsischen Herzoge waren von nun an die Statthalter aller unterworfenen wendischen Nationen, die aber beständig gegen sie in Waffen waren, und besonders mit großer Standhaftigkeit der gewaltsamen Einführung der christl. Religion unter ihnen Widerstand thaten. Ihre innern Kriege waren eben so zahlreich. Die Abotriten wurden unter dem Fürsten **Gottschalk** besonders mächtig. Sein Sohn **Heinrich** wurde ein völliger Lehnsmann des H. Magnus von Sachsen, breitete seine Herrschaft sehr aus, und wird König genannt. Nach seinem Tode entstanden heftige

780.
889.
931.
963.
1042.
1105.
1126.

Suc-

Succeßions-Streitigkeiten, die Knut H. v. Schleswig das abotritische Königreich gaben. 1130.
Nach seiner Ermordung durch den Dänischen K. Nicolaus, theilten Pribislav und Niklot das Land. 1131.
Pribislaven entrissen die Hollsteinschen Grafen Adolf u. Heinrich Badewid den größten Theil seiner Länder. 1142.
Niklot blieb in einem Kriege gegen Heinrich den Löwen und K. Waldemar v. Dänemark. 1161.
Das abotritische Reich u. die überelbischen wendischen Staaten wurden größtentheils ein Eigenthum des H. Heinrichs, nach dessen Sturz daraus viele deutsche Fürstenthümer entstanden, unter denen Niklots Nachkommenschaft Meklenburg behielt. 1180.

§. 2.

Die **Böhmen** wurden von Carln dem Gr. überwunden, und blieben seitdem stets abhängig von Deutschland. **Mähren** wurde eine böhmische Provinz. Böhmen.

Die Böhmen gehörten mit zu den von Carln überwundenen slavischen Völkern. *Eginhard.* vit. Caroli, p. m. 438. Sie hatten ihre eigne Regenten, die Herzoge genannt wurden, und zuweilen von den Kayfern den königl. Titul erhielten, als **Wenzeslav** von Otto I. **Wratislav** von Heinrich IV. **Vladislav** von Friedrich I. u. **Premislav** der II. oder **Ottocar** I. von Philipp. 940. 1197.
Seit dieser Zeit heißen die Regenten von Böhmen immer Könige. Auf Premislav folgte **Wenceslav** II. u. auf diesen **Premislav** III. oder **Ottocar** II. Er setzte sich vermöge des Erbschafts-Rechts seiner Gemahlin Margarethe in Besitz von Oestreich u. Steyermark; von Cärnthen und Crain aus anderseitigen Gründen; u. zerfiel mit dem König Ru-

dolph, theils weil er sich ihm nicht unterwerfen wollte, theils wegen dieser Besitzungen. Der König von Deutschland nöthigte ihn in einem
1275. ersten Kriege zur Anerkennung seiner Oberherrschaft, und zur Abtretung aller deutschen Länder. Bey einem zweyten Bruche verlohr dieser Prinz sein Leben. Otto, M. Gr. v. Brandenburg, schützte seinen Sohn **Wenzeslav** im Be-
1278. sitz von Böhmen. Dieser Prinz wurde auch zum Könige von Polen gewählt, u. sein Sohn
1303. **Wenzeslav II.** zum Könige v. Ungarn. Die böhmischen Regenten waren dem deutschen Reiche unterthan, u. Fürsten desselben.

Mähren. Das mächtige und ausgedehnte Königreich **Mähren** war unter dem K. **Samoslav** von Carl dem Gr. gleichfalls bezwungen, behielt aber seine eigne Fürsten, u. Zwentepold, K. v.
885. Mähren, erhielt von Arnulf auch das Herzogthum Böhmen, suchte aber dennoch das deut-
893. sche Joch abzuwerfen. K. Arnulf bezwang ihn mit Hülfe der Ungarn. Innere Unruhen u. die Einfälle der Ungarn endigten die Größe dieses Staats unter seinen Söhnen. Die Ungarn, die
1021. Polen und Böhmen stritten um Mähren, welches dadurch größtentheils eine böhmische Provinz wurde.

§. 3.

Polen. **Polen** war unter der Regierung des Piastischen Hauses getheilt und schwach.

Die Geschichte von **Polen** ist dunkel, bis es genauer mit Deutschland in Verbindung kömmt. Seine Regenten in diesem Z. R. wa-
840. ren, nach der gewöhnlichen Erzählung, Nachkommen des vom Pfluge zum Herzogthum gerufenen **Piasts**. Sie waren in einer gewissen Abhängigkeit von dem deutschen Reiche.

Nie-

Miecislav nahm die christl. Religion an. Boleslav I. Miecislav II. und Boleslav II. 1077 führten den königl. Titul, gegen welches die deutschen Könige sich stets mit den Waffen setzten. Boleslav III. theilte das Reich unter seine 4 Söhne, woraus vieljährige innere Kriege u. Trennungen entstanden, bis anfangs der von den Polen gewählte K. v. Böhmen, Wenzeslav, u. darauf Wladislav Lokietek die polnischen Provinzen wieder vereinigen. — Lithauen, von Lieven bewohnt, gehörte nicht zu Polen, und hatte seine eigne Herzoge. Die Mongolen verwüsteten beyde. 1025. 1034. 1138. 1290. 1305.

§. 4.

Rußland, von Finnen, Slaven und Warägern bewohnt, war in mehrere Staaten getheilt, und wurde am Ende dieses Zeitraums ein Raub der Mongolen. Rußland.

Die beyden hauptslavischen Staaten waren Kiew u. Nowgorod. Der bekannteste finnische Staat ist das Königreich Biarmien. Die Waräger, vermuthlich Normänner, setzten sich unter Anführung dreyer Brüder, Rurik, Sineus u. Truwor, daselbst fest. Rurik beerbte seine Brüder, und wurde der Stifter des Holmgardschen Reichs, auch Gardarike u. Ostrogard genannt. Zu Kiew errichteten die Waräger Oskold und Dir, einen besondern Staat. Diese Waräger vermischten sich mit den Slaven, und man nannte die ganze Nation Russen. Ruriks Geschlecht hatte auf 700 Jahre die Herrschaft über einen großen Theil von Rußland. Die Großfürstin Olgha, gewisser aber Wladimir, führten die christl. Religion ein. Swätoslav, Olghas Sohn, war ein großer Eroberer. Sein mächtiger Sohn Wladi- 862. 955. 1015.

mir theilte seine Staaten unter seine 12 Söhne, wodurch durch mehrere Jahrhunderte die heftigsten innern Kriege entstanden. Unter diesen Fürsten sollte stets einer als Großfürst über die übrigen herrschen, welche Würde erst die Kiewschen, darauf die Wladimirschen Fürsten, aber mit geringer Abhängigkeit der übrigen, behaupteten. Die Stadt Nowgorod erhob sich zu einem mächtigen republicanischen Staate. Unter den Kiewschen Großfürsten Jurje II. brachen die Mongolen in Rußland ein, eroberten das ganze Land, und nöthigten die folgenden Großfürsten, Vasallen von dem Chanat Kaptschack zu seyn.

An der Donau waren noch verschiedene slavische Staaten, in den Ländern Croatien, Slavonien, Bosnien u. Servien, deren Regenten den benachbarten Nationen größtentheils unterworfen waren.

Achtes Capitel.

Geschichte der Nationen an der östlichen Donau.

Quel. u. Hülfsm. s. ob. S. 113. thue hinz. L. Albr. Gebhardi Gesch. des Reichs Hungarn, und der damit verbundenen Staaten. Leipz. 1778.

§. 1.

Ungarn. Die **Ugern, Ungarn** oder **Madgyar**, die den Chazaren gehorchten, rissen sich von ihrer Herrschaft los, und stifteten zwey Reiche, in dem alten Pannonien, und am Fuß des Caucasus, von denen das erste noch jetzt daurt.

Der Theil der **Ungarn**, den die Chazaren bezwungen hatten, wohnten in Lebedias, dessen

sen Lage sehr verschieden bestimmt wird. Sie wurden von den Petschenegen von da vertrieben, u. 7 Stämme, mit denen sich hernach ein chazarischer Stamm vereinigte, ließen sich in Atel-Cusu zwischen dem Bog und der Donau nieder; andre giengen nach Asien, u. stifteten am Caucasus ein Reich, das Groß-Ungarien hieß, u. erst unter der mongolischen Herrschaft ganz aufhörte. Die ersten standen unter 884
8 Boeboden oder Woiwoden und einem Groß-Woiwoden. Von diesen wurde Arpad von 890
dem K. Arnulf gegen die Mähren zu Hülfe gerufen, welches den Ungarn theils den Weg nach Deutschland zeigte, theils Gelegenheit gab, daß sie sich in Pannonien u. den angränzenden Ländern niederließen, welche den Namen Ungarn um 900
empfiengen. Arpad war ein glücklicher Krieger u. Gesetzgeber seiner Nation. Seine Nachfolger waren weniger glücklich, u. die Siege Heinrich I. u. Otto I. endigten ihre Streifereyen in Deutschland. Geisa, ihr sechster Groß-Woiwode, wurde ein Christ. Stephan I. sein Sohn 980
fieng an sein Volk zu civilisiren, erhielt von Otto III. die Königswürde, und gab den Un- 1000
garn geschriebene Gesetze. Seine Nachfolger
hielten die beständigen innern Unruhen der mäch- 1038
tigen Großen dennoch nicht völlig ab, ihre Länder zu erweitern. Unter Peter I. wurde Un- 1044
garn auf kurze Zeit ein deutsches Lehn. An- 1205
dreas II. gehört unter die merkwürdigsten ungarischen Könige. Unter Bela II. wurde Un-
garn von den Mongolen verwüstet. Er nahm 1241
die von ihnen vertriebenen Comanen auf, mit
welchen u. dem päbstl. Hofe Vladislav IV. 1271
viele Streitigkeiten hatte. Andreas III. sein 1290
Nachfolger vertheidigte seinen Thron gegen die
Nebenkönige, Carl von Neapel Albrecht von
Oestreich u. Carl Robert bis an seinen Tod. 1301

§. 2.

§. 2.

Bulgaren. Das bulgarische Reich war sehr mächtig, und dem griechischen Kayserthum gefährlich, bis es Basilius II. über den Haufen warf.

860 Die Bulgaren breiteten sich im 9ten J. H. über Dacien bis nach Dardanien aus, und zwangen Michael III. ihnen den nordlichen Strich von Thracien, Macedonien u Illyrien jenseits der Gebürge einzuräumen. Sie wur-
860 den unter dem Könige Borises Christen, und Achrida war damals ihre Residenz. Sie brei-
920 teten sich in Servien aus; aber der rußische Großfürst Swätoslav überwand u. unterjochte
968 sie eine Zeitlang. Der Kayser Johann Tzimiskes nahm den Russen ihr Land ab. Nach sei-
976 nem Tode schüttelten die Bulgaren das griechische Joch wieder ab, u. wurden unter dem K. Samuel mächtiger als jemals. Aber der tapfere K. Basilius II. überwand sie völlig in einem Kriege von 30 Jahren, worin der J. Jo-
1017 hann Vladislav blieb. Sie rebellirten zwar oft gegen seine Nachfolger, und machten sich auf kurze Zeit unter eignen Königen frey. Aber die Griechen bezwangen sie stets wieder.

§. 3.

Chazaren. Das Chazarische Reich war sehr ausgebreitet und mächtig. Aber innere Streitigkeiten und unglückliche Kriege machten es zum Raube seiner Nachbaren.

Die Chazaren waren im 9ten J. H. auf dem höchsten Gipfel ihrer Macht, und herrschten vom Don bis in Dacien, u. tief in Rußland u. Polen über alle Nationen, die daselbst wohnten.

ten. Sie nahmen damals die christl Religion an. Den ersten Stoß erhielt ihre Macht dadurch, daß innere Streitigkeiten sie verhinderten, die Ungarn, ihre Unterthanen, gegen die Petschenegen zu schützen, welche Nation sich auf 884.
ihre Unkosten ausbreitete. Zu gleicher Zeit entrissen ihnen Rurik u. seine Nachfolger viele unterworfene slavische Stämme. 870.
Ein Theil der Chazaren, die Cavaren giengen zu den Ungarn über. Swätoslav besiegte sie, und erschütterte ihren Staat von Grund aus. 965.
Unter Wladimirs nächsten Nachfolgern alliirte sich Basilius II. mit den Russen, und beyde Nationen eroberten Chazarien. 1016.
Man findet das Volk nachher noch als Unterthanen der Russen genannt.

§. 4.

Petschenegen.

Eine große Revolution erfolgte in diesen Gegenden durch den Einbruch der **Petschenegen**, welche daselbst ein mächtiges Reich stifteten.

Die Petschenegen oder Patzinatzen waren ein mit den Chazaren und Uzen verwandtes Volk, das aus den Steppen zwischen dem Jaik und der Wolga, wo es nomadisch herumwan- um 875.
derte, von den genannten beyden Nationen vertrieben wurde. 884.
Sie fielen, nach einigen Wanderungen, über die Ungern, die sie aus Lebadias, und in der Folge auch aus Atel-Cusu 890.
vertrieben. Von dieser Zeit an wurden sie die herrschende Nation in diesen Gegenden. Sie waren in Stämme vertheilt, von denen jeder einen besondern Anführer hatte, u. Russen und Griechen fürchterlich bis auf die Zeit des Einbruchs der Mongolen in diese Gegenden. Zu den asiatischen oder wie sie die Byzantiner nen-

nennen, Türkischen Nationen, gehören noch verschiedene andre, unter denen die Uzen oder Comanen die vornehmsten sind. Die Wlachen, die weit verbreitet wohnten, werden nicht von allen dazu gerechnet.

Das neunte Capitel.

Geschichte des morgenländischen Kayserthums.

Quel. *Leonis* Grammat. vitæ recentiorum Imperat. in S. S. Byz. (um 950.) *Josephi Genesii* de rebus Constantinop. l. IV. Venet. 1733. (um 960.) *Constantini Porphyrogen.* Opera ed. Jo. Meursius in opp. (um 959.) *Johannis Scylitzæ* histor. compendium. Venet. 1570. excerpta ex breviario histor. ej. ed. Jac. Goar. Par. 1647. (um 1082.) *Nicephor. Bryennii* comment. de reb. Byzantin. ibid. (um 1137.) *Annæ Commenæ* Alexiad. libr. XV. int. S. S. Byz. (um 1148.) *Joan. Cinnami* histor. l. VI. ibid. (um 1180.) *Nicetæ Choniatæ* historia ibid. (um 1200.) Die allgemeinen Geschichtschr. u. die Geschichtschr. der Kreutzzüge. Hülfsm. s. ob.

§. 1.

Das orientalische Reich litt unter schlechten Regenten, kirchlichen Streitigkeiten und unglücklichen auswärtigen Kriegen.

802 bis auf Basil. Haus. Nicephorus, Irenens Nachfolger, mußte den Arabern Tribut zahlen, und blieb in einem Kriege gegen die Bulgaren. Stauratius, sein Sohn, wurde von Michael I. der

811. Krone beraubt, dem bey einem unglücklichen

813. bulgarischen Kriege von Leo IV. gleiches Schick-

Schicksal widerfuhr. Dieser erneuerte die Verordnungen gegen die Bilder, und wurde abgesetzt u. getödtet von **Michael** II. Die Araber entrissen diesem Prinzen Sicilien, den untern Theil von Italien, Creta u. andre Länder. Er verfolgte den Bilderdienst so wie sein Sohn **Theophilus**, ein guter Regent **Theodora**, Vormünderin seines Sohns **Michaels** III. endigte den langen Bilderstreit durch ihre völlige Bestätigung. Während einer grausamen Verfolgung der Manichäer verwüsteten die Araber die asiatischen Provinzen. Der ausschweiffende u. verschwendrische **Michael** nöthigte seine Mutter, in ein Kloster zu gehen. Bardas, sein Onkel, regierte anstatt seiner, und nach dessen Ermordung Basilius, der Michaeln umbrachte Die Geistlichen und die beyden Patriarchen, Ignatius und Phocas, hatten vielen Antheil an diesen Bewegungen.

820. 829. 841. 867.

§. 2.

Das Haus des Basilius besaß den Thron, ohne den Verfall des Reichs zu verbessern. Basil. Haus.

Basilius I. war kein ganz verwerflicher Regent Seines Sohns **Leo** V. des Gelehrten Regierung war nicht glücklich. Ueber **Constantin** VIII. Porphyrogennet, seinen Sohn, war der Mitkayser Alexander Vormund. Romanus Lacopenus, Constantius General, entriß ihm seinen Thron. Er bemächtigte sich aber desselben wieder, ohne ihn zu verdienen. Sein Sohn **Romanus** II. fochte glücklich gegen die Araber durch seinen General **Nicephorus**, der ihm auf den Throne folgte Diesen tödtete sein General Johann Tymiskes, welcher einen glücklichen Krieg mit den Russen führte. Basilius

886. 911. 919. 944. 959. 963. 970. 976.

976. lius II. Romanus Sohn, folgte diesem guten Regenten. Er fochte sehr glücklich gegen die Bulgaren, und bezwang diese alten Feinde des Reichs. Auch gegen die Araber war er nicht
1025. unglücklich. Sein Bruder **Constantin** VIII. glich ihm nicht. Durch seine Tochter Zoe be-
1028. stieg **Romanus** III. den Thron. Diese aus-schweiffende aber staatskluge Prinzeßin ließ die-
1034. sen ihren ersten Gemahl hinrichten, und hob hintereinander auf den Thron **Michael** IV.
1041. **Michael** V. u. **Constantin** X. Russen, Patzi-natzen und Araber verheerten unterdessen das
1042. Reich. So groß war die Macht der Zoe gewe-sen, daß man nach ihrem u. Constantins Tode
1053. ihre Schwester **Theodora** zur Kayserin wählte.
1054. Ihr Nachfolger **Michael** VI. wurde von Isaac **Commen** abgesetzt.

§. 3.

Comme-nen. Das Haus der **Commenen** besaß den orientalischen Thron während der Kreutzzüge, die diesem Reiche mehr zum Schaden als zum Vortheile gereichten.

Isaac I. Commenus wurde Mönch. Con-
1059. stantin XI. Ducas, sein Nachfolger, fochte
1067. glücklich mit den Uzen. Eudocia, seine Gemah-lin, war Vormünderin über seine 3 hinterlassene Söhne. Sie heyrathete aber **Romanus** IV. und gab ihm dadurch die Krone. Er fochte unglücklich gegen die Türken, die ihn eine Zeit-lang gefangen hielten. **Michael** VII. Constan-
1071. tins Sohn raubte ihm den Thron. Diesen stieß
1078. **Nicephorus** III. herab, und diesen **Alexius** I. Commen, der sich gegen **Michael** VII. den Ro-
1081. bert I. von Apulien wieder auf den Thron sez-zen wollte, erhielt. Unter seiner Regierung giengen die Kreutzzüge an, deren Erfolg und

den

den Antheil des griechischen Reichs daran, wir unten erzählen werden. Johannes II. Alexius Sohn, war ein würdiger glücklicher Regent, der mit großen Vortheil gegen die Türken, Patzinatzen u. andre benachbarte Nationen fochte. Seines Sohns Manuels I. Regierung war gleichfalls nicht unglücklich, ohngeachtet er weniger Lob verdient. Seinen Sohn Alexius II. stieß sein Vormund Andronicus vom Throne, welchen ihm Isaac Engel wieder entriß. 1118. 1143. 1180. 1183.

§. 4.

Die Familie der **Engel** besaß den Thron unter heftigen Unruhen, und verlohr ihn durch eine große Catastrophe, die Abendländer auf denselben setzte. Famil. der Engel.

Isaacs II. Regierung war voller innerer Unruhen und auswärtigen Kriege. Sein Bruder Alexius III. stieß ihn vom Throne. Während des Laufs dieser letzten Regierungen fochten die Könige von Sicilien stets glücklich gegen das Reich, und machten an der Küste des adriatischen Meers viele Eroberungen. Eine Armee Kreutzfahrer setzte Isaac II. und seinen Sohn Alexius IV. wieder auf den Thron. Isaac starb bald. Aber die über das Verfahren der Abendländer aufgebrachten Constantinopolitaner riefen Alexius V. Ducas Murzuphlus, zum Kayser aus, nachdem er Alexius IV. ermordet hatte. Die Lateiner rückten wieder vor Constantinopel, eroberten es, und behielten es für sich. Das griechische Reich wurde dadurch zersplittert. 1185. 1195. 1203. 1204.

§. 5.

Constantinopel bekam abendländische Kayser, die aber nur einen kleinen Theil des Lateinsche Kayser.

Reichs besaßen, welcher bald von den Kayſern zu Nicäa wieder erobert wurde.

Die Lateiner erwählten **Balduin**, Gr. v. Flandern, zum Kayſer, der das Königreich Theſſalonich an den Markgr. Bonifaz von Montferrat, u. große Länder an die Venetianer abtreten mußte. In Aſien entſtanden 2 Kayſerthümer, zu Nicäa und Trapezunt, u. ſonſt viele kleine Deſpotien. Balduin fiel in einem Kriege mit den Bulgaren in die Hände dieſes
1206. Volks, und kam in der Gefangenſchaft um. Seine Nachfolger ſind: **Heinrich** ſein Bruder, 1206, **Peter** deſſen Schwiegerſohn 1216, **Robert** deſſen Sohn 1221, und **Balduin II.** deſſen Sohn 1229. Unter dieſem Prinzen eroberte der nicäiſche Kayſer Michael Paläologus, in deſſen Händen ſchon die übrigen Beſitzungen des lateiniſchen Kayſers waren, Conſtantinopel
1262. durch einen Ueberfall. Balduin floh nach Frankreich, woſelbſt er im Privatſtande ſtarb.

Griech. Kayſ. Das griechiſche Kayſerthum zu Nicäa wurde von **Theodor Lascaris** geſtiftet. Seine
1204. Nachfolger waren **Johann Ducas**, Vatatzes ſein Schwiegerſohn, der dem K. Robert beynahe alle ſeine Länder nahm. **Theodor II. Las-**
1222. **caris** ſein Sohn; **Johann** deſſelben Sohn.
1255. Er wurde von **Michael Paläologus** der Krone beraubt. Dieſer Prinz entriß den Lateinern
1262. Conſtantinopel wieder, und wandte den gegen ihn entworfenen Feldzug einiger europäiſchen Prinzen dadurch ab, daß er ſich mit der lateiniſchen Kirche vereinigte, welches aber von keiner Dauer war.

1204. In Pontus machten ſich **Alexius** und **David Commenen** unabhängig, und ihr Urenkel Johann nahm den Titul eines Kayſers von Tra-
Trapezunt. pezunt an. Dieſes Reich daurte einige Jahrhunderte.

Auſſer-

Ausserdem entstanden die Despoten von Epirus, von denen einige den kayserl. Titul geführt haben Attalia, Rhodus, Philadelphia, Corinth u. a. S. *Georgii* Acropolitæ histor. *Joelis* Chronogr. & *Johannis Cannani* Narratio de bello constinop. ed. Leon. Allatio. *Georgii Pachymerii* histor. Byzant. L. XIII. unt. den S. S. Byzant. 1204.

Das zehnte Capitel.

Geschichte der Araber und Türken.

Quel. u. Hülfsm. S. das in Desguignes Gesch. Th. 4. stehende Verzeichniß.

§. 1.

Die arabischen Califen zu Bagdad herrschten im Anfang dieses Zeitraums noch über alle Mohammedaner, ausser in Spanien. Aber die große Gewalt, welche die türkische Sclavengarde erhielt, gab ihrer Macht den hauptsächlichsten Stoß. Arab. Califen.

Ohngeachtet die Macht der entfernten Statthalter und Generale das Reich des bagdadschen Califen schon während der vorigen Periode mit Aufruhren erfüllete, so stilleten sie sie doch anfangs immer glücklich. Unter Al Raschids ersten Nachfolgern waren große Regenten, besonders der gelehrte und weise Al Mamum. Aber Al Motassem zog aus den türkischen Sclaven, die die Araber von den Königen in Mauarennahar erhalten hatten, ein Corps Soldaten, das er und seine Nachfolger gegen die Untreue der mißvergnügten Araber brauchten, das aber bald eine so große Gewalt an sich riß, daß alle Regierungsgeschäfte und 833. 842.

1261. die Krone selbst von ihm abhiengen. Da sich die Araber ihm widersetzten, so entstanden daraus heftige innere Kriege, und die äusserste
1267. Zerrüttung des Reichs. Die Hauptverwirrung nahm unter Al Motaz den Anfang, und seit seiner Regierung entstand in dem Califat ein Reich nach dem andern, von geringerer oder grösserer Ausdehnung und Dauer. Sie wurden theils von türkischen, theils von arabischen, das Wort in seinem weitläuftigen Verstande genommen, wo es die Einwohner der von Arabern eroberten Provinzen mit begreift, Anführern errichtet. Diese Regenten erkannten dem Namen nach sämtlich den Califen für ihr Oberhaupt, und ließen sich in ihren Ländern von ihm belehnen. In der That aber war er nur Herr von Bagdad und den herumliegenden Provinzen, welches Gebieth das größre oder mindre Glück seiner Waffen erweiterte oder einschränkte. Die ersten Minister der Califen hatten bey der Schwäche ihrer Herrn stets eine große Gewalt.
935. Der Calif Al Rhadi erklärte den Türken Mohammed, Hr. von Basra, zu seinem ersten Vizier unter dem Titul Emiru'l'omrah, oder Emir der Emire, mit unumschränkter Gewalt, in den Staatsgeschäften. Seit dieser Zeit war der Calif nichts mehr als der höchste geistliche Regent, den die weltlichen Regenten nur aus diesem Grunde als ihr Oberhaupt verehrten, aber ihn aller würklichen Gewalt beraubten.
Bagdad mußte stets die Oberherrschaft der Prinzen anerkennen, in deren Händen die herumliegende Gegend war. Diese nahmen dann größtentheils den Titul Emiru'l'omra an. Die
1251. Mongolen, denen die Religion keine Ehrfurcht für den Califen gab, endigten diese geistliche Regierung zu Bagdad, und tödteten den Calif Mostaasem.

Ahmed,

Ahmed, Prinz vom Abbasidischen Hause, floh nach Egypten, und erhielt von dem Sultan Bibars, daß er als Calif anerkannt wurde, unter dem Namen Monstanser. Hiedurch wurde in Egypten ein neues Califat gestiftet, das bis in den folgenden Zeitraum fortdaurte. 1258. 1262.

§. 2.

Die ganze Küste von Africa entzog sich der Herrschaft der Bagdadschen Califen. Africam. Araber.

Africa war zu weit von dem Hauptsitz des großen Califats entlegen, als daß die Califen ihre Statthalter daselbst hätten in Abhängigkeit erhalten können. Ibrahim, Aglab Sohn, war der erste, der sich in Cairvan souverain machte. Seine Nachfolger hießen Aglabiten. Sie eroberten auch die Insul Sicilien. Ein innerer Aufruhr endigte ihr Reich. Sie nannten sich Califen von Cairvan. Obeid Allah al Mahadi, Abkömmling des Ali u. der Fatemah, erregte einen Aufstand gegen die Aglabiten, bemächtigte sich Cairvan, u. stiftete das weit verbreitete Reich der fatemitischen Califen, die in der Folge ihren Sitz in Cairo nahmen. Aber auch ihre ersten Veziere bemächtigten sich aller Gewalt, ließen ihnen nur den Schein der obersten Herrschaft, und regierten den Staat. Eine Streitigkeit zwischen Dargam u. Schaur über diese Würde, gab Gelegenheit, das Nureddin, Atabek von Alep, sich Egyptens bemächtigte, und durch seinen Statthalter Selaheddin, den letzten Calif Adeh absetzen ließ, worauf diese Länder wieder die geistliche Oberhoheit des Bagdadschen Califs anerkannten. a) Aglabiten. 800. 907. 893. 808. b) Fatemiten. 1171.

Auf dem westlichern Theile der Küste von Africa, (Mogreb) wurde von Zeiri, einem arabischen Prinzen, ein großes Reich gestiftet, das c) Zeiriten. 935.

die Länder um Algier in sich begriff; besonders waren die Zeiriten unter Yusuf mächtig. Innere Uneinigkeit gaben dem tapfern K. von Sicilien Roger Gelegenheit, unter dem K. Haßan dieses Reich übern Haufen zu werfen. 1148.

1050. d) Almoraviden. Noch weiter gegen Westen am atlantischen Meere stiftete Albubekr, ein Araber, ein Reich, welches unter seinem Nachfolger Yusuf sehr mächtig wurde. Man nennt diese Regenten die Almoraviden. Yusuf unterwarf sich alle muselmännische Länder in Spanien, und baute Marocco. 1075. Dieses Reich wurde von den Almohaden unter der Regierung des Ishac zerstöhrt. 1146.

e) Almohaden. Mohadi, ein Abkömmling des Aly, erregte gegen den Almoraviden Aly einen Aufruhr in Suß, und wurde dadurch Stifter des Reichs der Almohaden. 1120. Abdolmumen, sein Nachfolger, eroberte Marocco, endigte das Reich der Almoraviden, u. unterwarf sich ihre Staaten, so wie er auch die ehemaligen Staaten der Zeiriten den Christen entriß. 1146. Von seinen Nachfolgern fochte Abu Yusuf besonders glücklich gegen die Spanier. 1195. Dieses Reich wurde unter der Regierung des Al Vatec von den Meriniten übern Haufen geworfen. 1269.

f) Meriniten. Die Meriniten oder Zeneten stammen her von Abdolhacc, der aber die Herrschaft der Almohaden noch anerkannte. Sein Sohn Abu Yusuf endigte ihr Reich. Seine mächtigen Nachfolger herrschten über Marocco noch in der folgenden Periode.

§. 3.

Asiat. Reiche. Die verschiedenen Reiche, welche in Asien errichtet wurden, stifteten theils Araber, theils Persianer, theils Türken, theils Kurden.

Die

Die letzten beyden unterdrückten die übrigen sämtlich.

Arabische

Unter den arabischen Emiraten waren die vornehmsten die Hamadanitischen zu Mußul v. 900-978. u. Erac v. 934-1001, das Ocailitische zu Mußul v. 990-1086, das Kelabitische zu Alep v. 1025-1084, u. das Reich der Ismaelianer oder Aßaßinen in Persien v. 1090-1255. Ein Stamm von diesen Aßaßinen wohnte in Syrien. Ihr Regent daselbst wird der Alte von Berge genannt. Seine Unterthanen gehorchten ihm mit einer gränzenlosen Religions-Schwärmerey, die sie zu sehr gefährlichen Feinden machte.

Persische

Im eigentlichen Persien regierende Familien, und vielleicht auch persischer Abkunft waren: die Taherianer v. 820-872, die Soffariden v. 872-902, die mächtigen Samaniden v. 874-999, die Dilemiten v. 927-1012, die sehr mächtigen Buiden, v. 933-1055, die Ghuriden v. 1152-1208.

Türkische

Weit wichtiger waren die Türkischen Reiche. Man kann von dem Ursprunge der Nation od. Nationn die man Türken nannte, weder aus den griechischen noch aus den schinesischen Schriftstellernetwas mit Gewißheit sagen. Beyde legen den Namen Völkerschaften bey, die aus dem nördlichen Asien hinter dem caspischen Meere herkamen. Nach Desguignes Th. 1. S. 472. u. 483. Meynung sind sie Ueberbleibsel der alten Hunnen. Wir finden den Namen Türken schonseit Justinians Regierung von den Griechen mehreren Nationen beygelegt, aber so willkürlich, daß daraus kein Schluß zu machen ist. Zu Justinians I. Zeiten wohnten sie schon am Gebürge Altai, von da sie sich weiter ausbreiteten. Die Geschichte dieser ersten bekannten Türke erzählt Desguignes Th. 1. S. 497. u.

1) In der Tatarey.

um 550. Thumann ostl. Nat. S. 82. Il Khan legte den Grund zu ihrer Größe durch den Umsturz des Reichs der Scheu-Schang. Von dem
580. Khan Sche-tu fiel A-po-Khan ab, u. stiftete ein besonders Reich im Westen des Gebürges Altai, welches die Türken waren, die mit den Griechen u. Persern Verkehr hatten. Die
744. Tataren Hoei-ke warfen das erste Khanat übern Haufen, u. bemächtigten sich darauf der Länder des letztern. Die Chazaren, Uzen oder Comanen, Petschenegen und Ugern sind Abkömmlinge dieser Türken. Die Macht der Hoei-ke, die durch das 9te J. H. hier die herrschende Nation blieb, scheint sie mehr gegen das griechische Gebieth getrieben zu haben.

2) Im Califat. Der Ursprung der südlichern türkischen Reiche ist hievon völlig verschieden. Die Officire der türkischen Sclaven-Garden der Califen wurden von diesen Prinzen auch zu Statthaltern ihrer Provinzen ernannt. Die Schwäche des Califats erlaubte diesen Statthaltern, sich der Herrschaft der Califen zu entziehen, und in ihren
866. Ländern unabhängig zu werden. Die vornehmsten dieser Reiche waren folgende: Der C. Motaz gab die Statthalterschaft von Egypten an
a) Thuluniden. Achmed Thuluns Sohn, welcher sich nach seinem Tode daselbst zum Herrn machte
b) Ykschiden. Mohammed Yckschid, des C. Moktafi General, entriß seinem Hause Egypten, und machte sich
936. daselbst zum Herrn. Seiner Familie wurde es nach 34 Jahren von den fatimitischen Califen weggenommen.

c) Gaznaviden. Mahmud, Sclave u. Statthalter der Samanidischen Regenten in Persien, in Gazna u.
999. Chorasan, machte sich von ihnen unabhängig. Er nannte sich Sultan, aber nicht zuerst. S. Richardson v. morgenl. Völk. S. 44. Diese Gaznaviden herrschten über einen großen Strich

von

von Mittel- u. Südasien. Ein unglücklicher Krieg gegen die Uzen oder Comanen gab den Ghuriden Gelegenheit, die Gaznaviden zu überwinden, u. sich ihrer Länder zu bemächtigen. 1183.

Unter den von Türken gestifteten Reichen ist das Seldschiukidische eines der größten. Seldschiuk, ihr Stammvater, war ein aus Turkestan vertriebener Großer, dessen Söhne u. Anhänger eine Zeitlang in dem nordlichen Persien nomadisch herum irrten, und endlich unter Togrül-Beg den Gaznaviden Chorasan entrissen. Sie überwanden in der Folge Griechen u. Araber, und unterwarfen sich alle Länder von der syrischen Küste bis Kaschgar. Ihr Hauptreich wurde von Togrül Begs Nachkommen beherrscht, u. erstreckte sich über Bagdad, Persien, u. die Provinzen von Mittelasien. Ausserdem wurden von Seiten-Linien noch die Sultanate zu Kerman von 1072-1187, Rum oder Iconium, ein mächtiges Reich von 1074-1308. Alep v. 1078-1117, und Damas v. 1095-1154 gestiftet. Das Iransche oder persische Hauptreich wurde von den Charißemiten zerstöhrt, da es schon vorher durch Abfall der Statthalter sehr geschwächt war. 1037. 1195. d) Seldschiukiden.

Cottbedden Mohammed war der Sohn eines türkischen Sclaven, und Statthalter von Charißem unter dem Seldschiuk Sandschar. Er machte sich daselbst unabhängig. Seine Nachfolger warfen das Sultanat der Seldschiuken zu Iran übern Haufen, u. bemächtigten sich ganz Mittel-Asiens bis an Schina. Ihr Reich wurde endlich von den Mongolen zerstöhrt. 1100. 1231. e) Charißemiten.

Die Uzen, Comanen oder Turcomanen waren ein sehr ausgebreiteter nomadischer türkischer Stamm, der Griechen und Arabern gefähr- f) Uzen.

fährlich war, und besonders unter Constantin Ducas die griechischen europäischen Provinzen
1080. überschwemmte. Ortoc, ein Turcomannischer Anführer, machte sich zum Herrn von Jerusalem. Seine Söhne Ilghazi und Socman,
1096. wurden von da von den Fatemiten vertrieben, und stifteten ein Reich in Erac, das über diesen Zeitraum daurte. Ausser diesem waren noch verschiedene turcomanische Reiche in West-Asien.

Die Statthalter der Seldschiuken führten häufig den Titul Atabek, Pflegevater des Fürsten. Von ihnen machten sich verschiedene in ihren Provinzen unabhängig. Dergleichen waren die
g) Atabeken. Atabeken in Syrien, in Adherbidschiane, Persien und Karistan. Der Stifter der syrischen
1127. Atabeke war Emad Eddin Zanghi zu Mussul. Seine Nachkommen theilten sich in viele Linien. Nureddin Mahmud, sein Sohn,
1145. der zu Alep herrschte, war ein sehr mächtiger Prinz, der gegen die Christen in den heiligen Kriegen glücklich fochte. Aber nach seinem Tode entriß Selah eddin seinen Nachkommen,
1174. und überall der Familie des Emadeddin Zanghi ihre mehrsten Staaten.

h) Kurden. Unter den letzten fatimitischen Califen stritten Schaur u. Dargam um das Vezirat, und Schaur bat Nureddin um Hülfe. Dieser sandte seinen Emir Schirku einen Kurden, welche nomadische Nation auf den Gebürgen westwärts des caspischen Meers wohnte, und hernach der Provinz Kurdistan den Namen gab, nach Egypten, der zwar den Schaur zum Vezirat half, aber mit demselben zerfiel, und sich selbst seiner Stelle bemächtigte. Er hatte in dieser Würde seinen Enkel Selah eddin, Ayubs Sohn, zum Nachfolger, der als Statthalter des Nureddin den letzten fatemitischen

Calif

Calif absetzte, und Egypten dem bagdadschen Calif unterwarf. Nach Nureddins Tode machte sich Selaheddin in Egypten unumschränkt. Dieser Prinz war einer der größten, geschicktesten und vortreflichsten Regenten, die die Geschichte kennt; ein tapfrer und glücklicher Krieger, ein geschickter Staatsmann, und ein menschenliebender, sanfter Regent. Seine siegreichen Waffen unterwarfen ihm Damas und Alep; er eroberte von den Christen Jernsalem und den größten Theil von Judäa, und bemächtigte sich fast ganz Mesopotamien. Von seinen Kriegen gegen die Christen reden wir unten weitläuftiger. S. Marins Geschichte Saladins, Zelle 1761. 1174. 1187.

Selaheddin hinterließ sehr viele Söhne, die unter sich blutige Kriege führten, und sein Reich in mehrere kleine Reiche theilten. Man nennt sie die Ayubiten. Adel Seifeddin, Selaheddins Bruder, entriß ihnen den Hauptthron von Egypten. Seine Nachkommen auf demselben formirten eine Garde oder Halca aus türkischen Sclaven, die man Mameluken nannte, und die bald alle Macht in dem Reiche in die Hände bekamen. Sie rebellirten gegen Moahdan, als derselbe mit dem von ihm gefangen genommenen K. Ludwig von Frankreich einen Frieden eingieng, tödteten ihn, und nachdem sie auch seine Witwe Schagred Dor, und ihren Nachfolger Aschrab hingerichtet, so setzten sie Ibegh, ihren General, auf den Thron. 1193. 1200. 1250.

Ibegh, Stifter der mamelukischen Sultane, und seine Nachfolger besaßen Egypten, u. einen Theil von Syrien bis in den folgenden Zeitraum. i) Mameluken.

Das eilfte Capitel.

Geschichte der Mongolen.

Quell. u. Hülfsm. S. Desguignes Gesch. der Hunnen, u. die das. angef. Schriftst.

§. 1.

§. 1.

Verbreitung der Mongol.

Die **Mongolen**, eine alte asiatische Nation, machten sich unter **Dschengiz-Chan** sehr mächtig.

Die Mongolen waren ein türkischer Stamm, welchen die orientalischen Schriftsteller so alt machen, als die babylonische Zerstreuung ist. Desguignes glaubt, die ersten Chans, die man von ihnen nennt, wären die Tanjus der Hunnen. Einl. S. 330. Die Mongolen waren im 12ten J. H. Vasallen der Niu-tsche, die damals in Nord China und der Tatarey herrschten. Sie waren in mehrere Horden vertheilt. Eine derselben **Mün-U**, wurde mächtig unter dem Khan **Ye-su-Kai**. Sein Sohn **Temudschin** war der Urheber der größten Revolution, die die asiatische Geschichte kennt, u. der Stifter des größten Reichs. Er bezwang zuerst alle mongolische u. andre benachbarte kleinere Horden, und nahm darauf den Titul **Dschengiz Chan**, des größten Chans an. Er warf das Joch der Niu-tsche ab, überwand sie, und eroberte einen großen Theil ihrer Länder. Darauf unterwarf er sich das Reich der Sultane von Charißem u. Mittelasien, bis an das caspische Meer, drang durch das Land Kaptschak in Rußland, und breitete seine Herrschaft aus bis an die Dnepr. Dschengiz Khan wurde von seinen Unterthanen geliebt, und war ein Freund und Belohner des Verdienstes.

1218.

1219.

1222.

§. 2.

Dscheng. Chans Nachfolg.

Die ersten Nachfolger des Dschengiz Chans vermehrten die Eroberungen der Mongolen.

1228.

Oktai-Chan, Dschengiz Chans Sohn, fuhr fort, Mittel- und Westasien bis in Syrien und Klein-

Klein-Asien zu bezwingen. Seine Heere brachen in Rußland, welches sie sich unterwarfen, plünderten und verheerten Polen, Schlesien und Ungern, und machten Deutschland zittern. Gegen Morgen unterwarfen sie sich die Länder der Niutsche völlig, und endigten ihr Reich. Oktai hatte einen vortreflichen Minister Jlitschu-tsai, der mit großem Erfolg anfieng, Civilisirung unter seine Nation zu bringen, und ihr Gesetze gab. 1235.

Gajuck, sein Sohn, wurde auf einem Curultai erwählt, auf welchem ein Abgesandter des Pabstes und des Califen von Bagdad erschienen. Unter diesem Prinzen waren die Eroberungen der Mongolen unbeträchtlich. 1246.

Mangu, Dschengiz Enkel von Tuschi, folgte ihm. Er endigte das Califat zu Bagdad durch Eroberung dieser Stadt, und bezwang die noch nicht unterworfenen Länder am Euphrat, in Syrien u. Kleinasien. 1251.

§. 3.

Unter Kublai Khan erreicht das mongolische Reich seine größte Höhe, aber zugleich fangen auch seine Statthalter an, sich in ihren Ländern souverain zu machen, wodurch es zersplittert wird. Zersplitt. d. Reichs.

Kublai, Mangus Bruder, war vor seiner Thronbesteigung Statthalter von Nord Schina, welches seinen Nationalcharacter umgeformt, und ihm Neigung zu den Wissenschaften gegeben hatte, die er auch seinen Unterthanen beyzubringen suchte. Er eroberte Süd Schina, u. warf das Kayserthum der Song übern Haufen, unterwarf sich auch den größten Theil von Indien, so daß jetzt fast ganz Asien den Mongolen gehorchte. Eine Expedition gegen Japan 1260. 1276.

schei-

scheiterte. Er hatte seinen Hauptsitz in Schina, und seine Statthalter waren zu entfernt, sie im strengen Gehorsam zu halten. Da sie ohnedem Prinzen von Geblüte waren, welchen diese Statthalterschaften als eine Art von Apanage gegeben waren, so entzogen sie sich dem Gehorsam des schinesischen Groß Chans unter Kublais Nachfolgern völlig. Die vornehmsten von diesen Staaten waren Iran oder Persien, regiert von der Familie des Hulagu, Tuli's Sohns. Sie hatten ihre Residenz zu Tauris. Zagatai, welches die südöstlichen Provinzen begriff, regiert von der Familie des Zagatai, eines Sohns des Dschengiz; Bischbaligh war ihre Residenz. Kaptschak erstreckte sich über die Länder nord- und westwärts des caspischen Meers, u. über Rußland, und wurde von der Familie des Batu, Tuschis Sohn regiert. Sarai war die Hauptstadt.

Das zwölfte Capitel.

Geschichte der Kreutzzüge.

Quell. *Wilhelmi Tyrii* historia belli in Palæstina (um 1175.) *Oliverii* histor. regum terræ sanct. & histor. Damiatina (bis 1218.) *Jacobi* de Vitriaco hist. orient. & occid. L. III. (um 1240.) die Schriften, *Alberti* Aquensis, *Baldrici*, *Gauterii*, *Fulcherii*, die gesta Francorum u. a. die gesammlet sind in Jac. Bongarsii gestis dei per Francos. Han. 1611. Hülfsm. *Voltaire* in seiner Uebersicht der Geschichte, u. J. Cph. Mayers Geschichte der Kreutzzüge u. ihrer Folgen. Berl. 1780.

§. 1.

Entstehung der Kreutzzüge

Die Europäer wurden durch einen schwärmerischen Mönch bewogen, und durch den päbst-

päbstlichen Stuhl vereinigt, den mahomedanischen Nationen das gelobte Land zu entreissen.

Die europäische Geschichte enthält keine Begebenheit die größer ist, sowohl in Absicht der Theilnehmung aller Nationen an derselben, als auch in Absicht ihrer Folgen, als die Kreuzzüge. Alle große Nationen dieses Erdtheils vereinigen sich gegen die asiatischen Nationen, und einige Millionen Menschen wandern mehrere hundert Meilen, Feinde aufzusuchen, die sie selbst den Namen nach nicht kannten. Diese heiligen Kriege sind unstreitig das stärkste Beyspiel, das die Geschichte von der Macht des Aberglaubens und den Würkungen des falschen Religionseyfers anführen kann.

Die Araber behandelten die in Judäa wohnenden Christen nicht hart, und sahen gerne, daß die europäischen zu ihnen wallfahrteten, weil diese Pilgrimme mit ihrer Andacht Handlung verbanden. Aber die türkischen Eroberer dieser Länder waren theils nicht so aufmerksam auf die Handlungsvortheile, theils brachten die beständigen Kriege nach dem Verfall des Calisats einen allgemeinen Druck des Landes hervor, der die Christen am stärksten traf, theils wurde die Zahl der Pilgrimme zu groß, so daß die Christen jetzt in Judäa übel behandelt wurden, große Gefahren bey ihren heiligen Reisen auszustehen hatten, öfters Märtyrer derselben wurden, und die Klagen darüber allgemein waren. Schon P. Sylvester II. hatte darauf gedacht, Judäa den Mahomedanern zu entreissen, stärker aber noch Gregor VII. dem zur geistlichen Monarchie nur noch fehlte, daß er die Einladung, sich an die Spitze einer Cruciate zu stellen, angenommen hätte.

Unter

Unter den Pilgrimmen war ein Edelmann, Peter von Amiens, auch der Eremit genannt, ein schwärmerisches Genie, voll Thätigkeit und Standhaftigkeit in Befolgung seiner Absichten. Er sah den Druck der Christen in Judäa, und wurde von dem Bischoff zu Jerusalem in seinem Vorsatz, die Europäer zu ihrer Befreyung aufzurufen, gestärkt. Nachdem P. Urban II. ihn gleichfalls gebilligt hatte, so durchlief Peter die Länder, und seine Schwärmerey gab seiner Beredsamkeit so viele Kraft, daß man sich allenthalben erklärte, ihm Folge zu leisten. Bey diesem guten Fortgange wurde zu Piacenza, und darauf zu Clermont eine Kir-
1095. chenversammlung gehalten, auf der sich die gegenwärtigen zu einem heiligen Kriege verbanden, und aus allen Ländern eine ungeheure Anzahl Gehülfen erhielten. Sie bezeichneten sich sämtlich mit einem Kreutze, welches ihren Kriegen den Namen der Kreutzzüge gegeben hat. Alle Arten von Ständen und Menschen wurden von dieser heiligen Wuth ergriffen.

Die Ursachen, welche diese große Begebenheit bewürkten, waren vielfach. Die Lehre, daß Verfolgung von Irr- und Ungläubigen ein sehr verdienstlichs Werk sey, und die abgöttische Ehrfurcht für heilige Oerter machte sie zu einer Religions-Handlung, und die Predigten der Geistlichen stellten sie als eine solche, und als den untrüglichsten Weg zur Seligkeit unaufhörlich vor. Der herrschende Geist des Kriegs verursachte, daß die Menschen diesen Betrug liebten, und den Ruf zu einem solchen Streite gern annahmen. Indessen war wohl bey dem kleinsten Theile der Trieb, das gelobte Land zu befreyen, wenigstens in der Folge die Hauptursache, Antheil an diesen Zügen zu nehmen; sondern die Großen wollten Ehre und Län-

Länder, das Volk Reichthum und Beute erwerben; die Geistlichen sahen ihrem Stolze geschmeichelt, daß sie an der Spitze dieser Unternehmung standen, und sie vermehrte ihre Reichthümer und Besitzungen unendlich. Denn theils verkauften oder verpfändeten oder verschenkten die Großen, die zu den Kreutzzügen giengen, ihre Güter den Stiftern und Klöstern, theils wurde das Geld, das diejenigen die den Zug nicht selbst unternahmen, dazu beytrugen, ihren Händen anvertraut, und sie machten davon einen willkührlichen Gebrauch. Den Regenten schien es Gewinn zu seyn, wenn ihre großen Vasallen sich durch die Kreutzzüge schwächten, und sie schafften sich dadurch manchen unruhigen Unterthan aus dem Reiche, und diese sahen es eben so gerne, wenn die Kreutzzüge ihre Regenten von ihrem Throne entfernten. Die geistl. u. weltl. Macht arbeitete also, sie zu befördern. Allen Kreutzbrüdern wurden die wichtigsten weltlichen Vorrechte eingeräumt, und sie erhielten die größten geistlichen Versprechungen. Noch trug auch die Meynung, daß die Welt am Ende des 10ten J. H. untergehen würde, bey, die Menge der heiligen Wanderer zu vermehren. Man rechnet gemeiniglich fünf Hauptkreutzzüge; aber kleinere Haufen giengen fast 100 Jahr lang stets hin.

§. 2.

Erste Cruciate. Unter den nach Judäa gehenden Haufen war der von Gottfried v. Bouillon angeführte der wichtigste. Erster Kreutzz.

Der erste Haufen, einige 100,000 Menschen stark, hatte Petern selbst zum Anführer, der Gautier sans avoir mit einem Theile seiner Armee vorauf sandte. Da diese in den Län- 1096.

dern an der Donau plünderten und raubten, so wurden sie von den Ungarn und Bulgaren größtentheils todtgeschlagen, und nur ein kleiner Haufen kam nach Constantinopel. Peter rächte ihren Todt anfangs durch Verheerungen; aber seine Armee hatte gleiches Schicksal, und er erreichte Constantinopel nach dem Verlust des größten Theils derselben. Zwey andren Haufen, dem einem unter dem Priester Gottschalk, dem andren unter dem Grafen Emicus, wiederfuhr ebendasselbe. Der letzte fieng den Kreutzzug
1096. mit entsetzlichen Verfolgungen der Juden in Deutschland an. Weil die vor Constantinopel stehenden Kreutzbrüder daselbst eben so wie bisher verfuhren, so eilte der Kayser Alexius Commen, sie nach Asien herüber zu schaffen. Er hatte die Kreutzzüge durch seine Bitte um Hülfe auf dem Concilium zu Piacenza unterstützet. Aber er hatte nicht geglaubt, daß Europa, nach dem Ausdruck der Prinzeßin Anna, aus seinen Wurzeln herausgerissen, über Asien herfallen würde. Bey den Verheerungen, die diese und alle folgende Kreutzfahrer in seinem Lande anrichteten, entzogen er u. seine Nachfolger ihnen alle Unterstützung, und beförderten mehr als einmal ihren Untergang. Diese gegenseitige Treulosigkeit der Franken oder Lateiner, wie man sie nannte, und der Griechen, gehören unter die Hauptursachen des schlechten Ausgangs der Kreutzzüge. Als der erste Schwarm der Kreutzbrüder sich den Staaten des Sultans von Rum Kilidsche Arslan näherte, so griff dieser sie an, und rieb sie in zwey Schlachten auf.

1096. Gottfried von Bouillon, H. v. Nieder-Lothringen, nahm mit vielen andern französischen Großen das Kreutz, und gieng mit einer sehr starken regulairen Armee durch die Länder an der Donau, in das griechische Gebieth.

Hu-

Hugo, Prinz von Frankreich, wollte zur See zu den Kreutzbrüdern gehen, litt an der griechischen Küste Schiffbruch, und wurde in Constantinopel gefangen gehalten. Gottfried nöthigte Alexius durch Verheerung des Landes, nicht allein den Prinzen loszugeben, sondern auch mit ihm eine Allianz zur Unterstützung der Kreutzzüge zu schließen, wobey dem Kayser versprochen wurde, daß ihm die eroberten Städte sollten ausgeliefert, und diejenigen, die die Kreutzbrüder behielten, von ihm zu Lehen genommen werden. Man giebt das Heer, das nach Asien herüber gieng, über 600,000 Mann an. Aber die fehlerhafte Einrichtung desselben, die Menge der einander schlecht subordinirten Generale, ihr verschiedenes Interesse, der völlige Mangel an Disciplin, Gehorsam und Uebereinstimmung, u. die abscheulichen Ausschweifungen der Kreutzbrüder, die Ursache waren, daß viele tausende durch Krankheiten hingerafft wurden, hinderten den Erfolg, den eine solche Armee ausserdem hätte haben müssen, gänzlich.

Die Christen schlugen den Sultan Kilidsche, 1097.
und eroberten Nicäa. Unter beständigen Angriffen giengen sie durch sein Gebieth in das Sultanat Alep, und belagerten Antiochien. Ein andrer Theil brach in Mesopotamien an den Euphrat unter Anführung Balduins, Gottfrieds Bruder, der dieses Land eroberte, und unter dem Titul eines Fürsten von Edessa beherrschte. Das schon sehr geschwächte Heer belagerte Antiochien, und eroberte es endlich durch Verrätherey, aber mit einem entsetzlichen Verluste. Eine persische Armee unter Anführung 1098.
des Emirs von Mussul Kerboga, sperrte sie in der Stadt selbst ein, wo sie eine schreckliche Hungersnoth litten. Aber eine Erdichtung, daß die heilige Lanze in dem Lager gefunden sey, gab

den Christen einen solchen enthusiastischen Muth, daß sie das große Heer der Perser völlig schlugen. Nun drangen sie durch die Staaten der Seldschiuke u. Ortokiden bis nach Jerusalem, das der fatimitische Chalif Mostaali den Ortokiden entrissen hatte. Sie eroberten die Stadt
1099. nach einer blutigen Belagerung mit Sturm, u. ließen dabey die Scenen der wildesten Grausamkeit und der ruchlosesten Ausschweiffung, mit Beweisen der entschlossensten Tapferkeit u. der wärmsten Andacht abwechseln, welches überall diesen Krieg mit so widersprechenden Gemählden anfüllt, daß man sie nur aus dem Geiste der damaligen Zeiten erklären kann. Gottfried wurde zum Könige von Jerusalem erwählt, aber er führte diesen Titul aus Religiosität nie. Der Chalif von Egypten wurde, als er Jerusalem wieder erobern wollte, bey Ascalon völlig geschlagen. Man theilte die erhaltenen Staaten jetzt u. in der Folge; Balduin erhielt Edessa, Boemund Fürst v. Tarent, Antiochien, Tripoli Bertrand Raimunds Gr. v. Thoulouse Sohn, und Galiläa Tancred Boemunds Neffe; ausserdem waren Herrn von Tiberias, Sidon, Tyrus, u. a. Gottfried regierte nur ein Jahr, u. Balduin I. sein Bruder, folgte
1100. ihm. Eine Armee Kreutzbrüder, die ihm zu Hülfe kommen wollten, wurde in Klein-Asien
1118. aufgerieben. Unter Balduin II. seinem Nachfolger, der eine Zeitlang ein Gefangener des Emirs Balac war, entstanden die Johanniter-
1131. Ritter und Tempelherrn. Ihm folgte Fulco, sein Schwiegersohn, diesem Balduin III. sein
1142. Sohn. Die beyden Atabeken, Emadeddin Zanghi, und Nureddin bemächtigten sich unter der Minderjährigkeit und Regierung dieses Prinzen vieler Staaten, und gegen den letzten wurde eine neue Haupt-Cruciate vorgenommen.

§. 3.

Zwey hintereinander gegen Nureddin und Selaheddin vorgenommene Kreutzzüge hatten wenig Erfolg. 2ter u. 3ter Kreutzz.

Der H. Bernhard bewog den Kayser Conrad III. und den K. Ludwig VII. v. Frankreich das Kreutz zu nehmen. Die große Armee des ersten fand bey gleichen Betragen auch gleiche Aufnahme als die ersten Kreutzbrüder in dem griechischen Reiche, und der K. Emanuel Commen legte ihnen jede mögliche Hinderniß in den Weg. Der Kayser verlohr einen großen Theil seines Heers durch Krankheiten. Verrätherische Wegweiser führten ihn in die Wüsteneyen des Taurus, woselbst er von dem Sultan Masud von Rum überfallen und völlig geschlagen wurde. 1147.

Ludwig kam gleichfalls mit vielen Schwierigkeiten durch das griechische Gebieth. Conrad ließ seine Truppen zu ihm stoßen, und blieb selbst den Winter in Constantinopel Der König fochte mit den Türken am Mäander, litt eine große Niederlage bey Laodicäa, und kam in dem gelobten Lande mit einer sehr geschwächten Armee an. Man belagerte mit gesamten Kräften die Stadt Damas, die wegen der Uneinigkeit der Kreutzbrüder mit den dortigen Christen, nicht erobert wurde. Beyde Prinzen verließen das Land voll Unwillen über die Treulosigkeit seiner Bewohner. Aber sie hatten in diesem Zuge ihre sie begleitenden Unterthanen sämtlich aufgeopfert. 1147. 1148.

Nach ihrem Rückzuge machte Nureddin grosse Eroberungen, unter denen das Fürstenthum Antiochien war. Balduins Tapferkeit siegte zwar zuweilen über die schlimmen Stellungen, wor- 1149.

in ihn die Macht seines Feindes und die innern Streitigkeiten der Christen, besonders der Johanniter-Ritter u. Tempelherrn brachte. Aber
1150. er starb mitten in dem Kriege. Almerich, sein Bruder, folgte ihm, und auf diesen sein Sohn
1173. Balduin IV. anfangs unter der Vormundschaft Raimunds, Gr. v. Tripolis. Unter seiner Re-
1174. gierung bemächtigte sich Selaheddin der Länder der syrischen Atabeken nach Nureddins Tode, u. gerieth auch mit den Christen in Krieg. Balduin hatte das Glück, ihn bey Ramla zu schlagen. Er wurde darauf vom Aussatz befallen, und zur Regierung untüchtig. Man war sehr unzufrieden, daß er seinen Schwiegersohn, Guido von Lusignan, zu seinem Thron-Erben bestimmte, und er wurde genöthigt, Balduin V. seinen Schwester-Sohn dazu zu wählen, der ihm auch unter Raimunds Vormundschaft folgte, aber bald starb. Als Lusignan und seine Gemahlin Sybille hierauf dennoch die Krone erhielten, so ergriff Raimund gegen sie die Waffen, und rief den S.
1187. Salaheddin zu Hülfe. Der Sultan schlug Lusignan, als er Tiberias entsetzen wollte, völlig, und bekam ihn und viele christl. Großen gefangen. Jerusalem und ganz Palästina fielen in seine Hände, und die Christen schützten nur Antiochien, Tyrus u. Tripolis.

1189. In Europa bewürkte dieser Verlust von Jerusalem eine neue allgemeine Cruciate, u. der Kayser Friedrich I. gieng mit einer großen Armee nach dem Morgenlande. Der Kayser Isaac Engel mußte gleichfalls mit Gewalt gezwungen werden, ihm die gehörige Unterstützung zu geben. Friederichs Tapferkeit öffnete ihm den Weg durch die Staaten des Sultans von Rum. Aber er verlohr sein Leben auf dem
1190. Marsche im Flusse Seleph. Sein Sohn Friedrich

Orich stieß mit dem Rest der Armee zu Lusignan, den Selaheddin losgelassen hatte, und der gegen seinen Eyd Acra od. Ptolemais belagerte. Unter den Christen herrschte die stärkste Uneinigkeit, welche besonders dadurch befördert wurde, daß Lusignan und Conrad, Gr. v. Tyrus, der Balduins IV. zweyte Tochter Isabelle geheyrathet hatte, um den Thron von Jerusalem stritten.

§. 4.

Vierter Kreuzz. Die Könige Richard I. von England, und Philipp August von Frankreich thaten den vierten vergeblichen Zug nach Judäa.

1191. Richard I. Löwenherz u. Philipp August endigten ihre europäischen Kriege, um einen gemeinschaftlichen Zug nach Palästina vorzunehmen. Aber diese Prinzen zerfielen schon zusammen zu Meßina, und als Richard die Insul Cypern, deren Besitzer Isaac Commen seine gestrandeten Schiffe geplündert hatte, eroberte, und sich weigerte, sie mit dem Könige von Frankreich zu theilen. Noch mehr nahm dieser Streit zu, als beyde Könige zu der Armee vor Ptolemais stießen, und Richards große kriegerische Talente den K. Philipp völlig verdunkelten. Richard erklärte sich für Lusignan in seiner Prätension des Throns, und sein Nebenbuhler für Conrad. Indessen wurde der nahe Ausbruch verhütet, und Ptolemais erobert, worauf Philipp August nach Europa zurückkehrte. Vorher wurde die Streitigkeit zwischen Lusignan und Conrad dahin geschlichtet, daß der erste den Thron behalten, und ihn auf Conrad vererben sollte. Richard schlug Selaheddin gleich darauf völlig, und fochte überall gegen ihn glücklich. Aber die Schwäche seiner

Armee und europäische Angelegenheiten bewo-
1192. gen ihn, mit dem Sultan einen Frieden einzu-
gehen, der Jerusalem in desselben Händen ließ.
Vor seiner Abreise ließ der Alte von Berge
Conrad ermorden, worauf Richard dem K. Lu-
signan die Insul Cypern gab, und Jerusalem
erhielt Heinrich, Gr. v. Champagne, der sich
mit Conrads Witwe vermählte. Dieser Prinz
verlohr bald sein Leben; Isabella heyrathete
zum drittenmal Almerich II. von Lusignan,
1196. Guidos Bruder, dem große Corps deutsche
Kreutzbrüder zu Hülfe kamen, und gegen die
uneinigen Ayubiten nicht unglücklich fochten.
Isabellens Tochter von Conrad, Marie, heyra-
1210. thete Johann von Brienne, der Almerichen
folgte.

Die Schwärmerey, nach dem gelobten Lande
zu laufen, war jetzt bey weiten nicht mehr so
stark als ehemals. Ohngeachtet noch immer
einzelne Partheyen dahin giengen, so konnte
doch der Pabst keinen regierenden Prinzen dazu
1217. bewegen, ausser den König Andreas, der aber
auch, nach vergeblicher Belagerung der Festung
Thabor, zurück gieng. Die Uneinigkeiten unter
den Christen verhinderten jeden Fortgang. In-
dessen vereinigte man sich doch dahin, Egypten
selbst anzugreifen, dessen ayubitische Sultane
noch immer Herrn von Jerusalem waren. Da-
miata wurde belagert, und nach einer 2jähri-
gen Sperrung erobert. Unter der christlichen
Armee herrschte zwischen dem K. Johann und
dem päbstl. Legaten Pelagius die heftigste Ei-
fersucht. Der Stolz des letzten verhinderte,
daß man die sehr vortheilhaften Friedensvor-
1221. schläge des Sultans Kamels oder Meled-
din, worunter auch die Räumung von Je-
rusalem, gegen Zurückgabe von Damiata war,
nicht annahm. Der Sultan ließ darauf durch

die

die Schleusen des Nils das christl. Lager unter Wasser setzen, und nöthigte nach einem starken Verlust den Rest sich mit Räumung von Damiata loßzukaufen, wobey sie das h. Kreutz zurück erhielten.

§. 5.

Letzte Kreuzzüge des Kayfers Friedrich II. und Ludwigs des H. nach deren unglücklichen Erfolg Palästina den Christen völlig entrissen wurde. Letzte Kreutz.

Der K. Friedrich II. hatte dem päbstlichen Stuhle versprechen müssen, einen Kreuzzug zu thun, u. sich auch deßwegen mit Jolanten, des K. Johannes Tochter vermählt. Da ihm die Verzögerung der Erfüllung seines Versprechens den päbstlichen Bann zuzog, und er unlosgesprochen nach Palästina gieng, so weigerten sich alle dort befindlichen Christen unter seinem Commando zu fechten. Friedrich zog daher einen nach seiner Lage sehr guten Vergleich mit dem Sultan Kamel dem Kriege vor, u. erhielt dadurch Jerusalem, und einige andre Oerter wieder. Weil sich die Geistlichkeit weigerte ihn zu krönen, so that er es selbst, und gieng darauf nach Europa zurück. 1225. 1228. 1229.

Die Mongolen die sich in dieser Zeit in Mittelasien ausbreiteten, warfen das Charissemitische Sultanat übern Haufen. Ein Theil der vor ihnen entflohenen Charissemiten, fiel in Syrien, schlug die Franken, und eroberte Jerusalem und alle Landstädte durch Unterstützung des Sultans v. Egypten. Aber die ayubitischen Prinzen besiegten in der Folge diese Charissemiten, und Jerusalem kam wieder in die Hände des Sultans von Egypten. 1331.

1248. Ludwig der H. K. von Frankreich nahm das Kreuz und wandte seine Waffen gegen Egypten aus Handlungsgründen, u. der Wahrscheinlichkeit Palästina würde dieser Haupteroberung folgen. Er eroberte zwar Damiata, u. war anfangs ziemlich glücklich gegen die Sultane Saleh und Moahdan. Aber er wurde bey Man-
1250. sura völlig geschlagen, und fiel in die Hände des Sultans. Der Vergleich den dieser Prinz mit ihm schließen wollte, mißfiel den Mameluken, und brachte die große Revolution hervor, wodurch diese Mameluken sich des egyptischen Throns bemächtigten. Ludwig wurde indessen gegen eine starke Summe Geldes und Räumung von Damiata losgegeben, und gieng nach Palästina. Er bediente sich hier des Kriegs des ayubischen Sultans zu Damas mit den
1254. Mamuluken nicht mit gehöriger Klugheit, und mußte Asien verlassen, ohne etwas ausgerich-
1270. tet zu haben. Der König beschloß noch einen Kreuzzug, der aber in einen Krieg gegen Tunis verwandelt wurde, worin er starb.

Die Christen besaßen noch in Palästina die festen Seestädte, Antiochien, Tripolis, Tunis, und Ptolemais. Unter ihnen herrschten die schrecklichsten Uneinigkeiten, die beständige Kriege hervorbrachten, besonders unter den Ritterorden. Die verschiedenen Bewegungen die man in Europa machte, Jerusalem zu Hülfe zu kommen, waren ohne allen Erfolg. Den merk-
1271. würdigsten aber ebenfalls völlig unnützen Zug that Prinz Eduard von England.

Die Nachkommen der Isabelle, **Hugo**, K. v. Cypern, u. **Maria** machten einander die Titularkrone von Jerusalem streitig. Die letzte übertrug ihr Recht an **Carln** von Anjou K. v. Sicilien, und beyde hatten eine Parthey in Palästina. Die Sultane von Egypten dedien-

ten

ten sich dieser Streitigkeiten, die noch in den Händen der Christen befindlichen Städte zu erobern. Ptolemais war ihre letzte Besitzung, welche der Sultan Kalil, den drey Orden entriß. Die Versuche der Päbste diese blutige heilige Raserey fortdauren zu lassen, waren seit dieser Zeit vergeblich. 1291.

Siebentes Buch.

Geschichte vom vierzehenten Jahrhunderte bis auf die Reformation.

Quellen: *Ptolemaei* Annales Lugd. 1619. (bis 1303.) *Gervasii Ricobaldi* Chronicon. & computatio chronologica in Eccard. C. h. med. aev. t. 1. (bis 1312.) *Landulphi* histor. mixta Hannov. 1611. (um 1322.) Chronicon *Nicol. Trivethi* in d'Achery Spic. vet. s. t. 3. (um 1528.) *Herman.* Januensis flores temporum in Eccard. l. c. t. 1. (bis 1545.) *Johannis* Vitodurani Chronicon ap. Eccard. l. c. (bis 1348.) *Alberti* Argentinensis Chronica ap. Urstis (um 1378.) *Henrici* Rebdorfiensis Chronic. ap. Freher. t. 1. (bis 1363.) L'histoire & chronique de *Jehan Froisard* a Lyon 1561. (bis 1400.) *Gobelini Personae* Cosmodronic. ap. Meibom. l. 1. (b. 1418.) I. Brandonis Chronodrunum (bis 1414.) cum continuator. (bis 1463.) Franc. 1620. *Theod. Engelhusii* Chronicon. c. continuator. ap. Leibnit. & Menken. (bis 1498.) *Hermanni Corneri* Chronicon. ap. Eccard. l. c. t. 2. (bis 1435.) Chronicon. montis Cassini aut. *Ambrosio* Calmadul. ap. Murat. s. I. (bis 1439.) Magnum Chronicon. Belgicum ap. Pist. t. 3. (bis 1474.) Chronicon. St. Aegidii in Brunsvic. ap. Leibn. t. 3. (bis 1474.) *Matthaei Palmerii* Chronicon

con. c. cont. Mathiae. Palmerii beym Ducheſne t. 1. (bis 1481.) *Joh. Gobelini* Hiſtor. P. Pii II. Rom. 1584. (bis 1464.) *Jac. Piccolomini* res geſt. ſui temp. cum Pii II. commentar. ſui temp. Franc. 1614. (bis 1469.) *Antonini* Chronicorum opus op. Pet. Maturi Lugd. 1587. (bis 1459.) *Babſt. Fulgoſi* Opera Mediol. 1508. (nach 1483.) *Donati Boſſi* Geſtorum dictorum memorabil. ad an. 1492. lib. Mediol. 1492. *Joh, Naucleri* Chronicon. Col. 1579. Fol. (um 1500.) *Auguſtini* Ticinenſis Chron. ingens. Brix. 1511. (um 1500.) *Wern. Rolevink de Laeri* faſciculus temporum c. Linturii contin. ap. Piſt. l. 2. (bis 1514.) Memoires de *Phil. de Comines* Rouen 1714. (bis 1498.) *Hartm. Schedeli* Chron. Norimbergenſe Norimb. 1493. (bis 1492.) Joh. *Trithemii* opera hiſtorica († 1516.) *Jac. Phil. Bergomenſis* ſupplementum Chronicor. Brix 1496. (bis 1495.) Die Samml. der Staatsverhandlungen, Urkunden, Denkmale, Briefe u. d. gl.

Erſtes Capitel.

Chronologiſche Bemerkungen.

Es entſtanden in dieſem Zeitraum keine neue Aeren. Verſchiedene andre Schwierigkeiten in der Zeitrechnung blieben.

Die Chriſten fangen überall an nach der Geburt Chriſti oder den Jahren der Schöpfung der Welt, aber nach mehrern Hypotheſen zu rechnen; die Juden rechnen gleichfalls nach den Jahren der Welt; die Araber nach der Hedſchrah, und die Perſer gleichfalls nach derſelben, oder nach der Aere des Dſchelaleddin.

Das Jahr wurde noch nicht in den verſchiedenen Ländern mit einerley Tage angefangen.

Der

Der Gebrauch der Indictionen wurde beybehalten, und breitete sich aus.

Man datirte die Urkunden von den Tagen der Heiligen u. von den Festen. S. C. G. *Haltausii* Calendarium medii aevi Lipſ. 1729.

Da noch nicht Aufmerksamkeit genug auf den Calender gewandt wurde, die Astronomie noch nicht die völlige jetzige Aufklärung hatte, keine Uebereinstimmung in der Zeitrechnung da war, u. die Chronologie noch keine eigentliche Bearbeiter hatte, so bleibt darin noch immer viele Verwirrung.

Das zweyte Capitel.

Geographische Stellung der Nationen.

Quellen: S. ob. p. 144. u. 192. thue hinzu: *Haythoni* hiſtor. orientalis in Rein. Reineccii Chron. Hieroſol. p. 2. (um 1307.) Fadlallah's Geſch. der Mongoln und Türken; (um 1318.) u. Abulfeda's Geographie; († 1331.) *Fr. Petrarchae* itinerar. ſyriac. in opp. Baſ. 1581. († 1374.) *Aen. Sylvii* ſ. *Pii* II. op. geographic. ed. C. Corberus Helmſt. 1707. *Wern. Rolevink de Laer* de Weſtphaliae ſitu. ap. Leibn. ſcr. Br. t. 1. († 1502.) Christoph Colombo Brief über die indiſchen Inſeln und Americo Veſpucci Reiſen nach America in Sim. Grynaei novo orbe (um 1497.) *Petr. Martyr. Anglerii* de orbe novo decades Par. 1578. († 1525.) *J. Leonis* de Africae deſcriptione l. IX. Lugd. Bat. 1632. († 3526.) *Joh. Cuſpiani* deſcriptio Auſtriae Franc. 1601. († 1529.) *Bilibald. Pirkhaimeri* Germaniae perbrevis explicatio ap. Schard. l. 1. ejusd. deſcript. German. utriusque Antw. 1585. († 1530.) Henr. *Glareani* deſcript. Aſiae, Africae & Europae. Helmſt. 1534. († um 1520.)

1520.) Die verschiedenen Beschreibungen der Reisen nach Palästina. Die Reisebeschreibungen von Joh. de Mandeville, Jos. Barbarus, Ambros. Contareni, Nic. de Conti, in Hackluits u. Ramuzios Sammlungen. — Die Geschichtschreiber einzelner Staaten.

§. 1.

Europa. Europas Länder erhalten in diesem Zeitraum beynahe sämmtlich die Hauptbestimmung ihrer Gränzen, Nahmen und vornehmste Eintheilung.

In die Provinzen des griechischen Kayserthums rückten schon im 14ten Jahrh. die Türken ein, und wurden nach völliger Bezwingung derselben die Hauptbewohner der Länder um die Donau und zwischen dem griechischen u. adriatischen Meere.

An dem nordlichen Ufer der Donau wohnten die **Bulgaren**, und über denselben die weit verbreiteten **Wlachen** in der jetzigen Wallachey, Moldau, und weiter gegen Westen blieben die slavischen Nationen, **Servier, Bosnier**, u. **Dalmatier**. Gegen Norden von ihnen lag das Königr. **Ungarn** zu dem **Siebenbürgen** gehörte.

Die **Chazaren, Petschenegen, Uzen** oder **Comanen**, am Palus Mäotis und dem nordlichen schwarzen Meere wurden von dem **Mongolen** verschlungen, und verschwanden allgemälig. Diese hatten in diesen Gegenden und weit verbreitet gegen Norden das Reich **Kaptschak** gestiftet, das aber zersplittert wurde, u. nun vielen Nationen den Ursprung gab. Durch die Handlungsstadt **Crim** erhielt das mongolische Reich am Mäotis seinen Namen. Kaffa von Genuesern wieder aufgebauet, war ein großer Handlungsort derselben.

Eu-

Italiens jetzige Staaten bekamen in diesem Zeitraum besonders am Ende desselben größtentheils ihre jetzige Bestimmung u. Umfang. Griechen u. Araber waren völlig aus demselben vertrieben.

Zu Frankreich gehörten noch nicht die Länder diesseits der Pyrenäen die einen Theil des Königr. Navarra ausmachten, und erst in der Mitte dieses Zeitraums die Dauphine'. Auch reichten seine Gränzen noch nicht an den Rhein. Die jetzigen Namen seiner Provinzen, Städte u. s. w. entstanden oder befestigten sich.

Die Vertreibung der Araber aus Spanien, und die Vereinigung seiner verschiedenen Reiche gaben diesem Lande seine jetzigen Gränzen, geographische Gestalt u. Benennungen. Die navarrischen Provinzen diesseits den Pyrenäen, und einige Länder in diesen Gebürgen gehörten zu Spanien. — Portugall hatte seine jetzigen Gränzen erhalten.

England und Schottlands Gränzen sind völlig festgesetzt. Wales u. Ireland waren englische Provinzen.

Deutschland betrachtete die von den Schwerdtbrüdern u. deutschen Rittern eroberte Küste der Ostsee bis auf die polnischen Eroberungen, zwar als zu seinem Gebiet gehörig, aber seine genaueren Gränzen bestimmten doch schon gegen Osten Preussen, Polen und Ungarn, so daß Böhmen und Schlesien mit eingeschlossen war. In Norden blieben es die Ost- u. Nordsee und der Eyder. Gegen Westen riß Frankreich viele zum Burgundischen Reiche gehörende Länder an sich. Die schweitzerschen Länder erhoben sich zu Freystaaten, ohne sich dennoch von dem Reichs-Nexus zu trennen. Die Alpen machten die natürliche Gränze von Deutschland gegen Süden. Seine jetzigen einzelnen Staa-

ten

ten waren schon im vorigen Zeitraum durch Besiegung der wendischen Nationen, Zersplitterung und Aufhebung der großen Herzogthümer und Familien-Ereignisse größtentheils entstanden. Die durch ihre große Zahl bewürkte Unordnung gab Anlaß zu der Eintheilung Deutschlands in Kreise die Kayser Wenzeslav 1383 zuerst, darauf Siegmund und Albert vergeblich versuchten. Maximilian I. theilte 1500 einen Theil von Deutschland zuerst in 6 Kreise.

Durch die Calmarische Vereinigung wurden die Gränzen von **Dänemark**, **Schweden**, und **Norwegen** vermischt und verloren alle geographische Bestimmung, welches durch diesen Zeitraum fortdaurte. Coppenhagen und Stockholm wurden jetzt erst die Hauptstädte dieser Reiche. **Lappland**, dessen Einwohner ein finnischer Stamm sind, wurde genauer bekannt, als es sich die Schweden um 1280 unterwarfen. **Island** blieb eine norwegische Provinz. Hingegen gieng die Kenntniß des im vorigen Z. R. entdeckten **Grönlands** in der 2ten Hälfte des 14ten Jahrh. verloren, und man hat es seitdem nicht wieder gefunden.

Die **südliche Küste der Ostsee** war von den deutschen Rittern nnd Schwerdtbrüdern im vorigen Z. R. erobert, und ihre Livischen Bewohner mit Deutschen vermischt.

Durch die Vereinigung **Lithauens** mit **Polen** wurden die Bewohner dieser beyden Länder, Liven und Slaven ein Volk. Polens Gränze wurde durch die Tapferkeit seiner Regenten gegen Osten und Süden sehr erweitert.

Unter **Rußlands** mancherley Volksstämmen behielten die Slaven völlig die Oberhand. Allein die Kaptschakischen Mongolen herrschten durch diese ganze Periode über sie, daher die Gränzen von Rußland nicht zu bestimmen sind,

das Reich selbst aber in mehrere Herrschaften getheilt blieb. Diese vereinigte Iwan I. und gab Rußland durch Vertreibung der Tataren seinen jetzigen Hauptumfang am Ende dieses Zeitraums. Moskwa oder Moskau, nicht mehr Kiew, und Nowogrod war nun die Hauptstadt.

§. 2.

Auch zu Asiens jetziger geographischer Gestalt wurde in diesem Zeitraum der Grund gelegt. Asien.

Asiens geographische Gestalt wurde sehr verändert durch die Zersplitterung der 4 großen mongolischen Chanate, durch Timur des Lahmen Eroberungen und die Theilungen seiner Nachkommen.

In Kleinasien bis an das griechische Meer wohnten oschmanische Türken, die sich in Westasien weit verbreiteten.

Syrien und Palästina gehörten zu den Staaten der mamelukischen Sultane von Egypten. — Arabien war theils von nomadischen, theils von festsitzenden freyen Stämmen bewohnt.

In Mesopotamien u. Armenien wohnten die Comanen oder Turcomanen vom schwarzen, darauf vom weißen Schöps, die auch über Persien herrschten.

Die kleine Bucharey; die Staaten des Chantaisch oder der Oelet, Eleuten u. Kalmükken; die Staaten des Großmogols, waren sämtlich von Mongolen gestiftet, die zu den Zagataischen gehörten.

Aus dem großen Chanat Kaptschak entstanden in Asien viele Königreiche, als: Astracan, Casan, und das Chanat der großen

Bucharey. Die in diesem letzten Lande noch wohnenden Mongolen heißen Usbeken, und ihre Hauptstädte waren Samarcande, Bokhara u. Balkh. Aus Schina wurden die Mongolen vertrieben, und die Schinesen machten wieder eine besondre Nation aus. In dem jetzigen Sibirien wohnten finnische u. tatarische Nationen.

Die Niu-tsche, welche im vorigen Z. R. im nordlichen Schina, u. den angränzenden Ländern gewohnt und geherrscht hatten, wohnten noch nordwärts von Schina.

Die Portugiesen fanden am Ende dieser Periode den Weg um das Vorgebürge der guten Hoffnung, und dadurch fiengen die Küsten von Ostindien an bekannter zu werden.

§. 3.

Africa. Nicht nur die Küste von Africa am mitländischen Meere, sondern auch seine sämtlichen Küsten wurden den Europäern bekannter.

Egypten war ein besondrer Staat unter den Mamelukischen Sultanen.

An ihre Staaten gränzte das Königreich Tunis; an dasselbe die K. Tremeßen u. Algier.

Die äusserste Küste des mitländischen Meers, (Mogreb) machte das mächtige Reich der Zeneten in Fez u. Marocco aus.

Die Portugiesen entdeckten unter den neuern Europäern zuerst die Küste von Africa am atlantischen Meere. Der Haupturheber dieser großen Unternehmung war der Prinz Heinrich, den man deswegen den Schiffer genannt hat. Seine Schiffe giengen zuerst um das Cap Non, entdeckten die canarischen Insuln Puerto Santo u. Madeira 1420, und die azorischen Insuln 1448, umseegelten das Cap Bo-

1411.

1418.

ja-

sador 1433, waren als er starb bis 5 Grade von der Mittagslinie gekommen, u. hatten das grüne Vorgebürge umseegelt 1446, u. die Küste von Guinea entdeckt. Die Portugiesen drangen endlich in die gegenseitige Hämisphäre, entdeckten die Küste von Congo, erhielten einige Nachrichten aus dem innern östlichen Africa, u. fanden endlich das Vorgebürge der guten Hofnung. Dieses Vorgebürge umschiffte Vasco de Gama zuerst, und entdeckte die östliche Küste von Africa. S. allgem. W. Hist. neuer. Zeit. Th. VII. 1463. 1471. 1484. 1488. 1498.

§. 4.

Das bisher unbekannte America wurde am Ende dieser Periode entdeckt. America.

Die Entdeckung von America machte ein Genueser, mit Namen Christoph Colon, oder Columb, mit Schiffen, die er von Ferdinand u. Isabellen, König u. Königin von Spanien, erhalten hatte. Dieser große Mann fand nach einer langen Seefahrt, auf welcher sein Genie und seine Standhaftigkeit auf alle Art auf die Probe gesetzt wurde, zuerst die lucayische Insul Guanahani od. San Salvador, darauf Cuba, und verschiedene andre von den Antillen. Er unternahm nachher noch drey Reisen dahin, und auf der 3ten entdeckte er das feste Land von America. Eben dieses that ein andres spanisches Schiff, auf dem sich Amerigo Vespucci, ein Florentiner, befand, der durch seine Beschreibung dieser Reise verursachte, daß das Land von ihm benannt wurde. S. W. Robertsons Geschichte von America. Leipz. 1777. 2 B. 1492. 1499.

Das dritte Capitel.

Politisches Verhältniß der Nationen.

§. 1.

Schauplatz der Geschichte

Ganz Europa ist jetzt der Schauplatz der Geschichte, und Asien fordert nur einen Seitenblick.

Alle europäische Staaten fordern anjetzt die Aufmerksamkeit des allgemeinen Geschichtschreibers, da ihre Begebenheiten anfangen einen allgemeinen Zusammenhang zu bekommen, der aber erst gegen das Ende dieser Periode vollständiger wird. Die Geschichte der nordlichen u. östlichen Nationen bleibt von der Geschichte der südwestlichen noch ziemlich getrennt.

Wir haben in diesem Z. R. kein herrschendes Volk in Europa, bis gegen das Ende desselben, da Spanien durch Vereinigung seiner Reiche und andre Umstände plötzlich ein großes Uebergewicht erhält, so wie Frankreich durch die blutige Staatsklugheit Ludwigs XI. sich stärkt. In Norden war Dänemark der herrschende Staat, in Osten Polen. Das griechische Kayserthum geht völlig unter, u. in Asien sind die Eroberungen Timurs des Lahmen, u. die Entstehung des oschmanischen Reichs die letzten universalistisch merkwürdigen Begebenheiten. Diese Oschmanen wurden in Osten das herrschende Volk.

§. 2.

Character dies. Z. R.

Der Character dieses Zeitraums unterscheidet ihn ungemein von dem vorhergehenden.

Die Gründe, die uns genöthigt haben, mit dem 14ten J. H. eine neue Periode anzufangen, sind

sind folgende: 1) Aufklärung, Aemsigkeit, Handlung, Wohlstand und Freyheit wird sichtbar über Europa verbreitet. 2) Die Wissenschaften werden in Europa wieder hergestellt. 3) Die Macht des Pabsts wird im Anfang desselben erschüttert, u. fällt immer tiefer. Man spricht laut gegen den Aberglauben. 4) In vielen europäischen Staaten tragen sich entweder kurz vor Anfang des 14ten J. H. oder während seines Laufs Begebenheiten zu, die es nöthig machen, daß man eine neue Periode ihrer Geschichte damit anfange.

Der Kampf der Nationen mit ihren Regenten um Freyheit und Unterwürfigkeit, daurt in allen Reichen noch fort, und erst gegen das Ende des Z. R. wird in einigen derselben die Constitution festgesetzt. Man bemerkt weit mehrere Aufmerksamkeit u. Antheil derselben auf auswärtige Verhandlungen, u. am Ende des Zeitraums entsteht ein förmlicher Staatszusammenhang der mächtigsten europäischen Nationen, durch die italienischen Kriege, zwischen Deutschland, Frankreich, Spanien, England, Burgund, der Schweitz, Venedig, Mayland, u. dem Pabste. Der Geist des Kriegs nimmt ab, u. Aufklärung, Kenntniße, Bearbeitung der Wissenschaften u. Künste, Aemsigkeit und friedliche Beschäftigungen schlagen feste Wurzeln in den mehrsten Ländern von Europa. Diese Aufklärung bekriegt sogleich ihre Unterdrücker, den Aberglauben u. die geistliche Tyranney, und erschüttert ihre Grundfeste. Der weltliche Stand entreißt sich seiner Unterwürfigkeit unter dem geistlichen allgemälig. Die Folge in jedem einzelnen Reiche davon ist eine stärkere Anstrengung der Kräfte, ämsigere Aufsuchung der Hülfsquellen, bessere Bearbeitung des Finanzwesens, u. größere u. stehende

Armeen. Mildere Sitten vertrieben die Barbarey immer mehr, besonders bey den handelnden Nationen. — Asien hingegen verliert die schöne Gestalt, die ihm in dem vorigen Zeitraume seine große Aufklärung gab, und verfällt wieder in Barbarey.

§. 3.

Deutschland. **Deutschlands Stärke, dasselbe als ein einziger Staatskörper betrachtet, verschwand in diesem Zeitraume.**

Deutschland gerieth in Absicht seiner auswärtigen Verhandlungen in die Schwäche und Unthätigkeit, worin wir es anjetzt noch erblikken. Seine nun festgesetzte Regierungsform, die sein Oberhaupt ausser Stand setzt, seine Glieder zu einer auswärtigen Unternehmung zu vereinigen, und sie zu nöthigen, ihre sämtlichen Kräfte zu einem gemeinschaftlichen Zwecke anzustrengen, ist hievon die Ursach. Die vielen Staaten, woraus Deutschland besteht, haben sämtlich ein verschiedenes Interesse, sind stets unter sich uneinig, und untersuchen mit einem furchtsamen Argwohn jeden Schritt ihres Oberhaupts, ob er zu ihrer Unterdrückung gereichen könne. Sie haben keinen Grund, einen auswärtigen Krieg anders, als vertheidigungsweise zu führen, da sie, zusammen genommen keine Eroberungen machen können. Es läßt sich daher von dieser Zeit an ein deutscher Reichskrieg nicht anders als ein Defensivkrieg denken. Der nemliche argwöhnsche Geist bewegte die deutschen Fürsten im Anfange dieses Z. R. Könige aus kleinen Häusern zu wählen, die durch ihre Hausmacht ebenfalls keine Kriege führen konnten. Als man in der Folge Prinzen von größrer Stärke aus den Häusern

Bay-

Bayren, Luxemburg und Oesterreich auf den Thron setzte, so waren diese nur darauf bedacht, die Macht ihres Hauses zu vermehren, und thaten dieses selbst oft auf Unkosten des Reichs. Der wenig staatskluge Antheil, welchen die deutschen Könige bisher an Italien genommen hatten, hörte mit Ludwig IV. auf, und damit der übermäßige Einfluß des Pabstes in die Reichsangelegenheiten. Aber an die Stelle desselben traten seit Maximilians I. Zeiten die östreichschen Hauskriege in diesem Lande, und das Verlangen, daselbst Eroberungen zu machen, und schon damals versuchte dieses Haus, seine Familienkriege als deutsche Reichskriege vorzustellen. Unterdessen machten sich die mehrsten italienischen Staaten von ihrer Verbindung mit dem Reiche los; die Staaten des arelatischen Reichs waren in Frankreichs Händen, oder gehörten zu der Schweitz, deren Anerkennung der deutschen Oberherrschaft nur vorgeblich war. Preussen mußte polnische Hoheit erkennen, aber der deutsche Orden trennete sich nicht von dem Reiche. Böhmen blieb auf beständig bey demselben.

§. 4.

Italiens kleine Staaten waren bis an das Ende der Periode sich selbst überlassen. Damals wurde es aber der Schauplatz allgemeiner Kriege. Italien.

Die verschiedenen italienischen Staaten hatten nicht einmal den Vortheil Deutschlands, durch ein Oberhaupt mit einander verbunden zu seyn. So lange die deutschen Kayser fortfuhren die italienische Krone mit der deutschen verbinden zu wollen, welches mit Ludwig von Bayren aufhörte, daurten auch die Namen und

Partheyen der Gibellinen und Guelphen. Auser dem Königr. Sicilien und Neapolis, das seine Größe durch Trennung und innere Kriege verloren hatte, und dem Kirchenstaate, der beynahe seine jetzige Gestalt erhielt, befanden sich darin die mächtige Republik Venedig, die am Ende dieses Zeitraums ihre Größe verlor; Genua, Florenz, welches am Ende dieser Periode in die Hände des großen Hauses Medicis kam; Mayland, Mantua, Modena, Parma u. Piacenza. Als dieser Zeitraum zu Ende gieng, setzte sich Spanien in Italien durch Erwerbung der Königreiche Sicilien und Neapolis fest, und Frankreich auf eine kurze Zeit durch Erwerbung von Mayland. Die Staatsränke der italienischen Regenten bewürkten vorzüglich die Entstehung des europäischen Staatssystems.

§. 5.

Frankreich. Das anfangs unter schlechten Regenten und durch die englischen Kriege geschwächte Frankreich zeigte am Ende dieses Zeitraums eine große Stärke.

Philipps des Schönen schwache Nachfolger, und die unglücklichen Kriege, die die ersten Valesischen Prinzen mit den Engländern führten, brachten das französische Reich tief herunter. Aber unter Carln VII. erhohlte es sich völlig, und eroberte alle seine Staaten wieder. Von dieser Zeit an zeigt es sich als einer der mächtigsten Staaten von Europa. Es hatte unter Philipp V. die Dauphiné gewonnen. Der arglistige grausame Ludwig XI. vermehrte seine auswärtige Macht durch verschiedene Provinzen des burgundischen Herzogthums, welches Johann der Schwache ganz mit der Krone hät-

hätte vereinigen können, und stärkte sein Reich innerlich durch feste Grundlegung der Souverainität. Als Carl VIII. Bretagne erhielt, blieben gar keine mächtige Fürsten mit Territorial-Hoheit in Frankreich. Mit ihm fieng die lange Reihe der italienischen Kriege an, die zum steten Schaden Frankreichs bis in den künftigen Zeitraum fortdaurten.

§. 6.

Zwey neuentstandene Staaten, **Burgund** und die **Schweitz**, nahmen großen Antheil an den europäischen Händeln. Burgund.

Das Herzogthum **Burgund** erhielt unter der französischen Linie eine ungemeine Stärke, war ein gefährlicher Nachbar für Frankreich, und gehörte sowohl wegen seiner weitläuftigen Länder als besonders wegen des Reichthums derselben, zu den mächtigsten europäischen Staaten. **Carls** des Kühnen Unglück endigte seine Größe gegen das Ende dieses Zeitraums, wo es an das Haus Oestereich kam.

Die Länder der **Schweitz** erhoben sich durch ihren Abfall von dem Hause Oesterreich zu Freystaaten. Die Tapferkeit, womit sie sich gegen dieses Haus vertheidigten, und an den Kriegen ihrer Nachbaren Antheil nahmen, und ihre Nachbarschaft von Italien gab ihnen einen ungemeinen Einfluß in die großen Begebenheiten des letzten Theils dieser Periode, so daß ihr Beytritt zu einer Parthey gewöhnlich für dieselbe entschied. Schweitz.

§. 7.

Spanien legte den Grund, die herrschende Nation in Europa zu werden. **Portugall** erhob sich ungemein. Spanien.

Im Anfang dieses Z. R. waren in Spanien noch 3 christliche Reiche, nemlich Castilien, Arragonien, u. Navarra, u. ein mohammedanisches zu Grenada, aber unter Castiliens Hoheit. So lange diese Trennung daurte, behielten diese Reiche ihre Schwäche, u. ihre Einmischung in die französischen und italienischen Angelegenheiten waren ohne Nachdruck. Aber durch die Vermählung der castilianischen Prinzeßin Isabelle mit Ferdinand von Arragonien wurden die beyden wichtigsten Staaten vereiniget; Ferdinand bemächtigte sich der Königreiche Grenada und Navarra, eroberte Sicilien und Neapolis, entdeckte America, und stärkte die Gewalt der Krone gegen seine Stände. Er erhob schon hiedurch Spanien zu dem wichtigsten Staat in Europa, u. legte den Grund zu einer noch größern Vermehrung der Macht seines Hauses durch die Vermählung seiner Tochter an den österreichschen Erbprinzen.

Portugall

Portugall erhielt eine Größe in diesem Zeitraume, die sein kleiner Umfang nicht erwarten ließ, als es unter einer Reihe weiser und thätiger Regenten einen neuen Handlungsweg nach Ostindien entdeckte, und diesen reichen Handel eine Zeitlang allein führte. Indessen war sein Einfluß in die europäischen Angelegenheiten nicht von Wichtigkeit.

§. 8.

England.

England hatte eine kurze, glänzende Periode, die innere Kriege endigten.

England fochte im Anfange dieses Z. R. sehr glücklich gegen Frankreich, und war unter Heinrich V. andem, dieses Reich übern Haufen zu werfen. Aber nach seinem Tode entstanden in der königl. Familie langdaurende Strei-

Streitigkeiten, die man gemeiniglich die Kriege der rothen und weißen Rose zu nennen pflegt. Sie hielten England in großer Abmattung, bis Heinrich VII. die Familien Lancaster u. York vereinigte, und durch seine Klugheit und große Sparsamkeit England's Stärke herstellte, die Frankreich sogleich wieder überlegen war.

Schottland hatte zu viel innere Unruhen, und war überall ein zu wenig beträchtlicher Staat, als daß sein Einfluß sich weiter als auf die englischen Angelegenheiten erstreckt haben sollte. Schottland.

§. 9.

Die nordischen Königreiche hatten unter sich und mit den Ländern an der südlichen Küste der Ostsee beständige Streitigkeiten. Der Norden.

Der Norden u. Osten von Europa hatte seinen speciellen politischen Zusammenhang. Die 3 Kronen, Dänemark, Norwegen u. Schweden, wurden am Ende des 14ten J. H. durch die große Königin Margarethe mit einander vereinigt. Allein, dieses schlug nicht zu ihrem Glück aus, indem theils daraus ein beständiger innrer Krieg dieser Nationen gegen einander entstand, theils die Stände ihre Macht so vermehrten, daß den Königen alle Kraft, ihren auswärtigen Verhandlungen Nachdruck zu geben, genommen wurde.

Rußland war bis ins 10te J. H. in mehre Fürstenthümer unter mongolischer Hoheit getheilt. Aber Iwan I. Wasiljewitsch entzog sich dem Joche der Mongolen, unterwarf sich Rußland, eroberte Sibirien, und legte den Grund zu dem großen rußischen Reiche.

§. 10.

Der Osten. **Polen** hatte in dieser Periode seinen schönsten Zeitpunkt. **Ungarn** und **Böhmen** besaßen wenige Stärke.

Polen wurde von **Wladislav Lokietek** vereinigt, und kam durch **Wladislavs** Jagellos Thronbesteigung mit Lithauen unter ein Oberhaupt. Die Regenten dieser weitläuftigen Staaten waren kriegerische Prinzen, die Polens Macht sehr erhöhten, es seinen Nachbaren fürchterlich machten, und ihre Herrschaft gegen Süden, Osten u. Norden ausbreiteten.

Ungarn wurde durch innere Kriege zerrissen, und erwehrte sich der Türken mit Mühe.

Böhmen blieb ein von Deutschland abhängiges Reich, und litt unter Religions- und bürgerlichen Unruhen. In den **Ländern** an der **Donau** waren verschiedene kleine Despotien, die polnische, ungarische oder oschmanische Herrschaft anerkannten.

§. 11.

Oschmanen. Diese sämtlichen Länder erhielten einen fürchterlichen Nachbaren an den **oschmanischen Türken**, nach Umsturz des **griechischen Kayserthums.**

Das schwache schon lange beynahe auf die Stadt Constantinopel eingeschränkte **griechische Kayserthum** wurde durch Eroberung dieser Stadt von den **oschmanischen** Türken völlig übern Haufen geworfen. Dieses mächtige Volk machte sich unter vortreflichen und glücklichen Regenten zum Herrn von den europäischen und asiatischen Ländern des ehemaligen orientalischen Kayserthums, und war die herrschende Nation im Osten.

§. 12.

§. 12.

Asien hat in diesem Zeitraum größtentheils die Gestalt bekommen, worin wir es jetzt erblicken. Asien.

Die **Mongolen** waren in Asien im Anfang dieser Periode noch das herrschende Volk. Eine abermalige allgemeine Veränderung, die letzte in Asien, brachten die Eroberungen **Timur** des Lahmen hervor, wodurch die **Zagataischen** Mongolen eine Zeitlang die herrschende Nation wurden. Sie verloren aber nach Timurs Tode diese Größe, u seine Eroberungen wurden in viele Reiche zersplittert.

Die Länder vom Euphrat bis an das mitländische, schwarze, und caspische Meer gehörten zu dem **oschmanischen** Staate. Ein Theil von Syrien und Egypten machten das **mamelukische** Sultanat aus, welches die Oschmanen am Ende dieses Zeitraums übern Haufen warfen. In Persien nnd Mittelasien stifteten die **Turcomanen** ein mächtiges Reich. Am Caspischen Meere waren verschiedene aus dem Kaptschakischen Chanate entstandene Reiche, zu denen auch das **Crimsche** Chanat gehörte. In der Bucharey war das große Reich der **Usbeken**, und bey denselben das Reich der **Eleuther** oder des **Chantaisch**. Gegen Süden entstand das mächtige **Hindistan** oder das Reich des großen Moguls. Die doppelte Küste des Ganges war in verschiedene Staaten getheilt. **Schina** entriß sich dem Joche der Mongolen, und war ein sehr mächtiges Reich.

§. 13.

Die europäischen Staaten fiengen gegen das Ende dieses Zeitraums an in einen allgemeinen Staatszusammenhang.

allgemeinen Staatszusammenhang zu kommen.

Die größre Gewalt welche sich die Könige von Frankreich und Spanien erwarben, wodurch sie im Stande waren, auf auswärtige Unternehmungen zu denken, ihre Absicht Eroberungen in Italien zu machen, der staatskluge Charakter einiger damaligen europäischen Prinzen, und die mehrere Aufklärung die auch in die Cabinette übergieng, brachten gegen das Ende dieses Zeitraums einen Staatszusammenhang zur Erhaltung einer Gleichheit der Staaten, u. Verwehrung eines unterdrückenden Anwuchses von einem derselben in dem südlichen Europa hervor. Die nordischen Reiche waren noch nicht viel in die Angelegenheiten des Süden gemischt, etwas mehr die östlichen.

Das vierte Capitel.
Religions-Verfassung.

§. 1.

Herrschende Relig.

Die herrschenden Religionen waren die **heidnische**, die **mohammedanische**, und die **christliche**.

In Europa waren noch im Norden Heiden. Die Mongolen blieben Heiden, als sie Asien eroberten, u. die mohammedanische Religion wurde unter ihnen eingeschränkt seyn, wenn nicht Timur der Lahme, welcher ein Mohamedaner war, sie völlig in Asien befestigt hätte. Die Eroberungen der Oschmanen brachte sie in das östliche Europa; hingegen verlor sie in Spanien, wo ihre Bekenner, so wie die Juden überall, durch grausame Verfolgungen verringert wurden.

§. 2.

§. 2.

Quellen: Histor. eccles. *Ptolemaei* Luccens. in Murat. s. s. I. t. 9. (um 1320.) *Petri de Natalibus* Catalogus Sanctor. Lugd. 1542. (um 1440.) *Amalrici Angerii* hist. Rom. Pontif. in Eccard. C. H. t. 2. (bis 1321.) Die historischen Schriften Pabsts **Pius** II. († 1764.) *J. Gobelini* Histor. P. Pii II. c. *Jac. Piccolomini* cont. Franc. 1674. (bis 1469.) *Barthol Platinae* histor. sum. Pontificum. Nor. 1481. (bis 1481.) Die Verf. der Geschichtbücher einzelner **Bisthümer** und **Kirchen**, die **Lebensb. v. Heiligen.**

§. 1.

Die **christliche Religion** erhielt nicht mehr so viele Ausbreitung als in den vorigen Jahrhunderten. Ihr Inneres wurde zwar nicht verbessert, aber der laute Widerspruch gegen viele darin aufgenommene Irrthümer verwehrte doch ihre Vermehrung. Die Macht und Verderbtheit der Geistlichen fand großen Widerstand und Tadel. Christliche Religion.

I. Sowohl die römischen Mißionarien als die Nestorianer stifteten in den mongolischen Reichen und Schina eine Zeitlang viele Gemeinen. Aber Timurs Eifer für den Mohammedanismus, und die Endigung der tatarischen Herrschaft in Schina unterdrückten sie wieder. Die polnische Krone würkte die Bekehrung des Herzogs Wladislavs Jagello, und seiner Lithauer, und das Schwerdt der deutschen Ritter und Kreuzherrn die Bekehrung der Preussen, Liven und Esthen. Ausbreitung.

Die

Die portugiesischen Seereisen brachten die Kenntniß der christlichen Religion in die afrikanischen u. südasiatischen Länder, u. durch Columbs Entdeckung kam sie nach Amerika.

Innre Gestalt.

II. Die Kirche war in die lateinische und griechische getheilt, und die Nestorianer machten den größten Theil der asiatischen Christen aus. Die versuchten Aussöhnungen der beyden ersten Kirchen, 1339, 1349, 1356, 1367, 1369, u. 1442, waren ohne Erfolg. In der lateinischen Kirche fuhren die Lehrer fort durch die scholastische Philosophie die einfachsten Grundlehren zu verdrehen, und es entstanden die Secten der Thomisten, Nachfolger des Thomas von Aquino, und Scotisten, Nachfolger des Joh. Duns Scotus. Die Mystiker fochten gegen sie, durch die Unterstützung der Humanisten, am Ende dieses Zeitraums nicht unglücklich. Kein einziger von den vorigen Grund-Irthümern wurde abgeschafft, und die traurige Gestalt der Religion, die sie in dem vorigen Z. R. hatte, wurde keinesweges verbessert. Die Lehre der Transsubstantiation, die völlig göttliche Verehrung der Maria, und die Verehrung der Heiligen lassen nicht einsehen, was für ein Unterschied damals unter dem Christenthum u. Heidenthum war. Die vom Pabste authorisirte Lehre von den 5 Wundenmalen des H. Franciscus, u. die Bücher: das Introductorium in Evangelium æternum (schon 1250) u. der liber conformitatum S. Francisci cum Jesu Christo 1385, bestätigen dieses noch mehr.

Der Widerspruch gegen diese abscheulichen Lehrsätze war indessen so laut, und wurde so häufig, daß man glaubte, man thäte genung, wenn man die alten Irthümer vertheidigte, u. es wurden keine neue Hauptlehren hinzugethan. Der erste beträchtliche Hauptfeind der Lehren

und

und geistlichen Tyranney war Joh. Wiclef in England, der von der Bekämpfung der Bettelmönche zum Angriff der Kirchenlehren übergieng, die Bibel ins englische übersetzte, der Rache der Inquisition entgieng, und sehr viele Schüler hinterließ, zu welchen aber die Lollhardier nicht gehörten. S. Mosheims K. G. Th. 2. S. 861. † 1387. Man forderte jetzt schon laut eine Kirchenreformation, und sie sollte ein Gegenstand der Kirchenversammlungen zu Costnitz u. Basel seyn, welches aber die Päbste leicht zu vereiteln wußten. Allein das allgemeine Verlangen nach einer Religionsverbesserung kam in Böhmen zum Ausbruche. Joh. Huß u. Hieronymus, beyde Schüler J. Wiclefs und Lehrer auf der Universität zu Prag, predigten daselbst laut gegen den Mißbrauch der Gewalt der Geistlichen und ihre schändliche Lebensart. Zu gleicher Zeit verwarf Jacobellus von Misa daselbst die Lehre von der Tranßubstantiation, und theilte mit großem Beyfall das Abendmahl unter beyden Gestalten aus. Der Haß der Nominalisten u. der Deutschen, welchen sich die ersten beyden zugezogen hatten, brachte es zwar dahin, daß sie beyde auf der Kirchenversamm- 1415. lung zu Costnitz verbrannt wurden. Allein sie 1416. und Jacobellus hatten schon eine solche Anzahl Schüler gezogen, daß sie stark genung waren, ihren Todt durch Ergreifung der Waffen zu rächen. Durch das Glück, womit sie dieselben führten, errichteten sie die erste von der roemischen Kirche abweichende autorisirte Gemeinde. Sie waren in zwey Hauptpartheyen ge- seit 1420. theilt, Calixtiner, deren Hauptabweichung in der Lehre vom Abendmahl bestand, u. Thaboriten, die mit vieler Schwärmerey die ganze Hierarchie verwarfen, und eine völlige Abänderung der Gestalt der Religion forderten.

Die Calixtiner zwangen den Kayser Sigismund, ihnen eine freye Religionsübung zu bewilligen, die Thaboriten wurden nicht ganz unterdrückt, und die jetzigen böhmischen od. mährischen Brüder sind ihre Nachkommen, in einer verbesserten Gestalt.

Die Paulicianer od. Manichäer (Chazaren, Katharen u. daher Ketzer, s. Thunmanns östl. Völk. s. 132.) hatten noch viele Anhänger, besonders in den Ländern an der Donau. In Griechenland entstanden die Hesychasten, die der vernünftige Barlaam vergeblich bestritt. Die Begharden und andre schwärmende Partheyen, die zum Theil aus den Waldensern entsprungen waren, daurten fort, u. viele andre entstanden. Denn das starke Gefühl des Irthums würkte einen Hang zu gegenseitigen Abwegen, wie dieses gewöhnlich der Fall bey Losreissung aus einer harten Sclaverey ist.

3) Ceremonien. III. Die Ceremonien des Gottesdienstes wurden sowohl ihrer Menge als ihrer Pracht nach vermehrt. Innocenz VI. stiftete das Fest der Lanze u. der Dornenkrone; Benedikt XII. das sinnlose Fest der Wundenmaale des H. Franciscus. Viele andre Feste wurden eingeführt. Johann XXII. lehrte das ave Maria beten. Clemens VI. setzte die Feyer des Jubeljahrs auf 50 Jahr fest, Urban VI. auf 33, u. Paul II. auf 25 Jahr.

4) Geistl. Stand. IV. Die lasterhafte Lebensart der Geistlichen, u. der Mißbrauch, den sie von ihrer Gewalt machten, war in diesem Zeitraume auf das höchste gestiegen. Man klagte darüber laut und öffentlich, verschiedene rechtschaffene Leute suchten Hülfsmittel dagegen zu finden, u. die Kirchenversammlungen machten dieses große Verderben zu einem Gegenstande ihrer Berathschlagungen. Allein es wurde auf keine Art verbes-

sert.

sert. Dieser Vorwurf der Ruchlosigkeit traf besonders die Bettel-Orden. Dennoch blieb die Macht, der Reichthum und der Einfluß des geistlichen Standes noch immer überwiegend, besonders war die Macht der Bischöffe in Deutschland, in den östlichen und nordischen Reichen sehr groß, so daß die königliche vor derselben beynahe verschwand. Der Fall der geistlichen Tyranney wurde indessen durch dieses eben so unweise als schändliche Betragen der Geistlichen, welches die größre Aufklärung in seiner ganzen Schrecklichkeit fühlte, in diesem Zeitraume zubereitet, besonders durch die Herabsetzung der päbstlichen Gewalt.

Der K. Philipp der Schöne war der erste weltliche Prinz, der dem Pabste einen glücklichen Widerstand gethan hatte. Aber er fügte der päbstl. Gewalt noch einen größern Schaden dadurch zu, daß er den P. Clemens V. be- 1305.
wegte, seine Residenz zu Avignon zu nehmen, woselbst sie 70 Jahre blieb. Hiedurch wurde theils eine große Abhängigkeit des Pabstes von dem französischen Hofe bewürket, theils wurde es eine der Hauptveranlassungen, daß das große der Hierarchie so schädliche Schisma entstand. In andern Ländern fuhr der Pabst fort seine Herrschaft auszuüben, und war selbst oft das Werkzeug der französischen Staatsabsichten. Deutschland fühlte seine Tyranney unter Ludwig IV. am heftigsten, widerstand derselben aber auch zum erstenmal durch einen Na- 1338.
tionalschluß, so wie England dadurch den Lehn- 1366.
tribut abschafte. Die neuen Mittel des römischen Stuhls, sich Geld zu erwerben, die Annaten, Reservationen, Provisionen, Expectativen, die Festsetzung der Taxe und Regeln der apostolischen Kanzley, und die weitgetriebene Verkaufung des Ablasses, fiengen besonders

mit Johann XXII. an. Auch fällt in diese Zeit der eigentliche Ursprung der Nachtmahls-Bulle. S. pragmatische Gesch. der Bulle in coena domini. Leipz. 1769. Unter der Zeit, daß
1333. Johann Ludwigen IV. tyrannisirte, drohete ihm der K. v. Frankreich, daß er ihn wegen seiner Ketzerey über die abgeschiedenen Seelen wollte verbrennen lassen. S. Histoire des Papes *p. Bruys*, t. 3. p. 322. traité de l'autorité du
1376. Pape, t. 1. p. 421. Gregor XI. gieng zwar nach Rom zurück, aber nach seinem Tode entstand durch den unverschämten Stolz Urbans VI. seines Nachfolgers, ein 40 Jahre daurendes Schisma, indem die französischen Cardinäle Clemens VII. gegen ihn wählten,
1378. der seinen Sitz zu Avignon nahm. Europa war unter diesen beyden Päbsten getheilt. Auf Urban folgte Bonifacius IX. 1389. Innocentius VII. 1404, und Gregor XII. 1406 auf Clemens, Benedict XIII. 1394. Die weltlichen u. geistlichen Fürsten, besonders aber die Universität Paris, gaben sich vergeblich Mühe, diese Trennung zu endigen. Es wurde zu Pisa eine Kirchenversammlung gehalten,
1409. worauf Gregor u. Benedict abgesetzt, und Alexander V. erwählt wurde. Aber jene achteten nicht auf ihre Absetzung, und man hatte anjetzt anstatt zwey Päbste, drey. Als Alexander starb, wählte seine Parthey Johann XXIII.
1410. einen gottlosen, arglistigen Mann. Die Feindschaft des K. Wladislav von Neapel nöthigte ihn, sich dem K. Sigismund in die Hände zu geben, der ihn zwang, eine allgemeine Kirchen-
1414. versammlung zu Costnitz auszuschreiben, welche in der Geschichte des Pabstthums eine merkwürdige Epoche macht. Die Kirchenversammlung beschloß nemlich eine allgemeine Absetzung aller drey Päbste. Johann entfloh heim-

lich

lich aus Costnitz, und erklärte die Handlungen derselben ungültig. Aber die K. V. machte darauf den Schluß: daß eine allgemeine K. V. über den Pabst sey, und er sich ihr unterwerfen müsse. Sie setzte nunmehr Johann XXIII. 1415.
ab, und Gregor ließ sich bewegen, seine Würde nieder zu legen; aber Benedict weigerte sich halsstarrig. Die Väter setzten ihn also gleichfalls ab, und wählten Martin V. zum recht- 1417.
mäßigen Pabst. Aber dieses neue Oberhaupt dachte nicht bescheidener als seine Vorgänger. Als er merkte, daß die K. V. auf eine Reformation und größre Einschränkung seiner Gewalt dachte, so hob er sie auf, nachdem er vorher 1418.
eine Bulle herausgegeben hatte, daß niemand von dem Pabste appelliren könnte. Die Kirchenreformation zu bewürken, wurde zuerst zu 1423.
Pavia, darauf von Eugen IV. zu Basel eine 1431.
neue K. V. ausgeschrieben. Allein die Väter thaten auf derselben solche wichtige Eingriffe in die päbstl. Rechte, und setzten ihnen solche enge Schranken, daß der Pabst die K V. aufzuheben suchte, und als er dieses nicht erhalten konnte, sie nach Ferrara verlegte. Aber die 1438.
Väter blieben zu Basel versammlet, setzten den P. Eugen ab, und wählten den Herzog Amadäus von Savoyen unter dem Namen Felix V. Hingegen that Eugen auf der Versammlung von Ferrara die Baseler Versammlung in den Bann. Beyde Concilien wurden verlegt, das 1442.
Ferrarische nach Florenz, das Baselsche nach 1443.
Lausanne. Eugens Nachfolger, Nicolaus V. war ein friedliebender gelehrter Mann. Er be- 1449.
wegte Felix V. abzudanken, und bestätigte die Handlungen der Basler K. V. wodurch diese langen Streitigkeiten geendigt wurden. Ihre Folgen sind äußerst beträchtlich. Denn einmal verringerten die gottlosen und ärgerli-

chen Auftritte, die während der Trennung vorgiengen, die Ehrfurcht für die Päbste sehr. Die mehrern Päbste drückten ihre Anhänger um desto mehr mit Abgaben, da das Gebieth eines jeden klein war, und ihr Streit Aufwand erforderte. Die Väter der K. V. unterließen nicht, den Unfug der römischen Tyranney in ein gehöriges Licht zu setzen. Endlich gab der Schluß, daß die K. V. über den Pabst sey, demselben einen Richter, und denjenigen, die von ihm unterdrückt wurden, eine Zuflucht. Auch sank das Ansehn des päbstl. Stuhls von dieser Zeit an merklich, wozu aber auch das lasterhafte Betragen derjenigen die ihn bekleideten, nicht wenig beytrug. Denn Nicolaus
1455. hatte zum Nachfolger **Calixt** III. tadelhaft wegen seines Nepotismus; dieser **Pius** II. am
1458. wenigsten verwerflich, aber doch umgeändert auf dem päbstl. Throne in Absicht seiner Grundsätze. Diesem folgte **Paul** II. ein stolzer, unruhiger, aber staatskluger Mann; ihm Sixtus IV. einer der tadelhaftesten Päbste, welcher den Nepotismus auf das höchste trieb. Sein Nachfolger war der ausschweifende Innocenz VIII. u. diesem folgte der Nero unter
1484. den Päbsten **Alexander** VI. Es giebt vielleicht kein Laster, dessen sich dieser Vorsteher der
1491. christl. Kirche nicht schuldig gemacht. Seine Wollust, sein Geitz, u. seine Herrschsucht waren auf gleiche Art ohne Schranken. Indessen gab seine blutige Grausamkeit den Päbsten in dem Kirchenstaate eine uneingeschränktere Ge-
1503. walt. Nach seinem gewaltsamen Tode wußte sein zweyter Nachfolger **Julius** II. von demjenigen, was Alexander für den päbstl. Thron gethan hatte, für seine Familie Gebrauch zu machen. Dieser kriegerische Prälat erweiterte die Gränzen des Kirchenstaats, und war die

Seele

Seele der verwickelten Staatsintriguen seiner Zeit. Der staatskluge, üppige und geschmackvolle Leo X. saß auf dem Throne, als die Reformation die päbstl. Gewalt völlig umstürzte. 1513.

Neue beträchtliche Mönchsorden sind in diesem Zeitraum gar nicht gestiftet. Unter den kleinern sind die merkwürdigsten: die Jesuaten, die Cellitenbrüder u. Schwestern, und die Fratres u. Clerici vitâ communis. Unter den schon daseyenden waren die Dominicaner u. Franciscaner die wichtigsten. Sie waren in diesen Zeiten das was die Jesuiten in den unsrigen gewesen sind, die Stütze Roms und der Hierarchie, die Rathgeber und Vertrauten der Prinzen, und der Trost aller, die durch andre Wege, als durch gut seyn, hofften seelig zu werden, wozu sogar das Tragen ihrer Kleider für ein Mittel gehalten wurde. Gewiß vermehrte dieser große Vorzug den allgemeinen Haß, den ihre Laster ihnen zuzogen, u. der so groß war, daß man keine berühmte Universität und wenige gelehrte Männer findet, die nicht gegen sie geeifert hätten. Auch unter ihnen selbst herrschten die härtesten Streitigkeiten. Die Dominicaner und Franciscaner verfolgten einander auf das heftigste. Die Franciscaner hatten sich unter sich getrennt. Sie theilten sich schon seit dem vorigen Z. R. in die strengen und weniger strengen Franciscaner. Die ersten hießen Fratricellen od. geistliche Brüder, und wurden von den übrigen unter dem Beystand der Päbste, denen ihre Lehre von der wahren Armuth der Ordensleute schädlich war, heftig und blutdürstig verfolgt. Ein Haupttheil dieser Streitigkeit bestand in den verschiedenen Meynungen über die Kleidung. Der ganze Orden der Franciscaner foch- Mönchsorden.

te sehr heftig mit den Dominicanern und dem Pabste Johann XXII. über die Art der Armuth Jesu Christi, und der Streit war für den päbstlichen Stuhl nicht ohne Gefahr. Durch diese Uneinigkeit theilte sich der Franciscanerorden in zwo Hauptarme der Conventualbrüder und der Brüder von der Observanz. Doch auch die strengern Fratricellen daurten bis an die Reformation. Man begriff sie und einige andre strenge Orden häufig unter dem Namen Collharden.

Die vornehmsten Kirchenversammlungen haben wir schon angeführt. Minder wichtige waren die zu Vienne 1311, zu Constantinopel 1342 und andre.

Das fünfte Capitel.

Gelehrte Beschaffenheit.

Quellen: Die Schriftsteller dieses Zeitraums. **Hülfsm.** S. ob. die vor. Per.

§. 1.

Die Künste und Wissenschaften werden in Europa wieder belebt, sie verfallen aber völlig im Orient.

Ohngeachtet einzelne Arme der schönen und ernsthaften Wissenschaften noch immer eine kümmerliche u. fehlerhafte Gestalt beybehalten, so verbreitet sich doch Aufklärung u. wissenschaftliche Kenntniß allenthalben. Italien war der Hauptsitz derselben, u. die Lehrerin des übrigen Europas.

Die Ursachen dieser Aufklärung waren; die durch die Kreuzzüge, u. die Handlung entstandene Verbindung mit den Griechen u. Arabern, u. die Wandrung der Gelehrten der ersten nach

Ita-

Italien, bey den türkischen Eroberungen; die Schwächung des Geistes des Krieges, u. mehrere Neigung für friedliche Beschäftigungen; der durch die Handlung erworbene Reichthum der italienischen Staaten, die Künstler u. Gelehrten belohnen konnten. Diese Umstände bewürkten die Anlegung von Schulen und Universitäten, welche wiederum die Ausbreitung der Gelehrsamkeit sehr beförderten, u. ihr feste Sitze verschafften, wenn auch gleich die Richtung, die sie dem menschlichen Verstande und Fleisse gaben, nicht die vortheilhafteste war, theils wegen der höchst fehlerhaften Art, womit sie die ernsthaften Wissenschaften besonders die Philosophie trieben, theils wegen des Einflusses u. der Gewalt, die sich die Päbste u. der geistliche Stand sogleich über dieselben erwarben. Sehr viele große Herren waren Beförderer der Gelehrsamkeit, besonders die Päbste Nicolaus V. Pius II. u. Leo X. der Kayser Maximilian, Carl V. K. v. Frankreich u. a. Aber die Wissenschaften haben keinen von diesen grössern Prinzen so viel zu verdanken, als dem Hause von Medicis in Florenz Man kann die Fürsten aus diesem Hause mit Recht als die Wiederhersteller desselben betrachten, und das Jahrhundert in Absicht der Gelehrsamkeit nach ihnen benennen. Auf die durch alle diese Umstände bewürkten Vortheile wurde endlich durch die **Buchdruckerkunst** das Siegel gedruckt. Sie ist die zweyte Erfindung des menschlichen Verstandes, die man als eine allgemeine Stütze der Wissenschaften ansehen kann, die Buchstaben = Schreibekunst war die erste. Die Geschichte dieser Erfindung ist nicht ohne Widerspruch. Nach der wahrscheinlichsten Meynung erfand Lorenz Coster zuerst die Kunst mit ganzen Tafeln, worauf feste Buchstaben ge-

schnitten waren, zu drucken, **Guttenberg** hat zu Straßburg um das Jahr 1436 zuerst mit beweglichen geschnittenen Buchstaben, u. **Peter Schöffer** zu Maynz zuerst mit gegossenen Buchstaben gedruckt. **Faust** wurde nur von Guttenberg in Gesellschaft aufgenommen. S. *Schöpflini* Vindiciae typographicae Argent. 1760. u. gegen diese Meynung Gerh. *Meermanni* Origines typograph. Hag. 1765. Durch die Buchdruckerey wurde die Erwerbung der Hülfsmittel zu wissenschaftlichen Kenntnissen zu gelangen, sehr erleichtert, u. sie selbst wurden allgemeiner ausgebreitet, und gegen den Untergang gesichert.

Ohngeachtet der Fortschritte, die die Aufklärung in diesen beyden Jahrh. that, sind wir doch nicht im Stande, ein solches hervorstechendes Genie zu nennen als **Roger Bacon** in dem vorigen war. Indessen waren in Italien Männer von ungemeinen Einsichten, und in Italien hatte **Petrarca**, und in Deutschland **Johann Trithem** eine ausgedehnte Gelehrsamkeit.

Die **zeichnenden Künste** erhielten in diesem Zeitraum einen vorzüglichen Grad von Schönheit; weniger die Musik. Die **schönen Wissenschaften** empfiengen ungemeine Verbesserungen; man war noch weit zurück in den **Physikalischen**; die **Philosophie** erhielt nur geringe Aufklärungen; die **Rechtsgelehrsamkeit** wurde eifrig getrieben. Inquisitionsfurcht, Scholastik u. Mangel an Sprachenkenntniß u. Kirchenhistorie verhinderten, daß die verschiedenen **theologischen** Wissenschaften nicht gehörig bearbeitet wurden, auch die **Medicin** erlag unter dem Aberglauben und Mangel an physikalischen Kenntnissen.

§. 2.

§. 2.

Die lateinische Sprache blieb zwar die Hülfsmittel der Gelehrsamk.

gelehrte. Man schrieb aber in den europäischen Landessprachen. Die **Universitäten** und Schulen wurden zahlreicher, und die **Bibliotheken** vermehrt.

Die Werke in den ernsthaften Wissenschaften wurden noch sämmtlich in der lateinischen Sprache geschrieben. In den schönen schrieb man besonders in den südwestlichen Ländern in der Landessprache. Die Zahl der Schulen und Universitäten wurde sehr vergrössert. Wir nennen: die ersten deutschen, Heidelberg, Prag, Cöln, Erfurth, Würzburg, Leipzig, Rostock, Grypswalde, Freyberg, Trier, Ingolstadt, Maynz und Tübingen; in andern Ländern Löwen, Basel, Avignon, Orleans, Cahors, Anjou, Caen, Poitiers, Bourges, Pavia, Pisa, Siena, Turin, Florenz, Toledo, St. Andrews, Glasgow, Upsala, Coppenhagen, Cracow; andre wurden erweitert und erneuert. Auch entstanden in Italien Academien der Wissenschaften.

Die Bibliotheken blieben klein, bis die Buchdruckerey erfunden war. Der grössere Gebrauch des **Lumpenpapiers** erleichterte die Vermehrung der Bücher. Berühmte Bibliotheken waren die königl. zu Paris, die Sorbonnische und die Oxfordsche. Neu angelegte waren die Wiener, die Heidelbergsche, die Vaticanische; zu Ofen, Neapolis, Cambridge u. a. Man fieng an die Werke der Alten eifrig aufzusuchen, und richtige Abschriften davon zu nehmen. Viele Privatpersonen in Italien sammleten Bibliotheken, und bestimmten sie zum öffentlichen Gebrauch.

§. 3.

§. 3.

Bildhauerkunst

Die Kunst näherte sich wieder dem griechischen Geschmacke, und hatte besonders ihren Sitz in Italien und den Niederlanden.

Die Bildhauerkunst hatte nach Petrarcas Zeugnisse im 14ten Jahrh. noch keine große Schritte gethan. S. Jagemanns l. c. B. 3. Th. 2. p. 482. Die bekanntesten Bildhauer sind: Giotto, Augustino und Agnolo von Siena, Balducci, Andreas von Pisa, Andreas Argagna, u. Bernhard u. Jacob Kern zu Nürnberg. Im 15ten Jahrh. hatte man grössere Meister, als Lucas della Robbia, geschickt in der Plastik, so wie auch Guido Mazzoni, u. Donatello einer der ersten, der die Griechen glücklich nachahmte. Ihm glichen oder übertrafen Benedetto di Majana, Giovanni di Bologna dessen vornehmste Werke Büsching l. c. S. 172. anführt. In Deutschland lebte Adam Kraft.

Die Gießkunst gieng mit der Bildhauerkunst im gleichen Schritt. Auffer ihrem vornehmsten Wiederhersteller Andreas von Pisa waren Nino sein Sohn, Lorenzo Ghiberti, und Giovanni di Bologna berühmt darin. Die Kunst Medaillen zu giessen, wurde in Italien im Anfang des 15ten Jahrh. wieder ausgeübt, doch scheint Vittore Pisano nicht ihr erster Wiederhersteller zu seyn. Francia di Bologna war besonders berühmt darin. Die ersten wurden gegossen, in der Folge prägte man sie. Victor Camelio od. Ganibelli war der erste Stempelschneider für Medaillen. Von P. Martin V. haben wir die Reihe der Päbste in denselben.

Steinschneidek.

Die Kunst in Stein zu schneiden wurde in Italien unter den Regierungen der Päbste Martin

tin V. u. Paul II. wieder getrieben. Ihre ersten Wiederhersteller sind Donatello, Marco Taßini, Giovanni delle Carniole, u. Domenico de Cammei, deren noch daseyende Werke von Werth sind. Francisco Vicecomite erfand die Kunst edle Steine durch Glas pasten nachzumachen.

§. 4.

Italien und die Niederlande erhielten nun Mahlerey sehr viele Mahler, und ihre Werke erhoben sich im 15ten Jahrh. zu einem vorzüglichen Grad von Schönheit.

Italienische Mahler waren Giotto von Florenz, Simon von Siena, Stefano von Florenz, Buonamico Buffalmacco, Franco di Bologna, Masuccio, Paolo Ucello, Domenico del Ghirlandajo, Andrea Mantegna, Pietro von Perugia, Jacobo, Gentile, u. Giovanni Belmi, und der in allen bildenden Küsten vortrefliche Leonardo da Vinci, u. a. Man mahlte zu den Anfangsbuchstaben der Bücher noch schöne Miniatürgemählde, worin Johann Fiesole, u. Attavante besonders berühmt sind. Unter den niederländischen Mahlern ist besonders Johann van Eyk bekannt, dem man ehemals die Erfindung der Oelmahlerey zuschrieb, vermuthlich wegen irgend einer vorzüglichen Behandlung derselben.

Die mußiviſchen Arbeiten erhielten große Verbesserungen, Giotto, Duccio u. a. sind darin berühmt. Man machte Werke in der Marquetterie die gelobt werden.

§. 5.

In diesem Zeitraum fällt die Erfindung der Holzschnitte und Kupferstiche.

Holzschnitte u. Kupferstiche.

Man

Man ist noch sehr streitig, wer die Erfinder der Holzschnitte und Kupferstiche sind. Die Alten hatten Stempel die so geschnitten waren als unsre Holzschnitte, aber sie druckten sie nicht ab. Stempel u. nach ihnen Spielkarten haben indessen gewiß Gelegenheit zur Erfindung der Formschneidekunst gegeben. Die Erfindung der Spielcharten wird den Arabern, den Spaniern, den Franzosen, den Italienern, und den Deutschen zugeschrieben, u. die Nachrichten daß Karten da gewesen sind, reichen über diese Periode heraus. Man schnitt darauf die Figuren der Heiligen in Holz. Der älteste Holzschnitt den man bisher kennt, ist von 1423. Entweder durch Albrecht Dürer, oder zu seinen Zeiten erhielt der Holzschnitt große Verbesserungen.

Die Kupferstecherkunst ist jünger als die Formschneidekunst. Die Alten gruben in Metall, aber ohne abzudrücken. Dieses wurde im 15ten Jahrh. erfunden, man weiß aber weder von wem, noch in welchem Lande und Deutschland und Italien machen gleichen Anspruch darauf. Die Italiener schreiben es Thomaso Finiguerra im Anfange des 15ten Jahrhund. zu. Die ältesten Deutschen Kupferstiche sind von Martin Schöngauer oder Schön, und Israel v. Mecheln. Aber sie beweisen daß schon Meister vor ihnen gewesen sind. Michael Wohlgemuth war Schöngauers Freund und Albrechts Dürers Lehrer, welcher als der erste Kupferstecher von Werth zu betrachten ist. Der Erfinder des Aetzens ist ebenfalls unbekannt. Dürer hat es schon ausgeübt, und wir haben keine ältere Blätter als die seinigen. In dieser Erzählung sind wir Büschingen l. c. S. 184 gefolgt.

§. 6.

§. 6.

Die **Baukunst** that stärkere Schritte zur Vollkommenheit, als die übrigen zeichnenden Künste. Baukunst.

Der Reichthum, den die italienischen Staaten durch die Handlung gewannen, gab ihnen Kräfte, große und prächtige Gebäude aufzuführen. Unter die vornehmsten des 14ten J. H. gehören: die Domkirche zu Mailand, die Brücke zu Pavia; der paduanische Kanal der Brenta; und der Thurm der Domkirche zu Florenz. Im 15ten J. H. reinigte Filippo Brunellescho besonders den Geschmack in der Baukunst, und bildete ihn völlig nach den Alten. Die Kuppel von dem Dom zu Florenz ist sein Meisterstück. Noch sind große Baumeister, **Lazaro Bramante**, der berühmteste von allen, **Jucundus**, und **Leo Baptista Alberti**, der von der Baukunst schrieb. In den übrigen Ländern daurte der gothische Geschmack fort. Die bekanntesten Werke darin, die wenigstens durch ihre Größe und Kühnheit Erstaunen erregen, sind: der Münster in Straßburg, der Dom in Magdeburg, die Kirche zu Metz, die Westmünsterkirche zu London, die Peterskirche zu York.

§. 7.

Die **Musik** erhielt sehr viele Verbesserungen in der Theorie und Ausübung. Musik.

Die Musik erhielt Bearbeiter aller Art. In Italien schrieben darin **Manchetto**, **Franchino Gaffuri** u. andre. S. Jagemann l. c. B. 3. Th. 2. S. 145. c. 3. S. 325. **Jean de Meurs** gab um 1350 zuerst den Noten die Dauerzeichen. S. du Bos Betrachtung. über Poesie und Mah-

Mahlerey, Th. 3. p. 70. Mit ihm fängt die 4te Periode der Musik an, in der die Regeln des doppelten Contrapunkts mehr berichtigt wurden, u. worin man mit mehr als 4 Stimmen componirte. Sie reichte bis an den deutschen Bernhard, mit dem die 5te angeht. In derselben wurden die 3 und mehrfachen Fugen erfunden. Bernhard erfand auch das Pedal. Unter den großen Herren waren viele Freunde und Kenner der Musik. Vorzügliche Musiker waren früher in den Niederlanden als in Italien, nach du Bos l. c. Th. 1. S. 435. Es scheint als wenn man schon am Ende des 15ten J. H. die Musik aufs Theater gebracht, in einer Gattung Opern.

§. 8.

Gymnastik. **Die Gymnastik litt keine Veränderung.**

Man fieng an die frechen Tänze in den Kirchen zu verbieten, aber mit vielem Widerspruch. — Die Palästrik blieb unverändert.

§. 9.

Dichtkunst. **Die Poesie erhielt in Italien wiederum vortrefliche Bearbeiter.** Die Dichter der übrigen Nationen können mit ihnen nicht verglichen werden.

a) lateinische. Man fieng im 14ten J. H. wieder an in der lateinischen Sprache Gedichte von bessern Werthe zu schreiben, als in der vorigen Periode. Petrarchas u. Boccaz's Gedichte in dieser Sprache sind ihrem Genie gemäß; im 15ten J. H. waren viele lateinische Dichter, unter denen Conr. Celtes, Joh. Jovian Pontan, Joh. Bapt. Mantuan, Jac. Sannazar, u. a. berühmt sind. Auch die griechische Spra-

che

che zwangen Leute ohne Dichtergenie in ein Sylbenmaaß.

Die schöne Periode der Minnesinger endigte sich in Deutschland gegen das Ende des vorigen Z. R. wozu die politische Verfassung und seine Trennung von Italien sehr viel beytrugen. S. Ueber teutsche Sprache u. nation. Litterat. S. 121. u. Adelung l. c. S. 57. S. 121. Anstatt derselben kamen die sogenannten Meistersänger, deren rauhes Lied Bar hieß, und nichts von den Schönheiten der Minnelieder enthielt. Dennoch ließen die Höfe die Dichtkunst nicht ohne Unterstützung. Von dem grossen Haufen dieser elenden Reimer zeichnet sich Hugo von Trymberg ausserordentlich aus, und nach ihm Heinrich von Alkmar, Verfasser des Reineke Fuchs, Sebastian Brand, Johann Geiler von Kaiserberg, Melchior Pfintzing, Verfasser des Theuerdanks, Thomas Murner, u. Hanns Sachs. Auch der K. Maximilian I. war ein Dichter. Die ersten Nachrichten von deutschen Schauspielen haben wir aus dem Anfange dieses Zeitraums. Sie hatten grösstentheils einen geistl. Inhalt. S. Löwens Schriften. (Hamb. 1766.) 4ter Theil. b) deutsche.

Die Englische Sprache bildete sich immer mehr durch Entfernung von der Angelsächsischen, wovon in Maundeville's Reisen noch überwiegende Spuren sind. Gowers Gedichte im 14ten J. H. kann man als die ersten eigentlichen englischen betrachten. Aber Chaucer bildete die Sprache noch mehr aus, und wird daher als der Vater der englischen Poesie angesehen. Von dieser Zeit an erhielt die Sprache ihre Festigkeit. Eduard III. führte den Gebrauch der englischen Sprache in den Staatsurkunden ein, in denen man sich bisher c) englische.

der französischen Sprache bediente. S. *Johnson's* history of the English language vor seinem großen Wörterbuche.

d) französische.

Die französische Sprache verlohr im Anfang dieser Periode. Die Einsetzung der Jeux Floraux zu Toulouse geschah von Provenzal-Dichtern. Der große Freund der Wissenschaften, Carl V. erregte die Liebe für die Poesie von neuen, wiewohl mit einem veränderten Geschmack in Absicht der Arten der Gedichte. Aber erst unter der Regierung Carls VII. wurde Alain Chartier der große Verbesserer der französischen Poesie. Er war ein guter Dichter. Arnold u. Simon Grebans gehören unter die ältesten Theater-Dichter. Villon übertraf alle seine Vorgänger, und drang zuerst tiefer in den Geist der französischen Sprache. Seine ersten Nachfolger, worunter auch der König Renat v. Anjou gehörte, glichen ihm nicht. Gegen das Ende dieses Zeitraums verdarben die Dichter die natürliche französische Poesie durch Hinzuthuung vieler falschen Künstleyen u. Spielwerk im Reime und in der Stellung der Verse.

e) spanische.

In Spanien und durch die südlichen Provinzen von Frankreich erhielt sich die Provenzal-Poesie bis auf die Vermählung von Isabellen und Ferdinand, wodurch die castilianische Sprache allenthalben die herrschende wurde. Man hatte schon in dem vorigen Z. R. Dichter in der castilianischen Sprache. Alphons der Weise gehört unter dieselben. Aber sie blieb in ihrer Kindheit bis in den Anfang des 15ten Jahrh. wo die Neigung Johanns II. für sie ihr einen neuen Schwung gab. Der berühmteste von den vielen Dichtern war Juan de Mena mit dem die 2te Periode der castilianischen oder spanischen Dichtkunst anfängt. Der Uebergang

zu

zu der 3ten Periode geschah durch die Gedichte Juans de la Enzina unter Isabellens Regierung. — Unter den verschiedenen spanischen Nationen dichteten besonders die Biscayer in ihrer eignen Sprache.

f) Portugiesen.

Die Portugiesen hatten schon im 12ten Jahrh. Dichter, die in einer jetzt unverständlichen Sprache schrieben S. Velazquez Dichtkunst S. 67. Unter ihren folgenden Dichtern finden wir verschiedene von ihren Königen. Die Neigung der Portugiesen für die lateinische Poesie mußte der Bearbeitung ihrer Muttersprache hinderlich seyn.

g) italienische.

Unter den europäischen Sprachen erhielt die Italienische in dieser Periode allein einen Grad von Vollkommenheit. Man schrieb in derselben in Prosa und Versen, und die größten italienischen Dichter haben im Anfange dieses Zeitr. gelebt. Wir nennen von ihrer großen Anzahl: Dante den wahren Vater der neuern italienischen Poesie. Fr. Barbarino, Joh. Dondi, den alle neuere Dichter vor seiner Zeit übertreffenden zärtlichen und gelehrten Petrarca, den witzigen Joh. Boccaccio und Buonacorso. Das 15te Jahrh. war anfangs für die italienische Dichtkunst nicht glücklich, und wir finden nach dem Tode der Schüler dieser berühmten Männer nur mittelmäßige italienische Dichter. Die große Liebe für die lateinische Sprache war davon eine Hauptursache. — Lorenzo de Medick belebte sie von neuen wieder, und von dieser Zeit an haben wir schöne italienische Dichter, wenn sie auch gleich keine Petrarchen sind. Die italienische Bühne wurde in diesem Zeitraum sehr verbessert. Man schrieb zwar im 14ten und 15ten Jahrh. nur noch lateinische Schauspiele, größtentheils geistlichen Inhalts; auch wurden sie nicht vorgestellt u. auf der Bühne

erschienen nur Fastnachtsspiele. Aber gegen das Ende des 15ten Jahrh. wurde **Pomponius Lätus** der Wiederhersteller des italienischen Theaters, auf welchem jedoch anfangs nur lateinische Stücke vorgestellt wurden. Sehr verdient machte sich darum der Herzog Hercules I. von Este. Als das erste italienische Originalstück betrachtet man den Orfeo des **Angelus Politianus** und eine beßre Reihe von italienischen Schauspielen fängt mit der Calandra des **Bibiena** an. — **Anton da Tempo** schrieb von der italienischen Poesie.

§. 10.

Beredtsamkeit.

Die Beredtsamkeit erhielt keine Stärke.

Die Regierungsformen dieser Zeit, die eine mündliche Verhandlung der Sachen auf den Reichstägen nothwendig machten, brachten gleichwohl keine Staatsberedtsamkeit hervor. Die Werke der geistlichen Beredtsamkeit sind von geringem Werth. Man schrieb in Prosa noch immer gewöhnlich in lateinischer Sprache, worin das 15te Jahrh. ungemein gute Schriftsteller erhielt. Auch in den lebenden westlichen Sprachen wurde in Prosa geschrieben. Schon Rudolph von Habsburg hatte den Gebrauch der deutschen Sprache in den Urkunden eingeführt. Die französische erhielt einen ungemeinen Verbesserer an **Alain Chartier**. Die italienische wurde völlig ausgebildet. **Boccaz** ist ihr erster prosaischer Claßiker. Auch wurde in diesem Lande die italienische Rhetorik wieder öffentlich gelehrt. Aber wenn wir die Reinigkeit der Sprache ausnehmen, so haben auch die italienischen Werke der Beredtsamkeit wenig Verdienst. Unter den geistlichen Rednern zeichnet sich besonders **Hier. Savonarolla** aus. Die lateini-

sche

sche Sprache verlor sich am Ende dieses Zeitraums von den Kanzeln. — Wir haben vorzügliche Epistolographen in demselben.

§. 11.

Die **Critik** der alten Sprachen und die Philologie wurde in dieser Periode wieder belebt. Critik.

Man kann diesen Zeitraum besonders das 15te Jahrh. mit Recht die Wiederbelebung des Studiums der alten Sprachen nennen. Die **hebräische** Sprache wurde anjetzt fleißig erlernt. Clemens V. befahl zwar sie, die arabische und chaldäische Sprache auf den Universitäten zu lehren, aber wir finden nur selten Lehrstühle derselben. **Nicolaus de Lyra** war ihr Beförderer im 14ten, und **Joh. Reuchlin** od. **Capnio** ihr großer Wiederhersteller im 15ten Jahrh. **Janozzo Manetti** war in Italien besonders berühmt darin. a) hebräische.

Die **griechische** Philologie wurde in Italien wieder belebt, und man kann **Emanuel Chrysoloras** als den Wiederhersteller derselben betrachten, ohngeachtet vor ihm **Barlaam** und andre Griechen daselbst ihre Sprache gelehrt haben. Die Zahl der Freunde der griechischen Sprache war von nun an sehr groß. Wir nennen von ihnen **Leonard Bruni** od. **Aretinus, Guarini, Paul Strozza, Ambrosius von Camalduli**, u. **Joh. Reuchlin**, und von gebornen Griechen die zum Theil die türkischen Eroberungen nach Italien trieben: den Cardinal **Bessarion, Theod. Gaza, Gr. Gemistius Plethо, Demetrius Creta, Constantin** u. **Joh. Lascaris** u. a. Man sammlete mit großen Fleisse die Werke der alten Griechen, und ließ sie abschreiben und drucken, auch schrieb b) griechische.

man schon Grammatiken und Wörterbücher in dieser Sprache.

e) lateinische. Die lateinische Sprache wurde ebenfalls in diesem Zeitraum zu ihrer ersten Reinigkeit zurückgeführt, und das Fehlerhafte womit die barbarischen Zeiten, noch mehr aber die Scholastiker sie verderbt hatten, verbessert. Dante, Petrarca, Boccaz u. a. waren die Hauptstützen der lateinischen Litteratur im 14ten Jahrhund. Im 15ten Jahrh. wurde die Zahl ihrer Bearbeiter in allen Ländern sehr groß. Man sammlete die Schriften der Alten, man bearbeitete sie mit kritischem Fleisse, es wurden Gramatiken und Wörterbücher darin geschrieben, und der lateinische Styl näherte sich wieder dem Styl der Alten. Besonders berühmte Männer sind ausser den Dichtern, Guarini, Angelus Politianus, Jovian Pontan, Laurentius Valla, Hermolaus Barbarus, Joh. Müller v. Königsberg. Heinrich Bebel, Rudolph Agricola, Joh. Reuchlin u. a. Es wurden lateinische Gesellschaften gestiftet, dergl. die Celtica oder Danubiana war von Conr. Celtes, die straßburgische u. a.

§. 12.

Geschichte. Die Geschichte erhielt gegen das Ende dieses Zeitraums große Verbesserungen, und Unterstützung von ihren Hülfswissenschaften.

Die Geschichte fand zwar viele Freunde, aber sie behielt beynahe durch diesen ganzen Zeitr. die fehlerhafte Beschaffenheit, worin wir sie in den vorigen Perioden erblickt haben. Am Ende desselben beschäftigten sich mit ihr Männer von aufgeklärtem Verstande, vieler Staatsklugheit, und Augenzeugen der Begebenheiten, die sie erzählen. Mit diesen Schriftstellern fieng

sich

sich eine neue Periode der Geschichte an, in welcher sie eine pragmatische und philosophische Gestalt, und einen höhern Grad der Gewißheit erhielt. Zu Mayland hatte sie am Ende des 15ten Jahrh. einen eigenen Lehrstuhl.

Die allgemeinen Geschichtschreiber haben wir oben S. 299 genannt. Man kann hinzuthun: M. Anton Coccius, u. Jac. Ph. Forest. Von ihnen gehört Philipp von Comines unter die Verbesserer der Geschichte. Von den Geschichtschreibern einzelner Nationen sind die vornehmsten: von Italien, Albertin Mussatus, Petrarca, Boccaz, Georg Stella, Ambrosius von Camalduli, Leonh. Bruni, Barth. Faccius, Poggio Ugutio, Fl. Blondus, J. Gobelini, Lor. Valla, Math. Palmieri, J. Ant. Campani, Aug. Dati, Jac. Piccolomini, Fr. Philelphus, Barth. Platina, Bapt. Fregoso, Bernh. Giustiniani, Phil. Callimachus, Pandulphus Colanutius, J. Jovian Pontan, Bernh. Corio, u. Nicol. Machiavell. Viele dieser Geschichtschreiber, besonders der letzte haben sich besonders um die Verbesserung der Geschichte verdient gemacht. Frankreich: Wilh. de Nangis, J. Chartier, le Bouvier, de Coucy, Monstrelet, Rob. Gaguin, Olivier de la Marche, Jaligny, la Vigne, F. du St. Gelais, Claude du Seyssel. Von England: Barth. de Cotton, Nic. Triveth, Th. Wicke, Joh. v. Glastonbury, und Hector Boethius. Von Spanien: Alphonsus a. S. Maria, Rodev. de Arevalo. Ferd. de Pulgar, Ant. de Lebriva, Mig. de Herrera. Von der Schweitz: Aug. Tschud u. Petermann Etterlin. Von dem Norden: Snorre Sturleson (schon vor 1230) Ericus Olai, Alb. Kranz ein sehr vorzüglicher

cher Schriftsteller, und der Mönch Nestor, von den östl. Reichen: Joh. Dluglaß, Joh. v. Turocz, Ant. Bonfin, Marinus Barlette, Peter v Duisburg, Mat. Waiße. Arabische u. persische G. S. Haython, Fadlallah Abulfedah, Abu Mahassen, und Rhondemir. Die Geschichtschreiber des deutschen und griechischen Reichs kommen unten vor. Die Kirchengeschichtschreiber sind oben S. 319 genannt. Die Gelehrten Geschichte fand in einzelnen Armen Bearbeiter in Italien.

Man fieng an die sämmtlichen Hülfswissenschaften der Geschichte zu treiben. Genealogische Nachrichten finden wir in vielen Geschichtsbüchern, aber sie sind größtentheils sehr fabelhaft. Man hatte schon in der vorigen Periode angefangen die Urkunden zu verwahren, und Rymers Foedera fangen von 1101 an. Indessen brauchten sie die Geschichtschreiber noch gar nicht. Die Heraldik erhielt den ersten Schriftsteller an Bartholus de Sassa ferrato in der Mitte des 14ten Jahrh. Der älteste deutsche Wappenbrief ist von 1312. S. de concessione insign. in imper. Rom. Germ. ant. *Fr. A. W. Wenck.* Lipf. 1772. In der Numismatik sammlete und erklärte man in Italien die alten Münzen. Petrarcas Cabinet war das erste bekannte. Man prägte auf berühmte Männer Medaillen. Das Studium der Alterthümer wurde in Italien sehr lebhaft getrieben, von Blondus Flavius, Pomponius Lätus u. a. Annius von Viterbo schrieb seine untergeschobenen alten Geschichtsbücher im 15ten Jahrh.

§. 13.

Geographie. Die Geographie erhielt in diesem Zeitraum große Ausdehnung und Verbesserung. Viele

Viele Umstände trafen zusammen, das Studium der Geographie in dieser Periode zu erweitern und zu verbessern. Es geschahen ansehnliche Fortschritte in den mathematischen Wissenschaften. Der Handel vermehrte die Reisen und beförderte den Zusammenhang der Nationen; da man in den lebenden Sprachen schrieb, so konnten auch Ungelehrte ihre Bemerkungen aufzeichnen, und die Entdeckungen der Portugiesen und Spanier erregten einen allgemeinen Trieb zu reisen. Man hat daher Geographen u. Reisebeschreiber durch diesen ganzen Zeitraum. Dergleichen sind: **Haython, Petrarca, Boccaz, Marinus Samitus, Fazio Degli Uberti, Dom. di Silvestro, Adoricus, Joh. Maundeville**, der, wo er die Erde nicht selbst umschiffte, doch die Möglichkeit davon errieth. Die Reisebeschreibungen des **Nic. Conti, Ambrosius von Calmalduli, Marcus Connarus, Caterinus Zeno, Josaphat Barbarus, Ambr. Contarini, Christoph Buondelmonta, Blondus Flavius, Palladius, Fuscus** gehören in das 15te Jahrh. In demselben erhielt die Geographie die ansehnlichsten Zusätze durch die Seereisen der Portugiesen, und durch die Entdeckung des **Colon** und des **Amerigo Vespucci**, zu denen man noch **Sebastian Cabotto** den Entdecker von Nordamerica rechnen muß. Dieser machte den ersten vergeblichen Versuch durch die nördlichen 1496
Meere nach Ostindien zu reisen. Ihre Reisen sind mehrern Sammlungen einverleibet. Am Ende dieses Z. R. lebten **Anton Ferrarius, Raphael Volteranus, Rolevink de Laer, Felix Fabri**, der einsichtsvolle **Albert Kranz, Joh. Tucher**, der Jude **Perizol** u. a. Auch die Araber hatten viele Geographen, unter denen **Abulfeda** der berühmteste ist. Man hatte 1480

damals Erdkugeln, dergleichen **Martin Behaim**, u. **Hier. Fracastorius** zuerst verfertigten. **Maurus** verfertigte ein Planisphärium, und **Paulus Toscanelli** Seecharten für die portugiesischen Schiffer. **Franz Berlingeri** fügte seiner Geographie Landcharten bey. Zu Mayland war am Ende des 15ten Jahrh. ein Lehrstuhl der Geographie.

§. 14.

Mathesis. Die **mathematischen** Wissenschaften erhielten großen Fortgang in Europa, und verloren sich unter den orientalischen Nationen.

In der **reinen Mathesis** hatten die Araber keinen berühmten Schriftsteller mehr; unter den Griechen schrieben verschiedene darin. Im Occident wurden im 15ten Jahrh. **Leonhard de Pisa**, und später **Lucas Paccioli de Burgo** die ersten Lehrer der **Algebra**. Aber diejenigen denen diese und alle andre Theile der Mathesis am mehrsten zu danken hatten, waren **Georg Purbach**, u. **Joh. Müller von Königsberg**.

Man hat die Namen und Werke von vielen arabischen Astronomen aus diesem Z. R. In Persien belebte der Chan Ulugh Bey die Astronomie bauete zu Samarcande ein Observatorium, u. stiftete eine astronomische Schule, die berühmte astronomische Tafeln verfertigte. Die Schinesen trieben nur am Ende des 14ten Jahrhund. die Astronomie mit Fleiß.

Im Occident übertrafen **Gr. Purbach** und **Müller v. Königsberg** u. **Bernhard Walther** ihre Vorgänger sehr, **Domin. Maria** war der Lehrer des großen **Copernicus**; **Pet. Toscanella** verfertigte einen Gnomon zu Florenz. Der erste bekannte Calender ist von 1491.

In

In der Mechanik waren Walsingford u. Müller von Königsberg bekannte Meister. Joh. Dondi verfertigte ein Triebwerk, welches die Bewegung der Sonne und der Planeten vorstellte. Aristoteles Fioravanti brachte zu Bologna einen Kirchthurm von seiner Stelle, 1455. Wir finden erst gegen den Anfang dieses Zeitraums gewisse Nachrichten von Uhren mit Rädern. In der Perspektiv schrieben Albrecht Dürer u. a.

§. 15.

Die Physik that fast gar keine Fortschritte zur Verbesserung. Physik.

Ohngeachtet man hin und wieder in diesem Z. R. mehr Licht durchblicken sieht, als in dem vorigen, so waren doch die physikalischen Kenntnisse im Ganzen noch gering, durch Aberglauben unterdrückt, u. durch die thörichten Meynungen von der Einwürkung übernatürlicher Dinge irre geführt. Der Gebrauch der Vergrösserungsgläser schaffte noch keinen großen Nutzen. Man machte von der schon vorher bekannten Kraft des Magneten sich nach Norden zu bewegen, Gebrauch zur Erfindung der Boussole, die man den Einwohnern von Melfi, u. namentlich Flavio Gioja oder Gira, aber 1302
wie es scheint, mit Unrecht zuschreibt. S. Montucla l. c. l. 1. p. 436. Die Schinesen scheinen sie schon vor uns gekannt zu haben. Man folgte noch in allen Lehrsätzen dem Aristoteles, man glaubte alle Thorheiten der Magie, und lehrte Astrologie öffentlich. Diejenigen die sich einige Kenntniß der Kräfte der Natur erworben hatten, hielten sie geheim, und wurden eben deswegen für Zauberer erklärt. Albert von Bollstedt experimentirte gegen das Ende

des

des vorigen Zeitraums in Deutschland, u. tadelte den Aristoteles, P. v. Abano, Franz v. Ascoli, Rich. Seisset, waren im 14ten Jahrhund. berühmt. Die Italiener verließen Aristoteles häufig. Der Card. Bessarion, Marsilius Ficinus, Joh. Picus, Galeotto de Narni, Anton Ferrari u. a. waren platonische Physiker. Die Werke der Aerzte geben die besten Beweise von der Beschaffenheit der physikalischen Kenntnisse.

Die Naturgeschichte erhielt Erweiterung durch die Bemerkungen der Reisenden, deren Aufmerksamkeit aber noch wenig auf Gegenstände dieser Art gerichtet war. In des Arabers Binolowardy Erdbeschreibung ist viel Naturgeschichte.

§. 16.

Chemie. Auch die Chemie erhielt keine Verbesserung, und die Chemiker arbeiteten nur um Gold zu machen.

Die Metallurgie erhielt keine Bearbeiter, die die alten Processe verließen, u. man beurtheilte die Metalle nur nach ihrer äusserlichen Gestalt. Die Schriften chemischen Inhalts haben keine andre Absicht als die Kunst zu lehren, die Metalle zu verwandeln. Man gab öffentlich Unterricht darin, und verfolgte diesen Zweck so allgemein u. mit solchem ansteckenden Schwindel, daß Johann XXII. dagegen eine Bulle gab. Wir haben noch verschiedene Schriften dieser Art.

§. 17.

Philosophie. Die im Anfange dieses Zeitraums noch allgemein herrschende scholastische Philosophie wurde im 15ten Jahrh. mit Glück von der platonischen bekämpft.

Die

Die Scholastiker fanden durch das 14te Jahrhund. wenig Widerstand. Die berühmtesten von ihnen sind: Joh. Duns der Schotte, der von Thomas Aquinas Grundsätzen abwich, und Stifter der Scotisten wurde, da sich ihre Gegner Thomisten nannten, Wilh. Occam ein strenger Nominalist u. starker Polemiker, und Joh. Gerson. Die Griechen brachten wiederum die von ihnen stets vorgezogene platonische Philosophie nach Italien zu der sich alle wandten, die die griechische und lateinische Philologie liebten. Von dieser Zeit an verlor die Dialektik täglich mehr Freunde, blieb aber dennoch noch immer die stärkste. Die größten Platoniker waren Marsilius Ficinus, u. Joh. Pico, Fürst von Mirandola. Viele folgten Aristoteles selbst, ohne die scholastischen Zusätze anzunehmen. Noch andre suchten beyde zu vereinigen, oder folgten vielmehr der jüngern platonischen Schule, als der Card. Bessarion, Hermolaus Barbarus u. a. Diejenigen philosophischen Schriftsteller die wir bey den Arabern noch finden, sind Aristoteliker. Uebrigens war das Studium der Metaphysik und Logik dasjenige, das von den Gelehrten besonders auf den Universitäten am mehrsten getrieben wurde.

§. 18.

Die verschiedenen Arme der **Medicin** wurden zwar sämmtlich bearbeitet, aber man that in denselben nur wenige Fortschritte. Medicin.

Mangel an Naturkenntnissen u. Chemie, und der Aberglaube, u. die thörichten Meynungen der magischen Einwürkungen verhinderten den Wachsthum der Medicin. Sie fand viele Freunde im 14ten Jahrh. und die Schriften eines **Arnold Villanovani, Gentilis u. Guido**

de

de Cauliaco wurden ehemals geschätzt. Wir haben sehr viele medicinische Schriftsteller im 15ten Jahrh. unter denen **Valesco** von Tarent, **Galeatius de St. Sophia**, **Joh. Mich. Savonarolla**, besonders aber **Nic. v. Lunigo** berühmt sind. Dieser letzte verbesserte viele bisherige Irrthümer in seiner Wissenschaft, die im 16ten Jahrh. eine bessere Epoche bekam. — Die **Anatomie** wurde erst wieder am Ende des 15ten Jahrh. getrieben. Unter ihren Wiederherstellern ist **Jac. Berengar** besonders merkwürdig. Man fügte damals den anatomischen Beschreibungen schon Abbildungen bey. In der **Pathologie u. Semiotik** geschah gar nichts, die **Therapie** hatte viele Schriftsteller. Man folgte zwar in der Pharmacie den Arabern, aber das luminare maius zeigt ihre elende Beschaffenheit. Die **Chirurgie** verlor dadurch noch mehr, daß die eigentlichen Aerzte sich nicht mit ihr beschäftigten. **Guido de Cauliaco**, und **Joh. de Vigo** verdienen mehr Lob am Ende dieses Zeitraums.

§. 19.

Jurisprudenz.

Die römische **Jurisprudenz** gewann in dieser Periode in den mehrsten Ländern die Oberhand. Man arbeitete bey allen Nationen an der **Gesetzverbesserung**. Das canonische Recht erhielt viele Zusätze.

Wir haben einige Constitutionen der letzten griechischen Kayser, und verschiedene Arbeiten ihrer Gelehrten aus diesem Zeitraum.

Im Occident daurte die Accursische Schule anfangs fort. **Bartolus de Saxoferrato** brachte zuerst in die Erklärung der Gesetze die dialectische Spitzfindigkeit, und bey der damaligen Neigung für die scholastische Philosophie

folgte

folgte man ihm allgemein nach. Unter den vielen damals berühmten Juristen ist Baldus der vorzüglichste. S. die übrigen genannt in *Bachii* Histor. Jurispr. R. p. 706. Das römische Recht fand so allgemeinen Beyfall, daß auf allen Universitäten Lehrstühle für dasselbe errichtet wurden. Man führte es fast in allen Ländern ein, und in Deutschland wurde es vor den Gerichten herrschend, zum großen Schaden der deutschen oft bessern Rechte und nicht ohne Widerspruch. S. *Heineccii* Histor. Jurispr. p. 452. Seit Maximilians I. Regierung war sein Gebrauch allgemein.

b) Civilgesetze.

Die europäischen Nationen verbesserten ihre **Civilgesetze** in diesem Zeitraum gleichfalls. In Deutschland sammleten verschiedene Länder ihre besondern Rechte, von welchen Sammlungen, der sächsische Richtsteig, u. das friesische Recht noch in den vorigen Z. R. gehören. In diesen fallen das östreichische, das bayrische, das femarische u. das dithmarsische Recht, und einige friesische Rechtssammlungen. Stadtrechte wurden am Ende des vorigen Z. R. u. in dem jetzigen sehr häufig gesammlet. S. Walchs G. der in Deutschland geltenden Rechte S. 409. Zu den allgemeinen deutschen Gesetzen müssen wir verschiedene Verordnungen der Kayser, besonders aber die beyden Kammergerichtsordnungen 1495 u. 1507 u. verschiedene Reichsabschiede rechnen.

In den übrigen europäischen Ländern wurden folgende Gesetzsammlungen veranstaltet: in Portugall die Ordenanzas de Portugal; in Arragonien schon 1374 von Jakob I. u. von Ferdinand den Catholiken die Ordeniamento real; in Frankreich wurde unter Carl VII. Carl VIII. u. Ludwig XII. an Sammlungen der Gewohnheiten gearbeitet; in England hat man seit dem

Jahre

Jahre 1297 eine ununterbrochene Sammlung der Parliamentsakten; in Schweden das sogenannte Mittelgesetz gegeben, in Norwegen sammlete schon 1022 der K. Olaf das Hofrecht, so wie in Ungarn schon Stephan I. im J. 1000 schriftliche Gesetze gab; Polen hat seine vornehmsten Gesetze Casimir III. zu danken; in Rußland finden wir noch keine Gesetzsammlung, ausser die Nowgorodische die der große Jaroslaw schon im 11ten Jahrh. veranstaltete.

c) canon. R. Zu den Theilen aus welchen das Gesetzbuch des canonischen Rechts am Ende des vorigen Z. R. bestand, kamen noch in diesem, die Constitutionen welche der P. Clemens V. in 5 Büchern sammlete, u. Johann XXII. unter dem Titul der Clementinen publicirte. Vollendet wurde endlich dasselbe durch die Sammlung der sogenannten Extravaganten des P. Johanns XII. und die Extravagantes communes, od. Constitutionen andrer Päbste, die aber nur unter Privatautorität publicirt sind. S. B. G. *Struvii* hist. Juris (Jen. 1718.) p. 649. f. Ueber das canonische Recht commentirten viele und geschickte Rechtsgelehrte, und es wurde auf allen Universitäten gelehrt.

§. 20.

Theologie. Die theologischen Wissenschaften konnten wenige Verbesserung erwarten, da man ihre Hülfsmittel so sehr verabsäumte, und der Aberglauben die Vernunft unterdrückte.

a) Exegesis. Die Exegesis erhielt allerdings durch die Wiederbelebung des Studiums der hebräischen und griechischen Sprache einige Verbesserung; aber die Ausleger brachten nichts als Sprachkenntniß zu ihrem Text, u. waren aller andren nöthigen Hülfsmittel beraubt. Nicolaus de Lyra

Lyra Kenntniß der hebräischen Sprache machte ihn zum bessern Ausleger des alten Testaments als seine Vorgänger. Alphonsus Tostatus voluminöse Werke sind nicht so viel werth als die kleine Schrift des Laurentius Valla, worin man zuerst kritischen Fleiß bemerkt. Die mehrsten Ausleger waren noch immer Mystiker.

b) Dogmatik.

Die mehrsten Dogmatiker waren Scholastiker. Sie waren unter sich uneinig, u. die Streitigkeiten der Thomisten u. Scotisten erstreckten sich größtentheils über in die Theologie schlagende Materien. Sie hatten große Gegner an den Mystikern, den biblischen u. platonischen Theologen. Die dogmatischen Schriften der Mystiker gehören mehr in die Sittenlehre, u. unter ihnen sind viele von wahren Werth, z. B. die

c) Moral.

Werke Joh. Taulers, Joh. Ruysbroks, Th. a. Kempis u. a. biblische Theologen waren besonders auf den Universitäten zu Oxford u. Paris. Zu den platonischen Theologen gehörten vorzüglich die Italiener. Die Scholastiker verwandelten die Moral in eine spitzfindige Casuistik. Es war Mode= Vortrag der Moral die Menschen durch Beschreibung guter Eigenschaften der Thiere zur Nachfolge aufzumuntern. Die Mystiker waren weit bessere Moralisten. Wir haben viele polemische Schriften, von denen einige nicht ohne Werth sind.

Sechsstes Capitel.

Bürgerliche Verfassung.

§. 1.

Der Sitz der Cultur und der verfeinerten Sitten war besonders in Italien, von da sie sich allgemälig verbreiteten.

Sitz der Cultur.

Der große Wohlstand der italienischen Freystädte führte unter ihnen nicht allein Verfeinerung der Sitten, sondern selbst Ueppigkeit ein. Der Umgang mit ihnen verbreitete sie auch in andre Länder, z. B. Frankreich, Süd-Deutschland, die Niederlande u. a. Die Freyheit von der Leibeigenschaft schuf allenthalben den Mittelstand; man sahe wiederum Thätigkeit, Künste, Handwerke, u. friedliche Beschäftigungen in Europa; der Geist des Kriegs verschwand allgemälig, u. an seine Stelle kam der Trieb zu erwerben, u. seine Kenntnisse zu erweitern; der Geist der Chevalerie wurde aber spät vernünftiger geleitet. Die Sitten erhielten indessen noch keine Leichtigkeit, sondern man hielt ein steifes ceremonienvolles Gepränge für eine feine Lebensart. — Asien verlor durch den Einbruch der Mongolen seine Verfeinerung abermals wieder, und erhielt die Gestalt, worin wir es jetzt erblicken.

§. 2.

Regierungsform der Morgenl.

Die Regierungsform blieb in den Morgenländern despotisch.

Die Regenten der Asiaten waren unter mehreren Arten von Benennungen unumschränkte Herren ihrer Unterthanen, die entweder das Geburtsrecht oder das Schwerdt auf den Thron setzte.

Dieses war und ist auch die Regierungsform des Oschmanischen Reichs. Der uneingeschränkte Regent heißt Sultan, u. muß aus dem Geschlechte des Oschmans genommen werden, aber das Volk u. die Soldaten haben von jeher das Recht ausgeübt, die Regenten ein- u. abzusetzen, welches die grausame Politik hervorbrachte, daß die Sultane ihre jüngern Brüder

der hinrichten ließen. Sie ließen sich in diesem Zeitraum noch mit der höchsten Gewalt von den egyptischen Califen bekleiden. Ihr erster Minister heißt **Weßir**, dessen Gewalt in diesem Zeitraum, da die Sultane selbst die Reichsangelegenheiten verwalteten, noch geringer war. Der höchste Staatsrath wird **Divan** genannt. Die Soldaten u. die Geistlichen haben, wie in allen despotischen Reichen, also auch in die Regierung des türkischen Reichs stets vielen Einfluß gehabt.

§. 3.

Deutschland war ein Staatskörper, dessen unmittelbare Stände die Territorialhoheit besaßen, und ein allgemeines Oberhaupt über sich erkannten. Deutschl.

Das System der Territorialhoheit der deutschen Stände war im vorigen Zeitraum sehr fortgeschritten, allein es sind doch ansehnliche Erweiterungen der Rechte der Stände in dieser Periode hinzugekommen. Dazu gab Anlaß 1) die Schwäche der Kayser aus kleinen Häusern, 2) die Nachläßigkeit andrer in Aufrechthaltung ihrer Vortheile, 3) die vorsetzliche Aufopferung derselben besonders durch Versetzungen und Verkaufungen ihrer Einkünfte; 4) der begreifliche Eigennutz der Wahlkayser nur für das Beste ihres Hauses selbst mit Aufopferung des Vortheils der Krone zu sorgen, 5) die Macht der eben dadurch groß gewordenen Häuser.

Die deutschen Könige wurden von den **Churfürsten** gewählt, u. konnten von ihnen abgesetzt werden; sie hatten nur einen sehr kleinen Theil der höchsten Gewalt in Händen; sie waren die obersten Lehnsherrn aller Länder, konn-

ten aber den Agnaten die Lehne nicht entziehen; oberste Richter, aber die ertheilten jura de non appellando illimitata & limitata, die Austräge, und die Befehdungen schwächten ihre richterliche Macht, u. die mächtigen Stände widersetzten sich ihren Aussprüchen. Sie riefen die Stände auf dem Reichstage zusammen, thaten ihnen Vorschläge u. bestätigten die Reichsabschiede; sie konnten Standeserhöhungen vornehmen; und Privilegien ertheilen, aber mit Einschränkung; sie hatten gewisse Einkünfte, aber sie waren gering, u. wurden unter jeder Regierung kleiner. Die Stände bewilligten ihnen ausserordentliche Beysteuren, aber selten, u. mit Kargheit; ihnen wurden Reichsarmeen gegeben, die aber schwach waren. Der Pabst behauptete das Recht sie zu bestätigen, mit Beystimmung der Unterthanen bis 1338 da durch einen Churfürsten-Verein, das deutsche Reich von jedermann unabhängig erklärt wurde. (S. Olenschlagers Gesch. des 14ten Jahrh. Urkunden B. S. 188 u. 190) welches aber die folgenden Kayser wieder schmälerten. Zur italienischen u. arelatischen Königswürde waren die Krönungen daselbst gewöhnlich, u. zur Kayserwürde bis auf Maximilian I. die Krönung zu Rom auf den Römerzügen nöthig.

Die geistl. u. weltl. Reichsstände breiteten ihr Recht immer weiter aus, und die gesetzgebende Gewalt war in ihren und des Königs Händen. Das System der ständischen Territorialhoheit wurde völlig befestigt. Die Churfürsten, Maynz, Trier, Cöln, Böhmen, Pfalz, Sachsen u. Brandenburg schlossen nun die übrigen Stände von dem Wahlrechte des Königs völlig aus, und erhielten andre große Vorrechte, die die güldne Bulle bestätigte. Auch andre große Häuser erhielten besondre Vorrechte,

vornemlich das Haus Oesterreich. Das Vicariat wurde den Churf. von Pfalz u. Sachsen auf beständig beygelegt. Das Recht Krieg u. Frieden zu machen gehörte unter die anerkannten Vorrechte der Stände. Aber man suchte die daraus entstehenden Befehdungen auf mancherley Art einzuschränken u. zu verwehren, besonders durch die **Landfrieden**, unter welchen der von Maximilian I. 1495 geschlossene, die deshalb geschehene Vertheilung Deutschlands in 6 und 10 Kreise, u. das errichtete Kammergericht merkwürdig sind. Die Reichsstädte deren Zahl u. Vorrechte vermehrt wurden, schlossen zur Erhaltung des Friedens häufige Bündnisse, worunter die unter K. Wenzeslav geschlossenen Bündnisse, der große schwäbische Bund 1488 nebst dem fortdaurenden Hanseatischen Bunde die vornehmsten sind. Die Kayser verkannten die Bündnisse u. verabsäumten sie, gehörig zu gebrauchen, da sie sonst gefährliche Hülfsmittel gegen die Macht der Fürsten hätten werden können. Die Reichsritterschaft wurde unter Siegsmund eingerichtet. Man findet Reichsdörfer.

Unter den **Reichsgrundgesetzen** sind besonders die von K. Carl IV. auf den Reichstagen zu Nürnberg und Metz 1356 zu Stande gebrachte **güldne Bulle** (S. die Schriftst. davon in Buderi bibl. jur. p. 617) die Concordata nationis germanicae die Friedrich III. mit dem Pabste Nicolaus V. 1447 schloß, die Landfrieden, und verschiedene Reichsabschiede merkwürdig.

§. 4.

In diesem Zeitr. entstanden die Bündnisse der eidgenoßischen Republik der **Schweitz**.

Die

Die verschiedenen kleinen Staaten welche die Republik Schweitz ausmachen, behielten bey ihrem allgemäligen Beytritt zu dem Bunde das Ganze ihrer innern Regierungsform bey, die mehr oder weniger aristocratisch oder democratisch waren. Unter den Bundesgenossen der Cantons oder den zugewandten Oertern haben einige eine eingeschränkte monarchische Regierungsform. Die Behandlung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Eidgenossenschaft geschah auf Zusammenkünften, die Tagesatzungen, Tageleistungen hießen, u. durch Schreiben. Der Canton Zürich erhielt darauf frühzeitig den Vorsitz.

§. 5.

Frankr. **Frankreich** näherte sich mehr als irgend ein europäisches Königreich der uneingeschränkten monarchischen Gewalt.

Die ersten Nachfolger von Philipp dem Schönen baueten wenig auf die von ihm gelegte Grundlage zur Souverainität. Doch erwarb Philipp VI. seiner Krone die Dauphine', und die Herrschaft Montpellier. Auch Carl V. vergrösserte seine Domainen. Noch mehr that dieses Carl VII. durch die glückliche Endigung der englischen Kriege. Dieser Prinz hielt zuerst eine stehende Armee, u. fieng an eigenmächtig Steuren auszuschreiben, aber mit Behutsamkeit und Wiederspruch der Stände. Ludwig XI. sein Nachfolger war zum Tyrannen geboren, und unterdrückte mit Gewalt und Argliſt die Vorrechte der Stände so sehr, daß man ihn als den Urheber der uneingeschränkten Gewalt der Könige v. Frankreich betrachten muß. Auch verstärkte er seine Domainen mit Erwerbung von dem Herzogth. Burgund. Sein Sohn Carl VIII.

fand

fand schon keinen wichtigen Widerspruch mehr bey seinen Unterthanen, und nachdem er Bretagne erheyrathet hatte, war in seinem Lande kein mächtiger Fürst mehr mit Landeshoheit. Indessen schützte die Versammlung der Stände auf den etats generaux noch manches Vorrecht.

§. 6.

Spaniens Könige blieben bis auf Fer- Spanien.
dinand den Catholiken sehr eingeschränkt. Dieser Prinz erhielt große Vorrechte.

Alle Gründe welche die Gewalt der Könige von Spanien im vorigen Zeitraum geschwächt hatten, daurten in diesem fort, und die Stände von Castilien maßten sich selbst an Heinrich IV. abzusetzen. Als aber die Reiche unter Ferdinand und Isabellen vereinigt wurden, hörte erstlich die Unterstützung auf, die die Nachbaren gegenseitig den Mißvergnügten gegeben hatten, und Ferdinands Scharfsinn gab ihm viele Mittel an die Hand, seine Gewalt zu stärken, wovon die vornehmsten waren: 1) Die Einziehung vieler von seinen Vorfahren weggegebenen Krongüter; 2) die Erwerbung des Großmeisterthums der Ritterorden, 3) die Unterstützung die ihm der Besitz auswärtiger Länder gab, 4) die Trennung u. Schwäche die er unter seinen Unterthanen durch Begünstigung der Bündnisse der Städte erregte. Dennoch war Ferdinands Gewalt stets sehr eingeschränkt.

§. 7.

Englands Regierungsform blieb sehr England.
eingeschränkt monarchisch.

Eduards III. Regierung befestigte die gesetzgebende Gewalt in den Händen der Nation, und 1297 wurde ein Gesetz gegeben, daß der König ohne Einwilligung des Unterhauses keine Auflagen machen könne. Alle Prinzen aus Eduards III. Hause die es versucht haben, die königl. Gewalt auszudehnen, sind Opfer ihrer Willkührlichkeit geworden, und die daraus entstandenen Kriege der rothen und weissen Rose waren wenig geschickt, die Macht der Krone zu vermehren. Als aber Heinrich VII. den Thron ruhig besaß, so riß er große Vorrechte an sich, gewöhnte seine Unterthanen an starke Steuren, und war durch seinen Reichthum der Freyheit gefährlich.

Schottlands K. waren sehr eingeschränkt.

§. 8.

Dänem. Die nordischen Reiche hatten eine ungemein eingeschränkte monarchische Regierungsform.

Die Königreiche **Dänemark**, **Schweden**, und **Norwegen** waren sehr eingeschränkte Wahl-Monarchien, als sie die Calmarische Union verband. Das verschiedene Interesse welches dadurch bewürkt wurde, vermehrte die Vorrechte der Stände immer mehr. In **Dänemark** legte man den Königen harte Capitulationen oder Handfästninger vor, ließ sie das Wahlrecht der Stände erkennen, und ordnete ihnen einen Reichsrath zu. Die Stände daselbst waren der Adel, die vor allen Ständen mächtige Geistlichkeit, die Bürger und Bauern. Ihre Reichstäge hießen Danehofe oder Heredage. — In Schweden, war nach der Calmarischen Union jeder guter Mann König über seine eigne Bauren. S. Dalins Gesch. von

Schwe-

Schweden 2ter Th. 17tes Cap. S. 548. Die Macht des Königs war äuserst gering. Die Stände waren der Adel, die ebenfalls vor allen Ständen mächtige Geistlichkeit, die Bürger und die Bauren, die Magnus Smek 1335 aus der Leibeigenschaft erlassen haben soll. Aber die Reichstage waren selten, und der Reichsrath hatte alle Gewalt an sich gerissen.

§. 9.

Oestliche Reiche.

In **Polen, Ungarn** und **Böhmen** wurde die königl. Gewalt immer mehr eingeschränkt. **Rußland** blieb despotisch.

Casimir III. räumte den Ständen große Vorrechte ein, noch mehr Ludwig sein Nachfolger. Nach Ausgang des Piastischen Mannsstammes wurde das Reich als ein Wahlreich betrachtet. Wladislav Jagello mußte bey seiner Thronbesteigung dieses Wahlrecht der Stände anerkennen. Die Stände waren die Senatoren u. die Deputirten des Adels oder Landboten, deren Gewalt immer grösser wurde. S. Lettres historiques sur l'état actuel de la Pologne. Par. 1772.

Böhmen und **Ungarn** waren eingeschränkte Wahlreiche. In dem ersten Reiche vermehrten die Hußiten Kriege u. die verschiedene Religion die Macht der Stände sehr.

Rußlands Regenten waren uneingeschränkte Despoten. Die Titul Zar, oder König, und Samoderschezt Selbstherrscher, wurden am Ende dieses Zeitraums von den Regenten angenommen, aber es ist zweifelhaft von wem. S. **Lomonossoffs** Jahrbücher rußischer Regenten S. 31. u. Strahlenbergs nord. u. östl. Theil von Europa u. Asia p. 267.

§. 10.

§. 10.

Gesetzgebende Gewalt.

Die gesetzgebende Gewalt war im Orient in den Händen der despotischen Regenten; im Occident behauptete sie jede Nation entweder völlig, oder nöthigte die Könige sie mit ihr zu theilen.

Die occidentalischen Nationen übten die gesetzgebende Gewalt noch sämmtlich aus, mit mehr oder wenigerm Antheil der Regenten. Dieses geschah auf den Staatsversammlungen, deren Benennungen schon vorgekommen sind. Allenthalben, ausser in den slavischen Reichen nahm der Mittelstand Antheil an der gesetzgebenden Gewalt. Die deutschen u. italienischen Stände bemächtigten sich des Rechts, Gesetze zu geben, aber doch unter dem Einfluße ihrer Staaten. Die verschiedenen Gesetzsammlungen haben wir S. 351. genannt. Der Charakter der occidentalischen Gesetze blieb nicht mehr Composition, sondern sie belegten jetzt die Verbrecher mit Leibesstrafen, und zwar mit Härte die immer wuchs. In den deutschen Rechten blieb viel Herkommen. Jede Gegend hatte ihr besonders Recht, so wie für viele Stände, und selbst für viele Angelegenheiten besondere Rechte waren. Das **Vehm-Recht** u. Gericht ist besonders berühmt.

Gesetzausübende Gewalt.

Die Erlangung der gesetzausübenden Gewalt, u. des höchsten Richteramts wurde immer mehr ein Gegenstand, nach welchem die Regenten strebten, und es in vielen Staaten mehr oder weniger erhielten. Die deutschen Könige behaupteten zwar höchste Richter des Reichs zu seyn, aber die Stände schränkten ihr Richteramt, wie wir oben gesagt haben, sehr ein. Der 1495 zu Worms errichtete Landfrie-

de

de hob bey weiten zwar nicht die Befehdungen, doch wurde den Reichs- und Landständen das Befehdungsrecht immer mehr entrissen. Das höchste kayserl. Gericht war das **Hofgericht**; Kayser Maximilian legte das **Kammergericht** 1495 an, und theilte dadurch die höchste richterliche Gewalt mit den Ständen. Er zog Angelegenheiten des Reichs vor seinen 1501 angelegten östreichischen Hofrath, aber mit allgemeinen Widerspruch der Stände. In verschiedenen Provinzen waren Landgerichte. Die Stände besetzten ihre Richterstühle ohne Widerrede selbst. Unter allen Regenten erhielten die Könige von Frankreich die höchste richterliche Gewalt durch die **Parlamente** am wenigsten beschränkt.

Der **Proceß** erhielt immer mehr einen gelehrten Gang mit der allgemein gewordenen Einführung des römischen Rechts. Der gerichtliche Zweykampf war nicht völlig abgeschafft, auch nicht im gewissen Verstande alle übrige *Ordalia divina*. Die Gerichtsstühle waren zwar jetzt mit gelehrten Rechtsverständigen besetzt, allein der Grundsatz daß Pares Richter seyn müßten, war noch nicht völlig aufgehoben.

§. 11.

Kriegswesen.

Sowohl einige orientalische als die occidentalischen Mächte hatten stehende Corps Soldaten. Die Erfindung des **Pulvers** veränderte die Gestalt des Kriegswesens völlig.

Bey den mehrsten orientalischen Nationen war jeder Unterthan Soldat. Die mameluckischen Sultane und ihre Emire hatten stehende Corps die **Halkas** hießen. Der oschmanische Sultan Murat I. errichtete das Hauptcorps der türkischen Infanterie die **Jen-Ytschjeri**, Janitscharen.

Im

Im Occident bestanden die Armeen anfangs noch aus dem Heerbann und den Lehnsträgern. Der Adel stritt schwer bewaffnet zu Pferde, und und brachte von seinen Lehnsträgern leicht bewafnete Reuter u. Infanteristen mit. Diese zusammengenommen hießen Lanze, und man rechnete gemeiniglich auf eine Lanze 6 Mann. Den schwer bewaffneten Adel nannte man *Gensd'armerie*. Man verband aber damit geworbene Corps, deren Stärke immer größer wurde. Nach dem Kriege pflegte man sie abzudanken, daher es gewöhnlich wurde, daß Officiere von großem Ruf, für sich Truppen warben, u. dieselben den Krieg führenden Mächten vermietheten. Man nannte diese Anführer Condottieri, und ihre Truppen Frey-Compagnien, Banden u. dergl. Die Könige von Frankreich haben besonders starke stehende Armeen gehabt, welches vornemlich von Carln VII. anzurechnen ist. Eine große Veränderung in dem Kriegswesen brachte es hervor, als die Schweitzer anfiengen der Cavallerie, Infanterie entgegen zu stellen, und sie damit zu verbinden. Von dieser Zeit fieng man im Occident wieder an, auf Infanterie zu achten, und da die Schweitzer von allen kriegführenden Mächten in Dienst genommen wurden, und die exercirtesten besten Soldaten waren, so entschied man nun wieder durch Infanterie in den Schlachten. Die Armee der Schweitzer bestand aus starken Regimentern mit langen Spießen bewaffnet. S. Histoire militaire des Suisses p. Mr. *May* 1772. 8vo.

Eine sehr große Veränderung in dem Kriegswesen brachte die Erfindung des Pulvers hervor. Es ist nicht auszumachen, wem die Menschheit dieses traurige Geschenk zu danken hat. Gewöhnlicherweise wird es dem Franciscaner Ber-
1330 thold Schwartz zu Freyburg zugeschrieben.

Aber

Aber es ist gewiß, daß die Kenntniß des Pulvers älter ist, und daß schon Rob. Baco die Würkung seiner Composition gekannt hat; wahrscheinlich ist es auch schon vorher zum Kriege gebraucht. Die Schinesen haben eine Art Pulver lange vor der europäischen Erfindung gekannt. S. Desguignes Th. 3. S. 93. Das Geschütz wurde durch den ganzen Zeitraum verbessert. Man hatte ausserordentlich große Canonen, und bediente sich auch bey dem kleinen Gewehr der Lunten. Man erfand erst im Anfange des 16ten Jahrh. die Mörser, und später die Bomben. 1506
Um eben diesen Zeitpunkt findet man den Ge- 1503
brauch der Minen. Die Befestigung mit Mauren und Thürmen wurde nun in Befestigung mit Wall von Courtinen und Bastionen verwandelt. Die Spanier und Italiener waren zuerst berühmt in dieser neuen Befestigungskunst. und wir haben darin viele Schriftsteller von ihnen. Die Holländer verbesserten ihre Fehler verschiedentlich. S. J. W. Mylius Geschichte der Kriegsbaukunst im Magaz. für Ingen. u. Artill. Th. 6. S. 147.

Auch im Seekriege bediente man sich des Ge- 1354
schützes frühzeitig. Die Schiffe waren aber in diesem Zeitraum noch klein.

§. 12.

Der Ackerbau, die Handwerke und Künste wurden durch ganz Europa getrieben, und die Handlung blühete. Die Entdeckung des ostindischen Weges um das Vorgebürge der guten Hoffnung und von Amerika gab ihr einen völlig andern Lauf. Beschäftigung der Menschen.

Die friedlichen Beschäftigungen nahmen zu, jemehr der Geist des Kriegs verschwand; es wurden viele neue Erfindungen zur Verbesserung

und

u. zum ausgedehntern Gebrauch der rohen Producte gemacht. Die Zahl der Fabriken und Manufakturen nahm allenthalben zu. Dieses gilt besonders von den Ländern die Handlung trieben.

Handel.

Unter den handelnden Nationen waren die **Italiener** und unter diesen die **Venetianer** die wichtigsten, und in ihren Händen befand sich der ostindische Handel beynahe ausschliessungsweise. Die Italiener ließen sich auch in andern Ländern der Handlung wegen nieder. Man nannte sie daselbst Lombarden, und die Handlung und das Geld des Landes war in ihren Händen. Der Reichthum, den die italienischen Staaten dadurch gewannen, war ausserordentlich. Venedig wurde durch seinen Handel eine der herrschenden Mächte. Der Handel der **niederländischen** Provinzen war gleichfalls ungemein ergiebig. Brügge blieb der Stapelort der morgenländischen Waaren die italienische Schiffe dahin brachten, der nordischen Waaren und der englischen Wolle, und gewann nebst den andern holländischen Hafen durch Factorey und eigne Manufaktur Ausfuhr. Der **Hanseatische** Bund wurde so ausserordentlich mächtig, daß die nordischen Staaten mehr als einmal vor ihm zitterten. Ein ungemein beträchtlicher Zweig der nordischen Handlung war der **Häringsfang**. Der englische Handel war wenig beträchtlich, noch unbedeutender aber der französische.

Diese Gestalt des Handels veränderte sich völlig, und eine neue Periode des europäischen Handels nahm ihren Anfang durch die großen Entdeckungen der Portugiesen und Spanier. Die ersten fanden den neuen Weg nach Ostindien um das Vorgebürge der guten Hoffnung. Sie setzten sich in diesem Lande feste, u. machten

ten daselbst große Eroberungen. Da sie ihre Waaren aus der ersten Hand hatten, so konnten sie solche viel wohlfeiler geben, als die Venetianer, und der Handel derselben fiel von dieser Zeit an.

Beynahe zu eben der Zeit machte Christoph Colon die Entdeckung von Amerika. Aber der Handel dahin gewann erst Stärke in der folgenden Periode.

Zweyter Abschnitt.

Eigentliche Geschichte des sieben ten Zeitraums.

Einleitung.

Der Mangel des Staatszusammenhanges der Begebenheiten der bis gegen das Ende dieses Zeitraums fortdaurt, macht die Beybehaltung der ethnographischen Methode noch immer nothwendig. Die erste Begebenheit, worin die europäischen Nationen gemeinschaftlich handeln, sind die französischen Kriege in Italien. Daher erzählen wir dieselben besonders u. im Zusammenhange, mit der darauf folgenden cambrayer Union. Die Abschnitte sind also: 1) deutsche Geschichte, 2) Gesch. von Italien, 3) von der Schweitz, 4) von Frankreich, 5) von England, 6) von Spanien, 7) Gesch. der französischen italienischen Kriege und der Ligue zu Cambray, 8) Gesch. der nordischen Reiche, 9) G. der slavischen Reiche, 10) G. von Ungarn und den Reichen an der Donau, 11) G. des griechischen Kayserthums, 12) des oschmanischen Reichs, 13) Gesch. von Asien.

Erstes Capitel.

Geschichte von Deutschland.

Quellen: Urkunden, Münzen ꝛc. *Sigfridi* Misn. Chronicon ap. Pistor. (1306.) Die Continuatores Martini Poloni (bis 1320.) Alberti Stad. (bis 1324.) Lamberti Schaffn. (b. 1352.) Die östreichischen Geschichtschreiber dieser Zeit in Hier. *Petz* Scriptor. rerum Amstriacarum. Lipſ. 1725. und angef. in **Pütters Handb.** der deutsch. Staaten S. 33. u. f. Geschichtschr. einzelner Regier. s. unten. **Hülfsm.** S. S. 226. J. D. v. **Olenschlager** erläuterte Staatsgeschichte des röm. Kayserthums in der ersten Hälfte des 14ten Jahrh. Fr. 1755.

§. 1.

1298 Albrecht I. Der Kayser **Albrecht I.** war ein wenig verdienstvoller Regent, dessen Habsucht zu großen Bewegungen Anlaß gab.

Albrecht suchte wie sein Vater die Vergrösserung seines Hauses ohne desselben Klugheit u. Glück zu haben. Er bemühete vergeblich die Länder Holland, Seeland und Friesland beym 1299 Ausgang des Mannsstamms der Grafen von Holland an sich zu ziehen; kriegte mit den rheinschen Churfürsten über die Rheinzölle; 1301 versuchte 1306 umsonst die Krone Böhmen an sein Haus zu bringen, und nahm einen unglücklichen u. desto schändlichern Theil an den thüringischen Händeln, da er sie vorher zur Unterdrückung des K. Adolph gemißbraucht hatte. Albrechts Verlangen sich in der Schweitz mächtiger zu machen, 1307 gab Gelegenheit zur Stiftung des schweitzerschen Bundes. Er wurde von seinem Neffen Johann, dem er seine väterlichen Länder vorenthielt erschlagen, als er nach diesem Lande 1308 gehen wollte.

§. 2.

Heinrich VII. aus dem Hause Luxemburg, gründete die Größe dieses Hauses. Heinrich VII.

Heinrich VII. verdiente den Vorzug, den er vor seinen Mitbewerbern um den Thron erhielt. Er verschaffte seinem Sohn das Königr. Böhmen, und war der erste deutsche König nach Conrad IV. der nach Italien gieng, um daselbst die Kayserkrone zu empfangen. Er nöthigte die Widerspenstigen mit Gewalt zur Unterwerfung, und wurde zu Rom gekrönt. Sein plötzlicher Tod der den Verdacht der Vergiftung erregte, verhinderte die Fortsetzung des Krieges gegen Robert K. v. Neapolis. S. *Alb. Mussati* hist. Henrici VII. ap. Murat. l. X.

1309 1310 1313

§. 3.

Eine doppelte Wahl setzte Friedrich H. v. Oestreich und Ludwig H. v. Bayren auf den Thron. Der kriegerische Ludwig erhielt sich aber gegen Friedrichen und alle andre Bewegungen auf demselben. Friedrich und Ludw. IV.

Die beyden zu gleicher Zeit erwählten Könige Friedrich u. Ludwig fochten gegen einander mit abwechselndem Glück, bis in dem Treffen bey Mühldorf Friedrich in Ludwigs Hände fiel. Sie verglichen sich in der Folge zu einer gemeinschaftlichen Regierung, bis an Friedrichs Todt. Ludwig entriß seinem Bruder dem Churfürsten Rudolph von der Pfalz seine Länder, u. belehnte nach Ausgang des Ascanischen Stammes in Brandenburg seinen Sohn Ludwig mit dieser Chur. Der P. Johann XXII. weigerte sich ihn als König von Deutschland zu erkennen, und that ihn in den Bann. Ludwig gieng nach Italien, woselbst er zu Rom gekrönet wurde,

1314 1322 1325 1330 1315 1322 1324 1328

Johann XXII. absetzen, und Nicolaus V. gegen ihn erwählen ließ. Er gab seines Bruders Söhnen durch den berühmten Vergleich zu Pavia,
1329 ihre Länder zurück. Der Kayser konnte weder
1334 Johann XXII. noch seinen Nachfolger den bessern gesinnten Benedict XII. wegen der Intriguen des französischen Hofs zur Aussöhnung bewegen; auch verließ ihn seine große Stütze Johann K. v. Böhmen. Hingegen schloßen die
1338 Churfürsten einen Verein, durch welchen sie die Unabhängigkeit des Reichs von dem Pabste festsetzten. Ludwig war aber zu wenig standhaft, und zu sehr auf die Vergrösserung seines Hauses bedacht. Daher hatte theils ein in Allianz mit England gegen Frankreich entworfener Krieg keinen Fortgang, theils erregte er sich zu viele Feinde in Deutschland. P. Clemens VI. gieng
1342 lebhafter gegen ihn zu Werke, und brachte es
1346 dahin, daß Carl Prinz von Böhmen gegen ihn erwählt wurde. Ludwig hatte indessen allenthalben bis an seinen Tod die Oberhand. S.
1347 *Alberti Mussati* de gestis Italicor. post. mortem. Henr. VII. & Ludovicus Bavarus lib. sing. ap. Murator. s. Ital. t. X.

§. 4.

Kayser aus dem H. Luxemburg.

Die Kayser aus dem Hause **Luxemburg** trugen viel zur Verringerung der kayserlichen Gewalt bey.

Carl IV.

Gegen Carl IV. erwählte die bayrische Parthey Günthern Gr. v. Schwartzburg, der aber
1349 theils von Carln abgekauft wurde, theils bald
1349 starb. Carl IV. unterwarf sich dem päbstlichen Hofe auf alle Art, damit derselbe ihm keine Hinderungen in den Weg legen mögte, sein Haus zu vergrössern. Auch erhob er es zu einem der mächtigsten der damaligen Zeit. Er besaß Böhmen, Mähren, Schlesien und Lausitz, und kauf-

kaufte die Mark Brandenburg von dem Chur- 1373
fürsten Otto. Er ließ sich in Rom zum Kayser
krönen, ohne etwas zur Aufrechthaltung seines 1355
Ansehns in Italien zu thun. Auch empfieng er
die burgundische Krone, zernichtete aber das
geringe Ansehn des deutschen Königs noch mehr
dadurch, daß er den Dauphin zu seinem Vicar
auf Lebzeiten ernannte. Deutschland hat ihm 1378
die güldne Bulle zu danken. Carl liebte das
Geld, und wußte es zu gebrauchen. *Caroli IV.* 1356
com. de vita sua in Freher. rer. Bohem. K.
Carl IV. in Böhmen v. H. M. Pelzel. Prag,
1780. 8vo. 2 Th.

Wenzeslav sein Sohn, dessen Wahl zum Wenzes-
römischen König Carl erkauft hatte, folgte ihm. lav.
Ohngeachtet dieser Prinz mit zu schwarzen Far- 1378
ben von den mehrsten Schriftstellern abgeschil-
dert wird, und der Haß gegen ihn größtentheis
eine Folge davon war, daß er mehrere Vorrech-
te an sich zu reissen suchte, so verdient er doch
auch keinesweges völlige Entschuldigung. Die
rheinischen und schwäbischen Städte schlossen
unter sich einen großen Bund zur Aufrechthal-
tung des Friedens, den andre Bündnisse von
den Fürsten entgegengestellt wurden. Wenzes- 1381
lav verfuhr dabey nicht überall mit Staats-
klugheit, ohngeachtet er oft auf dem rechten
Wege war, die Städte zu unterstützen. Der
König zerfiel mit seinen böhmischen Landständen,
die ihn mit Theilnehmung seines Bruders Siegs-
mund gefangen setzten. Er entkam zwar aus 1393
dem Gefängniß, und beruhigte Böhmen, aber 1394
die deutschen Stände waren wegen seinerölli-
gen Vernachläßigung Deutschlands, wegen ver-
schiedener von ihnen mißbilligten Handlungen,
besonders daß er Johann Galeazzo Visconti
zum Herzog von Mayland, für eine Summe
Geld ernannte, und durch die Zuhetzung des

P. Bonifacius IX. gegen ihn aufgebracht, setzten ihn ab, und wählten gegen ihn

Ruprecht. 1400 **Ruprecht**, Pfalzgraf bey Rhein. Viele Stände, besonders die Städte blieben Wenzeslav getreu. Ruprecht fochte unglücklich in Italien gegen die Gibellinen, und wurde an 1401 Lago di Gardia geschlagen. Wenzeslav konnte hieraus keinen Vortheil ziehen, weil ihn die 1402 mißvergnügten Böhmen abermals ein Jahr lang gefangen hielten. Der Zustand von Deutschland wurde immer zerrütteter. Ruprecht starb, und die Churfürsten wählten Wenzeslavs Bruder und Vetter

1410 **Siegsmund** und **Jodocus** zu Königen. 1411 Aber Jodocus starb bald, und Wenzeslav willigte in Siegsmunds Wahl, mit Beybehaltung Sigismund. des Tituls eines römischen Königs. Dieser Kayser war mehr ein geschäftiger als großer Regent. Intoleranz und Mangel an Oeconomie verhinderten ihn, die Gelegenheiten die ihm das Glück darbot, seine Macht zu vergrössern, zu gebrauchen. Die Hauptangelegenheiten seiner Regierung sind, seine Bemühungen zur Aufhebung des großen Kirchen-Schismas, und der in Böhmen entstandene **Husiten-Krieg**. Von dem ersten haben wir S. 324 geredet, und der Husitenkrieg bey dessen Ausbruch Wenzeslav starb, kommt unten vor. In 1419 Deutschland verkaufte der Kayser die Mark Brandenburg an **Friedrichen** Burggrafen von 1417 Nürnberg, der der Stifter des jetzigen Brandenburgischen Hauses ist. In Sachsen gieng der Ascanische Mannsstamm mit Albrecht III. aus, und Siegsmund gab die sächsische Chur 1422 an **Friedrich den Streitbaren**, Landgr. von Thüringen, und Margr. von Meissen, den Stifter des jetzigen sächsischen Hauses. Mit 1437 Siegsmund erlosch der Böhmisch-Luxenburgi-

sche

sche Kayserstamm. S. *Eberh. Windeck* historia imper. Sigismundi ap. Mencken. f. t. 1.

§. 5.

Das östreichische Haus bestieg mit Albrecht II. den deutschen Thron, den es noch jetzt bekleidet. Oestreichische Kayserliche.

Albrecht II. Herzog von Oestreich Siegsmunds Schwiegersohn folgte ihm auf den deutschen, ungarischen und böhmischen Thronen. Sein früher Tod auf einem Feldzuge gegen die Türken verhinderte ihn, seine guten Eigenschaften zu zeigen. Albr. II. 1437 1439

Friedrich III. Herzog von Oesterreich folgte ihm. Die schläfrige unthätige Regierung dieses kleindenkenden, wenig geschickten, auf eine kleine Art geitzigen Herrn ist voll innrer Unruhen in Deutschland. Die Einmischung des Kayserś in die ungarischen und böhmischen Händel, zog ihm verschiedene Händel mit diesen Nationen zu. Er suchte nach Vladilavs Tode vergeblich die Krone von Ungarn zu erhalten. Seine östreichischen Unterthanen selbst waren mißvergnügt mit seiner Regierung. Albert sein Bruder nahm ihm sein Land weg, und besaß es bis an seinen Tod. In Deutschland brannten innere Kriege zwischen dem Churf. Friedrich II. von Sachsen und seinem Bruder Wilhelm; der Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche maßte sich der Chur an, und behielt sie wider des Kayserś Willen. Albert Achill, Markgr. von Brandenburg bekriegte Nürnberg und andre verbündete Städte, und fochte mit dem unruhigen Herz. v. Landshut Ludwig, über die Freyheit der St. Donauwerth, und zur Unterstützung des Kayserś gegen den sich Ludwig mit Albrecht H. von Oestreich alliirt hatte. Im Churf. Friedrich III. 1440 1445 1457 1462 1463 1447 1449 1449 1458 1462

1459 Maynz herrschte ein langdaurender Streit über die doppelte Wahl Dietrichs Gr. von Isenburg und Adolphs Gr. von Nassau. In Pommern entstand nach dem Tode des letzten H. von Stetin Otto III. ein Succeßionskrieg mit Brandenburg; und der Churf. von Cöln gerieth in Krieg mit seinem Domcapitul. Die Türken droheten Deutschland verschiedenemale, und brachen endlich würklich in dasselbe. Das Mißvergnügen der deutschen Stände gieng so weit, daß die Churfürsten droheten einen römischen König zu wählen. Dennoch wurde unter diesem Prinzen der Grund zu der Größe des östreichischen Hauses durch die Erwerbung der niederländischen Provinzen gelegt. Carl der Kühne, Herr derselben, des Herzogthums und der Gr. Burgund, wünschte bey dieser großen Macht den Königs-Titul zu führen, und unterhandelte darüber und über eine Vermählung seiner Tochter Maria mit Maximilian Friedrichs Sohn, mit dem Kayser zu Trier. Aber der kleindenkende, kurzsichtige Friedrich brach diese Unterhandlung ab. Carl nahm darauf Antheil an dem Cölner Kriege, und seine Eroberungssucht und Frankreichs Staatskünste verwickelten ihn in einen Krieg mit Lothringen und den Schweitzern. Aber dieses tapfre Volk schlug ihn bey Granson und in dem entscheidenden Treffen bey Murten. In einem 3ten Treffen bey Nancy verlor er sein Leben. Seine Tochter Maria war die einzige Erbin seiner Staaten, von denen aber Frankreich das Herzogthum Burgund und einen Theil von Artois abriß. Sie vermählte sich mit Maximilian, und verband dadurch diese damals so reichen Länder mit dem östreichischen Hause. Maximilian führte einen Krieg mit Frankreich, wegen Burgund, worin ihn seine Stände schlecht unterstützten. Er hatte mit ihnen nach sei-

1464

1468

1469

1456

1473

1474

1476

1477

1482

ner

ner Gemahlin Tode verschiedene lebhafte Strei- 1482
tigkeiten. Ein neuer Krieg mit Frankreich ent- 1491
stand weil der K. Carl VIII. Maximilianen sei-
ne angetraute Braut die Prinzeßin Anne von
Bretagne wegnahm, und ihm seine für den
König bestimmte Tochter zurücksandte. Er
führte diesen Krieg in Allianz mit Heinrich VII.
K. v. England ohne Stärke, und schloß den
Frieden unter der Bedingung, daß er die von 1493
Frankreich in Anspruch genommenen Länder be-
hielt. Der K. Friedrich war indessen mit Mat- 1477
thias K. v. Ungarn zerfallen, der ihm ganz
Oestreich wegnahm, und es bis an seinen Tod 1490
behielt. Maximilian wurde zum römischen 1486
Könige gewählt. Zur Aufrechthaltung des Land-
friedens entstand der große schwäbische Bund. 1488
S. *Friderici* imp. diarium vitae suae; in P.
Lambeccii diario itineris Celtensis. Vien 1666.
Aeneas Sylvius verschiedene Schriften bey Fre-
hern im 2ten Th. *P. de Andlo* de imp. Rom.
Germanico libri duo 1657. Jos. Grunbecks
Lebensbeschreibung Friedrichs III. und Maxi-
milian I, Tübing. 1711.

Maximilian I. war ein thätiger Prinz, der **Maximil.**
einen lebhaften Antheil an den damaligen wich- 1493
tigen politischen Angelegenheiten nahm, aber
nicht Standhaftigkeit genug besaß, seine Ent-
würfe durchzusetzen, und stets Mangel an Gel-
de hatte. Seine Vermählung mit Blanca Ma-
ria Sforza und die Eifersucht gegen die Erobe-
rungen der französischen Könige Carls VIII. u.
Ludwig XII. in Italien verwickelte ihn in die 1495
dortigen Händel. Er brachte indessen in Deutsch- 1499
land den Landfrieden und das Kammergericht
auf dem Reichstage zu Worms zu Stande, wel- 1495
ches nachher durch die Eintheilung des Reichs
in Kreise und andre Maasregeln befestigt wur-
de. Der Kayser erhielt für seinen Sohn Phi-

1496 lipp durch Vermählung mit der spanischen Prinzeßin Johanne die Anwartschaft auf die spanische Krone. Unter dem bayerischen Herzogen entstand nach Georg des Reichen Tode ein lan-
1503 ger Succeßionskrieg. Maximilian nahm einen lebhaften Antheil an den Kriegen die aus der
1508 Ligue von Cambray entstanden. Er gehörte zuerst zu den Alliirten gegen die Venetianer,
1510 verband sich aber endlich mit Frankreichs Feinden, ohne bey dem einem oder dem andern Vortheil zu finden. Dieses geschahe zum Theil aus dem sonderbaren Plan des Kayserς, Pabst zu werden. S. Goldasts Reichshandlungen S. 428. u. f. *Cypriani* diss. de Maximiliano I. pontific. maximum adfectante. Cob. 1710. Diese Händel daurten fort bis zu dem
1517 Frieden zu Cambray. Schon unter diesem
1517 Kayser fieng sich die Reformation in Deutsch-
† 1519 land an. S. Gesch. K. Maximilian I. von D. H. Hegewisch, 1782. 8vo.

Das zweyte Capitel.

Geschichte von Italien.

Quellen: Die gleich zeitigen Geschichtschr. gesammlet von L. A. **Muratori** Mediol. 1723-51. Vol. 28. f. Hülfsm. L. A. **Muratori** Geschichte von Italien. Leipz. 1745-50. 9 Th. 4. C. **Deninas** Staatsveränderung v. Italien. Leipz. 1771. 3 B.

§. 1.

Nachholung der mitlern Geschichte

Italien gehorchte seit Carls des Gr. Eroberung des Obertheils desselben, Deutschen, Griechen und Arabern. Aber seine Stände rissen bald die Territorialhoheit an sich.

774 Die Griechen blieben bey Carls Eroberungen in dem Besitze des untern Theils von Italien

und

und Siciliens und hatten daselbst verschiedene Herzogthümer. Die Araber nahmen ihnen Sicilien und einige Besitzungen in Neapolis ab. Beyden entrissen Neapolis und Sicilien, Normänner die daselbst ein mächtiges Reich stifteten. Carl hatte die Herzogthümer im Longobardischen nicht aufgehoben. Sie und andre Länderbesitzer machten sich von seinen Nachkom- 887
men ganz los. Der Kayser **Otto** I. zwang sie die Oberherrschaft der deutschen Könige, als römischen Kayser, in so weit zu erkennen, als 962
sie damals von allen mächtigen Länderbesitzern erkannt wurde. S. ob. S. 233 u. 236. Als die Macht des Pabstes grösser wurde, so fanden diejenigen, welche dem deutsch. Könige den Gehorsam versagen wollten, eine groß**e** Unterstützung an denselben, wodurch unter K. Friedrich I. die Partheyen der Guelphen und Gibellinen entstanden. Die in diesen Zeiten wieder belebte Handlung gab den italienischen Städten Reichthum und Macht. Viele von ihnen machten sich unabhängig, weigerten sich selbst das kayserl. Ansehn zu erkennen, und stifteten Freystaaten, von denen **Venedig**, **Genua**, **Lucca**, **Florenz**, **Mayland**, **Siena**, **Pisa**, und **Bologna** die vornehmsten sind. Aber sie kehrten bis auf die drey ersten sämmtlich zu der monarchischen Regierungsform zurück. Die Gewalt und der Einfluß der deutschen Könige in Italien wurde immer geringer, und hörte endlich ganz auf. Der Pabst hingegen erwarb seinem Stuhle ein sehr ansehnlichs Gebiet. Die übrigen von den vornehmsten in Italien entstandenen Staaten waren: Das Königreich **Neapolis**, die Republiken **Venedig** und **Genua**; die Herzogthümer **Savoyen**, **Florenz**, **Mayland**, **Mantua** und **Modena**.

§. 2.

Neapolis. Das Königreich **Neapolis von Normännern** gestiftet, war mächtig, und hatte großen Einfluß auf die Angelegenheiten von Italien. Seine Macht verfiel unter ihren Nachfolgern, besonders nach dem Verlust von Sicilien, bis es endlich eine spanische Provinz wurde.

588

Einige wallfahrtende **Normänner** thaten
280 in einem Kriege des Herz. Sergius v. Neapel mit Randolph IV. Fürsten von Capua Dienste. Sie erhielten dafür Ländereyen eingeräumt,
1029 worauf sie die Stadt Aversa baueten. Gr. **Rainulph** war daselbst ihr Regent. Andre Normänner folgten ihnen unter der Anführung
1035 der Söhne **Tancreds** von Hauteville nach. Sie standen den Griechen gegen die Araber bey, wandten aber bald ihre Waffen gegen sie selbst, und machten nun besonders unter der Anführung **Wilhelms** mit dem eisernen Arm, von Griechen, Arabern und Lombarden Eroberungen, die sich unter seinen Nachfolgern über ganz Neapolis und Sicilien erstreckten. Eine Zeitlang waren diese Besitzungen unter mehrere
1043 Herrn vertheilt. Wilhelm erhielt den Titul eines Grafen von Apulien von seinen Soldaten.
1047 K. Heinrich III. belehnte die normännischen Herrn mit den eroberten Staaten. P. Leo IX. suchte sie aus denselben zu vertreiben, wurde
1053 aber von ihnen geschlagen und gefangen genommen. Die vorgebliche Investitur bey dieser Gelegenheit ist unerweislich. **Robert Guis-**
1059 **card** nannte sich zuerst Herzog von Calabrien. Er unterstützte P. Gregor VII. gegen Heinrich IV. erhielt von diesem Pabste die Belehnung mit seinen Ländern, und führte glückliche

Kriege

Kriege gegen das orientalische Reich. Die Besitzungen der Normänner blieben getheilt bis auf Rogern II. der sie vereinigte. Sein Vater Roger I. war von Urban II. zu seinem Legaten in Sicilien ernannt, welches der Ursprung der Sicilianischen Monarchie ist. Anaclet II. krönte Rogern II. zum Könige von beyden Sicilien, und belehnte ihn damit. Der Sohn dieses kriegerischen Prinzen Wilhelm I. hatte eine unruhige Regierung. Ihm folgte sein Sohn Wilhelm II. Tancred ein natürlicher Sohn des Prinzen Rogers Rogers II. Sohns bemächtigte sich nach seinem unbeerbten Tode der Krone, die der Kayser Heinrich VI. wegen seiner Gemahlin Constantia Rogers II. Tochter forderte. Nach Tancreds Tode entriß Heinrich Wilhelm seinem Sohn den Thron, und hinterließ ihn seinen Nachkommen, Friedrich II. Conrad u. Manfred, dem der Pabst das Reich raubte, und Carln Pr. von Anjou damit belieh. Dieser König ließ den letzten schwäbischen Prinzen auf dem Schafot sterben, s. oben S. 247. Mit diesem Untergange des schwäbischen Hauses verlor sich die Größe dieses Reichs. Sicilien fiel von Carln ab. Die Sicilianer ermordeten auf einmal alle Franzosen in einem allgemeinen Blutbade, welches man die sicilianische Vesper nennt. Sie unterwarfen sich dem K. Peter von Arragonien, der an Manfreds Tochter vermählt war. Carl bemühete sich vergeblich, Sicilien wieder zu erobern, und hatte seinen Sohn Carl II. zum Nachfolger, dessen Sohn Carl Martel K. von Ungarn wurde, und vor ihm starb. Robert folgte seinem Vater, und kriegte mit den K. Heinrich VII. und Ludwig IV. Seine Tochter und Nachfolgerin Johanne I. war eine staatskluge aber ausschweifende und unruhige Dame. Carl III.

1127
1098
1130
1154
1169
1189
1192
1269
1282
1285
1309
1343

von

von Durazzo Prinz von Geblüte entriß ihr den
1382 Thron, den sie dem H. Ludwig von Anjou geben wollte, und ließ sie hinrichten. Dieser Prinz wurde auch zum Könige von Ungarn erwählt,
1386 aber daselbst ermordet. Der tapfre Ladislav sein Sohn vertheydigte sein Reich gegen Ludwig von Anjou, nahm großen Antheil an den damaligen Unruhen in Italien, und eroberte Rom zweymal, starb aber mitten in der Aus-
1414 führung eines großen Plans. Seine ausschweifende Schwester und Nachfolgerin **Johanne II.** adoptirte nach ihrer doppelten Vermählung
1420 **Alphons** K. v. Arragonien und Sicilien, zerfiel aber mit ihm und setzte Ludwig III. H. von
1423 Anjou an seine Stelle. Dieser Prinz starb aber während der Behauptung seiner doppelten Prätension, und Alphons erhielt sich nach Johan-
1435 nens Tode auf dem Throne von Neapel, den er
1458 seinem natürlichen Sohne **Ferdinand I.** gab.
1494 Diesem folgte sein Sohn **Alphons II.** der als sich Carl VIII. K. von Frankreich rüstete, die Prätension des Hauses Anjou gegen ihn auszu-
1495 führen, seinen Thron an seinen Sohn **Ferdinand II.** abtrat. Den Krieg dieses Regenten gegen Carln, und wie Frankreich und Spanien seinem Onkel und Nachfolger **Friedrich** seinen Thron geraubt, erzählen wir unten. S. **Giannone** Gesch. des K. R. Neapolis. Lpz. 1758. 4. B.

§. 2.

Mayland. Das Herzogthum **Mayland** von der Linie **Visconti** gestiftet, erhielt unter der Linie **Sforza** einen großen Einfluß in die italienischen Händel.

Mayland erhob sich zu einer Freystadt, u. versagte den Kayfern oft den Gehorsam. Aber

die

die Familie Visconti riß die höchste Gewalt in Mayland an sich, und Matthäus Visconti wurde zum Oberherrn des Staats erklärt. Seine Nachkommen nannten sich noch zuweilen kayserl. Statthalter; Joh. Galeazzo Visconti kaufte von Wenzeslav den herzogl. Titul, und erweiterte sein Gebiet ungemein. Seine Tochter Valentine wurde an Ludwig H. von Orleans vermählt. Ihm folgte Johannes Maria, und Philipp Maria seine Söhne. Bey dem nunmehrigen Abgang der männlichen Linie erhielt Franz Sforza, Sohn eines Condottieri der Philipps natürliche Tochter geheyrathet hatte, daß ihn die Mayländer vor seinen Mitbewerbern als ihren Herrn anerkannten. Ihm folgten sein Sohn Galeazzo Maria, diesem sein Sohn Johann Galeazzo. Ludwig mit der Maulbeer, sein Onkel und Vormund raubte ihm die Herrschaft. Wir erzählen seine Geschichte unten.

1318 1402 1412 1447 1466 1476 1494

§. 3.

Die Republik **Venedig**, der älteste italienische Freystaat erhob sich zu einer großen Macht, die am Ende dieses Zeitraums herabsank. Venedig.

Während der Einfälle der nordischen Nationen in Italien flohen die **Veneter** in die Lagunen, besonders auf die Insel Rialto. Sie machten sich daselbst völlig frey bey dem Untergange des occidentalischen Kayserthums. Ihre höchsten Staatsbeamten hießen anfangs **Tribunen**; innere Streitigkeiten verursachten daß über dieselben ein Herzog oder Doge gesetzt wurde, von denen Palluccio Anafesto der erste war. Der eigentliche Ursprung der Stadt Venedig fällt erst in die letzten Jahre des 8ten Jahrh. Der

nach 406

697

Staat nahm stets durch seine Handlung zu, und viele Oerter in Italien und Dalmatien vereinigten sich mit ihm, oder unterwarfen sich ihm,
1096 besonders wuchs seine Macht ungemein, während der Kreuzzüge. Venedig mußte viele Kriege mit andern italienischen Republiken führen, besonders mit Genua, und wurde innerlich durch beständige Factionen zerrüttet, die endlich die
1172 Regierungsform völlig aristocratisch machten. Die Venetianer bemeisterten sich vieler Inseln im Archipelagus, worunter auch **Candia** war. Sie waren jetzt Meister von der ostindischen Handlung, besonders nachdem sie die Genueser
1250 bis durch einen Krieg von 130 Jahren gedemüthigt hatten. Auch in der Lombardey erhielten sie
1381 im 14ten und 15ten Jahrh. große Besitzungen, erbten von ihrer vaterlandliebenden Bürgerin
1473 **Catharina Cornaro, Cypern**, und erwarben sich die besten Häfen im Neapolitanischen. Aber an dem Schlusse des 15ten Jahrh. wurde von den Portugiesen der Weg um das Vorgebürge der guten Hoffnung gefunden; der Handel nach Ostindien nahm einen andern Lauf, und Venedigs Macht fieng an zu sinken, welches indessen erst in dem künftigen Zeitraum merklich wurde.
1508 Denn am Ende des gegenwärtigen war der Staat noch so mächtig, daß er sich mit einem erträglichen Verlust aus einem Kriege herauszog, den die größten Mächte durch die Ligue von Cambray gegen ihn erregten, wie wir unten erzählen werden. S. J. F. le Bret Staatsgeschichte der Rep. Venedig. Leipz. 1769. 4 Th.

§. 4.

Genua. Die Republik **Genua** hob sich ebenfalls sehr durch Handlung, aber unglückliche Kriege und innre Unruhen schwächten sie wieder.

Genua

Genua war schon zu Zeiten Carls des Gr. eine ansehnliche Handlungsstadt, die damals bereits Corsika besaß. Allein seine Macht wuchs am stärksten zur Zeit der Kreuzzüge. Die Genueser machten sich Meister von dem halben Sardinien, von Syracus, und seinem Gebiet, und von den wichtigsten Häfen am schwarzen Meere. Sie schickten Colonien nach der Crimm, erhoben Caffa zu einem sehr wichtigen Handlungsorte, und erhielten ein beträchtliches Gebiet in der Nachbarschaft ihrer Stadt. Aber innre Uneinigkeiten und ein unabgebrochener Krieg von 130 Jahren mit Venedig, verbunden mit andern Kriegen, schwächten Genua ungemein. Es verlor eine auswärtige Besitzung nach der andern; die oschmanischen Türken entrissen ihm seine Besitzungen in der Crimm und an dem schwarzen Meere, und innre Uneinigkeit brachte es dahin, stets fremden Schutz bey Frankreich und Mayland zu suchen. Als Ludwig XII. Mayland eroberte, so unterwarf er sich auch Genua.

806. 1098. bis 1381. 1471. 1499.

§. 5.

Die Staaten Savoyen, Toscana, Mantua und Modena waren unbeträchtlicher als die vorhergehenden, und ihr Einfluß geringer. Savoyen.

Savoyen war ein Theil des Königreichs Burgund. Der erste Graf den wir darin kennen, und den man für den Stammvater der Grafen von Savoyen hält, heißt **Beroald**. Seine Nachkommen erwarben sich auf mancherley Art die Länder, die jetzt Savoyen u. Piemont ausmachen, **Amadeus** III. wurde Reichsgraf. **Amadeus** VIII. ernannte der K. Siegsmund zum Herzoge. Er legte die Regierung nie-

1016. 1111. 1416.

1439 nieder, gieng in ein Kloster, und wurde zum Pabst unter dem Nahmen Felix V. erwählt. Aber er verließ diese Würde wieder gutwillig. Die französischen Kriege in Italien gereichten Savoyen zum großen Verderben.

Toscana oder Florenz.

1160 Tuscien oder Toscana hatte durch den größten Theil der vorigen Periode Markgrafen oder Herzoge die den Besitz dieser Würde erblich gemacht hatten; die letzten waren aus dem Welfischen Hause. K. Friedrich I. brachte dieses Land durch Kauf von Welf VI. an das schwäbische Haus. Die Macht der Stände von Toscana wurde bey der zweifelhaften Lage der Gewalt der Kayser in Italien immer grösser, und besonders erhielten die Städte durch ihren durch die Handlung erworbenen Reichthum immer mehr Kräfte, so daß sie sich von der Herrschaft der Fürsten völlig frey machten, sich in Freystaaten verwandelten, und dem Kayser nur so lange gehorchten, als sie mit Gewalt dazu gezwungen wurden. Unter diesen Städten waren **Pisa**, das Haupt der Gibellinen, und **Florenz** das Haupt der Guelphen die wichtigsten. Diese letzte erhielt das Uebergewicht über alle ihre Nebenbuhlerinnen. Unter ihren Bürgern war die Familie von **Medici** die reichste und angesehenste. Sie schwang sich völlig an die Spitze der Geschäfte, aber mit großem Widerstande ihrer Mitbürger, die die nachher eintretenden Folgen ihres überwiegenden Einflusses fürchteten. Die großen Männer aus

1433 dieser Familie in diesem Zeitraume sind: Cosmus der eine Zeitlang verwiesen wurde; Lo-

1478 renz der große Beförderer der Wissenschaften; Julian sein Bruder, der in einer Verschwörung sein Leben verlor; Peter der verwiesen

1494 wurde; Pabst Leo X. der seine Familie und

1514 Peters Sohn Lorenz wieder in Florenz einführte;

führte. Während dieser Verwirrungen unterwarf sich Florenz gleichwohl die Stadt Pisa. S. Della historie Fiorentine di Nicolo Machiavelli lib. Hag. 1726. 4. Vol. 1509

In der Freystadt **Mantua** erhob sich das Geschlecht **Gonzaga** über alle andre, und siegte besonders über die Familie Passerini. **Ludwig** von Gonzaga wurde von den Bürgern als Herr von Mantua anerkannt, und von Carl IV. bestätigt, und zum Reichsvicar ernannt; **Johann Franz** sein Urenkel wurde zum Markgrafen von K. Siegsmund erklärt, und hatte **Ludwig** III. seinen Sohn, und **Friedrich** I. seinen Enkel zu Nachfolgern. Mantua. 1328 1432

Die Herzoge von **Modena** stammen aus dem Hause Este her. **Albert Azo** II. von Este ein mächtiger italienischer Großer, heyrathete Kunigunden Welfs II. H. von Bayren Tochter, deren Sohn Welf IV. Stifter der deutschen welfischen Familie wurde. Mit einer 2ten Gemalin Garsenden v. Maine hatte er einen andern Sohn Fulco Hrn. v. Este der der Stammvater der Herzoge von Modena ist. Erst **Obizo** III. wurde von der Stadt Modena, die indessen schon seinen Vorfahren gehört hatte, und von Reggio zum Oberherrn erwählt. Sein Enkel **Nicolaus** III. der Friedensstifter, ist sehr berühmt in der italienischen Geschichte. **Borsus**, ein natürlicher Sohn desselben, wurde von K. Friedrich III. zum Herzoge von Modena und Reggio, und von P. Paul II. zum Herzoge von Ferrara erklärt. Seine Nachfolger waren **Hercules** I. und **Alphonsus** I. S. Historia de principi di Este di *G. Balt. Pinga* l. 8. Venez. 1572. 4to. Modena. um 1050. um 1140. 1288 1290 1452 1471 1505

Das dritte Capitel.

Geschichte der Schweitz.

Quellen u. Hülfsm. s. G. E. v. Hallers sechs Versuche eines kritischen Verzeichnisses aller Schriften, welche die Schweitz betreffen. Bern 1762-70. 6 B. 8vo.

§. 1.

Anfang des Bundes.

Die drey Waldstätte **Uri**, **Schweitz**, und **Unterwalden** wurden durch den Druck der Landvögte des K. Albrechts I. bewogen, einen Bund zur gemeinschaftlichen Vertheydigung zu schließen.

K. Albrecht I. suchte die Besitzungen seines Hauses in der Schweitz zu erweitern, und wollte die drey Waldstädte **Uri**, **Schweitz** und **Unterwalden** nöthigen, die östreichische Landeshoheit anzuerkennen. Als sie sich hiergegen setzten, so gab er ihnen von Reichswegen die stolzen und geitzigen Landvögte, **Gesler** und **Bilger von Landenberg**. Das tyrannische Verfahren derselben bewegte drey Einwohner dieser Oerter **Werner v. Stauffacher** aus Schweitz, **Walter Fürst** aus **Uri**, u. **Arnold von Melchthal** aus **Unterwalden**, mit andern ein Bündniß zur Befreyung ihres Vaterlandes zu machen. Der Landvogt Gesler wurde vor dem Ausbruche von **Wilhelm Tell** erschossen. Die Verbundenen bemächtigten sich in einem allgemeinen Aufstande der Schlösser

1307 d. 7. Nov.

1308 d. 1. Jan.

der Landvögte, und tödteten oder verjagten ihren Anhang. Der K. Albrecht erklärte dieses für einen Aufruhr, und wollte die Städte mit Gewalt zum Gehorsam bringen, aber sein Tod verhinderte sein Vorhaben. Sie hatten nicht

die

die Absicht, sich vom Reiche zu trennen, und K. Heinrich VII. bestätigte ihre Freyheiten. 1310

Weil sie sich für den Kayser Ludwig IV. gegen Friedrich I. erklärten, so griff H. Leopold H. v. Oestreich des Kayserś Bruder sie an, wurde aber bey Morgarten völlig geschlagen, worauf die drey Waldstädte ihren Bund auf ewig schlossen. 1314 1315 d. 8. Dec.

§. 2.

Zu diesem Bunde traten allgemälig immer mehr Städte und Länder. Die Tapferkeit der Schweitzer gab ihnen am Ende dieses Zeitraums einen entscheidenden Antheil in den italienischen Kriegen. Völliger Schluß des Bundes.

Lucern war die erste Stadt die zum Bunde trat. Ihr folgte das mächtige Zürch, dem man sogleich die erste Stelle im Bunde einräumte. 1332 1351

In dem Kriege der darüber mit H. Albrecht von Oestreich geführt wurde, zwang man Glaris und Zug zum Beytritt. Diesem folgte der mächtige Canton Bern unter beständigen fruchtlosen Angriffen des H. Albrecht. 1352 1353

Sein Tod endigte den Krieg eine Zeitlang. Er brach von neuem gegen die Plackereyen der östreichischen Landvögte aus. H. Leopold III. wurde von den Schweitzern bey Sempach völlig geschlagen u. getödtet. 1358

Die folgenden östreichischen Angriffe waren eben so wenig glücklich. 1386

Einen auf 50 Jahr geschlossenen Frieden unterbrachen innere Unruhen, die Zürch bewogen, sich unter östreichische Hoheit zu begeben. 1414

In dem daraus entstandenen Kriege, brach der Dauphin Ludwig, mit einer Hülfsarmee die auf 40000 M. stark war, in die Schweitz. 1436

1500 M. Schweitzer stellten sich ihm entgegen, und lieferten ihm ein Treffen bey Basel, das sowohl in Absicht der 1444

Gründe dieses kleinen Corps, als des Ausgang und der Folgen, dem bey Termopylä völlig glich. Dieser sogenannte alte Zürchische Krieg endigte sich mit der Aussöhnung der Bundesgenossen. Mit gleicher Tapferkeit trieben die Schweitzer die Angriffe des H. Carls des Kühnen zurück, wie wir ob. erzählt haben. Nachdem der Bund der acht alten Orte nun seit 128 Jahren nicht vermehrt war, traten zu demselben Freyburg u. Solothurn 1481, Basel und Schafhausen 1501, u. Appenzell 1513. Der Kayser Maximilian suchte sie umsonst zu zwingen in den schwäbischen Bund zu treten, und sich dem Kammergericht zu unterwerfen. Sie
1494 vereinigten sich deshalb mit den Graubündnern, und gewannen in dem daraus entstandenen Schwabenkriege 6 Schlachten in einem Jahre,
1495 die ihnen den Frieden zu Basel verschafften.
1499 Seit dieser Zeit haben sie sich immer mehr von Deutschland getrennt. Der große Antheil den sie an den italienischen Kriegen nahmen, und ihre tapfern Thaten in denselben gaben diesem kleinen Staate am Ende dieses Zeitraums eine ungemeine Wichtigkeit, und einen eben so grossen Einfluß in die damaligen Begebenheiten, als irgend einem von den größten Reichen. Der
1517 Friede zu Freyburg machte die Schweitz zu Frankreichs beständigen Alliirten.

Das vierte Capitel.

Geschichte von Frankreich.

§. 1.

Letzte Capetinger.

Die Caperingische Hauptlinie starb mit Philipps IV. Söhnen aus.

1314 Philipps IV. Söhne glichen ihm nicht. Ludwig X. Hutin ließ sogar seines Vaters großen Mi-

Minister Enguerrand von Marigny hinrichten.
Sein Bruder **Philipp** V. behauptete den Thron 1316
nach dem Salischen Gesetz, vor Ludwigs Toch-
ter Johannen, und brachte Champagne u. Brie
von dieser Prinzeßin an seine Krone. Sein Bru- 1328
der und Nachfolger **Carl** IV. starb bald, ohne
Söhne.

§. 2.

Die Prinzen aus dem Hause **Valois** Erste Va-
mußten mit England blutige Kriege führen. lesier.

Philipp VI. Sohn Carls von Valois eines 1328
Bruders Philipp IV. erhielt den Thron als
nächster männlicher Erbe. Eduard III. K. v.
England der mit Isabellen, Schwester der letz-
ren Könige vermählt war, machte ihm den-
selben streitig. Es entstand hieraus besonders
durch Zuhetzung des Grafen Roberts von Ar-
tois ein Krieg, worin die Franzosen in den 1346
großen Treffen bey Creci geschlagen wurden, u. 1349
Calais verloren. Hingegen hatte Philipp das
Glück von Humbert II. letzten Dauphin die
Dauphine' zu erhalten, und mit ihr und Mont- 1349
pellier die Krondomainen zu vermehren.

Unter **Johann dem Guten** daurte der eng- 1350
lische Krieg unglücklich fort. Er wurde bey
Maupertuis völlig geschlagen und gefangen 1356
genommen. Der Friede zu Bretigny gab ihm
zwar die Freyheit wieder, setzte aber die Eng-
länder in Besitz von einem großen Theile des 1360
westlichen Frankreichs. Er hätte diesen Verlust
ersetzen können, wenn er Burgund, welches er
wegen seiner Mutter, nach dem Ausgang der
ältern burgundischen Herzoge erbte, zu den
Krondomainen geschlagen hätte. Aber er gab
es seinem jüngern Sohn **Philipp** dem Kühnen,
welcher der Stifter der jüngern burgundischen 1363
Linie wurde. Johann starb zu London in der

1364 Gefangenschaft, in welche er freywillig zurückgekehrt war.

Carl V. Der Weise sein Sohn, fochte glücklich gegen England durch den tapfern Bertrand du Guesclin. Er vermehrete seine Domainen mit verschiedenen Landschafften, und war ein Freund der Wissenschaften.

1370

1380 Sein unglücklicher Sohn Carl VI. war minderjährig bey seinem Tode, und fiel hernach in Verrückung des Verstandes. Sein Bruder der H. Ludwig v. Orleans und sein Onkel Philipp H. v. Burgund stritten über die Regentschaft wodurch das Reich in die äusserste Zerrüttung gebracht wurde. Philipps Sohn

1392

1407 u. Nachfolger Johann der Unerschrockne ließ den H. v. Orleans ermorden, ohne seine Parthey unterdrücken zu können. Heinrich V. K. v. England grif Frankreich an, und schlug die

1415 Franzosen in der grossen Schlacht bey Azincourt völlig. Der Dauphin Carl wandte sich zu der Orleanschen und die K. Isabelle zur

1419 burgundischen Parthey. Johann der Unerschrokkene wurde von des Dauphins Leuten ermordet, worauf Isabelle und die burgundische Parthey sich mit dem K. Heinrich vereinigte, und diesen Prinzen nachdem er mit Carls Tochter Catharina vermählet war, zum Thronerben von

1420 Frankreich mit Ausschliessung des Dauphins erklärten. Aber zum Glück für dieses Reich, starb Heinrich einige Jahre darauf, noch vor

1422 Carln VI.

Carl VII. kam nur in den Besitz eines kleinen Theils von Frankreich, das übrige erkannte Heinrich VI. den unmündigen Sohn Heinrichs V. Johann H. v. Bedford sein Onkel ein höchst geschickter Prinz regierte Frankreich. Aber die Umstände änderten sich bald. Der Regent von England der H. v. Glocester zerfiel mit dem

dem H. v. Burgund Philipp dem Guten; 1424
Die Franzosen erhielten Muth und Begeisterung durch die vorgegebene höhere Sendung einer Bäurin, Jeanne d'Arc, die man das Mädgen von Orleans nennt, welche sich an 1429
ihre Spitze stellte, Orleans befreyte, Rheims eroberte, und die Engländer verschiedenemale überwand, bis sie endlich in ihre Hände fiel und als eine Zauberin hingerichtet wurde. 1430
Carl schloß mit dem H. v. Burgund einen 1435
harten aber vortheilhaften Frieden, worin er ihm die Lehns-Abhängigkeit für seine Person einließ. Der Todt des H. von Bedford en- c. a.
digte das Glück der Engländer völlig. Carl eroberte Paris, und nöthigte die Engländer 1444
zum Waffenstillstande. Nach Erneurung des Kriegs entriß er besonders durch den Gr. v. 1449
Dunois, den Engländern alle ihre Eroberungen in Frankreich auf beständig, bis auf die St. Calais und ihr Gebiet. Dieser Prinz dem Frankreich viel zu verdanken hat, starb aus Verdruß über den Ungehorsam und die 1461
Empörungen seines Sohns Ludwig.

§. 2.

Nachdem sich Frankreich von den englischen Kriegen losgemacht hatte, mischte es sich mit großer Stärke und Nachdruck in auswärtige Händel. Zugleich legt **Ludwig XI.** den Grund zur uneingeschränkten Gewalt der Könige. Ludw. XI.

Ludwig XI. war ein arglistiger, grausamer, gewissenloser Prinz, der ohne Gefühl für Ehre nur nach dem strebte, was seine Macht vermehren konnte. Er hatte gleich anfangs einen 1461
Krieg mit seinen Großen, an deren Spitze sein Bruder Carl, und Carl der Kühne Gr. von

1467 Charolois stand, der seinem Vater Philipp hernach im Herzogth. Burgund folgte. Ludwig wußte zwar den mächtigen Bund seiner Großen zu trennen, aber er fiel in die Hände des H.
1475 Carls, der ihn zu einem harten Frieden nöthigte. Eduard IV. bewog er durch Geld und Versprechung eines Tributs, seinen mißvergnügten Unterthanen keine Hülfe zu leisten, und zwang sie darauf mit blutiger Grausamkeit zum Gehorsam. Seine von den Schweitzern in Dienst genommene Armee war ihm dazu vornemlich behülflich. Nach Carls des K. Tode,
1477 riß er das Herzogthum und die Grafschaft Burgund, einen Theil von Artois, und die Länder die Philipp und Carl in der Piccardie gewonnen hatten, an sich, und schützte sie gegen Marien und Maximilian in dem daraus entstande-
1482 nen Kriege. In dem Frieden zu Arras wurden diese Länder Maximilians Tochter Margaretha, die mit dem Dauphin Carl vermählt werden sollte, zur Aussteuer gegeben. Ludwig XI. erbte noch die Länder des Hauses Anjou, zu denen Provence gehört, und starb den ängst-
1483 lichen Tod eines Tyrannen.

Carl VIII. Carl VIII. glich seinem Vater weder an Klugheit noch in seinen Lastern. Während seiner Min-
derjährigkeit entstanden innre Unruhen. Carl
1488 war mit Margarethen Maximilians Tochter verlobt. Aber er heyrathete Annen Erbtochter des Herzogs Franz v. Bretagne, die dem K Maximilian schon angetraut war, und sandte Margarethen zurück. Der daraus entstandene Krieg endigte sich mit der Zurückgebung der Grafsch.
1493 Burgund, Artois, Charolois an Maximilian, und Rousillon und Cerdagne an Ferdinand den Catholiken. Dieses geschah um den Plan der Eroberung des Königr. Neapel ausführen zu können, welcher aber, ohngeachtet

des

des ersten guten Anscheins misglückte, wie wir unten erzählen werden. Mit Carln gieng der Hauptstamm des Valesischen Hauses aus. 1498

Ludwig XII. Herzog von Orleans sein Nachfolger war Carls V. Urenkel. Dieser gutdenkende von seinen Unterthanen geliebte Prinz, suchte seine ganze Regierung hindurch Eroberungen in Italien zu machen, ohne seinen Zweck zu erreichen, wie wir unten sagen werden.

Franz I. sein Vetter und Nachfolger setzte diesen Plan anfangs glücklicher fort, und behielt Mayland in dem Frieden. 1515 1517

Das fünfte Capitel.

Geschichte von England.

§. 1.

England litt unter Eduard II. und war mächtig und groß unter Eduard III. Eduard II. 1307

Eduard II. verführt von seinen Lieblingen Gavaston und Spencer, drückte seine Großen, und erregte gegen sich verschiedene Aufruhre. In dem letzten verband sich seine Gemahlin Isabelle mit Roger Mortimer gegen ihn, nahm ihn gefangen, und ließ ihn auf eine erschreckliche Art hinrichten. 1327

Eduard III. stand anfangs unter ihrer Vormundschaft, rächte aber darauf den Tod seines Vaters an Mortimer und seiner Mutter. Dieser vorzügliche Prinz bediente sich der Kriege wegen der Thronfolge in Schottland zwischen Eduard Balliol und David Bruce sich die Oberhoheit über Schottland auf eine kurze Zeit wieder zu erwerben. Die Aufmunterung der Flandrer bewog ihn seine Ansprüche auf die französische Krone zu erneuern, wovon wir den Er- Eduard III. 1340

folg erzählt haben. Seine vortrefliche Gemahlin Philippe nahm den K. David Bruce in der Schlacht bey Newcastle gefangen, und sein tapfrer Sohn Eduard der Schwarze den K. Johann v. Frankreich in der Schlacht bey Poitiers. Der Friede zu Bretigni brachte ansehnliche Provinzen von Frankreich an England. Aber die letzten Jahre Eduards III. waren nicht so glücklich. Der große Prinz von Wales starb, die französischen Eroberungen giengen beynahe wieder verloren, und die Engländer waren mißvergnügt über Eduards Verschwendung und Thatlosigkeit. Dennoch gehört er unter ihre besten Regenten. Er hat den päbstlichen Lehntribut geendigt, die Wollenmanufakturen eingeführt, und den Handel gehoben. Auch ist er der Stifter des Ordens des blauen Hosenbandes.

1347 1356 1360 1376 1366 1350

§. 2.

Krieg der rothen u. weissen Rose.

Unter Eduards III. Nachkommen entstanden blutige Succeßionsstreitigkeiten, die England lange verwüsteten.

Richard II. Eduards des Schwarzen Sohn, ließ sich durch schlechte Lieblinge zu so vielen fehlerhaften Schritten verleiten, daß seine Unterthanen gegen ihn die Waffen ergriffen, und

1377

Heinrich IV. H. von Lancaster, Eduards III. Enkel von seinem dritten Sohn Johann H. von Lancaster, auf den Thron setzten, der Richarden hinrichten ließ. Dieser kluge Regent schützte seine Krone gegen sehr häufige Verschwörungen, und hinterließ sie seinem Sohne

1399

Heinrich V. einem sehr vorzüglichen Regenten. Er erneuerte seine Ansprüche auf die französische Krone, wovon wir den Erfolg vorher erzählt haben. Der Tod nahm ihn mitten unter seinen Siegen weg.

1413 1415 1421

Sein

Sein Sohn Heinrich VI. war minderjährig, und seine Onkel der vortrefliche Hr. Johann v. Bedford, und Humphrey H. v. Glocester verwalteten die Regierung in Frankreich und England. Aber der letzte hatte in England eine starke Parthey gegen sich, und zog sich die Feindschaft des H. Philipp von Burgund und einen Krieg mit demselben zu durch die Heyrath der Gr. Jacobine von Hennegau. Wir haben S. 391 erzählt, wie die englischen Angelegenhei- 1429
ten in Frankreich völlig in Verfall gekommen sind. Als Heinrich VI. die Regierung übernahm, ließ sich dieser schwache Prinz von seiner klugen und tapfern Gemahlin Margarethe und von seinem Liebling Sommerset zu vielen Eingriffen in die Rechte der Nation verleiten. Richard H. v. York der von väterlicher Seite ein Enkel von Edmund H. v. York dem 4ten Sohn Eduards III. war, mütterlicher Seite aber im 4ten Gliede von Lionell, Eduards III. zweyten Sohn herstammte, machte wegen dieser letzten Abstammung eine nähere Anforderung an die Krone, und ergriff die 1452
Waffen gegen den König. Man nennt diesen Krieg zwischen den beyden Häusern Lancaster und York nach ihrem Wappen den Krieg der rothen und weissen Rose. Er erfochte sich an- 1460
fangs das Protectorat, darauf das Thronfolgerecht, verlor aber sein Leben in dem Treffen bey Wakefield. Sein Sohn 1461

Eduard IV. ließ sich zum Könige ausrufen, schlug Richard bey Townton, und bekam ihn nachher gefangen. Er hatte diesen guten Er- 1463
folg größtentheils dem Grafen von Warwik seinem Anverwandten zu danken. Aber er beleidigte denselben durch die Heyrath mit Elisabeth Woodwille, worauf Warwik die Parthey des Hauses Lancaster ergriff, und der K. Margarethe

1470 rethe beystand, ihren Gemahl wieder auf den Thron zu setzen. Aber Eduard schlug die Lancasterische Parthey bey Barnet. Warwik wurde getödtet, Heinrich fiel von neuen in Eduards
1471 Hände, und er ließ ihn nebst seinem Sohne umbringen. Eduard sicherte den mit so vielem
1478 Blut besprützten Thron noch mit dem Tode seines Bruders des H. Georg von Clarence, besaß ihn aber übrigens nicht unwürdig. Er mischte sich in Ludwigs XI. Händel, zwang ihm das Versprechen eines jährlichen Tributs ab, und fochte glücklich gegen Schottland.

1483 Sein minderjähriger Sohn **Eduard V.** wurde von seinem Onkel

Richard III. der Krone beraubt, und nebst seinem Bruder hingerichtet. Diesen tyrannischen Prinzen, den neuere Schriftsteller gleichwohl zu vertheydigen suchen, griff Heinrich von Richmond der mütterlichen Seite im 4ten Gliede von Johann von Lancaster abstammte, und dessen Großvater Owen Tudor Catharinen
1485 Heinrich V. Witwe geheyrathet hatte, an, überwand und tödtete ihn bey Bosworth, und bestieg den englischen Thron.

§. 3.

Das beruhigte England gewann unter dem sparsamen Heinrich VII. große Stärke, die aber Heinrich VIII. nicht gehörig gebrauchte.

Heinrich VII. Der König heyrathete nach seiner Wahl und Krönung Elisabeth von York Eduard IV. Tochter, und vereinigte dadurch die beyden Rosen. Die Freunde des Hauses York stifteten verschiedene Aufruhren an, die Heinrich glücklich stillte. Er alliirte sich mit Maximilian gegen Carln VIII. K. v. Frankreich, und nöthigte denselsel-

selben zum Frieden zu Etaples, worin er das Versprechen eines jährlichen Tributs erneuerte. Seine übrige friedliche und sparsame Regierung gab ihm Gelegenheit große Schätze zu sammlen.

Heinrich VIII. sein Sohn war ein grausamer despotisch gesinnter, sich selbst zu viel zutrauender, wollüstiger Prinz, der zwar viele Klugheit besaß, aber sie mehr zur Erreichung seiner Absichten in seinem Reiche, als zur Vergrösserung von Englands Macht anwandte, die unter seiner Regierung keinen Zuwachs erhielt. Er übte zuerst die Staatskunst aus, durch das erkaufte Parliament, Akten zum Vortheil der Krone durchgehen zu lassen, und sie dann auf das strengste in Ausübung zu bringen. Im Anfang seiner Regierung überließ er die Führung der Geschäfte fast allein seinem Minister, dem Cardinal Wolsey. Er nahm Antheil an den Unruhen die aus der Cambrayer Ligue entstanden. 1509 1513

Das sechsste Capitel.

Geschichte der spanischen Königreiche.

§. 1.

Unter den drey Königreichen **Navarra**, **Arragonien** und **Castilien**, worin Spanien vertheilt war, war **Navarra** das kleinste. Die Könige von Frankreich waren im Anfange dieses Zeitraums seine Erbkönige. Ferdinand der Catholik nahm den grössern spanischen Theil davon weg. Navarra.

Philipp IV. und seine Söhne **Ludwig X. Philipp V.** und **Carl IV.** waren Könige von Navarra. Johanna Ludwigs X. Tochter erbte dar-

darauf dieses Reich, und brachte es ihrem Gemahl dem Gr. **Philipp** von Evreux zu. Sie vertauschten Champagne und Brie gegen Angoulesme, Mortain, und Longueville. Ihnen
1328 folgte **Carl II.** der Böse ihr Sohn. Er war wegen seiner Forderung an Champagne u. Brie mit England gegen Johann und Carl V. alliirt, worüber er aber alle seine Länder in Frankreich
1376 verlor. Die Schriftsteller sind über den Charakter dieses Prinzen getheilt.

Carl III. der Edelmüthige sein Sohn erhielt
1387 für die französischen Länder das H. Nemours und eine Pension. Ihm folgte
1419 **Blanca** seine Tochter, die an **Johann K.** v. Arragonien vermählt war. Nach ihrem Tode
1441 machte ihr Gemahl ihrem Sohne

Carl IV. H. v. Viana den Thron bis an desselben Tod streitig. Blanca Carls ältre Schwester starb zu Orthes im Gefängniß, und nach Johannes Tode folgte ihm in Navarra
1479 **Eleonora** seine zweyte Tochter von Blanca, die an den Gr. **Gasto von Foix** vermählt war. Ihr Enkel
1479 **Franz Phöbus** von Foix folgte ihr. Diesem
1483 **Catharina** seine Schwester. Sie vermählte sich mit **Johann von Albret.** Weil sie die französische Parthey in dem Kriege Ferdinand
1512 des Cathol. mit Ludwig XII. ergriffen, so nahm Ferdinand ganz Navarra jenseits der Pyrenäen weg, und ihnen blieb nur der kleine französische Antheil, auf welchem das Königr. Navarra von dieser Zeit an eingeschränkt wurde. Ihr Sohn
1516 **Heinrich II.** folgte ihnen.

§. 2.

Arragonien. **Arragoniens** Regenten hatten durch diesen ganzen Zeitraum viele Familienstreitigkeiten.

Sein Sohn Heinrich VI. war minderjährig, und seine Onkel der vortrefliche Hr. Johann v. Bedford, und Humphrey H. v. Glocester verwalteten die Regierung in Frankreich und England. Aber der letzte hatte in England eine starke Parthey gegen sich, und zog sich die Feindschaft des H. Philipp von Burgund und einen Krieg mit demselben zu durch die Heyrath der Gr. Jacobine von Hennegau. Wir haben S. 391 erzählt, wie die englischen Angelegenhei- 1429
ten in Frankreich völlig in Verfall gekommen sind. Als Heinrich VI. die Regierung übernahm, ließ sich dieser schwache Prinz von seiner klugen und tapfern Gemahlin Margarethe und von seinem Liebling Sommerset zu vielen Eingriffen in die Rechte der Nation verleiten. Richard H. v. York der von väterlicher Seite ein Enkel von Edmund H. v. York dem 4ten Sohn Eduards III. war, mütterlicher Seite aber im 4ten Gliede von Lionell, Eduards III. zweyten Sohn herstammte, machte wegen dieser letzten Abstammung eine nähere Anforderung an die Krone, und ergriff die 1452
Waffen gegen den König. Man nennt diesen Krieg zwischen den beyden Häusern Lancaster und York nach ihrem Wappen den Krieg der rothen und weissen Rose. Er erfochte sich an- 1460
fangs das Protectorat, darauf das Thronfolgerecht, verlor aber sein Leben in dem Treffen bey Wakefield. Sein Sohn 1461

Eduard IV. ließ sich zum Könige ausrufen, schlug Richard bey Townton, und bekam ihn nachher gefangen. Er hatte diesen guten Er- 1463
folg größtentheils dem Grafen von Warwik seinem Anverwandten zu danken. Aber er beleidigte denselben durch die Heyrath mit Elisabeth Woodwille, worauf Warwik die Parthey des Hauses Lancaster ergriff, und der K. Marga-

rethe

1470 rethe beystand, ihren Gemahl wieder auf den Thron zu setzen. Aber Eduard schlug die Lancastersche Parthey bey Barnet. Warwik wurde getödtet, Heinrich fiel von neuen in Eduards
1471 Hände, und er ließ ihn nebst seinem Sohne umbringen. Eduard sicherte den mit so vielem
1478 Blut besprützten Thron noch mit dem Tode seines Bruders des H. Georg von Clarence, besaß ihn aber übrigens nicht unwürdig. Er mischte sich in Ludwigs XI. Händel, zwang ihm das Versprechen eines jährlichen Tributs ab, und fochte glücklich gegen Schottland.

1483 Sein minderjähriger Sohn **Eduard V.** wurde von seinem Onkel

Richard III. der Krone beraubt, und nebst seinem Bruder hingerichtet. Diesen tyrannischen Prinzen, den neuere Schriftsteller gleichwohl zu vertheydigen suchen, griff Heinrich von Richmond der mütterlichen Seite im 4ten Gliede von Johann von Lancaster abstammte, und dessen Großvater Owen Tudor Catharinen
1485 Heinrich V. Witwe geheyrathet hatte, an, überwand und tödtete ihn bey Bosworth, und bestieg den englischen Thron.

§. 3.

Das beruhigte England gewann unter dem sparsamen Heinrich VII. große Stärke, die aber Heinrich VIII. nicht gehörig gebrauchte.

Heinrich VII. Der König heyrathete nach seiner Wahl und Krönung Elisabeth von York Eduard IV. Tochter, und vereinigte dadurch die beyden Rosen. Die Freunde des Hauses York stifteten verschiedene Aufruhren an, die Heinrich glücklich stillte. Er alliirte sich mit Maximilian gegen Carln VIII. K. v. Frankreich, und nöthigte den-

sel-

fen daher den Bruder des Königs Alphons zum Thronerben, und darauf zum Könige aus, und setzten Heinrich förmlich ab. Aber Alphons 1465
starb, worauf die Mißvergnügten Isabellen, 1468
des Königs Schwester an ihre Spitze stellten. Diese Prinzeßin vermählte sich mit Ferdinand, Kronprinzen von Arragonien, und behauptete 1469
nach ihres Bruders Tode den Thron von Castilien gegen seine angebliche Tochter. 1474

§. 4.

Durch Isabellens und Ferdinands Vermählung wurden die beyden größten spanischen Reiche vereinigt. Dieses Reich wurde ungemein mächtig durch andre glückliche Begebenheiten. Das vereinigte Spanien.

Isabelle und Ferdinand nöthigten Portugall und die Mißvergnügten zum Frieden. Sie 1479
nahmen verschiedene weise Maasregeln die Stärke der Krone zu vermehren. Das einzige noch übrig seyende maurische Königr. Granada wurde nach einer tapfern Gegenwehr erobert. Ferdinand bemächtigte sich des Königr. Neapel, 1492 1505
wie wir im folgenden Cap. erzählen. Er verlor seine edle und gutdenkende Gemahlin Isabelle, die vielleicht der Kummer über den Tod ihres Sohns, ältesten Tochter und Tochter Sohns und über die unglückliche Ehe ihrer verwirrten Tochter Johanna mit Philipp, Erzherzog von Oestreich ins Grab brachte. Dieser 1506
Prinz nöthigte Ferdinanden ihm die Regierung 1506
von Castilien abzutreten, starb aber bald, worauf der Wahnwitz der K. Johanne, Ferdinanden die ganze Regierung in den Händen ließ. Er nahm Antheil an der Ligue zu Cambray, u. bemächtigte sich in dem daraus entstandenen Kriege mit Frankreich des Königr. Navarra jenseits 1512

der Pyrenäen. Das unter diesem Prinzen Christoph Colon Amerika entdeckt hat, haben wir S. 307 erzählt. Viele Gelehrte sind der Meynung, daß Colon gewisse Nachricht von den Antillen gehabt habe, aber ihre Gründe scheinen uns nicht überzeugend. S. indessen v. Murrs Journ. zur Kunstgesch. 6ter Th. Daß Versuche westwärts Land zu finden, von Genuesern schon 1291 gemacht sind, sagt Anderson Gesch. des Handels 2ter Th. S. 172. Ferdinand that Spanien großen Schaden durch die Einführung der Inquisition, die Vertreibung der Juden, und den Druck seiner maurischen Unterthanen ohngeachtet er sich dadurch den Zunahmen des Catholischen von dem Pabst erwarb. Dieser ländersüchtige, arglistige, gewissenlose, und kleindenkende aber staatskluge Prinz ließ seine Krone seinem Enkel Carl I unter der Regierung des vortreflichen Ministers Cardinals Ximenes von Cisneros.

1516

§. 5.

Portugall. Das Königreich Portugall erhielt in der Mitte dieses Zeitraums unter einer neuen Königsfamilie, große Stärke und Ansehn durch den ostindischen Handel.

1325 Auf Dionysius folgte sein Sohn Alphons IV. der Kühne, der gegen die Mauren glücklich fochte. Sein Sohn Peter I. der Strenge hatte verschiedene innre Streitigkeiten. Ferdinand der Artige, ein schlechter Regent, suchte umsonst seine Ansprüche auf die castilianische Krone durchzusetzen. Da er ohne Söhne starb, so erwarb sich Johann I. sein natürlicher Bruder, die Krone von Portugall, gegen die Bemühungen der königl. Witwe Eleonora, und des mit ihrer Tochter vermählten K. v. Castilien

1357
1367
1383

lien Johann I. Das von diesem Prinzen gestiftete königl. Haus hat Portugall würdige u. glückliche Regenten gegeben. Die Portugiesen eroberten unter seiner Regierung Ceuta, und fiengen die Entdeckungen auf der Küste von Afrika durch die Bemühungen des Prinzen Heinrichs an, Eduard I. sein Sohn war nicht 1433
glücklich in dem Kriege in Afrika. Alphons V.
sein Nachfolger setzte ihn mit mehrern Erfolg fort. 1438
Die Entdeckungen auf der afrikanischen Küste wurden weiter getrieben. Alphonsus bemühete sich vergeblich Isabellen die Krone von Castilien zu entreissen. Johann II. der Vollkommene, sein 1481
Sohn, war ein vorzüglicher Regent und Freund der Wissenschaften. Er stillte die Unruhen mit großer Strenge, und machte einen sehr einträglichen Handlungsgebrauch von den afrikanischen Entdeckungen. Emanuel der Große 1495
sein Vetter und Nachfolger hatte Hoffnung durch seine Gemahlin Isabelle, Ferdinands ältesten Tochter alle Länder jenseits der Pyrenäen auf seinen Sohn Michael zu bringen. Aber dieser Prinz starb frühzeitig. Seine Regierung war übrigens sehr glücklich, und für Portugall gesegnet. Vasco de Gama entdeckte den Weg um das Vorgebürge der guten Hoffnung, 1498
und Pedro Alvarez de Cabral Brasilien. Die Portugiesen breiteten sich in Ostindien unter mit großer Tapferkeit geführten Kriegen, ungemein aus. Emanuel fochte auch glücklich auf der barbarischen Küste. Seine Regierung ist die schönste Periode der portugiesischen Geschichte.

Das siebente Capitel.

Geschichte der französisch-italienischen Kriege und der Ligue zu Cambray.

Quellen: Die französischen, italienischen und

deutschen Schriftsteller, besond. La historia d'Italica di *Franc Guicciardini*. Genov. 1636. 2 Vol. 4to. *Bernhardi Oricellarii* de bello italico Comment. Lond. 1624. 4to. *Andreae Mocenici* de belli Camerae causis lib. VI Venet. 1525. Hülfem Histoire de la ligue faite a Cambray (p. *J. Bapst. de Bos*) a la Haye 1729.

§. 1.

Carls VIII. Angriff auf Neapel.

Der K. Carl VIII. v. Frankreich wollte die Ansprüche des Hauses Anjou auf den neapolitanischen Thron ausführen, und unternahm gegen dieses Reich einen Feldzug, der ohngeachtet seines anfänglichen Erfolgs unglücklich ausfiel.

1481 Die französische Krone hatte das Haus Anjou unter Ludwig XI. beerbt Carl wurde zu diesem Kriege durch Ludwig mit der Maulbeer H. v. Mayland und seine Lieblinge verleitet. Ludwig wollte seinem Neffen Johann Galeazzo seine Herrschaft rauben, fürchtete sich aber vor dem Schwiegervater desselben Alphons II. K. v. Neapel, welchen er durch diesen Krieg Beschäftigung zu geben dachte. Auch die Neapolitaner die mißvergnügt mit Alphons waren,

1495 riefen Carln in ihr Reich. Alphons trat seine Krone wegen des letzten Umstandes an seinen Sohn Ferdinand II. ab, als Carl schon in Italien gebrochen war. Seine starke gutgerüstete Armee drang durch die Allianz mit Ludwig mit der Maulbeer, u. Pabst Alexander VI. ohne große Schwierigkeit durch Italien, zer-

1495 streuete Ferdinands Truppen bey Monte Caßino, und eroberte ganz Neapel, aus welchem Ferdinand entfloh. Aber Carls Glück erregte die Eifersucht der italienischen und aller benachbar-

ten Mächte. Ludwig selbst, der nun Herzog von Mayland war, brachte eine Allianz mit dem Pabst, dem K. Maximilian, dem Erzh. Philipp, Ferdinand K. v. Spanien, und der Rep. Venedig zu Stande. Carl verließ Neapolis auf das eiligste, schlug die alliirte Armee, die ihm den Rückweg sperren wollte bey Soronovo, und erreichte Frankreich mit dem Ueberbleibsel seines Heers. Neapel gieng sogleich wieder verloren.

§. 2.

Ludwig XII. Carls Nachfolger führte die Ansprüche seines Hauses auf Mayland aus, und eroberte dieses Land. Er griff gemeinschaftlich mit dem K. Ferdinand v. Spanien Neapolis an. Sie eroberten dies Land zwar, aber Ferdinand entriß Ludwigen seinen Antheil. Ludwigs XII. mayländ. Kr.

Ludwigs XII. Prätension auf Mayland rührte her von Valentinen Visconti, Schwester des letzten Herzogs dieser Linie, die an seinem Großvater Ludwig vermählt war. Er bewog den P Alexander VI. sich mit ihm zu alliiren durch Erhebung seines natürlichen Sohns Cäsar Borgia zum H. v. Valentinois, und Venedig durch Versprechung eines Theils der Beute. Mayland und Genua wurden in einem Feldzuge erobert. Der H. Ludwig entfloh über die Alpen, kahm aber mit einer Armee Schweitzer zurück und vertrieb die Franzosen. Der Marschall de la Tremouille erkaufte diese Schweitzer, daß sie ihn verließen, und in die Hände der Franzosen lieferten. Dieser arglistige verrätherische Prinz den man als den Urheber aller dieser italienischen Bewegungen ansehn muß, starb zu Loches im Gefängniß.

1499

1500

1510

der Pyrenäen. Das unter diesem Prinzen Christoph Colon Amerika entdeckt hat, haben wir S. 307 erzählt. Viele Gelehrte sind der Meynung, daß Colon gewisse Nachricht von den Antillen gehabt habe, aber ihre Gründe scheinen uns nicht überzeugend. S. indessen v. Murrs Journ. zur Kunstgesch. 6ter Th. Daß Versuche westwärts Land zu finden, von Genuesern schon 1291 gemacht sind, sagt Anderson Gesch. des Handels 2ter Th. S. 172. Ferdinand that Spanien großen Schaden durch die Einführung der Inquisition, die Vertreibung der Juden, und den Druck seiner maurischen Unterthanen ohngeachtet er sich dadurch den Zunahmen des Catholischen von dem Pabst erwarb. Dieser ländersüchtige, arglistige, gewissenlose, und kleindenkende aber staatskluge Prinz ließ seine Krone seinem Enkel Carl I unter der Regierung des vortreflichen Ministers Cardinals Ximenes von Cisneros.

1516

§. 5.

Portugall. Das Königreich **Portugall** erhielt in der Mitte dieses Zeitraums unter einer neuen Königsfamilie, große Stärke und Ansehn durch den ostindischen Handel.

1325 Auf Dionysius folgte sein Sohn Alphons IV. der Kühne, der gegen die Mauren glücklich fochte. Sein Sohn **Peter** I. der Strenge
1357 hatte verschiedene innre Streitigkeiten. Fer-
1367 dinand der Artige, ein schlechter Regent, suchte umsonst seine Ansprüche auf die castilianische Krone durchzusetzen. Da er ohne Söhne starb,
1383 so erwarb sich Johann I. sein natürlicher Bruder, die Krone von Portugall, gegen die Bemühungen der königl. Witwe Eleonora, und des mit ihrer Tochter vermählten K. v. Castilien

lien Johann I. Das von diesem Prinzen gestiftete königl. Haus hat Portugall würdige u. glückliche Regenten gegeben. Die Portugiesen eroberten unter seiner Regierung Ceuta, und fiengen die Entdeckungen auf der Küste von Afrika durch die Bemühungen des Prinzen Heinrichs an, Eduard I. sein Sohn war nicht 1433
glücklich in dem Kriege in Afrika. Alphons V. 1438
sein Nachfolger setzte ihn mit mehrern Erfolg fort. Die Entdeckungen auf der afrikanischen Küste wurden weiter getrieben. Alphonsus bemühete sich vergeblich Isabellen die Krone von Castilien zu entreissen. Johann II. der Vollkommene, sein 1481
Sohn, war ein vorzüglicher Regent und Freund der Wissenschaften. Er stillte die Unruhen mit großer Strenge, und machte einen sehr einträglichen Handlungsgebrauch von den afrikanischen Entdeckungen. Emanuel der Große 1495
sein Vetter und Nachfolger hatte Hoffnung durch seine Gemahlin Isabelle, Ferdinands ältesten Tochter alle Länder jenseits der Pyrenäen auf seinen Sohn Michael zu bringen. Aber dieser Prinz starb frühzeitig. Seine Regierung war übrigens sehr glücklich, und für Portugall gesegnet. Vasco de Gama entdeckte den
Weg um das Vorgebürge der guten Hoffnung, 1498
und Pedro Alvarez de Cabral Brasilien. Die Portugiesen breiteten sich in Ostindien unter mit großer Tapferkeit geführten Kriegen, ungemein aus. Emanuel fochte auch glücklich auf der barbarischen Küste. Seine Regierung ist die schönste Periode der portugiesischen Geschichte.

Das siebente Capitel.

Geschichte der französisch-italienischen Kriege und der Ligue zu Cambray.

Quellen: Die französischen, italienischen und

1501 Ludwig XII. alliirte sich mit Ferdinand dem Cathol. zur Eroberung von Neapel, und schloß mit demselben einen Theilungstractat. Eine französische Armee und eine spanische Flotte, die der sogenannte Gran Capitano Gonzalo Ferdinandez de Cordova commandirte, griffen Neapel an, worauf der K. Friedrich ohne Widerstand seine Krone an Ludwig gegen eine jährliche Pension abtrat und in Frankreich starb. Aber die Sieger wurden über die Theilung uneinig. Der Gran Capitano überwand die Fran-
1504 zosen, und trieb sie völlig aus Neapel, welches Reich nun in spanischen Händen blieb. Der kleindenkende Ferdinand belohnte den großen Cordova schlecht.

§. 3.

Die Ligue zu Cambray.

Die große Macht der **Venetianer** reizte die Eifersucht aller benachbarten Mächte, und da sie dieselben wenig schonten, so wurde zu ihrem Untergange eine fürchterliche **Ligue zu Cambray** geschlossen. Diese Allianz erregte eine Reihe von sehr verwickelten Kriegen.

Der kriegerische Pabst Julius II. suchte die Länder des Kirchenstaats die durch des lasterhaften Alexanders VI. Familienabsichten verloren gegangen waren, wieder zu vereinigen. Venedig weigerte sich, die Städte Faenza und Rimini wieder herauszugeben, worauf dieser kluge Staatsmann gegen sie ein Bündniß zu
1508 Cambray zu Stande brachte, zu welchem der K. Maximilian wegen verschiedener von den Venetianern empfangenen Beleidigungen; Ludwig XII. um seine mayländischen Staaten zu vermehren und auf Zuhetzung des Cardinals Amboise; Ferdinand um die Hafen zu erhalten,

die

Kriege wurden hiedurch, und durch Frankreichs Vergleich zu Noyon mit Carln I. zu Brüssel 1516
mit Maximilian, und zu Freyburg mit den 1517
Schweizern geendigt.

Das achte Capitel.

Geschichte der nordischen Reiche.

§. 1.

Von dem nordischen Reichen Dänemark, Von der Calmarer Union.
Schweden und Norwegen war im Anfang dieses Zeitraums keines mächtig.

Dänem. Dänemark war im Anfang dieses Zeitraums voller innern Unruhen, die erst Waldemar III. 1340
endigte, seinem Reiche Festigkeit gab, Schonen, Halland und Blekingen wieder zu demselben brachte, und sich aus einem schweren Kriege mit den Hanseestädten glücklich heraus zog. Da er ohne Söhne starb, so wählten die Dänen den Sohn seiner jüngern Tochter Margarethe, 1375
die mit Hakon VIII. Kön. von Norwegen vermählt war, Olaf IV. zum Könige. Dieser Prinz erbte von seinem Vater Hakon Norwegen, und 1380
hatte einen rechtmäßigen Anspruch auf Schweden, weil sein Vater Hakon ein Sohn von dem K. von Schweden Magnus Smek war. Als der junge Olaf starb, so wurde seine staatskluge 1387
Mutter Margarethe von Dänemark und Norwegen als Königin anerkannt, und führte die von ihrem Sohne ererbten Ansprüche auf Schweden aus.

Schweden Denn Schweden war im Anfange dieses Zeitraums unter den Königen Birger und Mag- 1291
nus II. Smek gleichfalls von den heftigsten 1319
Unruhen zerrüttet worden. Die misvergnügten Stände hatten den letzten genöthigt seine
beyden Söhne Erich und Hakon hinter einan- 1350

1361 der zu Mitkönigen anzunehmen. Magnus Vater Erich war an Ingiaborg Hakons VII. Tochter vermählt gewesen, und daher wählten ihn
1319 die Norweger nach Hakons VII. unbeerbten Tode zum Könige. Das Misvergnügen gieng aber in Schweden so weit, daß sie Magnus und seinen Sohn Hakon verjagten, und Al;
1364 brecht Herz. von Meckelnburg Magnus Schwester Sohn zum Könige erwählten, welcher Magnus in einem Treffen bey Lyncöping gefangen bekam. Norwegen blieb seinem Sohne Hakon VIII. getreu. Magnus mußte seine Freyheit
1371 mit Verzichtleistung auf die schwedische Krone erkaufen. Nach seinem Tode wandte sich ein
1374 Theil der mit Albrecht misvergnügten Stände an die Kön. Margarethe in Dänemark, welche
1388 Albrechten bey Falkeping schlug und gefangen bekam. Sie nöthigte ihn zur Abtretung der
1398 schwedischen Krone, und brachte es mit ungemeiner Staatsklugheit dahin, daß man nicht allein ihren bestimmten Thron-Erben, Erich,
1397 als Thronfolger anerkannte, sondern, daß auch alle drey Reiche zu Calmar, einen Verein schlossen, durch welchen sie in eine ewige Verbindung gegen jeden fremden Angrif, unter einem gemeinschaftlichen von allen 3 Reichen zu wählenden König, mit Beybehaltung der innern besondern Regierungsform jedes Reichs, traten.

§. 2.

Unions Kriege. **Die Calmarsche Union gereichte nicht zum Glück der drey Reiche. Doch daurte sie unter beständigen Uneinigkeiten bis ans Ende dieses Zeitraums fort.**

Die Calmarsche Union war durch zu weitläuftige Banden befestigt, als daß sie hätte lange dauren können. Die dänischen Unions Könige

Kriege wurden hiedurch, und durch Frankreichs Vergleich zu Noyon mit Carln I. zu Brüssel 1516 mit Maximilian, und zu Freyburg mit den 1517 Schweizern geendigt.

Das achte Capitel.

Geschichte der nordischen Reiche.

§. 1.

Von dem nordischen Reichen Dänemark, Schweden und Norwegen war im Anfang dieses Zeitraums keines mächtig. Von der Calmarer Union.

Dänem. Dänemark war im Anfang dieses Zeitraums voller innern Unruhen, die erst Waldemar III. 1340 endigte, seinem Reiche Festigkeit gab, Schonen, Halland und Blekingen wieder zu demselben brachte, und sich aus einem schweren Kriege mit den Hanseestädten glücklich heraus zog. Da er ohne Söhne starb, so wählten die Dänen den Sohn seiner jüngern Tochter Margarethe, 1375 die mit Hakon VIII. Kön. von Norwegen vermählt war, Olaf IV. zum Könige. Dieser Prinz erbte von seinem Vater Hakon Norwegen, und 1380 hatte einen rechtmäßigen Anspruch auf Schweden, weil sein Vater Hakon ein Sohn von dem K. von Schweden Magnus Smek war. Als der junge Olaf starb, so wurde seine staatskluge 1387 Mutter Margarethe von Dänemark und Norwegen als Königin anerkannt, und führte die von ihrem Sohne ererbten Ansprüche auf Schweden aus.

Schweden Denn Schweden war im Anfange dieses Zeitraums unter den Königen Birger und Magnus II. Smek gleichfalls von den heftigsten 1291 1319 Unruhen zerrüttet worden. Die misvergnügten Stände hatten den letzten genöthigt seine beyden Söhne Erich und Hakon hinter einander 1350

1500 unglücklichen Krieg gegen die Dithmarsen, wor-
auf die Schweden von ihm abfielen und Sten
1501 Sture abermals zum Reichsstadthalter erklär-
ten, welchem sein Vetter Suante Nielson Stu-
1504 re in dieser Würde folgte. Johann bemühete
sich vergeblich die Schweden zu bezwingen und
hatte zum Nachfolger
1513 Christian II. Dieser Prinz hatte bey vielem
Verstande und guten Einsichten, eine unweise
Herrschsucht, welche verbunden, mit seinem Jach-
zorn, u. den Rathschlägen seiner Lieblinge, be-
sonders Sigbrittens Mutter seiner Maitresse
Duveke, ihn zu der blutigsten Grausamkeit ver-
1520 leitete. Der Erzbischoff Trolle u. die schwedi-
sche Geistlichkeit riefen ihn gegen den Reichs-
stadthalter Sten Sture II. nach Schweden,
welches er nach desselben Tode leicht eroberte.
Allein er stellte zu Stockholm u. in dem ganzen
Reiche ein entsetzlichs Blutbad an, und brachte
1523 dadurch und durch den fortgesetzten Druck, ei-
nen Aufstand zuerst in Dalecarlien darauf in
ganz Schweden hervor, an dessen Spitze Gu-
stav Wasa stand. In Jütland ergriffen die
Misvergnügten gleichfalls die Waffen gegen
ihn, und da Christian das Reich verließ, so wur-
de sein Onkel
Friedrich I. H. von Schleswig Holstein zum
Könige von Dänemark u. Norwegen angenom-
men. Schweden hingegen gab seine Krone an
Gustav Wasa. Die Calmarische Union wurde
dadurch völlig aufgehoben.

Das neunte Capitel.

Geschichte der slavischen Reiche.

§. 1.

Böhmen. Auf dem böhmischen Throne saß durch
den größten Theil dieser Periode das mächti-
ge

ge Luxenburgische Haus. Aber diese Krone erhielt doch keine Stärke, und blieb mit Deutschland vereinigt.

Das Ottocarsche Haus starb mit Wenzeslav II. aus, u. die Böhmen wählten Heinrich H. v. Kärnthen zum Könige. Ihm stellte eine Gegenparthey erst den östreichschen Prinzen Rudolph und nach dessen Tode Johann K. Heinrichs VII. Sohn entgegen, der ihm auch die Krone raubte. Dieser Stifter des Luxenburgischen Hauses war ein sehr kriegerischer nnd unruhiger Prinz, der seine Länder mit Schlesien und der Markgr. Bautzen erweiterte. Er blieb in der Schlacht bey Crecy in Frankreich. Die Regierungen seiner Nachkommen Carls IV. und Wenzeslavs sind in der deutschen Geschichte erzählt. Joh. Huß predigte damals seine Lehre, und wurde zu Costnitz verbrandt. Seine Nachfolger ergriffen deswegen und zur Erhaltung ihrer Lehre unter Nicolaus von Huß, und Joh. von Trosnowa genant Ziska, die Waffen gegen Wenzeslav, der bald nach dem ersten Ausbruch der Unruhe zu Prag starb. Die Husiten weigerten sich, Siegsmund bey großen Beweisen seiner Intoleranz als König zu erkennen. Er brach daher mit einer deutschen Armee in Böhmen, belagerte aber Prag vergeblich, und wurde von Ziska zweymal geschlagen. Aber Ziska starb, und nun brachen die Streitigkeit zweyer unter den Hußiten schon vorher entstandenen Partheyen der Thaboriten und Calixtiner heftiger aus. Indessen fochte Siegsmund nicht glücklicher gegen die beyden Procopii Rasus und Minor, die sie nun anführten. Seine große Armee unter dem Churfürsten Friedrich von Brandenburg wurde von ihnen völlig geschlagen, und Siegsmund mußte jetzt den Frie-

1306 1309 1346 1415 1419 1419 1420 1422 1431

den

den durch gelinde Wege suchen. Die Kirchen-Versammlung zu Basel schloß einen Vertrag mit den Calixtinern, worin ihnen eine freye Re-
1433 ligionsübung zugestanden wurde. Sie erkann-ten darauf Siegsmund, und verbanden sich mit ihm gegen die Thaboriten. **Mainhard von Neuhaus** schlug nnd tödtete die Procopier,
1436 und ganz Böhmen folgte endlich dem Beyspiele der Calixtiner. Auf Siegsmund folgte der Kay-
1439 ser Albrecht, und diesem **Vladislav** der Nach-
1440 geborne. Nach seinem unbeerbten Tode wähl-ten die Böhmen, **Georg von Podiebrad**, Statthalter des Reichs, einen Hußiten. Die katholische Parthey und der Pabst bewegten Mathias K. v. Ungarn ihn anzugreifen. Georg
1471 starb während des Kriegs, und ihm folgte **Vladislav** II. Pr. v. Pohlen durch Wahl. Er endigte den Krieg mit Mathias, und wurde nach desselben Tode zum Könige von Ungarn
† 1516 erwählt.

§. 2.

Polen. **Polen wurde unter Casimir III. und durch die Vereinigung mit Lithauen unter den tapfern Jagellonen ein mächtigs Reich.**

1333 Vladislav Lokieteks Sohn **Casimir** III. der Große gab durch eine weise Regierung Polen sehr viel innre Stärke. Dieses Reich hat ihm seine Gesetze und seine Policey zu danken. Roth-reussen kam unter ihm zur Krone. Weil er oh-ne Söhne starb, so erhielt er von den Ständen, daß mit Ausschluß der piastischen Nebenlinien
1370 seiner Schwestersohn **Ludwig** K. v. Ungarn ihm auf dem Thron folgte. Die Stände erwei-terten ihre Rechte in dieses K. Abwesenheit sehr. Er starb auch ohne männliche Erben, worauf
1382 die Stände seine jüngere Tochter **Hedwig** auf

den

den Thron setzten, ohngeachtet sie Siegsmunden dem nachherigen Kayser, ihrer ältern Schwe-
Mariens Gemahl, schon gehuldigt hatten. Hed-
wig vermählte sich mit Vladislav II. Jagello 1386
H. von Litthauen, und trat ihm die Re-
gierung ab, so daß er das Wahlrecht der Stän-
de anerkannte. Die Vereinigung Lithauens mit
Polen erregte große Streitigkeiten, ohne daß
sie völlig bewürket wurde. Vladislav mußte
dasselbe seinem Vetter Alexander abtreten. Er
kriegte glücklich gegen die Kreuzherrn, nöthigte 1410
die Fürsten der Wallachey und Moldau polni- 1401
sche Hoheit zu erkennen, und brachte Zips 1412
pfandweise an die Krone. Vladislav III. sein 1434
Sohn erhielt für seinen Bruder Casimir Li-
thauen. Er selbst wurde zum Könige von Un- 1443
gern gewählt. Aber er gerieth dadurch mit
den Türken in Krieg, und verlor sein Leben in 1444
der Schlacht bey Varna. Casimir sein Bru-
der schützte sich in der Beybehaltung von Lithauen
mit Mühe. Er kriegte glücklich gegen den 1466
deutschen Orden, und nöthigte ihn, einen
Theil von Preussen abzutreten, und über den
andern polnische Hoheit zu erkennen. Hinge-
gen fochte Lithauen unglücklich gegen den Zar
Iwan I. Johann Albrecht sein jüngrer Sohn 1492
wurde mit Vorbeygehung seines ältern Bruders
Vladislavs K. v. Ungarn und Böhmen zum
Könige gewählt. Lithauen wählte den jüngsten
Prinzen Alexander, der Johannen auf dem 1501
polnischen Throne folgte. Seitdem sind Polen
und Lithauen stets vereinigt gewesen. Siegs- 1506
mund I. sein Bruder der ihm folgte, ist einer
der besten polnischen Regenten.

§. 5.

Rußland blieb unter der Herrschaft der Rußland.

Mons-

Mongolen bis auf die Regierung Iwan I. Von dieser Zeit an wurde es mächtig, und erhielt Einfluß auf die nordöstlichen Angelegenheiten.

Die Fürsten des getheilten Rußlands erkannten die Hoheit der kaptschakischen Mongolen. Die Fürsten von Moskau nannten sich Großfürsten. Der Freystaat Nowgorod war sehr mächtig. Iwan I. Wasilei III. Sohn Großfürst von Moskau unterwarf sich die übrigen kleinen Fürsten, und riß sich von dem Joche der Mongolen los. Er nöthigte die Freystaaten Nowgorod und Pleskow zur Unterwerfung, und breitete seine Eroberungen in Lithauen, Finnland, Casan und Sibirien aus. Hingegen war er in dem Kriege gegen die Schwerdtbrüder unglücklich. Sein Sohn Wasilei fochte gegen die Mongolen unglücklich, und mußte ihnen Tribut versprechen; aber er erholte sich bald wieder. Auch kriegte er mit Erfolg gegen die Lithauer.

1462 — 1477 — 1502 — 1505 — † 1533

Das zehente Capitel.

Geschichte von Ungarn und den Völkern an der Donau.

§. 1.

Ungarn. Das K. K. Ungarn wurde in diesem ganzen Zeitraum von innern Unruhen zerrüttet, und vertheydigte sich unter tapfern Regenten mit Mühe gegen die Angriffe der Türken.

1301 Mit dem K. Andreas III. gieng der Königl. Mannsstamm aus. Von den drey mütterlicher Seite damit verwandten Kronconpetenten, Wenzeslav

zeslav Pr. v. Böhmen Otto H. v. Niederbayren, und Carl Robert Pr. v. Neapolis behielt dieser letzte die Oberhand, durch Unterstützung des Pabstes, dem man das Bestätigungsrecht der Könige zugestand. Er war ein kriegerischer nicht unglücklicher Prinz. Sein Sohn **Ludwig** I. gehört unter die vorzüglichsten ungarischen Könige. Er rächte den Tod seines Bruders Andreas K. v. Neapolis an desselben Gemahlin Johanne, machte große Eroberungen an seinen Gränzen, erhielt den polnischen Thron, und besaß unter allen Königen von Europa die weitläuftigsten Staaten. Da er keine Söhne hinterließ, so folgte ihm in Ungarn seine an den böhmischen Prinzen den nachherigen Kayser Siegsmund vermälte Tochter Maria. Die mißvergnügten Stände riefen gegen sie Carln K. v. Neapel auf den Thron, der aber bald ermordet wurde. Siegsmund wurde als König erkannt. Seine Regierung war unruhig und unglücklich. Er wurde von den Türken bey Nicopolis geschlagen, und seine mißvergnügten Unterthanen gaben seine Krone dem K. von Neapel **Vladislav** und hielten ihn im Gefängniß. Zwar eroberte er sein Reich wieder, war aber stets unglücklich gegen die Türken, wozu seine böhmischen Händel viel beytrugen. Der frühzeitige Tod seines Nachfolgers Kayser Albrechts I. verursachte, daß **Vladislav** K. v. Polen seinem nachgebohrnen Sohne **Vladislav** die Krone Ungarn entreissen konnte. Dieser Prinz verlor sein Leben gegen die Türken in dem Treffen bey Varna. **Vladislav** VI. der Nachgebohrne erhielt nun den Thron, und der tapfre Johann von Hunyad trieb den Einbruch der Türken glücklich zurück. Nach Vladislav Tode wurde **Mathias von Hunyad Corvin** Johann von Hunyads Sohn

1308 1342 1370 1382 1385 1386 1396 1437 1440 1444 1457

aus dem Gefängniß zum Throne gerufen. Dieser tapfre, kluge u. gelehrte Prinz stillte die innern Unruhen und fochte glücklich gegen den Kayser Friedrich, gegen Böhmen und gegen die Türken. Da er keine rechtmäßige Söhne hinterließ, so wählten die Ungarn Vladislav VII. K. v. Böhmen zu seinem Nachfolger Dieser schläfrige Regent war in auswärtigen Angelegenheiten unglücklich, und erlaubte den Ständen große Vermehrungen ihrer Rechte.

1490

† 1516

§. 2.

Uebrige Länder an der Donau.

Die übrigen an der **Donau** liegenden **Länder** erkannten entweder theils ungarische, theils griechische Hoheit, oder waren eigne kleine Königreiche.

Siebenbürgen, Croatien und Dalmatien standen unter ungarischer Hoheit. Die Venetianer erwarben sich den größten Theil von Dalmatien.

Servien.

Servien war ein eignes unabhängiges Reich, welches in der vorigen Periode von dem Könige **Neeman** durch Vereinigung der verschiedenen kleinen servischen Staaten gestiftet war. Dieses Reich erreichte unter **Stephan Duscian** durch Eroberung von Bosnien die größte Stärke, und dieser Prinz nahm den Kaysertitul an. Aber sein Nachfolger **Uros** wurde in einem Aufruhr getödtet, und das servische Reich zersplittert. Die Regenten von **Bosnien** nahmen den königl. Titul an. Der größte Theil von Servien fiel in die Hände der Türken, die in der Folge auch Bosnien unter dem Könige **Stephan Thomascewich** eroberten.

1180

1345

1368

1459

Bulgarien

Bulgarien hatten in der vorigen Periode bald eigne Könige gehabt, bald war es eine Provinz des griechischen Kayserthums gewesen.

Seit

Seit dem Ende des 12ten Jahrh. war es stets von eignen Königen regiert, die im Anfange dieses Zeitraums von den Mongolen und darauf von den Serviern abhängig waren. Der K. Johann Alexander theilte sein Reich unter seine drey Söhne, unter deren Regierung die Oschmanen die Bulgarey angriffen und eroberten. 1158 1330 1353 1396

Die Wlachen oder Walachen sind ein gemischtes Volk, das aus Abkömmlingen von den alten Thraciern, Wenden und Römern im 6ten Jahrh. entstanden ist. Andre halten sie für ein verschwistertes Volk der Bulgaren. Der Nahmen Walach kommt zuerst im 9ten Jahrh. vor. Sie waren in den vorigen Perioden Unterthanen der in diesen Gegenden herrschenden Nationen. Im Anfange dieses Zeitraums machte sich der Woiwode Rade der Schwarze, von der ungrischen Herrschaft los, und zwang viele Stämme der Walachen, ihn für ihren Groß-Woiwoden zu erkennen. Kurtea de Ardschisch war seine u. seiner Nachfolger Residenz. Diese Woiwoden waren aber doch stets abhängig, anfangs von ungrischer u. polnischer, u. darauf von türkischer Hoheit. Der Titul Hospodar den jetzt die walachischen Fürsten führen, ist neu. S. Fr. Jos. Sulzers Geschichte des transalpinischen Daciens, das ist der Wallachey, Moldau und Bessarabiens. Wien, 1782. Walachey. um 1310. 1390

Das Land, welches von dem Fluß Moldawa jetzt den Nahmen Moldau führt, wurde nacheinander von den Nationen erobert und bewohnt, die in diese Gegenden aus Asien einwanderten. In dem vorigen Zeitraum gehörte es zuletzt zu den Besitzungen der mächtigen Uzen oder Comanen. Die Moldau hieß damals schwarz Comanien, und machte nur einen kleinen Theil des sich von der Donau bis an den Moldau.

Jail erstreckenden comanischen Reichs aus. Aber dieses comanische Reich wurde durch den Einbruch der Mongolen in diese Gegenden übern Haufen geworfen. Das Land blieb beynahe wüste, bis eine walachische Colonie unter dem Woiwoden Bogdan sich daselbst wieder anum 1345. bauete, und unter ungarischer Hoheit den jetzigen moldauischen Staat stiftete, dessen Einwohner Walachen, Comanen und Tataren sind. 1412 Die Woiwoden erkannten anfangs ungarische, darauf polnische Hoheit. Im Anfang des 15ten Jahrh. wanderten die Zigeuner, ein tatarisches Volk, und viele Armenier in die benachbarten Gegenden ein. Der Woywode Bogdan, Sohn des tapfern und thätigen Stephan, wurde von dem Sultan Selim ge1511 nöthigt, türkische Hoheit anzuerkennen. S. L. Alb. Gebhardi Gesch. des Reichs Ungarn und der damit verbundenen Staaten, 4ter Th. 1782.

Das eilfte Capitel.

Geschichte des griechischen Kayserthums.

Quellen: *Nicephori Gregorae* Byzantina historia Par. 1702. 2 Tom. (um 1350) *Joan. Cantacuzeni* histor. libr. IV. Par. 1645. 3 Tom. (um 1370) *Georg Codini* de officiis & officialibus eccles. & aulae constantin. Par. 1648. ej. excerpta de antiquit. Constantin. ib. 1655. (um 1450) *Joh. Ducae* histor. Byzantina. Par. 1649. (um 1460) *Laonici Chalcocondylae* histor. libr. X. Par. 1650. (um 1460) *Georg Phranzae* Chronicon. Venet. 1733. (um 1470) Hülfsm. s. ob.

§. 1.

Paläologen. Das griechische Kayserthum erhielt ei-

einen glücklichen Feind an den Oschmanischen Türken, die seinen schlechten Regenten den Rest von Asien entrissen, und sie in Europa angriffen.

Andronicus Paläologus, Michaels Sohn hob die Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen wieder auf. Seine höchst schwache Regierung zerrütteten die daraus entstandenen Unruhen, und die unglücklichen Kriege die er mit den Türken und selbst mit den gegen sie gedungenen Miethvölkern führen mußte. Sein Enkel Andronicus II. nöthigte ihn das Reich mit ihm zu theilen, und raubte es ihm endlich völlig. Andronicus starb als Mönch. Unter seiner Regierung fiengen die oschmanischen Türken ihre Eroberungen in Kleinasien an. Andronicus III. fochte gegen sie unglücklich. Sein Sohn Johann wurde von seinem Vormunde Johann Cantacuzen genöthigt den Thron 10 Jahr mit ihm zu theilen, und auch Matthäus Cantacuzens Sohn wurde zum Kayser ernannt. Allein Cantacuzen legte zur Vermeidung eines Bürgerkriegs die Krone nieder, und Matthäus wurde von Johann dazu gezwungen. Unter dieses Paläologen Regierung brachen die Türken in Europa, und eroberten zuerst Gallipolis. 1282 1328 1332 1341 1353 um 1355.

§. 2.

Das äusserst schwache orientalische Reich wurde endlich von den Türken auf die Stadt Constantinopel eingeschränkt. Größte Einschränkung.

Die Paläologen verloren von nun an auch ihre europäischen Besitzungen, theils durch die Eroberungen der Türken, theils durch den immer vermehrten Abfall einzelner Provinzen, die eigne kleine Despotien wurden. Der türkische Sultan Murath nahm Adrianopel weg, Ba-

yezid bemächtigte sich fast aller europäischen Länder bis auf Constantinopel, und nöthigte Johann zum Tribut Diesen Kayser vertrieb sein Sohn Andronicus eine Zeitlang vom Thro-
1391 ne. Ihm folgte sein zweyter Sohn Manuel; Bayezid belagerte ihn in Constantinopel, und nöthigte ihn das Reich mit Johannes, Andronicus Sohn zu theilen, oder es an ihn abzutreten. Diesesmal rettete der Einbruch Timur des Lahmen in die türkischen Provinzen Constantinopel. Während der Streitigkeiten seiner Söhne eroberte Emanuel einige Länder
1425 wieder. Ihm folgte Johann sein Sohn. Der große Murat II. nahm ihm alle seine Länder bis auf Constantinopel, und nöthigte ihn zum Tribut. Der Kayser suchte umsonst persönlich Beystand im Occident.

§. 3.

Zerstöhrung des Reichs.

Das griechische Kayserthum gieng durch die Eroberung dieser Stadt von den Türken unter.

1448 Johannen beerbte sein Bruder Constantin XI. Im Peloponnes und andern Provinzen waren eigne Despoten. Seine Thätigkeit und große Tapferkeit konnte sein kleines Reich nicht retten. Mohammed II. belagerte Constantinopel und eroberte die Stadt nach einer sehr muthigen Gegenwehr, von dem K. Constantin, und seinem General Justiniani, die beyde ihr Leben dabey verloren. Das griechische Kayserthum
1453 wurde dadurch geendigt.
1461 Ein gleiches Schicksal hatte gleich darauf das Kayserthum zu Trapezunt. Sein Kayser David Commen unterwarf sich Mohammeden, und starb im Privatstande.

Das

Das zwölfte Capitel.

Geschichte der oschmanischen Türken.

Quellen: S. dieselben verzeichnet in J. C. F. Schulzens Verzeichniß der berühmtesten türkischen Schriftsteller im 3ten Bd. Uebers. der Beschreib. des osmanischen Reichs von la Croix; in Lüdekens Beschr. des türkischen R. Th. 1. S. 393 und Th. 2. S. 93. Desguignes Gesch. d. H. und T. Th. 4. S. 361. **Hülfsmittel:** Gesch. von dem Anwuchs und dem Verfall des Oschmannschen Reichs von dem Fürsten Demetrius Kantemir; Knolles türkische Gesch. mit den Fortsetzungen; la Croix, Mignot u. a. m.

§. 1.

Stiftung des Reichs.

Die **Oschmanen** od. **Osmanen**, ein türkisches Volk, breitete sich zuerst in Klein-Asien aus, und gieng von da nach Europa über.

Der Ursprung der oschmanischen Türken ist noch nicht berichtigt. Ihre eigne Schriftsteller geben sie für eine mongolische Horde aus, welche Meynung durch die Anerkennung der crimischen Chans zur Reichsnachfolge unterstützet wird, aber auch diese Anerkennung hervorgebracht haben kann. Desguignes hat Th. IV. S. 350 zu erweisen gesucht, daß die Oschmanen ein Theil der aus Charissem vor den Mongolen 1231
entflohenen Ghozz oder Comanen sind, die sich unter eilf Emiren nach Kleinasien gezogen, anfangs den seldschukischen Sultanen daselbst gedient, und darauf kleine unabhängige Staaten in den Gebürgen des Taurus errichtet hätten. Einer von diesen Emirs hieß **Orthogrul**, dessen

Sohn Athman war, welches die Araber Oschman aussprechen.

1300 Oschman setzte sich in Bithynien fest, und nahm daselbst den Titul eines Sultans an.

1326 Sein Sohn Or Chan erweiterte seine Besitzungen, durch Capadocien, und eroberte Nicomedia und Nicäa.

1328 Prusa oder Bursa wurde seine Residenz.

1355 Sein Sohn Soliman gieng über den Hellespont, und eroberte Gallipoli in Europa.

1360 Murat I. Gasi sein Sohn entriß den griechischen Kayfern Adrianopel und fast ganz Thracien, Macedonien und Albanien. Er verlor sein Leben nach einem großen Siege über die Servier bey Caschau. Murat ist der Stifter der Jen-Ytschjery. Auch legte er den Grund zu der innern Regierung der Provinzen.

1389 Bajazid I. Ilderim sein Sohn war ein großer Eroberer. Er unterwarf sich ganz Kleinasien, Servien, Macedonien und Thessalien, u. schloß Constantinopel ein. Der ungrische König Siegsmund kam den Griechen zu Hülfe. Aber Bajazid schlug ihn bey Nicopolis völlig, u. setzte seine Eroberungen fort. Das griechische Reich und andre Prinzen riefen Timurlenk Anführer der Zagaitaischen Mongolen gegen ihn zu Hülfe. Timur schlug ihn bey Ancyra, und bekam ihn

1402 gefangen. Er starb in der Gefangenschaft, und das oschmanische Reich wurde von Grund aus erschüttert. Seine Söhne Soliman, Musa, und Mohammed machten einander den Thron

1413 streitig. Mohammed raubte Musa die Krone, und gab ihr bey dem baldigen Verfall des timurschen Reichs neuen Glanz.

§. 2.

Große Macht der Türken.

Die Oschmanen wurden unter tapfern und glücklichen Regenten die herrschende Nation im Oriente.

Mo-

Mohammed I. fochte glücklich gegen die 1413
christl. Mächte gegen Abend, und drang selbst
in Deutschland. Er unterwarf sich die Wla-
chen, hatte aber Friede und Allianz mit dem
Kayser Manuel. Sein Weßir Ibrahim Chan
theilte den Ruhm dieses tapfern und weisen Prin-
zen. Murad II übertraf seinen Vater. Er 1421
schränkte das griechische Reich fast allein auf
Constantinopel ein. Der tapfre Georg Castrio-
ta, den die Türken Iscander Beg nennen,
und Johann Hunyad Fürst von Siebenbürgen,
waren Feinde, die seiner werth waren. Die
Christen schlossen zu Segedin einen Stillstand,
worauf Murad die Regierung niederlegte, u. sie
seinem Sohne Mohammed II. übergab. Die 1443
Christen brachen darauf den Frieden, und dran-
gen unter dem K. Vladislav bis an das schwar-
ze Meer. Aber Murat übernahm die Regie-
rung von neuen, und schlug sie bey Varna
völlig. Dieser große Prinz verließ den Thron 1444
anjetzt zum zweytenmale. Ein Aufruhr der
Janitschaaren nöthigte ihn, ihn zum dritten- 1446
male zu besteigen, worauf er die Christen noch
einmal bey Caschau besiegte. Mohammed II. 1451
der seinem Vater mit einem unter Christen uner-
hörten Beyspiele zweymal die Krone zurück-
gab, war gleichwohl ein eben so großer Regent,
als derselbe. Er endigte endlich das morgen-
ländische Kayserthum durch Eroberung der Stadt 1455
Constantinopel, die nun seine Residenz wurde,
und unterwarf sich alle bisher noch unbezwun-
gene Länder desselben, so wie auch Bosnien u.
verschiedene den Venetianern gehörende Insuln.
Die Genueser wurden aus der Crimm vertrie-
ben, und der Chan derselben mußte türkische
Hoheit anerkennen. Mohammed sandte gegen
Abend seine Flotte bis an die neapolitanische
Küste, wo sie Otranto eroberte, und er selbst

gieng gegen den persischen Schach Usum Cassan gegen Morgen zu Felde, starb aber auf dem
1481 Feldzuge gegen ihn. Ba-Jezid II. sein Sohn stritt mit seinem jüngern Bruder Schem um die Krone. Seine auswärtigen Unternehmungen
1512 waren nicht sehr wichtig. Selim I sein Sohn setzte ihn ab. Dieser Sultan fochte glücklich
1517 gegen die Perser, warf das tschercaßische Sultanat in Egypten übern Haufen, und eroberte Syrien, Palästina und Egypten.

Das dreyzehente Capitel.

Geschichte von Asien.

Quell. u. Hülfsm. S. Desguignes Th. IV. S. 361.

§. 1.

Mongolen

Die **Mongolen** welche Herrn von dem größten Theil von Asien im Anfang dieses Zeitraums waren, verloren diese Herrschaft allgemälig wieder.

a) in Schina.

Das mongolische Reich war in die S. 286 genannten vier Chanate vertheilt. Das Schinesische wurde durch den völligen Abfall der
1368 Schinesen geendigt. Die vertriebenen Mongolen zogen sich nach Norden, wo sie unter Bisurbar-Chan ein neues Reich stifteten, welches man das Reich der Kalkas nennt. Die Schi-
1400 nesen unterwarfen sich die noch jetzt fortdaurende Kalkas.

b) in Iran

Das Chanat zu Iran oder Persien wurde den Nachkommen des Hulagu Chan, von Malek el Oschraf, Nachkommen des Dschiuban,
1337 und Emir des letzten Chans Anuschirvan entrissen. Der Chan von Kaptschak Dschianibeg tödtete Aschraf, und nahm seine Länder ein.

Eines

Eines andren Theils dieses Reichs bemächtigte sich Hassan Busruk, Il-Chans Sohns. Bagdad war davon die Hauptstadt. Timurlenk warf dieses Reich der Ilchanianer übern Haufen. 1392

Das große Kaptschakische Chanat, wurde durch den Angriff von Timurlenk, unter dem Chan Tocatmisch heftig erschüttert. Wir finden zwar noch hundert Jahre lang Chane von Kaptschak aber die Provinzen, woraus ihr grosses Reich bestand, waren größtentheils von ihnen abgefallen. Der letzte Chan Sheamed flüchtete in einem Kriege mit dem Chan von der Crim nach Polen, wo er in der Gefangenschaft starb. Aus dem zersplitterten kaptschakischen Chanat entstanden: das crimische Chanat, welches Hadsche Schjerai stiftete, u. welches seine Nachkommen noch anjetzt regieren; das Chanat von Sibirien oder Tura, das in der folgenden Periode von Rußland übern Haufen geworfen wurde, so wie auch die beyden Chanate von Casan und Astrakan. Noch stammen die nogaischen Tataren oder Mankat von diesen kaptschakischen ab.

c) in Kaptschak. 1400 um 1506. 1475

§. 2.

Timurlenk, Nevian von Zagatai eroberte den größten Theil von Asien, welches die letzte große Revolution daselbst war.

Die Regenten des Chanats von Zagatai, waren von ihren Emiren und Nevianen beynahe aller Gewalt beraubt worden. Einer von diesen Nevianen Timur-lenk, oder Tamerlan, wurde einer der größten Eroberer. Er war Emir von Kesch als Adelsultan den Thron von Zagatai bekleidete, die höchste Gewalt aber in den Händen des ersten Nevian Mir Hussain war. Timur überwand und tödtete diesen Nevian, setzte 1369

an-

1369 anstatt Adel den Chan Soyergatmisch auf den Thron, und herrschte in desselben und seines Nachfolgers Mahmuds Namen, ohne selbst den Titul Chan zu führen, der der Familie Zagatai heilig war, ohngeachtet er sich Sahib Keran, Herr der Welt nannte. Nachdem sich Timur alle Nevians von Zagatai unterworfen hatte, so wandte er seine Waffen gegen die benachbarten Länder, und eroberte Charisem, Caschgar, Chorasan, und das ganze
1387 mitlere Asien. Er griff die Turcomannen an, erschütterte das kaptschakische Chanat, und verfuhr mit dem Throne desselben nach Willkühr. An der andern Seite gieng er über den Indus, und eroberte Dheli, und einen großen Theil von
1398 Indien. Der griechische Hof und einige westliche asiatische Fürsten baten ihn um Hülfe gegen den Sultan Bä=Yezid. Er schlug denselben bey Ancyra, bekam ihn gefangen, u. un-
1402 terwarf sich fast ganz Kleinasien. Von diesen westlichen Siegen kehrte er nach Samarcande, seiner Hauptstadt zurück, und rüstete sich zu einem Zuge gegen Schina, starb aber auf dem-
1404 selben. Dieser große Krieger war ein staatskluger Regent, u. hatte viele Aufklärung, welches besonders bewiesen wird, durch, falls es ächt ist: a specimen of the civil and militar institutes of *Timur* written by that celebrated conqueror, translated by *John White*. London, 1780.

§. 3.

Timurs großes Reich wurde nach seinem Tode zersplittert, und es entstanden daraus viele der jetzigen Staaten.

Timurs Nachkommen waren unter sich uneinig. Schaibek Sohn des Abulkair, Chan von Sibi-

Sibirien entriß ihnen Chorasan, Kharissem und die Länder des mittlern Asien, und stiftete daselbst das Chanat des Uesbeken. Diese üsbekschen Tataren sind noch im Besitz der Länder der großen Bucharey.

Die Ilchanianer versuchten es vergeblich, sich wieder in Besitz von Persien zu setzen, und dieses Land wurde von den Turcomanen vom schwarzen Schöps oder Schaafen erobert, unter der Anführung Cara Josephs. Persien. 1404
Gihan Schah einer der Nachfolger desselben wurde von dem khorasanischen Chan Abusaid überwunden, und diese Turcomanen von ihren Nachbaren den Turcomanen von weissen Schöps oder Schaafen aus Persien vertrieben. Usun Hassan der Anführer derselben, war ein glücklicher und mächtiger Fürst. Der letzte Regent dieser Turcomanen Morad Begh wurde von Ismail Sophi seines Throns beraubt. Dieser Ismail, der sein Geschlecht von Aly ableitete, machte sich zuerst eine Parthey in Adherbidschiane, überwand darauf Morad Begh, und machte sich zum Herrn der Länder, die das jetzige Persien ausmachen, und die die Sophis bis in unsre Zeiten beherrscht haben.

Die Nachkommen des Timurs wurden beson- Hindistan.
ders nach den Eroberungen des Chans Schaibek auf Indien eingeschränkt. Babur der diesem Chan nicht widerstehen konnte, gründete in Dehli ein neues Reich, welches sich nachher 1498
weit ausbreitete, und von uns Hindistan oder das Reich des großen Monguls genannt wird.

Endlich entstand bey diesen großen Revolu- Kalmucken.
tionen das Reich der Oelet oder Kalmücken. Man weiß nur daß diese Kalmücken Mongolen sind, nicht aber ob sie zu Timurs oder Dschengiz Chans Horden gehören. Man nannte das

Ober-

Oberhaupt dieser noch fortdaurenden Nation Contaisch oder Chantaisch.

§. 4.

Egypten. Das **Sultanat in Egypten** wurde von den Oschmanen zerstöhrt, Egypten erobert, und das **Califat** daselbst geendigt.

1258 Wir haben S. 283 erzählt, wie **Ibeg** das **mameluckische** Sultanat in Egypten gestiftet, und S. 277 wie **Mostanser** von dem Sultan
1262 Bibars als **Chalif** erkannt, und das **Chalifat** dadurch erneuert sey. Dieses letzte daurte ununterbrochen bis ans Ende dieses Zeitraums. Die Sultane der Mamelucken oder die Bahariten, warben eine Halka von tschercassischen Sclaven. Diese rissen alle Gewalt an sich.
1382 **Barkok** einer von ihnen setzte den letzten mameluckischen Sultan **Aschraf Hadschir** ab, und bemächtigte sich des Throns. Seine Nachfolger wurden von den **tschercassischen** Soldaten gewählt. Den letzten von ihnen **Cansu al Guri**
griff der oschmanische Sultan Selim an, entweder weil er seinem Sohne Derkut eine Freystadt gegeben, oder weil er mit Persien gegen
1517 ihn alliirt war. Er schlug und tödtete denselben in dem Treffen bey Aleppo. **Tumanbay** sein Nachfolger fiel in Selims Hände bey der Eroberung von Egypten, u. wurde hingerichtet. Egypten ist seit dieser Zeit eine oschmanische Provinz. Der damalige Chalif **Motawakkel** wurde gefangen nach Constantinopel geführt. Nach Selims Tode kehrte er zwar nach Egypten zurück, aber das egyptische Chalifat hörte auf. Die oschmanischen Sultane eigneten sich diese Würde zu, und werden bis auf den heutigen Tag von den Sunniten als Chalife erkannt.

Das vierzehnte Capitel.

Geschichte von Schina in den mittlern Zeiten.

§. 1.

Die beyden schinesischen Reiche das nordliche und das südliche wurden unter der Dynastie Sui wieder vereinigt. Auf sie folgten die Tang.

Die Stiftung dieser Reiche haben wir im ersten Th. S. 383 erzählt. In dem südlichen Reiche regierten nach den Song die Familien der Tßi 479, der Leang 502, und der Tschin 557. Im nordlichen Reiche regierten die Goeh in verschiedenen Linien, die das Land theilten. Yangkien setzte den letzten Kayser des südlichen Reichs aus der Familie der Tschin, Hehu Tschu ab, stiftete die Dynastie Sui, und unterwarf sich das nordliche Reich. Die Sui regierten nicht lange. Yangti, der zweyte Kayser aus ihnen wurde von Li-Yuen abgesetzt, und ohngeachtet einige Prinzen vom Geblüte sich auf dem Throne zu behaupten suchten, so behielt Li Yuen doch die Oberhand, u. stiftete die Familie Tang. Schina war unter derselben groß und mächtig, und hatte viele Verbindung mit Mittelasien. Aber die letzten Kayser glichen ihren Vorgänger nicht, sondern waren Sclaven ihrer Verschnittenen. Der letzte Kayser Gnä-ti wurde von Tschuwen abgesetzt, der die Dynastie Hehu-leang stiftete.

420 386 581 619 824 907

§. 2.

Schina fiel in neue Zerrüttungen, die mit der Familie Sung aufhörten.

Die

Die von Tschu-wen oder Tä-tsu gestiftete Linie Hehu Leang erhielt sich nicht lange auf dem Throne, so wie auch die folgenden Dynastien Hehu-tang 923, Hehu-tßin 936, Hehu-han 946, Hehu-Tschehu 957. Man nennt diese 5 Dynastien Hehu-u-tä. Tschao-kang-in wurde anstatt Kong-ti des letzten Kayser der
990 Hehu-tschehu zum Kayser erwählt, und stiftete die Dynastie Sung. Die ersten Kayser aus dieser Dynastie waren würdige Regenten, und Schina hatte viele Verbindung mit dem abend-
1022 ländischen Asien. Unter der Regierung des K. Sin-tsong mußten die Schinesen den Tataren
1110 Leao-tong Tribut geben. Unter Hoeh-tßong wurde zwar das Reich die Leaotong mit Hülfe der Niutsche übern Haufen geworfen, aber diese Niutsche rissen selbst das ganze nordliche
1127 Schina an sich. Kao-tsong II. regierte nur als Tributkönig der Niutsche über die südlichen Provinzen. Ning-tsong einer seiner Nachfolger
1208 schloß mit Dschengis-Chan ein Bündniß gegen die Niutsche. Diese lagen diesem großen Ero-
1260 berer zwar unter, aber die Mongoln wandten ihre Waffen nun selbst gegen Schina, und Kublai Chan machte sich zum Herrn desselben nach
1279 dem Tode des letzten Kaysers Ti-ping.

§. 3.

Die Mongolen blieben in Besitz von Schina, bis die Familie Ming sie daraus vertrieb.

Man nennt diese mongolische Familie Yuen, und Kublai Chan heißt bey den Schinesen Schitßu. Die Ueberwundenen civilisirten ihre Sieger. Aber die mongolischen Kayser fielen bald
1412 in Wollüste und Thatlosigkeit. Tschu, ein Schinese, erregte gegen den Schünti einen Aufruhr, trieb ihn aus Schina, und wurde der Stifter der Dynastie Ming, die bis in die neuern Zeiten regierte.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Remer, Julius August,

Jul. August Remers Professors der Geschichte am Collegio Carolino in Braunschweig Handbuch der allgemeinen Geschichte

Bd.: 2

Braunschweig 1783

H.un. 460-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033270-6
VD18 90179994